	Tot		Verwundet		Vermißt		Gefangen		Pferde
	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	
August.									
Vom Regimente Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 .	—	—	—	1	—	—	—	—	2
Vom Regimente Erbprinz von Hessen-Homburg-Husaren Nr. 4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosaken	?	?	—	3	?	?	?	?	—
Summe . .	—	—	—	4	—	—	—	—	2
September.									
Vom Regimente Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 .	—	3	—	8	—	—	—	5	14
Vom Regimente Erbprinz von Hessen-Homburg-Husaren Nr. 4	—		1[2]	1	—	—	—	—	—
Kosaken	?	?	?	?	?	?	?	?	—
Summe . .	—	3	1	9	—	—	—	5	14
Übertrag . .	—	3	1	13	—	—	—	5	16

[1]) Nach „Verlusteingaben". (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, IX, 1052 und F. A. 1813, Hauptarmee, XIII, 22.)

[2]) Rittmeister und Eskadronskommandant Friedrich Freiherr von Schell am 25. September bei Lützen. (Monatslisten pro September, H. R. 4.)


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817

MITTEILUNGEN

DES

K. UND K. KRIEGSARCHIVS.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

DIREKTION DES K. UND K. KRIEGSARCHIVS.



DRITTE FOLGE.

III. BAND.

MIT DREI BEILAGEN UND NEUN TEXTSKIZZEN.

WIEN 1904.
VERLAG VON L. W. SEIDEL & SOHN
K. UND K. HOFBUCHHÄNDLER.

Druck von Josef Roller & Co., Wien.

INHALT.

Textskizzen.

Beilagen.

FZM. Leander Heinrich von Wetzer.

Mit dem am 10. März nach langem und schwerem Siechtum verschiedenen FZM. von Wetzer verliert nicht nur das k. und k. Kriegsarchiv seinen ehemaligen Direktor, dessen rastloser und zielbewußter Tätigkeit es seine im In- und Auslande anerkannte bedeutende wissenschaftliche Stellung verdankt, sondern auch die Armee einen ihrer hervorragendsten gelehrten Generale.

Leander Heinrich von Wetzer war geboren am 17. Februar 1840 in Freiburg im Breisgau, als Sohn des Professors der orientalischen Philologie an der dortigen Universität, Heinrich Josef Wetzer, besuchte das Lyzeum seiner Vaterstadt und durfte gleichzeitig die Vorlesungen des bekannten Geschichtsschreibers Gfrörer über den dreißigjährigen Krieg hören, wodurch Wetzers frühzeitige Neigung zu geschichtlichen Studien wesentlich gefördert wurde.

Nach dem 1853 erfolgten Tode seines Vaters verließ Wetzer das Lyzeum, um im nächsten Jahre in die k. k. Pionierschule in Tulln einzutreten, die er 1857 mit sehr gutem Erfolge absolvierte. Beim Ausbruche des Krieges 1859 Offizier geworden, machte er den Feldzug in Italien mit, wurde bei dem Bau der halbpermanenten Brücken über den Ticino bei Bereguardo und den Kriegsbrückenschlägen über die Mella und Chiese, endlich bei Salionze über den Mincio zur Schlacht bei Solferino verwendet und kam nach dem Kriege nach Trient.

Im Jahre 1865 zum Oberleutnant im Pionierkorps befördert, machte Wetzer den Feldzug 1866 in Böhmen mit

und wohnte dem Gefechte bei Skalitz, jenem von Schweinschädel und der Schlacht bei Königgrätz bei. Für seine entschlossene und aufopfernde Tätigkeit während des Rückzuges über die Elbe am Abend des Schlachttages und beim Abbrechen der Brücken von Plačka, erwarb sich Wetzer das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdekoration. Nachdem die Nord- und Südarmee ihre Vereinigung auf dem rechten Donauufer vollzogen, die Entscheidungsschlacht sich vorbereitete und ein Donauübergang der Preußen zwischen Wien und Preßburg erwartet wurde, übernahm Wetzer freiwillig die Führung des Donaudampfers „Földvár", der, gefolgt von einigen anderen Fahrzeugen, zum Durchbrechen und Zerstören der etwaigen preußischen Brücken bestimmt war. Der Waffenstillstand ließ diese Aufgabe nicht zur Ausführung kommen.

Nach Absolvierung der Kriegsschule im Jahre 1868 als Generalstabsoffizier in Krakau verwendet, ließ Wetzer in den beiden folgenden Jahren seine ersten literarischen Versuche erscheinen. Sie waren die Veranlassung, daß man im Generalstabe auf Wetzer aufmerksam wurde und ihn nach einjähriger Verwendung im Reichskriegsministerium zur Mitarbeit an dem geplanten Werke „Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen" 1871 in das kriegsgeschichtliche Bureau des Generalstabes berief. In dieser Stellung hat Wetzer, 1872 zum Hauptmann im Generalstabe befördert, bis 1875 den III. und IV. Band des Werkes, den Beginn des spanischen Erbfolgekrieges und die Feldzüge 1701 und 1702, die zuerst erschienen, sowie einen großen Teil des Einleitungsbandes geliefert und in diesen Bänden für die Anordnung des Werkes, für welches ein Programm noch gar nicht bestand, die geltend gebliebene Form geschaffen. Gleichzeitig schrieb er für das „Organ der militärwissenschaftlichen Vereine" die Aufsätze: „Über Milizen" (1871), „Studie über die Gefechtsweise im dreißigjährigen Krieg" (1872), „Über Lehrmanöver" (1873) und „Über Ziel und Aufgabe militärwissenschaftlicher Vereine" (1875) und leitete durch mehrere Jahre die Redaktion des Literarischen Anzeigers dieser Zeitschrift, für welche er einen nicht unbedeutenden Teil der Kritiken historischer Werke lieferte.

Aus der kriegsgeschichtlichen Abteilung wurde Wetzer 1875 als Lehrer für Heeresadministration und administrativen Generalstabsdienst an die Kriegsschule berufen und blieb in dieser Verwendung, 1879 zum Major befördert, bis 1880. Das von Wetzer in jenen Jahren verfaßte zweibändige Werk: „Behelfe zum Studium des administrativen Generalstabsdienstes" erlebte in kurzer Zeit drei Auflagen. Nach Beendigung seines Lehramtes traf Wetzer wieder eine neue praktische Verwendung, indem er als Bataillonskommandant zum 41. Infanterie-Regiment nach Znaim, zwei Jahre später als Generalstabschef der 19. Infanterie-Truppendivision nach Pilsen versetzt wurde. Namentlich in dieser Verwendung sah sich Wetzer auf einem Boden, der in ihm wieder neues Interesse für eine ihm früher schon besonders wert und vertraut gewordene Epoche, die Zeit des dreißigjährigen Krieges, erweckte. Als Ergebnisse dieser historischen Studien erschienen später in den „Mitteilungen des Kriegsarchivs" die Werke: „Waldstein und die Pilsener Reverse, 1634" und „Der Feldzug 1638 am Oberrhein und die Belagerung Breisachs 1638".

Im Jahre 1883 Oberstleutnant im Generalstabe geworden, kam Wetzer in das Kriegsarchiv, dem er die letzten 18 Jahre seiner aktiven Dienstzeit widmete. Zunächst übernahm er neben einigen kleineren Arbeiten die Redaktion des Werkes „Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen", das auf 20 Bände anwuchs, von denen er nunmehr die Bearbeitung der letzten neun Bände leitete und zur Veröffentlichung brachte. 1886 zum Obersten befördert, wurde ihm die selbständige Leitung der kriegsgeschichtlichen Abteilung übertragen. Er gab den „Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs" eine neue Form, indem er sie nicht mehr in Heften, sondern als Jahrbuch erscheinen ließ, schrieb für sie die Studie „Zwischen Donau und Elbe", Skizze der Kriegsbegebenheiten in Ostböhmen im XVIII. Jahrhundert und regte die Bearbeitung einer Reihe kleinerer kritischer Einzeluntersuchungen und Darstellungen an.

Im Jahre 1888 zur Leitung des gesamten Kriegsarchivs berufen, entwickelte Wetzer in den folgenden Jahren eine ebenso zielbewußte als energische rastlose Tätigkeit, die

allerdings wesentlich unterstützt wurde durch das Verständnis des sein Streben würdigenden hochsinnigen Chefs des Generalstabes, FZM. Freiherrn von Beck.

Schon während seiner ersten Verwendung im kriegsgeschichtlichen Bureau hatte Wetzer die noch vielfach recht unzureichenden Einrichtungen der Archive erkannt, insbesondere aber die Unvereinbarkeit des Archivdienstes mit dem damals noch ziemlich allgemein giltigen Brauch, die Archivposten vornehmlich als Versorgung für sonstwo undienstbar gewordene Personen zu verwerten.

Wetzer schritt zunächst an eine gründliche Reorganisation des Kriegsarchivs, dem er durch die Vereinigung aller bisher doch noch in einem gewissen Grade selbständig gewesenen Abteilungen desselben unter der Leitung eines Direktors ein einheitliches Gepräge gab, dann sorgte er für die Heranbildung eines tüchtigen, fachlich geschulten Personals durch die Erwirkung der Zulassung der jüngeren Offiziere zum Studium im „Institute für österreichische Geschichtsforschung" an der Universität in Wien, sowie durch die Frequentierung anderer Kollegien und selbst von Privatkursen. Unter seiner Leitung wurden die Akten-, Karten- und Büchersammlungen neu geordnet, neue Archivinstruktionen verfaßt, das Archiv für die Forschung in gegen früher wesentlich erhöhtem Maße zugänglich gemacht und weitreichende Verbindungen mit der Gelehrtenwelt und mit den militärischen Archiven fremder Staaten gewonnen.

Im Jahre 1892 war das große Werk über die Feldzüge des Prinzen Eugen vollendet, gleichzeitig waren aber auch schon die umfassenden Vorarbeiten für das neue Werk „Österreichischer Erbfolgekrieg 1740—1748" begonnen, welche die Entsendung von Offizieren in die Archive von München, Paris und Simancas notwendig machten. Neben den bis zum Jahre 1901 erschienenen fünf Bänden des „Erbfolgekrieges", wurden alljährlich eine Reihe von größeren und kleineren Arbeiten in den „Mitteilungen" veröffentlicht, die „Ausgewählten Schriften des FM. Raimund Fürsten Montecuccoli", „Biographien k. k. Heerführer und Generale", die „Kriegs-Chronik Österreich-Ungarns", die an mehreren Universitäten benützten „Unterrichtsbehelfe zur Handschriftenkunde des XVI., XVII.

und XVIII. Jahrhunderts" herausgegeben, endlich das militärgeschichtliche Hilfs- und Nachschlagewerk „Geschichte der k. und k. Wehrmacht" in Angriff genommen und davon unter Wetzers Leitung drei Bände veröffentlicht.

Für den „Österreichischen Erbfolgekrieg" hat Wetzer die Abschnitte „Pragmatische Sanktion" und „Politische Einleitung" geschrieben, sein Glaubensbekenntnis aber, wenn der Ausdruck gestattet ist, in den „Meinungen und Mahnungen. Lose Blätter aus der Mappe eines alten kaiserlichen Soldaten" niedergelegt.

Wetzers Leistungen in wissenschaftlicher Richtung und als Archivdirektor haben wiederholt Anerkennung gefunden. Als Hauptmann mit dem Ritterkreuz des Franz Josefordens dekoriert, im Jahre 1887 in den erblichen Adelstand erhoben, wurde ihm als Generalmajor (1892) das Ritterkreuz des Leopoldordens und als Feldmarschalleutnant (1895) das Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft verliehen. Auch wurde er in den k. k. Archivrat und in das Kuratorium des k. und k. Heeresmuseums berufen. Bei seinem Übertritt in den Ruhestand im Dezember 1901 erhielt Wetzer nebst dem Titel eines Feldzeugmeisters die Würde eines wirklichen geheimen Rates. Nicht weniger glänzend ehrten ihn fremde Monarchen durch Ordensauszeichnungen, gelehrte Institute durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, die kaiserliche Akademie der Wissenschaften aber ernannte ihn im Jahre 1899 zu ihrem wirklichen Mitgliede.

Das k. und k. Kriegsarchiv, das dem Verblichenen so viel verdankt und in ihm einen warmen Freund und Gönner verliert, der noch vom Krankenlager die rege Tätigkeit der Mitglieder dieses Instituts teilnahmsvoll verfolgte, kann nur diese Blätter auf sein Grab legen und verspricht, sein Andenken in Ehren zu halten.

Wasserbauten des Hofkriegsrates 1724—1740.

Von

Major Kematmüller.

Mit drei Beilagen.

Die Ausgestaltung der Wasserstraßen Österreichs hat das lebhafteste Interesse aller Kreise wachgerufen und den Gedanken angeregt, nach historischen Vorläufern der grundlegenden Ideen zu forschen, die Gesichtspunkte festzustellen, von welchen aus vergangene Generationen, den Ansichten und Bedürfnissen ihrer Zeit entsprechend, die Lösung dieser zweifellos immer bestehenden Frage und deren praktische Ausführung gedacht und in Angriff genommen haben.

Der Hofkriegsrat, ursprünglich als militärischer Beirat des Landesherrn ins Leben gerufen, entwickelte sich im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts allmählich zur obersten Militär-, Justiz-, sowie politischen und ökonomischen Zentralbehörde, welcher einerseits die gesamte Leitung der direkt unterstellten Provinzen oblag, während sie auf die Verwaltung der übrigen als beratende Stelle entscheidenden Einfluß übte.

Es ist begreiflich, daß der Hofkriegsrat als administrative Behörde, auch der wirtschaftlichen Lage der von ihm verwalteten Provinzen besondere Aufmerksamkeit widmete und daß er sich, um die Steuerkraft dieser Länder zu heben, in gründlichster Weise aller jener kulturellen Arbeiten annehmen mußte, die Zeit, Land und Bewohner heischten.

Unter diesen Arbeiten stehen nicht in letzter Linie die Wasserbauten, welche teils auf direkte Anregung des Hofkriegsrates ausgeführt, teils von ihm begutachtet oder auch unterstützt wurden.

Aus der Fülle des Materials, dessen erschöpfende Darstellung den Rahmen einer Skizze überschreitet, sei als erstes Beispiel die im Mai 1720 begonnene „Navigablmachung" des Marchflusses, von der österreichischen Grenze bis Napajedl, hervorgehoben.

Die dem Hofkriegsrate hierüber vorgelegte Relation kann wohl als das erste bisher bekannte Projekt eines Donau-Oderkanals betrachtet werden.

Ein kaiserliches Dekret vom 11. Januar 1720 [1]) ordnete eine „Beaugenscheinigungs-Kommission" an, bei welcher Philipp Josef Reichsgraf von Ursini und Rosenberg als Hofkammer-Kommissär, sowie der Stadtrichter von Olmütz zugegen waren. Als Delegierter des Hofkriegsrates und auf ausdrückliches Verlangen des Tribunals in Mähren, wohnte dieser Kommission der OWM. Norbert Wenzel Linck bei. Dieser gehörte der Garnison von Ungarisch-Hradisch an, war ein gründlicher Kenner des Marchflusses, in den Mappierungs- und Vermessungsarbeiten bewandert und der Landessprache kundig.

OWM. Linck beantragte eine durchgreifende Regulierung der March für den Verkehr von Flußschiffen und Plätten und mappierte hiezu auch das Mündungsgebiet bei Theben [2]), „und was für nächstangrenzende Oerter und Wassers sein, auch wie man künftig hin durch die Beczwa in die Oder komme. als der rothe Canal zeiget [3]), wo zwar viel Arbeit, doch nit so precios sein wird und in der Wahrheit dieses so fürnehme Werk alles wol meritiert auszuführen".

„Und ist allbereits von Theben an bis Napagedl, so zwei Meilen hinter dem Hradisch liegt, der Hufschlag oder Pferdetrieb nächst der March vier Ellen breit durchaus verfertigt, auch aus der March viele hundert große Bäume heraus mit großen Mühen gezogen worden, auch schon ziemlich geräumt ist, daß, wenn auch die Sandbänke, deren noch viele giebt, in dem der Marchfluß nichts als den klarsten weichen Sand führet, auch an dem Grund und keine Steine nit zu finden, desswegen sind die Uferwege des sandigen Bodens gern zum einreissen geneigt, so aber mit Reisig und Gehölz mit der Zeit, nach und nach, verbessern."

Es sollten „Schleusen und Kanäle bei den Mühlen gemacht werden und die March rechts vom Gehölz geräumt, die Sand-

[1]) K. A., H. K. R. 1720, Mai 406, Exp.

[2]) Ebenda.

[3]) Beilage 1. (Faksimilierter Plan nach dem im k. und k. Kriegsarchiv befindlichen Original. Der „rote Kanal" ist durch eine punktierte Doppellinie angedeutet.)

bänke rasiert und das Rinnsal seinen Lauf bekommen, so wird dieser Marchfluß recht gut, beqnem und vornehm werden".

„So man mit diesem District [bis Napajedl] fertig, wird man weiter fort avancieren, in dem auch die Stadt Olmütz willens ist, von Napagedl bis Olmütz, auf ihre Kosten, räumen zu lassen und auch sich des großen Nutzens bedienen, wenn auch nur allein das Commercium zu Wasser mit dem Salz wäre, so haben Ihro kais. Majestät einen großen Nutzen, in dem man anf einem Schiff oder Plätte mehr als 300 Zentner Salz führen wird können, wozu man jetzt sehr viele Wagen brauche und das Fuhrlohn ein ungeheuer großes sei."

Nach diesem Projekte sollten March, Beczwa und Oder das ganze Jahr hindurch schiffbar und Überschwemmungen ausgeschlossen sein; auch betonte Linck den hervorragenden kommerziellen und finanziellen Erfolg dieser einmaligen gründlichen Regulierung der March und deren Verbindung mit der Oder.

Über die Durchführung der Marchregulierung geben die Akten keine weiteren Anhaltspunkte; das Projekt der Verbindung der March, mithin auch der Donau mit der Oder, wurde von den mährischen Landesbehörden, wahrscheinlich aus finanziellen Gründen, nicht weiter beachtet und fiel der Vergessenheit anheim, während dem neuen Projekte, dessen Verwirklichung nahe bevorsteht, die gebührende Anerkennung einer großen Errungenschaft allseits gezollt wird.

Die Verwaltung des durch den Frieden von Passarowitz 1718 neuerworbenen Banates wurde dem Hofkriegsrate übertragen und diesem hiedurch die Aufgabe zuteil, Sumpf und Wüste in ertragreiches Kulturland umznwandeln.

Die mit großem Erfolge durchgeführte Ansiedlung der Schwaben liefert ein glänzendes Zeugnis für die Geschicklichkeit und Umsicht, mit welcher der Hofkriegsrat die Lösung seiner Aufgabe anstrebte. Es galt jedoch auch ausgedehnte Sumpfstrecken passierbar und für die Bebauung geeignet zu machen, insbesondere jene der Temes und Bega, deren Sumpfterrain in dem Raume Temesvár, Belinc derart zusammen-

hing, daß ihre Wässer kaum voneinander zu unterscheiden waren.

Im Jahre 1721 konnte die Bega, „wenigstens die Hälfte der Temes", wohl als ein Arm der Temes gelten, denn in einem „Entwurf der Gegend von Budincz", aufgenommen vom Bonnevalschen Hauptmann Haring[1]), wird eine etwa vier Stunden westlich von Lugos gelegene Stelle bezeichnet, „wo die Temes sich theilet" in die Temes und Bega.

Die Bega war völlig versumpft und der tiefe Jarkosgraben, der unterhalb Budinc in die Bega müudete und 1718 abgebaut worden war, hatte in den Jahren 1719 und 1720 den Damm bei Budinc, welcher den Zufluß aus der Bega abschloß, durchrissen. Dadurch sank einerseits der Wasserstand der Bega, während andererseits im Frühjahre bedeutende Überschwemmungen in dem Raume Topolovec, Belinc eintraten, welche die Straße Temesvár, Lugos unterbrachen. Der Hofkriegsrat beauftragte daher den kommandierenden General in Temesvár, GFWM. Franz Paul Grafen Wallis, eine fachtechnische Untersuchung über die Vorkehrungen zur Abhilfe einzuleiten und deren Ergebnis zu berichten.

GFWM. Graf Wallis beantragte auf Grund der Untersuchungen die Erbauung eines Dammes von Topolovec bis zum Moor unterhalb Costil (Kosztely). „Dieser Damm, nebst einem andern kleineren bei Rékás, würde verhiudern, daß kein Wasser mehr von der Bega in die Temes laufen kann, die Mühlen an der Bega würden Sommerszeit arbeiten können und weil sonst die Bega sich in den Morast unter Csernya verliert, würde selbe wegen Mangel des Wassers ihren Gang, wie von altersher, nach [Groß-] Becskerek continuieren und selbe Mühlen in Gang bringen, die Moräste um Temesvár würden viel höher, auch könnte man — wenn man hin und wieder mehrere Unkosten anwenden wollte — allwo die Bega im großen Morast sich ausgießet und ihren Alueum verlieret

---

[1]) Beilage 2. (Faksimilierter Plan nach dem im k. und k. Kriegsarchiv befindlichen Origiual. K. A., H. K. R. 1721, Februar 44 und März 296, Exp.) Dieser „Entwurf" ist bezeichnet als: „Temesvárer Banat-Carten Nr. 20." Durch diese Karte findet auch der Umstand seine Erklärung, warum die königl. ungarische Freistadt Temesvár, die heute an der Bega liegt, Temesvár heißt.

— selbe navigabel machen und von Temesvár gegen Becse in die Theiß führen [1]."

Der Bau, unter Leitung des Hauptmannes Haring, war auf drei bis vier Jahre veranschlagt, und zwar: im ersten Jahre von Topolovec bis zum Einflusse in den Jarkosgraben, also westlich beginnend gegen die Mitte der ganzen Dammstrecke, dann zugleich östlich beginnend in der Höhe von Costil (Kosztely) bis zu der Mühle unterhalb Grun (Gruin); im zweiten Jahr von Grun bis Kiszető. Im dritten Jahre sollte der Damm am Einflusse in den Jarkosgraben derart geschlossen werden, daß dieser, bei völliger Sicherheit gegen Hochwässer, immer entsprechend Wasser führte.

Das Arbeitsquantum für das erste Jahr war mit 7000 Kubikklafter, das ist etwa ein Drittel des ganzen Dammes, in Rechnung gestellt; hiezu sollten 150 Arbeiter aufgenommen und im Akkord mit 45 Kreuzer per Klafter entlohnt werden, so daß die Baukosten sich auf 5250 Gulden beliefen.

Die Absperrung des Jarkosgrabens sollte durch Landleute, denen einige Zimmerleute beigegeben wurden, hergestellt und voraussichtlich in einem Monate beendet werden.

Für diese Arbeiten hatte der mit der Leitung betraute Hauptmann Haring eine genaue Terrainaufnahme der Gegend um die Temes, Bega und Temischel zu machen.

Überreste dieses Dammes sind heute noch vorhanden.

In dieselbe Zeit fällt ein Projekt, welches die Regulierung der Laibach, deren Zuflüsse und die Trockenlegung des Laibacher Moores bezweckte.

Dieses Projekt berührt die Vorschläge der Herren Peter von Wazenberg und Hans Jakob Freiherrn von Juritsch (letzterer bereits 1634), das Laibacher Moor auf eigene Kosten trocken zu legen und mit Ortschaften zu besetzen und entwickelt sodann die Einzelheiten einer vollständigen Regulierung, „wie ein Teil des Flusses Laibach durch einen Kanal von dem andern Teil der Stadt geführt werden könne zur besseren Navigation und Austrocknung des großen Morastes [2])".

[1]) K. A., H. K. R. 1721, März 296, Exp. Hauptmann Harings Bericht. Temesvár, 20. November 1720.

[2]) K. A., H. K. R. 1721, Juli 429, Exp.

Das Elaborat wurde von der Landschaft in Krain dem Hofkriegsrat eingesendet und dort geprüft; die Ausführung dürfte wahrscheinlich aus finanziellen Gründen verschoben und später unterblieben sein. Auch über die im Jahre 1721 zu Triest und Fiume eingerichteten Schiffbauplätze, sowie über das Gutachten der „Augenscheins-Kommission wegen Regulierung der Save und sonstigen Strombauten in Slavonien" sind leider nur die andeutenden Protokollsauszüge erhalten.

Mit den Wasserbauten in nahem Zusammenhange steht der Bau von Wasserleitungen und Brunnen, sowie deren Instandhaltung, welchen der Hofkriegsrat besondere Sorgfalt widmete. Als Beispiel sei Stadt und Festung Belgrad angeführt.

Im Juli 1724 übersandte die Administration in Serbien dem Hofkriegsrate das Projekt des dortigen Fortifikations-Kondukteurs Herport, „wie und welchergestalten er hinkünftig gegen 1000 fl. Unkosten und jährliche 150 fl. Ausbesserungs-Bestallung, hiesige Stadt und Festung mit genugsamen Brunnen- und Bergwasser, sowohl Winter- als Sommerszeit zu versehen sich getraue [1])."

„Wann nun aus dem nebenliegenden Extrakt," so befürwortete die Administration denselben, „gar bedeutlicher abzunehmen, wieviel nur diese letzten Jahr über an Besoldung denen Brunnenmeistern und beständigen Reparationen haben müssen aufgewendet werden, wo nichts destoweniger bei einfallender Hitz oder Kälte das Wasser gleichmalen ausgeblieben, so haben einem hochlöblichen Hofkriegsrat wie eingangs gemeldtes Projekt hier anzuschließen und dero weitere Ordres darüber zu erwarten umso nötiger erachtet, als eine sowol wirtschaftlich, als dem hiesigen Gemeinwesen sehr nützliche Sache wäre, wann auf die innen enthaltene Weise, mit so geringen Spesen, der bisherig beschwersam erlittene Wasserabgang vorgebogen werden könnte."

Die Details dieses umfangreichen Elaborates bieten nur fachmännisches Interesse.

[1]) K. A., H. K. R. 1724, Juli 237, Exp.

Im Jahre 1725 erfolgte eine eingehende Besichtigung der Drau und Kulpa, worüber der innerösterreichische Landtag berichtete [1]).

Zwei Jahre später wurde dem Hofkriegsrat wieder ein Projekt über einen Wasserbau von weittragender Bedeutung vorgelegt: Die Verbindung der Theiß mit der Donau zwischen Szolnok und Pest nach dem Vorschlage eines gewissen de Gred [2]), „wie mit gar geringen Unkosten so wol in einer sonst unumgänglichen Fort hie hoch belaufenden Ausgab, eine große Ersparung für Ihro kaiserliche Majestät zu effektuieren, als anbei jährlich die Einkünfte, ohne geringste neue aggravio, mit einer considerablen Geldsumma zu vermehren und andere importante avantagen unter einstens zu erlangen möglich und leicht wäre", worin gleich eingangs gesagt wird, „daß gleich wie das Commercium in einem Reich sowol unter denen allernötigst- als allernützlichsten Dingen zu sein eine deren Statisten fundierte universal opinion ist, also auch lasset sich eben leicht erachten, daß ohne erfordernder Gelegenheit und Bequemlichkeit solches nicht wol zuwege gebracht oder eingeführt werden kann".

Der zu erbauende Kanal sollte von Szolnok an der Theiß „zwischen Abban und Körös an die Donau etliche Meilen unterhalb Pest zu führen, so ohne geringster implicanz und ohne allzugroße Unkosten cum ingenti lucro für Ihro kaiserliche Majestät Einkünften zu effektuieren und diese beiden Flüsse an solchen Orten zu conjugieren tunlich zu sein aus folgenden Ursachen sich zeigen wird: denn obschon das Territorium zwischen diesen Orten nicht eine solche gänzlich gleiche Ebene, als das Land Senaar bei Babylon ist, dessen Schönheit Flavius Josephus etc. beschreiben, so seind doch keine Berg, Felsen oder Wälder allda, folglich keine solche Obstacula, welche dieses Werk etwa allzu beschwerlich oder allzu kostbar machten, zumalen das Niveau dieser beiden Flüsse nicht viel unterschieden, ja sogar zu einem noch mehreren erwünschten Vorteil die Donau respecte hiesiger Theißgegend etwas niedriger lieget, also daß aus solchem Fundament die Propo-

[1]) K. A., H. K. R. 1725.
[2]) K. A., H. K. R. 1727, Oktober 446, Exp.

sition dieses Kanals nicht allein nichts contrares, sondern stets mehr vorteilhaftes sich hervortuet".

„Damit aber meinen eigenen Gedanken und Urteil nicht etwa allzuviel zu vertrauen scheine, habe ich auf meine Spesen den Ingenieur Rosenfeld, dessen Capacität sehr bekannt, nach Szolnok kommen machen, mit welchem ich auf dieser Heid und in solchen situ den nochmaligen Augenschein eingenommen und nach genauer Ueberlegung die große Practicabilität stets mehr erkennet und befunden. Ingleichen habe den Ingenieur Anguisola, als einen solchen experimentierten und dieser Situation kundigen, von diesem Vorschlag parte gegeben, welcher nicht allein ohne Scrupel von langen Bedacht diesen Gedanken approbieret, sondern annoch beigerucket hat, daß er in 40 Jahren, so selber in kaiserlichen Diensten, keine Proposition gehöret, wovon größerer Nutzen augenscheinlich als hievon erfolgete, wie er denn für seine particular curiosität auch mit anderen in hac arte erfahrenen Ingenieuren derentwillen sich unterredet, so alle mit ihm ohne Anstand eingestimmet, auch alles dieses damals allsogleich sowol seiner Exzellenz Herrn Landmarschall Grafen von Harrach, als vielen Anderen wie einen weit aussehenden neuen Landesvorteil hinterbracht hat."

Die weitere Begründung zählt die großen Vorteile dieses Kanalbaues auf. Leider mußte auch dieses Projekt einer günstigeren Finanzlage vorbehalten werden und kam nicht zur Ausführung.

Im Jahre 1732 ließ der Hofkriegsrat eine neue Schiffbrücke bei Belgrad und hiezu ein schönes, sehr geräumiges Schiffamtsgebäude erbauen[1]), förderte 1733 die Hafenarbeiten in Fiume[2]) und 1737 wurde die Wasserleitung von Groczka nach Belgrad vollendet[3]).

Im Jahre 1738 taucht ein Projekt von ganz besonderer Tragweite auf: Die Verbindung des Gebietes der Donau mit dem Adriatischen Meere.

[1]) K. A., H. K. R. 1732, März 182, Exp.
[2]) K. A., H. K. R. 1733, Prot. Exp., Fol. 361.
[3]) K. A., H. K. R. 1737, Prot. Exp., Fol. 423.

Dem Hofkriegsrate wurde „offeriert wie die kaiserlichen Einkünfte jährlich um ein großes vermehret, dann zu Behuf des Commercy ein Kanal durch Hungarn in das adriatische Meer errichtet werden könnte [1])".

Das Projekt selbst ist nicht vorhanden, da der Verfasser dieser in schlechtem Latein geschriebenen Eingabe unter dem Pseudonym Jacobus Sempronius Gracchus, Patricius Romanus, die Erfüllung seiner Wünsche forderte, bevor er die Details seiner Pläne preisgebe. Er war persönlich beim Hofkriegsrate erschienen, reichte aber dann seinen Vorschlag auch schriftlich ein, „weil der Hofkriegsrat und geheime Referendar Koch von mir verlangte, daß ich meinen Vorschlag betreffs der Vermehrung der jährlichen Einkünfte des Kaisers und Verwendung derselben zur Erbauung eines Kanales aus Ungarn zum adriatischen Meere, ferner Errichtung eines Arsenales und einer Flotte [schriftlich] abgeben solle, überreiche ich untertänigst den mich und jene Million betreffenden Vorschlag [2])".

Von den Bedingungen, deren Erfüllung er für das Enthüllen seiner Pläne begehrte, seien hervorgehoben: Der Hofkriegsrat möge veranlassen, daß die Erben seiner verstorbenen Schuldner durch die Kammerprokuratoren zur Zahlung verhalten werden, dann daß die ungarische Hofkanzlei ihm mit Dekret die Güter, welche seine Vorfahren einst besessen, zuspreche, u. s. w.

Ob nun die Forderungen des Projektanten dem Hofkriegsrate zu hoch schienen, oder ob er vielleicht überhaupt dem etwas abenteuerlichen Pseudonym nicht recht traute, mag dahingestellt bleiben; der Akt trägt die Signatur: „Beruhet" und so ruhte auch das Projekt bis in die jüngste Zeit, in welcher eben die Wasserstraßenfrage auch diesen Gedanken neu erstehen ließ.

Die verfügbaren Mittel waren in diesem Jahre durch Bauten an der unteren Donau ohnedies völlig in Anspruch genommen.

Um Esseg, von der Schiffbrücke bis nach Darda, war „der Weg, oder vielmehr das ganze Terrain, alle Jahre zwei-

---

[1]) K. A., H. K. R. 1738, Februar 863, Exp.

[2]) Ebenda.

mal, das ist im Früh- und Spätjahr, dergestalten inundiert, daß man, außer mit Schiffen, nicht passieren" konnte [1]), „mithin die Communication nicht allein für die aus dem Königreich Hungarn und Slavonien und so vice versa in dasselbige zu transportieren kommende Güter, sondern sogar deren Truppen Marsch, sowohl für Infanterie als Kavallerie, bei geringster Ergießung der Donau und Drau gehemmet und gesperrt wird".

Der Verwalter des slavonischen Generalates, FML. Marchese Guadagni, forderte vorerst vom Baranyer Komitat, auf dessen Gebiete Darda lag, Abhilfe durch die Herstellung der Brücken [2]).

Dieses berief sich darauf, daß die Herrschaft Darda erst vor kurzer Zeit für Brückenbauten bei Darda namhafte Summen ausgegeben habe, daher nicht abermals zu Leistungen herangezogen werden könne und lehnte den Auftrag ab [3]).

Nun mußte der Hofkriegsrat Abhilfe schaffen. Er befahl die eingehende Untersuchung der Strecke und die Einsendung eines Entwurfes. Mit der Ausarbeitung desselben wurden die Ingenieuroffiziere Oberstleutnant de la Cass und Hauptmann von Rabain betraut und aus ihrem Berichte sind die außerordentlichen Schwierigkeiten zu ersehen, die in diesem Terrain zu bewältigen waren.

Die geradlinige Verbindung der Esseger Schiffbrücke mit Darda hätte die Herstellung einer 4000 Klafter langen hölzernen Überbrückung erfordert, mit Piloten von über 24 Schuh Länge. Die Beschaffung und Zurichtung des ungeheuren Holzquantums allein machte die Ausführung dieses Projektes, das noch im Laufe des Jahres 1738 vollendet sein mußte, unmöglich und zwang zur Improvisation, die zwar nicht völlige Sicherheit bot, aber, abgesehen von dem Umwege, die Lösung der Aufgabe, die Kommunikation für die

---

[1]) K. A., H. K. R. 1738, Oktober 336, Exp. Das Wasser im Inundationsterrain stand immer 4½ Fuß hoch. (Bericht der kaiserlichen Ingenieuroffiziere Oberstleutnant de la Cass und Hauptmann von Rabain.)

[2]) K. A., H. K. R, 1738, Oktober 336, Exp.

[3]) Ebenda.

Truppen möglichst rasch herzustellen, in befriedigender Weise erreichte.

Hiebei wurde unter Ausnützung des gangbaren festen Bodens mit zehn kürzeren Brücken das Auslangen gefunden [1]).

Im Anschlusse an diese Arbeiten mußten auf dem Wege von Esseg nach Vukovár zwei Brücken erbaut werden, von denen die eine „3 Truppen-Marsch von hiero [Esseg], bei Terebinth, 112 Klafter lang war" und überdies sollte ein „gegenüber der unteren Warosch (Esseger Unterstadt), bei den Mühlen aus der Drau gegen Bella noch von den Türken hero gezogener Kanal, welchen der hocbselige Prinz Eugenio, wie er nach Seraglio in Bosnien mit einem Corpo kaiserlicher Völker gezogen, von ernennten Bella anhero in Schiffen erwähntes Volk transportieren lassen", ausgebessert und zum Teil neu hergestellt werden.

Als im Herbst des Jahres 1740 die feierliche Krönung der Königin Maria Theresia zu Preßburg in nahe Zukunft rückte und die königliche Freistadt die umfassendsten Vorbereitungen traf, um die junge Herrin würdig zu empfangen, berichtete auch das Schiffamt an den Hofkriegsrat, daß die Preßburger Donaubrücke hiezu neu hergestellt werden müsse [2]).

Diese Schiffbrücke, welche anläßlich der Krönung Karl VI. im Jahre 1712 erbaut und samt allem Zugehör der Stadt Preßburg geschenkt worden war, hatte durch den Eisstoß im Frühjahre 1740 bedeutend gelitten [3]), so daß die Stadt gezwungen war, um die Uferverbindung aufrechtzuerhalten, aus den Resten der Schiffbrücke eine fliegende Brücke herzustellen.

Eine solche konnte weder dem voraussichtlich gewaltigen Zuzug der Fremden und der Landbevölkerung entsprechen, noch sich dem Bilde eines festlichen Empfanges würdig einfügen.

[1]) Beilage 3. (Faksimilierter Plan des im k. und k. Kriegsarchiv befindlichen Originales. K. A., H. K. R. 1738, Oktober 336, Exp.)

[2]) K. A., H. K. R. 1740, Dezember 322, Exp.

[3]) K. A., H. K. R. 1740, Prot. Exp., Fol. 954.

Der Hofkriegsrat ordnete demnach die Erbauung einer neuen Brücke an und bewilligte hiezu 100 „Sechserin Zillen", sowie zur Anschaffung der Requisiten die vom Schiffamte angeforderte Summe von 6198 Gulden 25 Kreuzer.

Am 20. Juni 1741 hielt die Königin, unter brausendem Jubel der von allen Seiten in unübersehbarer Zahl herbeigeströmten Fremden, ihren Einzug über die neue Donaubrücke in die festlich geschmückte Krönungsstadt.

Mit der Anführung dieses Brückenbaues soll die Skizze abgeschlossen und durch dieselbe neben dem Hinweise auf die vielseitige Tätigkeit des Hofkriegsrates auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Akten des k. und k. Kriegsarchivs nicht nur rein historisches, sondern auch reiches, viele Zweige der Wissenschaft umfassendes Material enthalten.

Die Disposition

des

Obersten und Generalstabschefs Mack zum Angriff auf das französische Lager von Famars am 23. Mai 1793.

Von

Hauptmann Peters.

Mit einer Textskizze.

In den Tagen der modernen Massenheere bedingt der komplizierte Befehlsapparat operierender Armeen oder Armeegruppen ein zielbewußtes, maschinenartig ineinander greifendes Zusammenwirken aller Organe, vom Generalstabschef der Armee herab bis zum Adjutanten; in demselben gelangt das Prinzip der Arbeitsteilung zum Wohle des Ganzen zum Ausdruck.

Das Vertrauen in die Intelligenz des Untergebenen muß den höheren Kommandanten der Mühe überheben, viel erläuternde Worte zu machen oder alle Details selbst anzuordnen und damit erscheint auch die notwendige Selbständigkeit des Unterkommandanten im Rahmen seines Auftrages gewahrt.

Heute, wo zur Erreichung dieses Zweckes der Offizier aller Grade im Frieden unausgesetzt in der schweren Kunst der Befehlsgebung geübt wird, mag es nicht ohne Interesse sein, in die Kriegsgeschichte zurückzublicken, um auch auf diesem Gebiete aus dem geschichtlichen Entwicklungsgange zu lernen.

Der Befehl, die Disposition zu Märschen und Schlachten, birgt doch oft die letzte und, weil unmittelbar wirkende, auch ausschlaggebende Ursache zu Glück und Unglück eines ganzen Staates und das in den Archiven aufbewahrte unscheinbare Blatt Papier ist ein bleibendes Dokument, an dem der pietätvolle Fleiß späterer Generationen nicht achtlos vorüberzugehen vermag.

Beim flüchtigen Durchlesen mancher solcher Schriftstücke aus längst vergangener Zeit wird dem modernen Offizier in dem Gefühle, „wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht", wohl leicht ein selbstbewußt kritisches Wort erlaubt scheinen, weil er die Umstände übersieht oder nicht kennt, unter welchen damals befohlen werden konnte.

Ganz anders als heute, wo die meisten Entschlüsse im Felde nicht nur eine operative Bedeutung haben, sondern auch in administrativer Hinsicht vielfach nachwirken, wo zum Beispiel die Disponierung der Verpflegsanstalten, Trains, des Krankenabschubes sich an den operativen Teil des Befehles logisch angliedern müssen, wo endlich das Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesen im Dienste der Armee stehen, konnte und mußte eine „Armee-Disposition" früherer Zeiten beschaffen sein.

Heute ist, wie schon ein Blick auf die Zusammensetzung eines Armee- oder Korpskommandos zeigt, die weitestgehende Arbeitsteilung, die viel schärfere Abgrenzung der einzelnen Wirkungskreise zum Gesetz geworden, das aber doch nur dem Zwecke einheitlichen Zusammenwirkens gehorcht.

In der vornapoleonischen Kriegführung, in der Zeit, da die Armeen noch klein waren — 40.000 bis 50.000 Mann — konnte der Befehlshaber mit den wenigen Organen seines Stabes alle Agenden leichter übersehen und ordnen, eine Arbeitsteilung im modernen Sinne war entbehrlich, ja, es erschien sogar oft nötig, einzelne Details, deren Anordnung nach heutigen Begriffen in der Regel Sache der Unterkommandanten sein müßte, wie: Einteilung und Reihenfolge der Truppenkörper in den Kolonnen, Bestimmung von Nebenkolonnen zur Sicherung, Verbindung etc., in die Armeedisposition aufzunehmen.

Diese oft wiederkehrende Erscheinung, die uns heute als bevormundendes und verpöntes Eingreifen in das Befehlgebungsrecht des Unterführers erscheinen muß, hatte zu jener Zeit wohl auch noch andere Gründe als die Kleinheit und daher Überblickbarkeit der Armeen.

Seit Friedrich II. wurde es als Ideal der Kriegführung angesehen, daß die Leitung auch der größten Heeresmassen in einer Hand vereinigt sein müsse. Sowohl die damalige Ordre de bataille, die treffen- oder flügelweise Dreilinien-Formation, in welcher die Infanterie, auch bei länger dauernden Lagerstellungen, in entwickelter Linie in der Mitte, die Kavallerie an den Flügeln stand, als auch die durch das Festhalten an dieser starren Form in Strategie und Taktik

bedingten Mängel der Manövrierfähigkeit, waren Folgen dieses Systems.

Taktische Einheiten höherer Ordnung gab es damals nicht; der Feldherr mußte sozusagen mit Bataillonen disponieren. Waren die Detailanordnungen zu einem in mehreren Kolonnen durchzuführenden Vormarsche fallweise einmal für eine Kolonne einem unterstehenden General überlassen, so wurde dies in der Disposition besonders betont.

Das allzu streng gewahrte, wenn auch an sich gerechtfertigte Prinzip der Geheimhaltung, das damals immer nur ganz wenigen Mitgliedern der engeren Umgebung des Kommandanten Kenntnis des eigentlichen Planes einer Unternehmung gewährte, verhinderte auch meistens, daß den Unterführern und Kolonnenkommandanten die eigene Absicht, nach heutigen, geklärteren Begriffen die Grundbedingung zu einheitlichem, zielbewußt zusammenwirkendem Handeln der einzelnen Teile, bekannt war und dieser Umstand mag wohl auch den häufigen Mangel jedweder initiativen Tätigkeit im Gefechte erklären; der tote Buchstabe des Befehles unterdrückte sehr oft Verantwortungsfreudigkeit und Selbständigkeit.

Dies mußte aber rückwirkend dazu führen, daß man bestrebt war, alles zu befehlen und sich daher häufig in Details und in breiten Belehrungen verlor.

Die nachstehende Disposition zum Angriff auf das französische Lager von Famars enthält, unter anderen charakteristischen Eigentümlichkeiten damaliger Befehlgebung, auch einige solcher Sätze der Belehrung für einzelne Waffengattungen. Sie sind sehr bezeichnend für die während des Krieges selbst gemachten Erfahrungen und dürften gerade hier durch das in den früheren Affären dieses Feldzuges (Gefechte von Aldenhoven, Löwen, Schlacht von Neerwinden etc.) bereits erkannte „regelwidrige" Vorgehen des Gegners, das damals ganz neue Tirailleurgefecht und dessen Wirkungen, insbesondere im Waldterrain, sowie durch die Erkenntnis der größeren Portee und Treffsicherheit des französischen Geschützes hervorgerufen worden sein.

Die Armee des FM. Prinzen von Sachsen-Koburg hatte in einer verhältnismäßig kurzen, ruhmvollen Operation

ihren Auftrag, die Niederlande zurückzuerobern, durchgeführt und stand anfangs April 1793 an der durch den mächtigen Vaubanschen Festungsgürtel geschützten Nordostgrenze Frankreichs. Auch die Kontingente der Verbündeten, die Preußen unter dem Herzog von Braunschweig, Engländer und Holländer unter York und Oranien, waren endlich nach langen diplomatischen und militärischen Unterhandlungen nahe genug herangerückt, um an eine einheitliche Durchführung des nunmehr festgestellten Operationsplanes schreiten zu können.

Dieser lautete in großen Zügen[1]):

Während Prinz Koburg mit dem Zentrum Condé, Valenciennes, le Quesnoy, Landrecies und Maubeuge erobern und damit eine Basis für den Vormarsch auf Paris gewinnen soll, werden die Engländer und Holländer unter York und Oranien die rechte, Beaulieu die linke Flanke sichern.

Aus der noch im April bestehenden und diesem Operationsplan entsprechenden, jedoch über 150 Kilometer ausgedehnten Kräftegruppierung: rechter Flügel: Oranien und York, circa 50.000 Mann, gegen Lille; Zentrum: Prinz Koburg, 70.000 Mann, bei Mons; linker Flügel: Beaulieu, 20.000 Mann bei Namur-Cincy, konzentrierte sich Koburg Mitte Mai derart, daß die kaiserlichen Truppen und das englisch-hannoveranische Korps unter York in den Raum Condé, Valenciennes, Bavai, die Preußen bei St. Amand zu stehen kamen[2]).

Ein Teil der Holländer unter dem Erbprinzen von Oranien blieb einerseits bei Orcq vor Tournai als rechter Flügel (der andere Teil, unter dem Prinzen Friedrich von Oranien in Flandern), das österreichische Korps FML. Beaulieu andererseits als linker Flügel, beziehungsweise Verbindung mit den österreichischen Kräften bei Trier und Luxemburg, bei Namur detachiert[3]).

Schon vor Beginn dieser Konzentrierung, Mitte April, begann Koburg die Belagerung von Condé; am 30. April

[1]) Horsetzky, Kriegsgeschichtliche Übersicht der wichtigsten Feldzüge der letzten 100 Jahre.

[2]) Hiezu Textskizze 1.

[3]) Schels, Die Eroberung der Niederlande. „Österr. militärische Zeitschrift", 1813, I.

Der Angriff des verschanzte

ST. AMAND
Marillon
Rue Caterie
Bois de Marchiennes
Canal du Decours
Hasnon
Marchiennes
Vartaing
Scarpe
Canal de la Traitoire
Rieulay
Wallers
Bellaing
Aubry
Fenain
Hélesmes
Hornaing
Erre
Somain
Aniche
Azincourt
Abscon
Escaudain
Denain
Wavrechain
Lourches
Mastaing
Roeulx
Neuville
Douchy
Haulchin
Thiant
Rouvignies

und 8. Mai wurden zwei Entsatzversuche der Franzosen zurückgewiesen und gleich nachdem die vorerwähnten Verschiebungen durchgeführt waren, wurde zu dem Zwecke, die Belagerung von Valenciennes ohne feindlicher Störung beginnen zu können, der Angriff auf das französische Lager von Famars disponiert.

Die französische Nordarmee hatte seit Dumouriez' Flucht zum Feinde und Dampierres Tod beim zweiten Entsatzversuche von Condé, in Lamarche bereits den dritten Kommandanten erhalten.

Sie war durch die vorhergegangenen Schlachten und Rückzüge sehr erschöpft, von 90.000 auf zirka 40.000 Mann zusammengeschmolzen und sollte bis zum Eintreffen von Verstärkungen (revolutionären Neuformationen) vorläufig nur das Vordringen des Feindes aufhalten, um erst später die Offensive zu ergreifen [1]).

Jedes ihrer Bataillone sollte außerdem 54 Mann (ein Viertel des Standes) an die Truppen in der Vendée abgeben, wogegen die Generale und die bei der Armee anwesenden Deputierten, allerdings vergeblich, protestierten.

Der Konvent dekretierte zwar, daß dieser Abgang sofort durch Rekrutenaushebungen (300.000 Mann) gedeckt werden solle: Diese Komplettierung vollzog sich jedoch sehr langsam und das von den Gemeinden an die Armee abgesendete Rekrutenmaterial entsprach nur zum geringen Teile. Desertionen in die Heimat waren an der Tagesordnung, Ausrüstung und Bewaffnung waren ungenügend, die Requisitionen stießen in den vom Kriege verwüsteten Gegenden auf immer größeren Widerstand; auch erhoben sich vielfach Klagen über Unterschleife der Kriegskommissäre und Ungehörigkeiten (fripponeries) der Behörden [2]).

Der soldatische Wert dieser nur zum geringsten Teile aus kriegsgewohnten Truppen, sonst aber aus kaum ausgebildeten Haufen bestehenden Armee, war daher natürlich

---

[1]) Chuquet, Les guerres de la révolution. Quatrième série, Band Valenciennes.

[2]) Ebenda.

ein geringer; trotzdem aber verlieh die revolutionäre Begeisterung jener Zeit diesen unter den zündenden Tagesschlagworten „Liberté, Égalité, Fraternité" zusammengetrommelten Massen eine immerhin beachtenswerte Widerstandskraft.

Dieselbe wurde durch die starke Stellung erhöht, in der sich die Armee befand. Wenn auch die Absicht, die Inundation der Schelde von Hasnon bis Douai auszudehnen [1], sowie die Wälder zwischen Hasnon und Anzin durch Verhaue und Batterien zu verstärken, nicht zur Ausführung kam, so ließ doch schon Dampierre und nach ihm Lamarche die Stellungen von Famars und Anzin in ausgiebigster Weise befestigen.

Die Höhen von Famars, in der Front vom Rhonellebach, im Rücken von der Schelde, in der rechten Flanke vom Ecaillonbach umflossen, bildeten die in Front und beiden Flanken stark befestigte Hauptstellung der Franzosen.

Vor deren Zentrum, bei Aulnoy, war jenseits (östlich) der Rhonelle ein starker, verschanzter Posten errichtet.

Alle Übergänge an dem sonst unbedeutenden Fronthindernis waren verschanzt. Die französischen Vorposten standen längs des Hindernisses und teils jenseits desselben, vom Dorfe Artres bis Marly und Valenciennes.

Hier lagen also die beiderseitigen Hauptkräfte mit den Vortruppen auf kaum 1 bis 2 Kilometer einander gegenüber.

Den rechten Flügel der Franzosen bildete die Besatzung von le Quesnoy; das Zentrum die Höhen von Famars mit der Festung Valenciennes vor dem nördlichsten Teile der Front, den linken Flügel jenseits der Schelde, die Truppen auf den Höhen von Anzin und Aubry, welche mit starken, hauptsächlich gegen Norden angelegten Verschanzungen Front gegen die von den Österreichern (Korps des FZM. Clerfayt) besetzten Orte Raismes und Bruay und den Wald von Vicoigne machten.

Die Gesamtausdehnung dieser beiderseits hakenförmig abgebogenen französischen Front (exklusive der als detachiert

---

[1]) Vorschlag Goberts. (Chuquet, Valenciennes, 79 und 80.)

anzusehenden Kraft bei le Quesnoy) betrug zirka 13 Kilometer [1]).

Die Disposition zum Angriff auf diese Stellung lautete folgendermaßen:

„Hauptquartier Quievrain, den 10. Mai 1793.

Disposition

zu dem Angriffe auf das Lager von Famars für den 23. Mai morgens [2]).

Die ganze Armee marschiert hiezu mit Zügen links ab und formiert sich in vier Kolonnen als: zwei Hauptkolonnen, welche zum eigentlichen Angriff bestimmt, und zwei kleineren folgendermaßen:

Die erste Hauptkolonne links:

Infanterie: 2 Bataillone Sztáray, 2 Callenberg, 2 Hohenlohe, 2 Stuart und 8 von der englisch-hannoverischen Armee, zusammen 16 Bataillone.

Kavallerie: 6 Eskadronen Esterházy-Husaren, 6 Karaiczay-Chevauxlegers, 2 Kaiser-Karabiniers, 6 Nassau-Kürassiere und 9 von der englisch-hannoverischen Armee, zusammen 28 Eskadronen.

An Reservegeschütz: 8 Achtzehnpfünder, 16 Zwölfpfünder, 5 Zehnpfünder-Haubitzen, 5 Siebenpfünder-Haubitzen, 2 Sechspfünder-Kavalleriekanonen und 2 Siebenpfünder-Kavalleriehaubitzen;

8 Pontons, 6 Laufbrücken, als 4 große und 2 kleine, nebst 2 Kompagnien Pioniere.

Diese Hauptkolonne linker Hand versammelt sich in sieben kleinen Kolonnen (welche sich mit einem Zwischenraum von 50 Schritten nebeneinander setzen) folgendermaßen:

Vor dem linken Teil des Dorfes Curgies hinter der dort befindlichen Verschanzung, nämlich:

[1]) Von den Besatzungen der anderen entfernteren Festungen an der Nordostfront Frankreichs und den Dislokationen der sonstigen französischen Kraftgruppen im Frühjahre 1793 ist hier abgesehen.

[2]) K. A., F. A. 1793, Koburg, VI, 328½.

Erste kleine Kolonne rechter Hand: 6 Eskadronen Esterházy à la Tête, 6 Karaiczay und 2 Kaiser hinter selben.

Zweite kleine Kolonne, von ersterer links: 2 Bataillone Sztáray à la Tête und 2 Callenberg.

Dritte kleine Kolonne: 2 Bataillone Hohenlohe à la Tête und 2 Stuart.

Vierte kleine Kolonne: die ganze zu dieser Hauptkolonne gehörige Reserveartillerie.

Fünfte kleine Kolonne: 6 Eskadronen Nassau-Kürassiere und hinter denselben die Laufbrücken und Pontons.

Sechste kleine Kolonne: 8 Bataillone Infanterie der englisch-hannoverischen Armee.

Siebente kleine Colonne: 8 Eskadronen Kavallerie der englisch-hannoverischen Armee.

Die zweite Hauptkolonne wird aus folgenden Truppen bestehen:

Infanterie: 3 Bataillone Grenadiere, 1 Jordis und 8 von der englisch-hannoverischen Armee, zusammen 12 Bataillone.

Kavallerie: 6 Eskadronen Bach-Husaren und 6 von der englisch-hannoverischen Armee, zusammen 12 Eskadronen.

Reserveartillerie: 6 Achtzehnpfünder, 10 Zwölfpfünder, 4 Siebenpfünder- und 3 Zehnpfünder-Haubitzen.

Fünf Laufbrücken, als zwei große und drei kleine, nebst einer Kompagnie Pioniere.

Diese zweite Kolonne versammelt sich zwischen dem Dorfe Saultain und der zweiten Windmühle vorwärts Curgies, wo bei Nacht die Vedetten stehen und formiert sich dort folgendermaßen in fünf kleine Kolonnen, den Weg von Valenciennes auf Préseau vor der Front, mit 50 Schritten Intervalle zwischen den kleinen Kolonnen:

Erste kleine Kolonne rechter Hand: 6 Eskadronen Barcó-Husaren.

Zweite kleine Kolonne, von ersterer links: 3 Bataillone Grenadiere und 1 Jordis.

Dritte kleine Kolonne: Die ganze zu dieser Hauptkolonne gehörige Reserveartillerie und hinter dieser die Laufbrücken.

Vierte kleine Kolonne: 8 Bataillone englisch-hannoverischer Infanterie.

Fünfte kleine Kolonne: 6 Eskadronen englisch-hannoverischer Kavallerie.

Kleinere Kolonne rechter Hand, um die Festung Valenciennes zu beobachten, besteht aus:

Infanterie: 1 Bataillon Beaulieu, 1 Splényi, 1 Josef Colloredo und 3 englisch-hannoverischer Infanterie, zusammen 6 Bataillone.

Kavallerie: 2 Eskadronen Esterházy-Husaren und 4 von der englisch-hannoverischen Armee, zusammen 6 Eskadronen.

Reserveartillerie: 2 Zwölfpfünder.

Diese Kolonne formiert sich zwischen dem Dorfe Onnaing und Estreux in vier kleinen Kolonen als:

Erste kleine Kolonne, links von dem Meierhof und dem Retranchement: 1 Bataillon Beaulieu und 1 Josef Colloredo.

Zweite kleine Kolonne, von ersterer links: 2 Eskadronen Esterházy-Husaren.

Dritte kleine Kolonne, vorwärts der Redoute von Estreux: 4 Eskadronen der englisch-hannoverischen Kavallerie.

Vierte kleine Kolonne, von der dritten links: 1 Bataillon Splényi, 2 Zwölfpfünder von der Reserve und 3 Bataillone von der englisch-hannoverischen Infanterie.

Zweite kleinere Kolonne linker Hand:

Infanterie: 1 Bataillon Deutschmeister und 1 Erzherzog Karl, zusammen 2 Bataillone.

Kavallerie: 2 Eskadronen Ulanen, 4 Barcó und 6 Zezschwitz-Kürassiere, zusammen 12 Eskadronen.

Diese Kolonne versammelt sich vor dem linken Flügel des Lagers. Die fernere Abteilung und Versammlung der Truppen wird dem diese Kolonne führenden Herrn GM. Otto in folgender, für dieselbe in dieser Hauptdisposition enthaltenen Bestimmung übertragen.

An Reservegeschütz erhält selbe 2 Zwölfpfünder. 4 Sechspfünder-Kavalleriekanonen und 2 Siebenpfünder-Kavalleriehaubitzen.

Die Bestimmung der ersten Hauptkolonne ist, auf den Bergrücken zwischen den Dörfern Préseau und Maresches gegen die Rhonelle vorzurücken, sodann unter Protektion ihres Geschützes rechts oder links oder zu beiden Seiten des Dorfes Artres Laufbrücken auf dem Rhonellebach zu etablieren, den Bach in so vielen Kolonnen, als es die Umstände erheischen und erlauben, zu passieren und das Lager bei Famars in seiner rechten Flanke anzugreifen.

Die Bestimmung der zweiten Kolonne ist, erstlich den Feind aus seinen Verschanzungen diesseits des Rhonellebaches zu vertreiben, sodann links von dem Dorfe Aulnoy gegenüber der Front des feindlichen Lagers unter Protektion ihres Geschützes Laufbrücken zu schlagen und den Rhonellebach wirklich zu passieren oder wenigstens alle möglichen Demonstrationen dazu zu machen.

Die Bestimmung der kleineren Kolonne rechter Hand ist, die Garnison von Valenciennes und die zwei Straßen, welche von dieser Festung nach Mons und Quesnoy führen, zu beobachten, hauptsächlich aber die letztere, wo auch das Gros der zu dieser Kolonne bestimmten Truppen aufgestellt werden muß, so nahe an die Stadt Valenciennes, als es das Feuer dieser Festung erlaubt, zugleich aber auch die genaueste Kommunikation mit der zweiten Hauptkolonne durch ihre leichten Truppen zu unterhalten.

Die kleinere Kolonne linker Hand rückt gegen Villers Pol vor, verdrängt den Feind, welchen sie dort oder sonst außer der Festung Quesnoy fände, versichert der ersten Hauptkolonne anfänglich ihre linke Flanke und nach passiertem Rhonellebach den Rücken und trachtet überhaupt, insoweit es tunlich, zu der Operation dieser Hauptkolonne mitzuwirken.

Von allen Verschanzungen bleibt keine besetzt als das Retranchement Nr. 1 vorwärts Onnaing, in welchem 2 Achtzehnpfünder-, 3 Zwölfpfünder- und 1 Sechspfünder-Kanone gelassen werden, nebst der nötigen Besatzung vom Beaulieuschen Bataillon.

Für die Artillerie.

Nach eingebrochener Nacht wird alle in den Verschanzungen befindliche Reserveartillerie in größter Stille heraus und zwischen der Armee und dem Dorfe Curgies zusammengeführt und sodann gleich sowie solche zu den Kolonnen gehört, abgeteilt.

Für die Vorposten.

Alle wirklich stehenden Feldwachten und Pikette bleiben unverändert stehen, jedoch muß der Bedacht dahin genommen werden, daß auf die äußersten Posten sehr vertraute Leute gestellt werden, damit die in dem diesseitigen Lager vorgehenden Bewegungen dem Feinde nicht etwa durch Deserteurs verraten werden.

Mit einbrechender Nacht wird hinter der bereits etablierten Vorpostenchaîne eine zweite Chaîne in einer Entfernung von 140 Schritten hinter der ersten gezogen und die Vedetten in den Intervallen der ersten Chaîne gestellt, um gegen alle Desertion gesichert zu sein.

Die auf Vorposten stehende leichte Infanterie (wovon jedoch jene, welche das Dorf St. Saulve besetzt hat, ausgenommen ist, weil selbe in diesem Dorfe zu verbleiben hat) wird der GM. Otto jeder Kolonne verhältnismäßig zuteilen.

Für die Armee.

Um Mitternacht wird die Mannschaft, ohne das geringste Geräusch oder Lärm zu machen, aufgeweckt, kleidet sich an und tritt vor der Front des Lagers unter das Gewehr. Sodann wird abgewartet, bis von einem Offizier des Generalstabs der Befehl zum Abmarsch gebracht wird, welcher auch die zu jeder oben berührten kleinen Kolonne bestimmten Bataillone oder Eskadronen auf den Versammlungsplatz führen wird. Dieses letztere versteht sich auch für die Reserveartillerie.

Die Zelte bleiben stehen und werden von jeder Kompagnie oder Eskadron drei oder vier schwächliche oder übelberittene Männer dabei zurückgelassen. Die Mannschaft läßt ihre Bagage in ihren Zelten zurück, die Mäntel werden en Bandoulière umgenommen.

Die Chevauxlegers-Division von Lobkowitz bricht um Mitternacht auf und marschiert in der Stille zu der Flêche vor dem Regiment Stuart, wo sie weitere Befehle erhalten wird.

Von der Würzbürger Dragonerdivision bleibt ein Offizier mit 30 Pferden in Crespin zurück, der übrige Teil dieser Division rückt in das Armeelager, um daselbst Ordnung zu erhalten.

Mit Tagesanbruch wird vorgerückt, um die Attacke nach den Umständen und dem Lokale anzufangen.

Zu gleicher Zeit greift auch Herr FZM. Graf von Clerfayt den gegen Aulnoy liegenden Teil des Waldes an, das bei Aulnoy stehende feindliche Lager und, wo möglich, auch jenes auf den Anhöhen von Anzin, wo aber dieses letztere nicht tunlich wäre, so wird solches nur en échec gehalten, bis das Lager von Famars erobert, Brücken anf der Schelde etabliert und die etwa dem FZM. Graf von Clerfayt noch nötigen Truppen und Artillerie übersetzt werden können.

FZM. Graf von Clerfayt wird die auf seiner Seite nötige Disposition ausarbeiten und bestimmen. Se. Durchlaucht der Erbprinz von Oranien werden ersucht, mit ihrer Armee von Tournai aus, eine Vorrückung gegen Lille und Orchies zu machen, diese letzteren Posten mit Tagesanbruch anzugreifen und womöglich zu emportieren.

Der königlich preußische Herr GL. Freiherr von Knobelsdorff wird ersucht, den Posten von Hasnon anzugreifen und sich dessen zn bemeistern, wozu ihm (wenn er es bedarf) FZM. Graf von Clerfayt einige Sechzehnpfünder-Batteriehaubitzen verabfolgen lassen wird.

GM. Werneck und ebenfalls so FML. Graf Latour suchen gleich mit Tagesanbruch den vor sich stehenden Feind zn beunruhigen, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und wo es möglich ist, ihn anzugreifen.

Die Hauptkolonne wird von Sr. königlichen Hoheit dem Herzog von York kommandiert und kommen zu den dabei befindlichen kaiserlich-königlichen Truppen der FML. von Lilien und die GM. Happancourt nnd Schneider.

Die andere zum Angriff des Famarer Lagers bestimmte Kolonne kommandiert der Herr FZM. Graf Ferraris und

hat nnter sich den FML. Benjowszky, GM. Fürst Auersperg und Prinz Koburg.

Die zur Beobachtung der Festung Valenciennes bestimmte Kolonne kommandiert FZM. Graf Wenzel Colloredo mit dem FML. Eder und GM. Kray.

Die kleine Kolonne links gegen Quesnoy kommandiert GM. Otto.

Es wird nicht eher geladen, bis es befohlen wird.

Es muß darauf gesehen werden, daß das Kanonen- und kleine Gewehrfeuer seine Wirkung mache und also nicht zu weit angefangen werde.

Die Kavallerie muß nicht zu bald in Karrière reiten und diejenige Truppe, so zur Attacke geführt wird, von anderen unterstützt werden, ohne erst Befehle abzuwarten."

Bei tieferem Eingehen in diese „Disposition" hebt sich aus der großen Zahl der Kolonnen, 18 zum eigentlichen Angriff, 4 zu Nebenoperationen, in Summa also 22, das Gesamtbild des Befohlenen im wesentlichen als mächtiger „Frontalangriff mit doppelter Umfassung" durch zwei Mittel- und drei Seitenkolonnen heraus. Diese Operation richtet sich gegen eine 13 Kilometer lange feindliche Hakenstellung, in deren Scheitel eine stark armierte Festung steht.

Vier weitere Kolonnen erhalten gleichzeitig und zu dem Zwecke, den Feind in seiner ganzen, 50 bis 60 Kilometer langen, gruppenweisen Detachierung längs der Grenze beiderseits der Hauptangriffsstelle zn beschäftigen, Nebenaufträge. In dieser Hinsicht könnte also der gelungene Angriff auf das Lager von Famars als ein strategischer Durchbruch bezeichnet werden, wozu freilich in weiterer Folge der rasche direkte Vormarsch auf Paris, beziehungsweise die unmittelbare Verfolgung der sich flüchtenden feindlichen Armee gehört hätte, nicht aber die zeit- und kraftraubenden Belagerungen, die tatsächlich folgten.

Ohne diesen aber wagte man die Fortsetzung der Offensive nicht, der sich auch mancherlei politische Gründe lähmend entgegenstellten.

Es können also aus dieser „Disposition" schon ganz moderne Gedanken, zum Beispiel doppelte Umfassung etc.,

herausgelesen werden. Die Verquickung derselben mit den steifen Formen der Lineartaktik bietet, sowie viele andere Beispiele aus jener Zeit, das interessante Bild des allmählichen Überganges, den die Kriegführung im Großen und im Kleinen seit 1763 durchmachte; ein Beweis mehr, daß sich dieselbe nicht, wie vielleicht manche glauben, plötzlich, etwa mit dem Auftreten Napoleons, geändert hat, sondern daß auch sie fortschreitend sich entwickelte.

Die Durchführung[1]) des Angriffes geschah folgend:

Um Mitternacht des 22. auf den 23. Mai formierten sich die Truppen in die befohlenen Kolonnen. Mit Tagesanbruch wurde allseits vorgerückt.

Ein dichter Nebel verschleierte das ganze Gelände.

Unter Voraussendung zahlreicher Patrouillen, welche die überraschten feindlichen Vortruppen zurücktrieben, gelangten die Kolonnen des Herzogs von York (1. Hauptkolonne) an die Rhonelle bei dem Dorfe Artres. Ein aus diesem Orte vorbrechendes französisches Detachement wurde zwar zurückgeworfen, leistete aber, unterstützt von französischem Geschütz, so hartnäckigen Widerstand, daß der Herzog von York seine gesamte Artillerie, 38 Geschütze, gegen die bei Artres in Deckungen stehenden französischen Batterien auffahren ließ.

Die mittlerweile versuchte Umgehung des feindlichen rechten Flügels über Maresches glückte nach Überbrückung der Rhonelle hauptsächlich deshalb, weil die unterdessen über Jenlain auf Villers Pol vorgerückte Kolonne des GM. Otto (die kleinere Kolonne linker Hand) den südlich Villers Pol und Maresches verschanzten Feind erfolgreich, wenn auch unter großen Verlusten, angegriffen hatte; ein schönes Beispiel der Tätigkeit einer, auch im Sinne unserer jetzigen Anschauungen, richtig geführten Seitenkolonne.

Bei Querenaing, 2 bis 3 Kilometer südlich gegenüber der starken französischen Schanzenfront Famars, la Fontanelle, schwenkten die Kolonnen Yorks zum Angriff auf diese auf.

[1]) Siehe hiezu auch die Erklärung „Angriff dieser Kolonnen mit Anbruch des Tages", Textskizze 1.

Die Ermüdung der Truppen, die vorgerückte Stunde und die Ungunst der Witterung, vielleicht wohl auch die bei mangelnder Verbindung begreifliche Unkenntnis über die Lage der anderen Kolonnen, veranlaßten den Herzog von York, diesen weiteren Angriff auf den nächsten Tag zu verschieben und auf dem eroberten Terrain zu lagern.

FZM. Ferraris (2. Hauptkolonne, gebildet aus fünf Kolonnen) griff in vier Kolonnen — die dritte bestand laut Disposition lediglich aus Artillerie — die östlich der Rhonelle vorgeschobenen Verschanzungen bei Aulnoy an.

Sie wnrden in mörderischem Feuer mit Elan genommen, zwei französische, zur Unterstützung heraneilende Kavallerieregimenter wurden geworfen, die eroberten Schanzen besetzt.

Nach diesem Erfolge wartete Ferraris vergebens auf ein entscheidendes Vorrücken der Kolonne Yorks, begnügte sich mit einer heftigen Kanonade der Front nördlich Famars nnd detachierte gegen Marly.

FML. Wenzel Colloredo rückte mit 6 Bataillonen, 6 Eskadronen und 2 Geschützen (kleinere Kolonne rechter Hand) auf die Höhen vor der Festung Valenciennes, beschoß das Dorf Marly und verfügte (dispositionsgemäß) weiter nichts.

FZM. Graf Clerfayt, welchem die Armeedisposition die Formierung seiner Angriffskolonnen überlassen hatte, eroberte mit drei Kolonnen in stürmischer Offensive die französischen Verschanzungen im Walde von Vicoigne und bei Aubry, beschloß jedoch ebenfalls den Tag mit einer heftigen, aber frnchtlosen Kanonade aus den eroberten Positionen.

Erst am nächsten Morgen um 2 Uhr setzten sich alle Kolonnen neuerdings in Bewegung, um den Angriff fortzusetzen und die Früchte der Teilsiege des 23. zu ernten. Man fand aber keinen Feind mehr vor sich.

Die Franzosen hatten, um der drohenden doppelten Umklammerung nnd damit wohl auch der Kapitulation im freien Felde zu entgehen, in der Nacht den eiligen Rückzug bis Denain durchgeführt, den sie am 24. bis in das Camp de César, unmittelbar südwestlich der Festung Bouchain, fortsetzten.

Das preußische Detachement GL. Knobelsdorff hatte am 23. (dispositionsgemäß) die französischen Kräfte bei Hasnon geworfen und war nach Marchiennes vorgedrungen.

Prinz Koburg ließ nun Valenciennes regelrecht belagern und die Besatzung von Condé zur Übergabe auffordern.

Der Generalstabschef Oberst Mack, der allerdings schon seit Anfang Mai krankheitshalber durch den GL. Hohenlohe-Kirchberg ersetzt werden sollte, tatsächlich aber bis zu seiner Verwundung[1]) am 23. Mai als Beirat an der Seite des FM. Prinzen Koburg verblieben war und die ganze Disposition für den 23. Mai selbst entworfen hatte, konnte wohl nicht mehr dafür verantwortlich gemacht werden, daß die so frühzeitig ins Stocken geratenen Angriffe nicht mehr am selben Tage zu der für die Franzosen jedenfalls vernichtenden Entscheidung weitergeführt worden waren; seinem Nachfolger aber fehlte der rasche Blick und die Energie für den verantwortungsvollen Posten[2]).

Schon der erste Satz der Disposition: „Die ganze Armee marschiert hiezu in Zügen links ab", klingt für den modernen Leser fast wie ein Scherzwort „aus der guten alten Zeit" und doch ist darin nichts anderes zu erblicken als ein Ausdruck des starren Formalismus und der jener Zeit eigentümlichen Schwerfälligkeit in den Exerzierformationen der Truppenverbände.

Weiters fällt die bis in das kleinste Detail gehende Anordnung und Gruppierung der Kolonnen auf. Allerdings mag auch die Nähe der feindlichen Front (3 bis 7 Kilometer von den Versammlungsplätzen der Kolonnen) und die Nacht für diese im modernen Sinne eigentlich schon als Entwicklung zu betrachtende, parallele Zergliederung der Kräfte gesprochen

---

[1]) Oberst Mack begleitete den Angriff des Herzogs von York und wurde schon zeitlich morgens am Arme verwundet.

[2]) Beurteilung Hohenlohe-Kirchbergs bei Chuquet, Valenciennes, 85, 86; über den Entwicklungsgang und Charakter Macks siehe Angeli, Ulm und Austerlitz. Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs, Jahrgang 1877.

haben. Es scheint aber, daß die Kommandanten der Haupt-Kolonnen teilweise doch den eigentlichen Abmarsch nicht in so breiter, ungelenker Front anordneten und sich dann später neuerdings den Gefechtsverhältnissen entsprechend gruppierten [1]).

Die bataillons- und eskadronsweise Einteilung der Truppenkörper in die Kolonnen und die ad hoc verfügte Unterstellung derselben unter die erst am Schlusse der Disposition designierten Kolonnenkommandanten scheinen bemerkenswert.

Alle drei, heute teils absonderlich, teils bevormundend scheinenden Eigentümlichkeiten, sind aber wohl zum größten Teile durch das Fehlen stabiler Zwischen- (Divisions- und Brigade-) Kommanden zu erklären und lassen deutlich erkennen, daß die nicht zu eigenen (detachierten) Korps oder Treffen, Flügeln, Avantgarden vereinten Truppenkörper immer direkt vom Armeekommando aus befehligt, sonst aber nur fallweise unter das Kommando der verfügbaren Untergenerale gestellt wurden.

Der in der vorliegenden Disposition lebende, schon ganz moderne taktische Gedanke der groß angelegten „doppelten Umfassung" verschwindet also nur scheinbar in der Fülle der durch die steifen Formen der Lineartaktik und die Unbiegsamkeit damaliger Organisation bedingten Detailanordnungen.

Den Kolonnenkommandanten der einzelnen, sich aus 4 bis 7 kleinen Kolonnen formierenden, als Angriffsgruppen im heutigen Sinne zu betrachtenden Heeresteile, die während der ganzen Angriffsoperation doch wieder die Dispositionseinheiten des Armeekommandos darstellen, wäre also eigentlich, da alles bereits befohlen war, für den Anfang augenscheinlich nichts mehr weiter übriggeblieben, als „Direktion", „Verbindung" und „Marsch!" zu befehlen, das heißt aus der Disposition zu wiederholen.

Hingegen bleibt den als detachiert betrachteten Kommandanten, z. B. FZM. Graf Clerfayt, mit dem speziellen Hinweis,

---

[1]) Wenigstens sprechen die Situationen I, II und V der 1. Hauptkolonne für diese Annahme.

die „auf seiner Seite nötige Disposition" auszuarbeiten, die volle Freiheit des Handelns innerhalb des allgemeinen Auftrages „Aubry und eventuell Anzin" anzugreifen, gewahrt. Diese Sätze der Disposition, sowie die Absätze für GM. Werneck und FML. Grafen Latour lesen sich fast ganz wie eine moderne Instruktion.

Diese Erscheinung erbringt uns, im interessanten Gegensatze zu den früher erwähnten, alle möglichen Details enthaltenden Stellen, den Beweis, in welchem Übergang die Kriegführung sich befand und wie häufig schon moderne Ansichten in der Befehlgebung, insbesondere dann zum Ausdruck kommen, wenn die Rücksicht auf den alten Formalismus in Organisation und Taktik es nicht verhinderten.

Das Fehlen von Anordnungen für die Aufklärung muß umsomehr bemerkt werden, als diese Art der Kavallerieverwendung gerade in der österreichischen Armee, wenn auch natürlich nicht in der heutigen Bezeichnung und Durchbildung, schon in den früheren Kriegen des 18. Jahrhunderts nicht unbekannt war und die Tüchtigkeit in diesem Diensteszweige ein altes Erbgut der österreichischen Reiterei bildete.

Wenn auch vielleicht die geringe Entfernung der feindlichen Befestigungen und der Kundschafts- sowie Vorpostendienst der vorhergegangenen Tage genügende Aufschlüsse über Stärke und Stellung des Gegners geliefert hatten, so durfte doch auf eine ausgiebige Beobachtung und Aufklärung um die feindlichen Flügel herum schon deshalb nicht verzichtet werden, um rechtzeitig in Kenntnis von Verschiebungen und Verstärkungen etc. zu gelangen. Auch wäre der abendliche oder nächtliche Rückzug der Franzosen in diesem Falle nicht erst nach der Wiederaufnahme der Offensive am 24. Mai durch die Angriffstruppen selbst, also zu spät, erkannt worden.

Die Anordnungen für die nächtliche Versammlung und Kolonnenaufteilung der Artillerie, für die Geheimhaltung, Verdoppelung der Vorposten, besonders aber die Verfügung für die Zuteilung der leichten Infanterie der Vorposten an jede einzelne Kolonne durch den GM. Otto, der außerdem auch zum Kommandanten der südlichen Seitenkolonne gegen Villers Pol bestimmt war, beweisen bei dem Umstande, daß

sich alle diese Tätigkeiten erst in der Nacht abspielen durften, einen hohen Grad von Disziplin und Intelligenz, die zu ihrer anstandslosen Durchführung nötig war.

Wenn auch die Disposition, vom 20. Mai datiert, vielleicht den betroffenen Generalen und Offizieren schon am Tage vorher bekannt gewesen sein mag, was ihnen Zeit zur Orientierung und Überlegung gelassen hätte, so gibt doch, neben den vorgenannten, auch die Verfügung, daß die einzelnen Bataillone und Eskadronen von ihren mitternächtigen Aufstellungsplätzen vor der Front ihrer Lager durch Generalstabsoffiziere auf die Versammlungsplätze der einzelnen „kleinen Kolonnen" zu führen waren, beredtes Zeugnis von dem Vertrauen in die Tüchtigkeit dieser Organe und von deren vielseitigen Kriegsausbildung.

Immerhin bleibt es aber für jeden modernen Offizier, der Erfahrung in nächtlichen Unternehmungen oder auch nur Nachtmanövern hat, eine offene Frage, ob so komplizierte Befehle, wie die vorzitierten, auch heute ganz klaglos durchgeführt werden könnten.

Wollte man den Versuch machen, die eben besprochene Disposition unter der Annahme ganz analoger Verhältnisse beider Parteien ins Moderne zu übertragen, so träte wohl der große Fortschritt, welchen die Befehlstechnik im letzten, an Kriegen und technischen Errungenschaften so reichen Jahrhundert gemacht hat, mehrfach in prägnanter Kürze und Klarheit in volles Licht.

Daß aber die Befehlgebung jener Zeit nicht wesentlich anders, d. h. insbesondere nicht kürzer sein konnte, muß schließlich nochmals hervorgehoben werden. War sie ja doch durch die Kriegführung und Kampfweise einerseits, durch die Organisation (Mangel höherer, stabiler Armeekörper) andererseits bedingt. Im ganzen werden auch heute zu einer derartigen Unternehmung zweifellos ebensoviele, wenn nicht mehr Befehle erteilt werden müssen, nur hat das moderne Prinzip der Arbeitsteilung, welches damals nach Organisation und Taktik nicht vorhanden sein konnte, die, von der Idee des Feldherrn aus, sich strahlenförmig nach abwärts auf die

Zwischenstellen verteilende Dezentralisation der Befehlgebung zur Folge.

Wieviel also auch unsere Epigonenweisheit an diesem für seine Zeit so charakteristischen Schriftstück zu kritisieren oder zu lernen hätte, wie manches darin dem, der sich nicht in den Geist jener Zeit versetzt, monströs und kompliziert erscheinen mag — etwas hat es für sich gehabt, was vor allem im Kriege auch die abgeklärteste Kritik wortlos machen muß — den Erfolg.

Eine Denkschrift

des

Feldmarschalls Max Freiherrn von Wimpffen aus dem Jahre 1809.

Der Feder Wimpffens verdanken wir eine Reihe von überaus wertvollen Aufzeichnungen über die Kämpfe der österreichischen Hauptarmee im Jahre 1809.

Sie gewinnen besonders dort an Wert, wo der Verfasser als Augenzeuge spricht und sie werden umso schätzbarer, je weiter wir uns jener Zeit entrücken.

Nach den Unfällen bei Regensburg wurde Oberst Max Freiherr von Wimpffen zum Chef des Generalquartiermeister-Stabes ernannt und bald darauf zum Generalmajor befördert.

Sein unmittelbarer Vorgänger war GM. Josef Prochaska[1]), welcher seinerseits diesen Posten erst kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten von dem geistvollen General Mayer von Heldensfeld[2]) übernommen hatte. Auch Wimpffen war es nicht vergönnt längere Zeit in jener exponierten, so mannigfachen Einflüssen ausgesetzten Stellung auszuharren und bald nachdem Erzherzog Karl das Oberkommando in die Hände des Kaisers zurückgelegt hatte, fühlte auch der Generalstabschef der Armee, daß der Augenblick für seinen Rücktritt gekommen sei.

Graf Radetzky trat an die Spitze der Geschäfte — in einer Zeitepoche, die mehr denn je Kontinuität erfordert hätte — der vierte Mann innerhalb weniger Monate.

---

[1]) Gestorben 1823 als Feldmarschalleutnant; es ist nicht uninteressant, daß dieser General, welchem damals alle Schuld an den Mißerfolgen zu Beginn des Feldzuges beigemessen wurde, im Jahre 1816 erneuert zum Chef des Generalstabes ernannt wurde.

[2]) Gestorben 1842 als Feldzeugmeister; seit 1805 Chef des Generalquartiermeister-Stabes, hatte er am 20. Februar 1809 plötzlich einen Befehl des Kaisers erhalten, nach Brod abzureisen und dort das Festungskommando zu übernehmen.

Bei den kriegerischen Ereignissen selbst ist wohl nur der Name Wimpffen in Betracht zu ziehen, der in den entscheidungsschweren Tagen von Aspern und Wagram die rechte Hand des Generalissimus war.

Der 21. und 22. Mai brachte ihm das Kommandeurkreuz des Theresienordens, welches ihm der Erzherzog mit Armeebefehl im Namen des Kaisers verliehen hatte [1]; in der Relation wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß die einsichtsvollen Dispositionen und die rastlose Verwendung des Generalquartiermeisters die erste Grundlage des Sieges erkennen lassen.

Der Unmut im kaiserlichen Hauptquartier über den Abschluß des Waffenstillstandes von Znaim warf aber seine Schatten auch auf Wimpffen und da vollends das Kommando der Armee durch ein Komitee mehrerer Generale geführt werden sollte, bat dieser verdiente Offizier um seine Enthebung.

Das nachfolgende Memoire, in welchem er dem Kaiser seine Absicht unterbreitete, trägt das Datum: Komorn, 12. August 1809 [2]).

Interessant sind die in der Einleitung in gedrängter Form wiedergegebenen Phasen der Ereignisse bis zum Eintritte der Waffenruhe; auffallend ist in weiterer Folge die freie, offene, von hohem Pflichtgefühl, aber auch starkem Selbstbewußtsein zeugende Sprache.

Unverkennbar leuchtet jedoch aus jeder Zeile die Absicht der Selbstverteidigung hervor, die den Verfasser wohl auch zu falschen Schlüssen und ungewöhnlicher Härte verleitete. In dieser Hinsicht muß auch die Behauptung, Erzherzog Johann habe durch sein verspätetes Erscheinen auf dem Schlachtfelde von Wagram die Niederlage verschuldet, mit erhöhter Vorsicht aufgenommen werden. Oder sollte Napoleon den möglichen Anmarsch dieses Korps gar nicht in seine Berechnung gezogen haben? Sollte er gar keine Vorsorgen getroffen haben, um diesem Stoße wirksam und

[1]) Bei Austerlitz, 2. Dezember 1805, hatte sich Wimpffen als Oberst von Gyulai-Infanterie (Nr. 60) das Ritterkreuz erworben.

[2]) Aus dem fürstlich Liechtensteinschen Archive zu Wien; K. A., Mem. XXVIII, 968.

rechtzeitig entgegentreten zu können? Die Aufstellung einer starken Reserve hinter dem rechten Flügel der Franzosen liefert ein zu beredtes Zeugnis, als daß es notwendig wäre, jener Annahme noch weiteren Spielraum zu gewähren.

Die in der Denkschrift niedergelegten Anträge blieben unberücksichtigt, der Chef des Generalstabes aber erhielt eine Brigade in Böhmen und mußte sofort dahin abgehen.

Die kaiserliche Gnade wandte sich Wimpffen jedoch bald wieder zu und verlieh ihm in der Folge die höchste militärische Würde, die eines Feldmarschalls und den Orden vom goldenen Vliese.

Der greise Held starb am 29. August 1854 [1]).

[1]) Vergl. Hirtenfeld, Der Militär-Maria-Theresienorden, II, 871.

Eure Majestät!

Durch mehrere in E. M. Dienst vor dem Feinde erhaltene Wunden zum Krüppel geschossen, konnte ich nur mit äußerster Anstrengung Kriegsdienste leisten.

In diesem Gefühle, verbunden mit jenen der großen und seltenen Eigenschaften, welche die Ausfüllung der Stelle eines Chefs des Generalstabes unbedingt fordert, erklärte ich mich damals, als E. M. mich hiezu gnädigst ernannten, unfähig, dieses Amt zu bekleiden.

Ich bat S. k. H. den Erzherzog Karl, diese meine Erklärung zu Füßen E. M. zu legen, indem ich es für Pflicht des ehrlichen Mannes hielt, seinen Ehrgeiz nicht über seine Fähigkeiten reichen zu lassen.

Der damalige Generalissimus lehnte meine Erklärung ab und befahl mir, dieses Amt zu übernehmen, zu dem ich wenig Beruf fühlte.

Die militärischen Gesetze geboten mir, zu gehorchen und meine Anhänglichkeit für E. M. Dienst forderte mich auf, in einem Zeitpunkte des Unglückes, die äußersten Bemühungen anzustrengen und im Verhältnisse meiner Fähigkeiten beizutragen, der Lage der Dinge einen Umschwung zu geben.

Nach den Unfällen bei Regensburg hielt man die erste Schlacht, wenn sie verloren ginge, entscheidend für das Schicksal der Monarchie. Sie wurde gewonnen und die Monarchie gerettet.

Allein die Unmöglichkeit der Verfolgung des Feindes und die in Friedenszeiten vernachlässigte Erbauung mehrerer têtes de ponts an der Donau hinderten, der Schlacht von Aspern große Folgen zu geben. Nun sollte die zweite Schlacht die entscheidende sein.

Die Ungewißheit ihres Erfolges, die Vergleichung der ungleichen Mittel, die unseren Gegnern zu Gebote standen und das Mißlingen aller politischen und militärischen Kalküle, die einzig auf die ersten Erfolge nnserer Waffen in diesem Kriege basiert waren, bewogen den Generalissimus, E. M. nunmehr zu raten, mit dem französischen Kaiser Friedensverhandlungen anzuknüpfen, als seine Sprache in allen Gelegenheiten seit der Schlacht bei Aspern den Wunsch einer Annäherung verriet.

Er sprach nicht mehr von Aufhebung der Dynastie, er gab E. M. und den Prinzen Ihres Hauses die ihnen gebührenden Titel, er trug Auswechslung der Gefangenen an, ließ das Bombardement auf Preßburg nach unserem Wunsche einstellen und versicherte den Erzherzog Karl schriftlich und beinahe ohne Veranlassung, einer sechsjährigen, unnnterbrochenen Achtung seiner großen Eigenschaften wegen.

Allein E. M. Ministerium, verblendet durch den Sieg bei Aspern, wollte diesen Wink der Vorsehung nicht fassen und arbeitete noch immer anf seiner ersten Basis fort, ungeachtet solche schon lange zertrümmert war, ungeachtet Polen und Rnssen nnanfhaltsam in Galizien vordrangen, erstere einen Revolutionskrieg und letztere jenen unerklärten, aber doch wirkenden Feind spielten — zwei der allergefährlichsten Kriegsgattungen.

Nur erst sehr spät, und zwar zwei Tage vor der Schlacht bei Wagram, wurde General Weißenwolf mit einem vaguen, mündlichen Kompliment an den französischen Kaiser abgeschickt.

Er hatte damals seine unermeßlichen Anstalten zu dieser bevorstehenden großen Schlacht schon vollendet und er mußte in dieser Sendung entweder List oder Schwäche suchen, beides durfte ihn von dem beschlossenen Angriff nicht zurückhalten, beides war ein Beweggrund mehr, ihn schnell auszuführen.

Die Schlacht erfolgte.

Eine Übermacht von 70.000 Mann und das Nichtanlangen des Korps des Erzherzogs Johann verscheuchte jede Hoffnung des Sieges. Die Rettung der Ehre E. M. Waffen war das einzige, was dem weisen Feldherrn in dieser Lage er-

übrigen konnte. Diesen Zweck erreichte er vollkommen und die zweitägige Schlacht bei Znaim krönte denselben. Fernere Anstrengungen waren jedoch physisch und moralisch unmöglich.

Die Armee, durch ein achttägiges Hungern, Marschieren und Schlagen entkräftet, entblößt von allen Lebensbedürfnissen, abgedrängt von den Quellen des fruchtbaren Ungarns, geschwächt in ihrem Stande um mehr als 50.000 Mann, vorzüglich durch die Tausende, die auf jedem Marsche vor Erschöpfung dahinfielen, endlich moralisch bestürzt, ohne mutlos geworden zu sein, konnte in dieser Beschaffenheit keiner neuen Schlacht ausgesetzt werden.

Doch war solche bei der Nähe der beiderseitigen Armeen unvermeidlich, wenn der Waffenstillstand nicht bald erfolgte. Zwischen solchem und der Zerstörung E. M. Heeres blieb keine Wahl. Der Waffenstillstand erhielt solches, er rettete den weit größeren Teil der Monarchie und räumte dem Feinde nur solche Provinzen ein, die er schon größtenteils besaß oder deren Grenzen er in wenigen Tagen weit hinter sich gelassen haben würde. Er zog endlich durch Ungarn und Mähren und Böhmen eine Scheidelinie, welche die Verbindung mit den Russen und Franzosen verbot, er wies diese bis hinter Krakau und die Salzbergwerke zurück nnd ihm allein verdanken E. M. den Anzug eines über 160.000 Mann starken Heeres aus Böhmen nach Ungarn, welches in Vereinigung mit den in diesem Lande befindlichen zerstreuten Kräften E. M. in die Lage versetzt, Frieden unterhandeln oder im alleräußersten Falle den Krieg, wiewohl mit unverhältnismäßigen Kräften, aber dennoch mit einem treuen, duldsamen und unter einer guten Führung tapferen Heere fortsetzen zu können.

E. M. haben sich allhier mit mehreren Ihres Zutrauens würdigen Männern umgeben, um die Mittel vorzubereiten, mit dem möglichst wahrscheinlichen Erfolge noch einmal das ungewisse Schicksal der Waffen versuchen zu können.

Auch ich wurde hieher berufen, zwar nicht in den Rat E. M., aber noch immer mit dem Titel eines Chefs des Generalstabes oder, was einerlei ist, eines Generalquartiermeisters bekleidet, dessen erste Pflicht ist, der Erfolg aller

strategischen und taktischen Vorbereitungen zu dem Erfolg der künftigen Operationen. Allein diese leitet auf E. M. Anordnung der Rat zweier Generale, denen ich mich allerdings in jeder Beziehung nachzustehen fühle. Allein nichtsdestoweniger bin ich dennoch ganz aus dem Wirkungskreise meiner Charge gesetzt und E. M. werden selbst gnädigst ermessen, daß ich den Titel meiner Charge nicht länger usurpieren kann, wenn mir die Ausübung der Pflichten derselben untersagt ist. Ich will bei künftigen glücklichen Ereignissen nicht fremden Ruhm erben und bei unglücklichen wäre es ungerecht, mich vor den Augen der Welt eine unverdiente Schnld tragen zu lassen.

Mir erübrigt daher nichts, als E. M. untertänigst zu bitten, denjenigen, die das Werk führen, auch den Titel beizulegen.

Ehe ich aber von meinem Posten abtrete, muß ich, solange es noch an der Zeit ist, die heiligste Pflicht desselben gegen E. M. in Erfüllung bringen. Sie besteht in der freimütigen Schilderung der Hauptgebrechen, die dem glücklichen künftigen Erfolg E. M. Waffen im Wege stehen.

1. Gebricht es an Einheit des Kommandos.

Ich verstehe darunter den eigentlichen kommandierenden Generalen der Hauptarmee, welcher nach dem Inhalt E. M. Handbillets vom 2. August doch der G. d. K. Fürst Liechtenstein ist; ihm müßten auch alle übrigen detachierten Armeekorps unterstehen, die doch nur als Glieder eines Körpers zu betrachten sind, dessen vereinte Kräfte nach einem und demselben Gesetze wirken sollen. Wie läßt sich dieses erwarten, wenn der eigentliche kommandierende General nicht in das Geheimnis der künftigen Operationen gezogen und solche Vollmachten erhält, die alle detachierten Korpskommandanten unbedingt seiner Weisung unterordnen, indem in dringenden Augenblicken des Krieges nicht die Zeit erübrigt wird, die Notwendigkeit dieser oder jener Bewegung eines detachierten Korps erst Allerhöchsten Ortes vorzustellen und den Befehl an den Korpskommandanten zu erwirken? Unter Einheit des Kommandos gehört auch Einheit in Ausfertigung der Befehle; erfolgt diese von verschiedenen Personen, oft ohne wechselseitige Mitteilung, so muß Verwirrung entstehen.

Unter Einheit des Kommandos verstehe ich auch Einheit des Rates. Mehrere Ratgeber erzeugen Unentschlossenheit, denn es ist leichter einen guten Rat zu erteilen als aus mehreren Ratschlägen zu beurteilen, welcher der beste sei.

Die Einheit des Kommandos hat sich auch auf das Administrative der Armee zu erstrecken, hiezu ist das Armeegeneralkommando aufgestellt, an solches müssen auch alle detachierten Korps im Ökonomischmilitärischen angewiesen bleiben; die Verrichtungen des Armeegeneralkommandos begreifen die wichtigen Zweige der Verpflegung, Montierung, Ausrüstung, Vollzähligmachung, überhaupt die Erhaltung der Armee in sich. Dieses kann nicht von einem entfernten, bei der Annäherung der Gefahr sich wegbegebenden Hofkriegsrat besorgt werden; die möglichste Ausdehnung der Vollmachten des Armeegeneralkommandos und dessen selbständige Wirkung, in allen nur einigermaßen dringenden Fällen, in genauer Verbindung mit dem, nur dem Armeegeneralkommando bekannt sein könnenden Gang der Operationen und Bedürfnisse der Armee, gehört auch zur Einheit des Kommandos.

2. Der Verfall der Disziplin unter der Generalität ist das größte Übel, welches eine Armee treffen kann. Dieser besteht in einem sehr hohen Grade und es ist zu befürchten, daß unter einem kommandierenden Generalen, der nicht der Bruder des Kaisers ist, nicht die Gewohnheit des Kommandos, einen großen Ruf und erfochtene bedeutende Siege für sich hat, die Willkür der Handlungsweise der Generale umsomehr zunehmen wird, als die Vollmachten des neuen Kommandierenden weit unter jenen des vorigen stehen.

Es ist ein großer Unterschied, wenn ein kommandierender General aus eigener Kraft belohnen und bestrafen kann als wenn er beides erst bei dem Throne, der oft mit Freunden und Feinden des Kommandierenden und des Beklagten umgeben, das Ansuchen stellen muß. Auch ist die augenblickliche Wirkung verfehlt, auf die im Kriege alles ankommt. Überhaupt aber herrschen in dem Geiste der Disziplin der Armee zwei Hauptgebrechen, nämlich: Daß man ihre strenge Handhabung von unten statt von oben anfängt und daß kleine Fehler mit unverhältnismäßiger Schärfe und große beinahe gar nicht geahndet werden.

3. Befindet sich in dem gegenwärtigen Augenblicke der Geist dieser vortrefflichen Armee, durch die erlittenen Unglücksfälle, durch die Resignierung eines so lange gewohnten, mit so großen Vollmachten versehenen Feldherrn, der für das Wohl der Armee so viel tat, unter dem sie manche Siege erfocht nnd der mit ihr alle Beschwerden und Gefahren auf die glänzendste Art teilte, auf eine Art niedergebeugt, daß dessen Wiederemporbringung nur durch Anwendung großer Begeisterung der Mittel erreicht werden kann.

Nicht erst bei Aufkündigung des Waffenstillstandes, schon jetzt müßte die Bearbeitung des Geistes der Armee den Anfang nehmen, man müßte viel zu ihr sprechen, sie ihren Wert fühlen machen, ganz neue Aussichten auf große Belohnungen und Bestrafungen eröffnen, die Bemühnngen zur Erreichung eines ehrenvollen Friedens zeigen und in sie die Überzeugung pflanzen, daß, wenn er nicht zustande käme, nur ein Sieg uns dahin würde führen können.

An die Spitze der Korps wären durch ihren besonderen Mut bekannte energische Männer zu stellen, von denen der wahre militärische Geist mitteilungsweise wie ein elektrischer Funke ausgehen könnte.

4. Herrscht im allgemeinen eine außerordentliche Untätigkeit, die in dem größten Kontraste mit der Tätigkeit unserer Gegner steht.

Man glanbt sich nur verantwortlich für das, was man tut, nicht für das, was man unterläßt. Ein Gesetz, welches jeden einer scharfen Ahndung nnterzöge, der in was immer für einer Gelegenheit noch mehr zum Besten des Allerhöchsten Dienstes hätte leisten können, wäre unumgänglich erforderlich; während unsere Gegner in wenigen Wochen Festungen, Brückenköpfe und verschanzte Lager beinahe auf jedem günstigen Punkt ihrer Operationslinie in Verteidigungsstand setzen, haben wir das seit einem Jahre in der Herstellung begriffene Komorn nicht einmal soweit gebracht, die Brücken über die Donau und Waag gegen das feindliche Feuer zu sichern, welches bei einem Platze, der als Manövrierpunkt auf beiden Ufern dienen soll, doch die Hauptsache ist.

Wir besitzen weder an der Waag, noch an der Donau, noch an der Mur, Drau oder Theiß ein einziges tête de pont;

werden wir durch irgend eine Begebenheit von Komorn getrennt oder es treten Überschwemmungen ein, die das Debouchieren durch das tête de pont am linken Waagufer hindern, so gerät die Armee in die größte Verlegenheit. Selbst die so unumgänglich notwendige Einschließung der Stadt Komorn wurde erst vor kurzem angefangen und zwar durch Redouten von zu geringem Profil gegen Belagerungsgeschütz, mit seichten Gräben und ohne Sturmpfähle.

Schon vor längst hätte man mit Erbauung wenigstens eines verschanzten Lagers den Anfang machen sollen und noch wäre es an der Zeit und der Vorsicht angemessen, solches rückwärts zu bewirken.

Die Position bei Almás, welche in der Nähe von Komorn gelegen ist und welche die beiden Straßen nach Ofen über Neszmély nach Bánhida deckt, wäre hiezu am angemessensten.

Eine andere Stellung könnte hinter der Waag verschanzt werden, allein um alle diese Arbeiten auszuführen, müßte jede verderbliche Schonung des Landes beseitigt werden und es ist wirklich ein niederschlagender Anblick, hier bei Komorn, an dem Aufenthaltsorte Seiner Majestät, beinahe nur Weiber und Kinder an den Befestigungsarbeiten zu sehen.

5. Die Verpflegung der Armee, welche in stehenden Lagern ziemlich gut ist, fehlt beinahe ganz bei Bewegungen in der Nähe des Feindes und an den Tagen des Gefechtes verschmachtet der Soldat vor Mangel und Erschöpfung, eine Ursache, die allein hinlänglich ist, Schlachten verlieren zu machen. Diesem letzteren Übel abzuhelfen, wäre nichts besseres, als an die Spitze der Verpflegsdirektion einen General und Offizier zu setzen, der dem Kommandierenden auch in feindlichen Gelegenheiten zur Seite wäre und hinter der Munitionsreserve einen unangreiflichen Vorrat von den transportabelsten und dem Verderben am wenigsten ausgesetzten Lebensmitteln aufgefahren hätte, die bloß zur Verteilung an den Tagen der Schlacht bestimmt wären und nur auf Befehl des kommandierenden Generals ausgegeben werden dürfen; ein Teil dieser Lebensmittel könnte auch auf Tragtiere geladen sein.

6. Die Überzahl der feindlichen Kavallerie und ihre vermeinte Überlegenheit an Güte und Unternehmungsgeist

ist seit der Schlacht von Aspern durch die angenommene Schlachtordnung der Infanterie in Massen unschädlich gemacht worden. Der Feind, der dieses wohl bemerkte, hat sich nunmehr eine Überzahl an Artillerie zur Zerstörung unserer Massen zu verschaffen gewußt; wir können ihm weder an der Zahl, noch an dem Kaliber des Geschützes ganz gleich kommen und unsere verlorenen Ressourcen erfordern Schonung der Munition, wir müssen daher auf ein Mittel denken, die Überlegenheit seines Geschützes so unschädlich als möglich zu machen und dieses Mittel liegt in dem Angriff desselben mit zerstreuter Infanterie nnd zerstreuter Kavallerie, worauf die Truppen schon jetzt zweckmäßig geübt werden sollten; dies wäre eine neue Methode, die man von uns so wenig erwartet, als es die Massen waren und die aus ebendieser Ursache bei der nächsten Schlacht nach Beschaffenheit des Terrains angewendet, gewiß von umso größeren Nutzen sein würde als die Geschicklichkeit der französischen Infanterie im Plänklerkriege unter dem gegenwärtigen System merklich abgenommen hat.

E. M. verzeihen die Freimütigkeit meiner Sprache, allein man ist die Wahrheit seinem Monarchen schuldig. vorzüglich in einem Zeitpunkte, wo Schweigen Verbrechen wäre und wo von der nächsten Schlacht das Schicksal E. M. Völker, Ihres Hauses und des Thrones abhängt, die alle drei dem Schutze E. M. durch die Vorsehung anvertraut sind. Ich werde meinesteils in jeder Sphäre, wohin mich E. M. zu übersetzen geruhen. mit jener Aufopferung dienen, die bisher stets das Ziel meiner Anstrengung war.

Komorn, 12. August 1809.

Max Wimpffen
Generalmajor.

Die Artillerie im Jahre 1809.

Von

Major Semek.

Von den drei Waffengattungen, welche das Schlachtfeld beherrschen, liegt uns, in ihrer Entstehung und Entwicklung, keine so nahe als die Artillerie.

Wissenschaft und unermüdliches Forschen hat ihr Werkzeug geschaffen und zu immer höherer Vervollkommnung geführt — aber was sie zu einem der wichtigsten Faktoren der Schlachten gemacht, verdankt sie, neben der Vorzüglichkeit der Waffe, in hohem Grade auch der soldatischen Tüchtigkeit ihrer Vertreter, dem großen moralischen Gehalte, der Ausdauer, Kühnheit und Entschlossenheit, welche dieselben immer und unter den schwierigsten Verhältnissen bewieseu.

Dem Bürgerstande entsprossen nnd in ihm wurzelnd, von den Hohen der Erde gepflegt und gefördert, hat die Artillerie stets jene altbürgerlichen Tugenden zu wahren gewußt, die sie heute noch charakterisieren: die Kraft und Energie des Strebens nach Erkenntnis, nach Fortschritt und Vervollkommnung, neben einer gewissen Zähigkeit, Beharrlichkeit und — oft zu starres Festhalten am Althergebrachten.

Diese letztere Eigenschaft war, unterstützt durch die Schwerfälligkeit des Materiales, die hohen Kosten der Ausrüstung und teilweise auch durch das geringe Verständnis, welches einzelne Heerführer der Bedeutung und Verwendung der Waffe entgegenbrachten, schuld an der zögernden Entwicklung derselben, die wiederholt durch lange Zeiträume vollständig gelähmt erschien.

Zur Steuer der Wahrheit sei aber betont, daß auch zur Zeit solch scheinbarer Stillstände, die Artillerie stets eine intensive Tätigkeit nach innen entfaltete, welche die Verbesserung und Vervollkommnung der Waffe erstrebte.

Kam dann die rechte Zeit, so kam der rechte Mann, der, wie es schien, mit einem Schlage alles umgestaltete und neu formte.

Dadurch ergeben sich Momente im Gange der Entwicklung der Artillerie, die zu Wendepunkten derselben werden, Momente, welche allerdings durch die Vergangenheit vorbereitet, dem Kundigen sich als Folge vorausgegangener Ereignisse darstellen, dennoch aber bei ihrem Auftreten überraschen, und weiterhin die Stützpunkte eines Fortschrittes werden, der zu nicht gedachten und geahnten Resultaten führt.

Solche Wendepunkte in der Entwicklung der Artillerie bilden die Reorganisation im Jahre 1756 unter Liechtenstein und die Neuorganisation von 1809. Dort war vornehmlich die Neugestaltung der Geschütze, hier die neue Formation und Einteilung derselben von Bedeutung, bei beiden aber, einerseits der moralische Faktor, der gesteigerte soldatische Geist, welcher der Artillerie eingeflößt wurde und andererseits die Richtung, in welche deren Entwicklung gewiesen wurde.

Vergleichen wir beide Momente, so liegt uns das letztere nicht nur der Zeit und dem Verständnisse nach näher, sondern es gewinnt für uns auch dadurch aktuelle Bedeutung, daß in ihm die Grundzüge der Organisation bis 1850 gelegen und die Keime der heutigen Organisation vorbereitet sind.

Dem Zwecke dieser Darstellung wird es dienen, den Geist, die Formation und Verwendung der Artillerie von 1809 mit Rückblick auf die vorangegangene Zeit zu besprechen, die Erfordernisse an Artillerie in diesem Jahre und deren Mobilmachung im Sinne der neuen Organisation zu charakterisieren und endlich zu zeigen, inwieweit die Ereignisse des Krieges diese Organisation beeinflußten, sowie darauf hinzuweisen, wie sehr die heutige Einteilung der Artillerie in der Erkenntnis dieses Jahres wurzelt.

I. Geist, Form und Verwendung der Artillerie.

Als im Jahre 1772 das bis dahin bestandene Artilleriehauptkorps in Regimenter formiert wurde, erhielt die Artillerie dadurch jene organische Gliederung, welche die Infanterie und Kavallerie schon lange besaßen.

Früher ein eigener Körper im Heere, wurde sie nun, bezüglich ihrer Formation, ein lebendiges Glied desselben.

Die Artillerieregimenter waren je in 4 Bataillone mit zusammen 16 Kompagnien geteilt, und zwar in die Leib- oder Inhaberskompagnie, 5 Stabsoffiziers- und 10 ordinäre Kompagnien.

Diese Einteilung galt für den Krieg und Frieden.

Trat im Kriege Mangel an Artilleriepersonen ein, so wurde entweder der Stand der Kompagnien erhöht oder deren Zahl vermehrt.

Letztere Maßregel führte 1801 zur Bildung eines vierten Artillerieregimentes.

Die Gliederung der Artillerie in Regimenter, Bataillone und Kompagnien war jedoch keineswegs von derselben Bedeutung wie bei den anderen Truppenkörpern, weder für den Geist, noch für die Verwendung im Felde. Der durch diese geschaffene Verband war ein den äußeren und administrativen Rücksichten entsprungener, er war sozusagen nur ein Rahmen, der eine bestimmte Anzahl von Artilleriepersonen umfaßte, die ganze Truppe übersichtlicher gliederte, die administrative Gebarung und Rechnungslegung erleichterte.

Es ist daher begreiflich, daß jener Geist, welcher die Regimenter der anderen Waffen beseelte und der Idee und dem Bewußtsein der Regimentsangehörigkeit entsprang, bei der Artillerie nicht zum Durchbruche kam.

Schon der eine Umstand, daß alle Artillerieregimenter, obwohl für jedes ein eigener Inhaber ernannt war, doch unter dem gemeinsamen Artilleriedirektor standen, der alle Befugnisse ausübte, welche bei der Infanterie und Kavallerie den Regimentsinhabern zukamen, bewirkte wohl ein Einheitsgefühl in der Waffe, nicht aber im Regimente.

Hiezu trat die durch die damaligen taktischen Ansichten und Forderungen bedingte Verwendung der Artillerie im Kriege.

Vor 1809 größtenteils geschützweise bei den einzelnen Infanterieregimentern und Bataillonen verteilt, dann batterieweise den Brigaden zugewiesen — am Marsche und im Kampfe an deren Seite, Lager und Verpflegung mit ihnen teilend, endlich über alle Kriegsschauplätze zerstreut, mußte das Gefühl der Regimentsangehörigkeit, das bei den übrigen Waffen-

gattungen gerade im Felde zum ehernen Ringe sich schmiedete, bei der Artillerie sich lockern und lösen.

Wurde bei den anderen Truppen Fahne und Standarte das Palladium des Regimentes — zum Heiligtume der Artillerie wurde das einzelne Geschütz.

Dies charakterisiert den Geist, welcher die Artillerie zu jener Zeit erfüllte und heute noch beherrscht, jenen Geist, der zu den glänzenden Taten, zu der heroischen Selbstaufopferung befähigte, welche den Ruhm der Artillerie bilden.

Das Geschütz wurde des Artilleristen Ehrenschild — es war ihm aber auch Wissen und Macht.

Selbständigkeit und Entschlossenheit, Liebe zur Waffe und stolzes Standesbewußtsein leisteten bei der Artillerie, was der Ruf und die Tradition des Regiments bei der Infanterie und Kavallerie an leuchtenden Vorbildern geschaffen.

Als mit dem Jahre 1809, infolge der Teilung in Batterien, speziell in der Auffassung über die Zuteilung der Artillerie bei den Armeekörpern (Truppen) und in der Ansicht über ihre Verwendung und Tätigkeit im Kampfe, eine durchgreifende Änderung erfolgte und als im Bestreben nach voller Ausnützung der Geschütze, sowie deren Wirkung, die Erkenntnis siegte, daß der bei der Truppe eingeteilten Artillerie eine höhere Aufgabe zukomme, als der Schutz und die Steigerung der Widerstandskraft einzelner Bataillone, kam neues Leben in die Waffe. Zu jenen soldatischen Tugenden, welche sie bis dahin zierten, trat ein gesteigertes Selbstgefühl, ein erhöhtes Bewußtsein der Kraft, woraus sich jene kühne Initiative entwickelte, für welche schon das Jahr 1809 so herrliche Beispiele bietet [1]).

Aber nicht nur die Frage nach den moralischen Qualitäten, mit welchen die Artillerie in den Kampf zog, sondern auch die nach der organisatorischen Gliederung, die sie zu jener Zeit für das Feld erhielt, ist es, die uns hier beschäftigen soll.

[1]) Eine ganze Reihe von Personen, selbst Oberfeuerwerker und Feuerwerker, also Artillerieunteroffiziere, wurden wegen der selbsttätigen Verwendung der ihnen anvertrauten Batterie oder Halbbatterie am Schlachtfelde befördert.

Wie schon angedeutet, war die Gliederung der Artillerie im Kriege nur äußerlich jener des Friedens entsprechend.

Ihre Teilung im Felde löste alle taktischen Verbände des Friedens und machte nur in einzelnen Fällen (bei der Reserve), wo größere Abteilungen vereint in Tätigkeit traten, die Aufrechthaltung des Kompagnieverbandes möglich.

Die Kenntnis der Organisation des Friedens ist daher nicht hinreichend für das Verständnis, die Verteilung und das Wirken der Artillerie im Kriege.

Hiezn kommt noch der Umstand, daß dieselbe, um ihrer Bestimmung zu entsprechen, der Ergänznng nnd Mithilfe von anderen Waffengattungen bedurfte, welche im Frieden in keinem Bezuge zn ihr standen.

Ein Infanterie- oder Kavallerieregiment konnte von der Friedensdislokation, nachdem es mit Munition und Fuhrwerken versehen war und die nötige Ergänznng an Mannschaft erhalten, oder auch nicht erhalten hatte, sofort in das Feld rücken.

Nicht so die Artillerie.

Diese mußte für den Krieg erst gebildet und aufgestellt werden.

Jene Individuen, welche die Organisation des Friedens als Feldartilleristen umfaßte, genügten nicht für die Bedienung und Bewegung der Geschütze.

Sie bildeten nnr die hiefür notwendigsten Personen, denen jene Funktionen zukamen, welche speziell artilleristische Schulung erheischten, so das Richten, Laden und Abfeuern. Alle anderen Verrichtungen wurden von den sogenannten Handlangern vollführt.

Diese Handlanger gehörten aber nicht zum Verbande der Artillerie, sondern wnrden für den Krieg entweder von den Infanterieregimentern beigestellt oder einem eigens formierten Handlangerkorps entnommen.

Da ferner zum Stande der Artillerie weder Pferde noch Fahrknechte gehörten, mußten dieselben von dem Fuhrwesen beigestellt werden.

Das Personale, welches zur Verwendung eines Geschützes erforderlich war, setzte sich also ans drei verschiedenen Truppengattungen zusammen.

Es entstanden somit im Kriege ganz neue Bildungen, welche mit der Friedensorganisation der Artillerie nichts mehr gemein hatten, wenn sie auch stets unter artilleristischem Kommando standen.

Diese Verhältnisse charakterisieren die österreichische Artillerie bis zum Jahre 1850. Als schädlich empfunden wurden sie schon vor den französischen Kriegen, denn schon 1788 verlangte die Artillerie eigene Bespannung.

Unserem Vaterlande hat es eben nie an tüchtigen, weitblickenden Männern gefehlt, aber über die „res patriae" obsiegten stets die „res pecuniae". Für den militärischen Geschichtsschreiber wie für jeden, welcher sich mit den kriegerischen Ereignissen irgend einer Zeitperiode von 1772—1850 beschäftigt, ist es daher, bezüglich der Artillerie, vor allem notwendig, sich zum Verständnisse der Tätigkeit und der Verwendung derselben klarzumachen, wie deren Kriegseinteilung, Gliederung und Zusammensetzung im Felde beschaffen war. Eine Frage, welche mit der Verwendung der Artillerie wie Ursache und Folge zusammenhängt.

Um aber dieser Forderung für die Verhältnisse des Jahres 1809 gerecht zu werden, ist eine kurze Schilderung der Verhältnisse, unter welchen die Waffe vor diesem Jahre in das Feld zog, nicht zu umgehen.

Die Prinzipien, welche vor 1809 für die Verwendung der Artillerie geltend waren, gipfeln darin, daß man in der Linie des Schlachtfeldes zahlreiche Punkte für die Verteidigung besonders widerstandsfähig, für den Angriff besonders kräftig gestalten wollte. Man bezweckte, der langen, schwanken Linie der Regimenter gewissermaßen ein Rückgrat zu geben, um sie für jede Art von Gefechten zu stützen und zu stärken.

Darum wurde jedem Bataillon eine bestimmte Anzahl von Geschützen zugeteilt. Die Zahl und das Kaliber dieser Geschütze war in den verschiedenen Feldzügen verschieden und wechselte auch nach der Ausrüstung des Gegners und der örtlichen Gestaltung des Kriegsschauplatzes.

Die bei jedem Bataillon (Regimente) eingeteilten Geschütze gehörten zu demselben als Teil des Ganzen. Sie lagerten mit demselben und folgten ihm am Marsche und im Gefechte.

Hiedurch waren die Geschütze in kleinen Gruppen über das Gefechtsfeld zerstreut und wenn auch das vordere Treffen durch sie eine gewisse Stärke und Festigkeit erhielt, so war doch einerseits, bei ungünstiger Beschaffenheit des Terrains, die Geschützwirkung bei vielen Bataillonen gehindert, andererseits die jener Bataillone, welche nicht ins Feuer kamen, verloren.

Endlich konnte auch ohne zeitraubende Heranziehung der Geschütze der Reserveartillerie, nirgends schon von Haus aus, gegen einen wichtigen Punkt ein nachdrückliches Feuer eröffnet werden, wodurch viele wertvolle Momente einer günstigen Artilleriewirkung verloren gingen.

Um in bestimmten Fällen, sei es gegen wichtige feindliche Positionen oder zur Deckung der eigenen Flügel, aber auch zur Unterstützung der vorderen Linien und im Momente der gesuchten oder aufgezwungenen Entscheidung, eine von der Linie unabhängige Artilleriekraft entfalten zu können, hielt man es für notwendig, neben den Geschützen bei den Bataillonen, jeder Armee eine bestimmte Anzahl von Geschützen zur speziellen Disposition zuzuweisen.

Diese bildeten einen Teil der sogenannten Reserveartillerie der Armee und waren das, was eine spätere Zeit als Armeegeschützreserve bezeichnete.

Diese Reservegeschütze wurden zu Ende dieser Periode — aber nur für das Gefecht — in Batterien von gleichem Kaliber geteilt.

Sie standen, wenn sich die Armee in Treffen formierte, in zwei, drei oder mehrere Teile geschieden, zwischen dem 1. und 2. Treffen[1]).

Nur bei der Verteidigung trat diese Reserve ganz, meist aber nur teilweise schon mit dem Beginne des Kampfes in Aktion, beim Angriffe hingegen erst im Augenblicke partieller oder allgemeiner Entscheidung.

Nach einem ungünstigen Gefechte hatte sie den Rückzug zu decken. Die bei der Reserve eingeteilten Kavalleriegeschützbatterien dienten außerdem zur raschen Besetzung wichtiger

[1]) Über die Verfassung der Artillerie vor 1809: Nötigste Kenntnisse von dem Geschütz und dessen Gebrauch für Infanterie- und Kavallerieoffiziere von FML. Unterberger. (K. A., Mem. 1802, XIII, 57.)

Punkte und waren in erster Linie zur Unterstützung bedrohter Bataillone bestimmt.

Erwähnt sei, daß eine Zuteilung von Kavalleriegeschützen an die Kavallerie von Seite der Artilleriebehörden durchaus verpönt war, durch den Drang der Verhältnisse jedoch immer wieder erfolgte.

Für die Ausrüstung der Armee mit Geschützen und zwar sowohl der Zahl, als dem Kaliber nach, wurde für jeden Feldzug ein eigener „Ausrüstungsentwurf" verfaßt, welcher die Dotierung der Bataillone (Regimenter) mit Geschützen, die Zahl der mitzuführenden Geschosse, das Ausmaß an nötigem Artilleriemateriale, die Einteilung der Artilleriepersonen, eventuell auch der Handlanger, den Bedarf an Pferden, Pferdeknechten und Fuhrwerken etc. enthielt. Wie bei der Dotierung der Bataillone, wurden auch für die Ausrüstung der ganzen Armee bezüglich Zahl und Kaliber der Geschütze die örtlichen Verhältnisse, die Ausrüstung und die Kampfesweise des Gegners zu Faktoren, mit welchen man in erster Linie rechnete.

Anders waren daher diese Ausrüstungen im Kampfe gegen die Türken, anders im Kriege gegen Preußen oder Frankreich.

Für voraussichtliche Belagerungen wurden spezielle Belagerungsartillerien geschaffen. Im Durchschnitte betrug die Zahl der für eine Armee zu bestimmenden Geschütze ohne Rücksicht auf das Kaliber 3 für 1000 Mann Infanterie und Kavallerie.

Die neuere Zeit berücksichtigte bei dem Kalkül für das Artillerieausmaß auch das Kaliber. Der Fortschritt, den sie damit zeigt, liegt nur darin, daß sie dies tun konnte, denn auch die in Rede stehende Zeit war sich der Bedeutung dieser Frage bewußt; daß sie es nicht getan, liegt in der Schwerfälligkeit des Materials, über welches sie verfügte[1]).

Ein bestimmtes Prinzip über die Höhe der Reservegeschützzahl bestand nicht.

Als Liniengeschütze galten, in der letzteren Zeit vor 1809, die drei- und sechspfündigen Kanonen, als Reservegeschütze ebenfalls sechspfündige, dann die zwölfpfündigen Kanonen.

[1]) Wiederholt versuchte man den Bataillonen zwölfpfündige Geschütze, der höheren Wirkung wegen, beizugeben, immer aber wurden dieselben ihrer Schwere wegen zum Hemmnis.

die sechspfündigen Kavalleriekanonen und endlich die siebenpfündigen ordinären und Kavalleriehaubitzen.

Die Verfassung des Ausrüstungsentwurfes oblag unter Leitung des Generalartilleriedirektors dem Hauptzeugamte; in der Zeit, als letzteres aufgehoben war, d. i. von 1801—1809, dem Feldzeugamte.

Hiefür wurden dem Artilleriedirektor vor Beginn des Feldzuges der Schauplatz desselben und die Stärke und Einteilung der aufzustellenden Armee bekanntgegeben.

So wie heute waren aber schon im Frieden alle Kriegsschauplätze, welche in Betracht kommen konnten, bezüglich ihrer Verhältnisse erwogen und die anf denselben zu verwendenden Truppen der Zusammensetzung und Zahl nach beiläufig bestimmt.

Daher waren von der Artilleriedirektion schon im Frieden die nötigen Vorbereitungen getroffen, welche die Mobilmachung der Armee beschleunigen konnten.

In den Artilleriedepositorien der verschiedenen Länder, namentlich Österreich, Böhmen und Mähren, waren unter Obhut des Feldzeugamtes die Geschütze für jene Truppen verteilt, welche in diesen Ländern mobilisieren sollten. Es waren die Artilleriekompagnien bestimmt, welche zur Bedienung der Geschütze erforderlich waren. In Rücksicht darauf war auch ihre Friedensdislokation eingeteilt.

Die Beschirrung der Artilleriepferde wurde gleichfalls in den Depositorien hinterlegt, ebenso die Munitionskarren und Wagen dort vorbereitet.

Nur Fourage-, Bagage- und Proviantwagen stellte das Fuhrwesen bei, dem auch die Beschaffung der Pferde nnd Fahrmannschaft oblag. Reichte dieses bezüglich letzterer beiden mit dem eigenen Stande nicht aus, so griff man zur Werbung und Stellung vom Lande. Unbedingt aber mußte die Geschützbespannung, weil geschult, vom Fuhrwesen selbst beigestellt sein. Bei Übernahme der Liniengeschütze gab die Infanterie die hiezu nötigen Handlanger.

Die Handlanger für die Reserveartillerie wurden vom Handlangerkorps[1]), und wenn ein solches nicht bestand, vom

[1]) Bei seinem ersten Erscheinen 1758 Artillerieregiment, später Artilleriefüsilierbataillon, 1809 Handlangerkorps genannt.

Stande der Infanterieregimenter und von den Grenzartilleristen gegeben [1]).

Das Dispositionsrecht über das einem Bataillon zugeteilte Liniengeschütz stand dem Kommandanten des Bataillons zu, die Reserveartillerie unterstand in allem dem Armeekommandanten, oder eventuell dem selbständigen Kommandanten eines detachierten Armeeteiles beziehungsweise Korps. Es wurde nämlich bei größerer räumlicher Trennung einzelnen Teilen der Armee eine entsprechende Gruppe der Reserveartillerie und zwar der Geschütz- und Munitionsreserve zudisponiert. Geschütze und Fuhrwerke der Reserve wurden auch zum Ersatze der bei der Linie unbrauchbar gewordenen oder in Verlust geratenen Ausrüstung herangezogen.

Die Batterien der Reserve formierten sich teils aus 6 sogenannten ordinären Kanonen (sechs- oder zwölfpfündigen) und 2 ordinären Haubitzen, teils bestanden sie aus Kavalleriegeschützbatterien, mit 4 sechspfündigen Kavalleriekanonen und 2 siebenpfündigen Kavalleriehaubitzen [2]).

Neben der Beistellung der Geschütze für die Armee besorgte die Artillerie auch den Nachschub an Geschütz- und Kleingewehrmunition. Es geschah dies durch die Artilleriereserve und die zu deren Ergänzung aufgestellten Anstalten, das Felddepot und das Hauptdepot.

Die Artilleriereserve gliederte sich in die Hauptreserve und die schwere Reserve.

Die Hauptreserve, bei der auch das Reservegeschütz eingeteilt war, führte die für die erste Ergänzung nötige Artillerie-, Infanterie- und Kavalleriemunition, auf Fuhrwerken verladen, ferner die Vorratslafetten, Feldschmieden sowie verschiedenes Artilleriematerial und Werkzeuge mit sich.

Die schwere Reserve, welche auf ein bis zwei Tagmärsche der Armee folgte, war nur aus schweren, meist sechsspännigen Munitions- nnd Requisitenwagen gebildet und hatte die Abgänge der Hauptreserve zu ergänzen.

[1]) Von letzteren nur bis 1801.

[2]) Auch achtzehnpfündige Batterien, gebildet aus 6 achtzehnpfündigen Kanonen und 2 sechzehnpfündigen Haubitzen, kommen vor.

Das Hauptdepot wurde womöglich in einer Landesfestung aufgestellt und war zur Deckung des Abganges bei der schweren wie bei der Hauptreserve bestimmt.

Vergrößerte sich die Entfernung der Armee vom Hauptdepot so sehr, daß die Möglichkeit einer genügend raschen Ergänzung in Frage kam, so wurden sogenannte Felddepots, auch Unterlags- oder Zwischendepots genannt, eingeschoben.

Derlei Zwischendepots wurden eventuell auch für solche Armeeabteilungen errichtet, welche infolge ihrer räumlichen Entfernung von der Hauptarmee mit eigener Reserveartillerie ausgestattet worden waren.

Aus dieser Verteilung des Artilleriemateriales und der Munition bei der Armee ergibt sich die Einteilung des Feldartilleriepersonales im Kriege.

Dasselbe hatte die Linien- und Reservegeschütze, soweit für diese Artilleristen gefordert waren, zu bemannen, ihm oblagen ferner alle fachartilleristischen Arbeiten und Verrichtungen bei den angeführten Ersatzkörpern, die füglich mit dem heutigen Ausdrucke als Reserveanstalten bezeichnet werden können.

Außerdem wurden die Artillerieregimenter auch zur Besatzung von Festungen, zur Erzeugung von Munition und Materiale, sowie zur Bemannung der Belagerungsartillerien herangezogen.

Dieser umfassende Wirkungskreis, sowie das Bestreben, jedes Regiment gleichmäßig in Anspruch zu nehmen und nicht weniger der Grundsatz, die dem Kriegsschauplatze zunächst gelegenen Artillerieabteilungen, ohne Rücksicht auf die Regimentszugehörigkeit zur Armee einzuteilen, führten bei der relativ großen Zahl der aufzustellenden Armeen und Korps dazu, daß im Felde die Friedensverbände zerrissen und die einzelnen Regimenter ganz zerstreut wurden.

Eine Ausnahme hievon zeigen nur die Reserveartillerien und die Depots, wo teilweise wenigstens der Kompagnieverband aufrecht blieb.

Freilich führte auch die Bestimmung, daß die nach der Besetzung der Liniengeschütze überzähligen Mannschaften der Kompagnien, in neue für den jeweiligen Bedarf gebildete Kompagnien zu vereinen seien, zur weiteren Auflösung der

Friedensformationen. Die Geschütze der Bataillone wurden von Unteroffizieren befehligt; diese unterstanden in artilleristischer Beziehung dem Subalternoffizier, welcher dem Infanterieregimente zugeteilt war.

Zur artilleristischen Aufsicht und Befehlgebnng für drei Infanterieregimenter war ein Hauptmann bestimmt. Bei den Reservegeschützen, welche in Batterien geteilt wurden[1]), führte ein Subalternoffizier das Batteriekommando.

Den Befehl über die ganze Geschützreserve sowie über die Munitionsreserve (Hauptreserve und schwere Reserve) führte ein Stabsoffizier. Ein solcher oder ein General war auch als Feldartilleriedirektor für die Armee oder als Artilleriekommandant für ein selbständiges Korps bestimmt.

Im Jahre 1809 (respektive schon 1808) wurde nun die organisatorische Gliederung aller Geschütze in Batterien durchgeführt, die Bataillons- (Regiments-) Geschütze wurden aufgelassen und die nen für die Linie gebildeten Batterien den Brigaden zugewiesen.

Die Gründe hiefür lagen vielfach in den Erfahrungen der verflossenen Feldzüge, in denen wiederholt die Formierung von Batterien aus den Liniengeschützen durch die Verhältnisse erzwungen wnrde, sowie in der unleugbar ausgiebigeren und rationelleren Wirknng, welche man bei der Einteilung in Batterien von der Artillerie erwarten konnte.

Eine wesentliche Förderung erhielt diese Neuformation durch die veränderte Kampfesweise der Infanterie.

Bisher hatte man es möglichst vermieden, im durchschnittenen Terrain zu kämpfen. Die althergebrachte Kampfweise der Infanterie verlangte ihrer starren Formen wegen freies, der Bewegung geschlossener Linien günstiges Terrain. Nach dem Vorbilde der Franzosen ging man daran, der Infanterie in ihrer Bewegung jene Freiheit und Schmiegsamkeit zu geben, welche sie zum Vorgehen in jedem Terrain befähigte.

Was man aber von der Infanterie verlangen und erwarten konnte, durfte man den Geschützen nicht zumuten. Diese wären daher von dem Momente an, wo die Bataillone durchschnittenes Terrain betraten, für dieselben wertlos, ja

[1]) Nur im Felde für das Treffen.

geradezu ein gefährliches Hemmnis gewesen. Man war somit gezwungen, von Haus aus die Fußtruppe von den Geschützen zu befreien und letzteren eine andere Einteilung zu geben, in welcher sie die Bataillone im Gefechte unterstützen konnten.

Dies erreichte man aber am besten durch Aufstellung der Brigadebatterien. Damit wurden auch für die Linie taktische Einheiten der Artillerie geschaffen und hierin liegt wesentlich das veränderte Bild, welches die Artillerie von 1809 bietet.

In engem Zusammenhange damit steht die Änderung der bisher geltenden Prinzipien über die Verwendung der Artillerie.

Diese Prinzipien beruhen nun darauf, derselben die Bewegung und Verwendung für weitere Räume zu sichern. Zu diesem Zwecke war es notwendig, sie auch bezüglich der Bedienungsmannschaft von der Infanterie unabhängig zu machen; ferner ihr freie Wahl der Aufstellung zu ermöglichen, um diese den Verhältnissen des Terrains und des Kampfes anzupassen und vor allem eine ausgiebige und konzentrische Feuerwirkung an bestimmten Punkten zuerzielen.

Hiezu war in erster Linie die einheitliche Leitung jeder Batterie seitens eines militärisch höher gebildeten Kommandanten erforderlich.

Die Teilung der Geschütze in solche bei der Linie und bei der Reserve wurde beibehalten.

Bezüglich letzterer waren diese Grundsätze teilweise schon früher geltend, es erfolgte daher mit der Organisation des Jahres 1809 nur insoferne eine Änderung, als nun auch die Batterieeinteilung organisatorisch fixiert, die Geschützzahl jeder Batterie aber auf 6 festgesetzt wurde.

Alle anderen für die frühere Zeit bereits geschilderten Verhältnisse und Bestimmungen, wie die Gliederung und Einteilung der Reserven, die Grundzüge für die Art der Ausrüstung detachierter oder selbständiger Korps, für die Wahl der Kaliber, für die Verfassung der Ausrüstungsentwürfe, blieben wenigstens für den Beginn des Feldzuges aufrecht, oder wurden in nur geringem Maße modifiziert.

In vorhinein sei nur bemerkt, daß mit Hinblick auf die Beweglichkeit der Armee, die Initiative und Bewegungsfreiheit der Kommandanten, welche der Generalissimus anstrebte, eine neue, den Operationen entsprechende Gliederung des Heeres angenommen wurde, die von der bisherigen, in Treffen und Flügel, abwich.

Die Armee wurde in Korps geteilt, die aus allen Waffengattungen zusammengesetzt, einen Kampf selbständig durchführen konnten.

Dadurch wurde es notwendig, auch die Artilleriereserve zu teilen, so daß jedes Korps, neben den Batterien der zugehörigen Brigaden, einen entsprechenden Teil der Reservebatterien und der Reservemunition erhielt.

Für das Armeekommando entfiel somit keine Reserve, dasselbe verfügte von nun an weder über speziell unterstellte Geschütze noch Munition.

Gewiß war durch diese Einteilung neben größerer Beweglichkeit, auch ein rascherer Munitionsersatz bei den Truppen gefördert.

Wie die Teilung der Reserven erfolgte und welche Verhältnisse dadurch geschaffen wurden, wird die spätere Besprechung derselben zeigen.

Um die neugewonnenen Anschauungen zur Durchführung zu bringen, wurden vorerst sämtliche Geschütze der Linie und der Reserve in Batterien gegliedert; jene der Linie wurden den Brigaden zugeteilt.

Die Entwicklung war folgende:

Schon mit 3. Juni 1808 hatte Erzherzog Karl nach erfolgter Allerhöchster Genehmigung befohlen, die Linien- und Reservegeschütze organisatorisch in Batterien zu formieren und die aus ersteren gebildeten den Brigaden zuzuweisen.

Alle nicht zu den Brigaden eingeteilten Batterien sollten als Batterien für die Reserve aufgestellt und dieser zugeteilt werden.

Das Verhältnis der Brigadebatterien zu den Brigaden sollte ein analoges sein, wie bisher jenes der Liniengeschütze zu den Bataillonen war.

Sie hatten also mit den Brigaden zu marschieren, zu lagern und zu kämpfen.

Bei einer Teilung der Brigade konnte die Brigadebatterie in Halbbatterien geteilt werden.

Ganz im Gegensatze hiezu war eine Teilung der Batterien der Reserve gänzlich ausgeschlossen.

Diese Reservebatterien, welche im Artilleriepark vereint gehalten wurden, waren zur Besetzung der Positionen, zur Durchführung spezieller, eine bedeutende Artilleriewirkung erfordernder Aufgaben bestimmt. Den Kavalleriegeschützbatterien kam außerdem noch die rasche Besetzung wichtiger Punkte zu.

Nach erreichtem Zwecke mußten diese Batterien wieder zur Reserve einrücken[1]). Laut Befehl des Erzherzogs sollte diese neue Geschützeinteilung mit Anfang März beendet sein.

Dies geschah — die Artillerie trat somit schon mit der neuen Kriegsformation in den Feldzug dieses Jahres.

Beim näheren Eingehen in das Detail der Formation sind zwei Fragen zu erörtern. Die erste gilt den Batterien und zwar jenen der Linie und der Reserve und umfaßt deren Kaliber, Einteilung, Ausrüstung und Aufstellung, Munition, Verwendung und Lager. Die zweite bezieht sich auf die Reservemunition, deren Ausmaß, Verteilung, Fortbringung und Ersatz aus den rückwärtigen Anstalten.

Die Einteilung der Geschütze im Jahre 1809 läßt eine Gruppierung derselben nach zweierlei Richtungen erkennen: nach der Verteilung in der Armee und nach Zusammensetzung und Zweck. In Rücksicht auf erstere unterschied man Brigadebatterien und Reservebatterien, in Rücksicht auf letztere Brigadebatterien, Positionsbatterien und Kavalleriebatterien.

Die Brigadebatterien formierten sich aus 8 drei- oder sechspfündigen Kanonen; die Positionsbatterien aus 4 sechs- oder zwölfpfündigen Kanonen und 2 sogenannten ordinären siebenpfündigen Haubitzen; die Kavalleriebatterien (Kavalleriegeschützbatterien) aus 4 sechspfündigen Kavalleriekanonen und 2 siebenpfündigen Kavalleriehaubitzen.

Der Übergang aus der bisherigen Formation zur Batteriebildung soll im folgenden kurz erörtert werden.

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/53.

Bei den schon 1808 aufgestellten Artilleriereserven [1]) geschah der Übergang einfach durch Zusammenstellung der die Batterie bildenden Geschütze. Die bei den Linienregimentern noch befindlichen Geschütze wurden hingegen teils zu diesen Artilleriereserven, teils an die nächsten Artilleriedepots abgegeben.

Die hiedurch in solchen Depots zur Verfügung stehenden Geschütze wurden dann, im Vereine mit den von früher dort befindlichen, derart disponiert, daß in jedem Lande für jene Truppen, welche sich daselbst auszurüsten hatten, die nötige Zahl von Batterien zur Hand war.

Bezüglich der Formierung der Batterien stellte sich der neuen Organisation somit kein Hindernis entgegen. Anders gestaltete sich das Verhältnis bezüglich der Bemannung derselben.

Die Liniengeschütze hatten bisher ihre Handlanger von jenen Bataillonen erhalten, bei welchen sie eingeteilt waren.

Diese Maßregel mußte nun entfallen. Dem Prinzipe der Brigadebatterien entsprach es, diese von der Infanterie völlig unabhängig zu machen und ihre Einteilung nicht mehr nach dem Ausmaße einer bestimmten Truppenzahl festzusetzen.

Es wurden daher schon für den Frieden vier Handlangerdivisionen zu je zwei Kompagnien errichtet.

Dieselben gehörten nicht zum Stande der Artillerieregimenter, sondern waren, wenn auch vom Artilleriedirektor abhängig, doch als vollkommen selbständiges Korps aufgestellt.

Die Bildung der Divisionen erfolgte aus den Infanterieregimentern. Dieselben gaben aber nur den Stamm für die weiteren im Kriege zu formierenden Kompagnien [2]), welche sich in sogenannte Batterie- und Prozentokompagnien schieden, je nachdem sie ihre Einteilung bei den Geschützen, oder bei der Munitionsreserve fanden.

Von den Batteriekompagnien wurde auf jede Artilleriekompagnie eine gerechnet. Die Prozentokompagnien besorgten auch den Ersatz an Handlangern bei den Geschützen [3]).

[1]) In Ungarn und Galizien.

[2]) Im Jahre 1809 wurden 39 solcher Kompagnien gebildet.

[3]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44 53.

Bezüglich der Bespannung brachte die Batterieeinteilung ebenfalls einige Änderungen mit sich.

Dieselbe wurde zwar auch weiterhin vom Fuhrwesen beigestellt, doch wurde dieses nun allgemein für die Batterien in Batterie-Bespannungsdivisionen eingeteilt.

Eine solche Division bestand aus einem Fuhrwesensoffizier, zwei Wachtmeistern und den nötigen Unteroffizieren, Gemeinen und Pferden, so zwar, daß auf jede Batterie ein Offizier oder ein Wachtmeister entfiel — für die Kavalleriebatterien war das Verhältnis noch günstiger.

Zur Bespannung der Reserveartillerie wurden bei jedem Korps besondere Abteilungen formiert, welche ein Fuhrwesensrittmeister befehligte.

In der Einteilung der Artillerietruppe mußten ebenfalls neue Bestimmungen erfolgen.

Die Subalternoffiziere wurden nun zum Kommando der Brigadebatterien herangezogen, zu ihrer Vertretung ein Feuerwerker eingeteilt.

Als Kommandant der Positions- und der Kavalleriegeschützbatterien konnte ein Subalternoffizier oder Oberfeuerwerker fungieren.

Zur Aufsicht über die Brigadebatterien einer Division wurde ein Hauptmann bestimmt.

Wie der Kommandant der Brigadebatterie dem Brigadier, so war der Hauptmann dem Divisionär unterstellt und hatte sich bei diesem aufzuhalten.

Wurden drei oder mehr Kavalleriebatterien für einen bestimmten Zweck entsendet, so hatte ein Hauptmann oder Stabsoffizier das Kommando derselben zu führen.

Den Befehl über die gesamte Artillerie eines Korps hatte ein Stabsoffizier als „Artilleriekommandant"; derselbe war dem Korpskommandanten beigegeben.

Als Kommandant der Reserve wurde ebenfalls ein Stabsoffizier oder ein Hauptmann bestimmt.

Die Artillerie einer Armee befehligte ein General als „Feldartilleriedirektor". Bezüglich des Erfordernisses an Artilleriemannschaft sei in vorhinein bemerkt, daß mit einer Artilleriekompagnie 3 Kavalleriegeschützbatterien oder 3 Brigadebatterien, dann entweder 2 Brigade- und 2 Positions-

batterien oder 5 Positionsbatterien bemannt werden konnten, wobei noch genügend Mannschaft zu anderen Diensten und zum Ersatze erübrigte.

Diese Mannschaft kam zur Artilleriereserve, wo sie unter dem Befehle der nicht bei den Batterien eingeteilten Offiziere zu Kompagnien formiert wurde.

Schon daraus erhellt, in welch losem Zusammenhange die Kriegsformation der Artillerie mit jener des Friedens stand. Wie wenig man auf letztere Rücksicht nahm, ersieht man auch daraus, daß die Stabsoffiziersposten bei den Korps nicht mit Offizieren des Regiments, von welchem größtenteils die Batterien und Reserven gebildet waren, besetzt wurden und daß die nötigen Aushilfen an Mannschaft von verschiedenen Regimentern entnommen wurden, so daß sich selbst bei einer Batterie Leute verschiedener Regimenter befanden.

Es liegt hierin ein neuer Beweis, wie sehr die Friedensorganisation nur eine äußerliche war und wie wenig sie der Einteilung des Krieges entsprach.

Die damalige Kriegsformation verlangte eine Einteilung der Artillerie nach Korps. Erst im Jahre 1854 wurde diesem Verlangen teilweise Rechnung getragen, indem die Artillerie-Regimenter derart vermehrt wurden, daß jedem Korps ein Artillerieregiment zugewiesen werden konnte, dem auch die Stabsoffiziere für alle höheren Artillerieposten des Korps angehörten. Die Erfüllung des von der Artillerie stets geäußerten Verlangens nach Übereinstimmung der Friedens- und Kriegsorganisation, scheiterte immer wieder an den großen materiellen Opfern, welche für eine gründliche Reorganisation unerläßlich waren.

Bezüglich der Ausrüstung und Bemannung zeigt die folgende Tabelle, wie viele Fuhrwerke, dann Mannschaft der Artillerieregimenter und des Handlangerkorps für die nunmehr errichteten Batterien systemisiert wurden. Die Einteilung der Offiziere wurde bereits bei der Charakterisierung des Überganges in die Batterieformation besprochen[1]).

[1]) Die nun folgenden Tabellen sind aus den Ausrüstungsentwürfen der verschiedenen Korps pro 1809 durch Berechnung ermittelt. (Diese Entwürfe sind enthalten K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/22, 26, 44/24, 25 27, 45/16, 65. Ferner K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/53.)

Ausweis der Geschützzahl, Bedienungsmannschaft und Wagen bei einer Batterie.

Art der Batterie	Geschütze		Wagen			Mannschaft vom	
	Kanonen	Haubitzen	Munitionskarren[1]	Bagage	Fourage	Artillerieregiment	Handlangerkorps
Dreipfündige Brigadebatterie	8	—	8	2	—	32	32
Sechspfündige „	8	—	8	2	—	32	48
Sechspfündige Positionsbatterie	4	2	6	1	—	20	38
Zwölfpfündige „	4	2	6	1	—	20	46
Sechspfündige Kavalleriebatterie	4	2	3	—	6	32	—

[1]) Bei den ausgewiesenen Zahlen der Munitionskarren ist der Feuerwerkskasten für die Haubitzen mit einbegriffen.

Außer der in der Tabelle angeführten Mannschaft waren bei den mit Haubitzen versehenen Batterien noch die Bombardiere von Seite des Bombardierkorps eingeteilt.

Die Mannschaft der Brigade- und Positionsbatterien war zu Fuß, jene der Kavalleriegeschützbatterien wurde während der Bewegung teils auf der Lafettenwurst fortgebracht, teils war sie auf den Vorpferden beritten. Bei den Kavalleriebatterien waren außer den Munitionskarren per Geschütz vier Packpferde eingeteilt, von denen je zwei durch berittene Kanoniere geführt wurden[1]).

Für je zwei Geschütze entfiel neben der Bedienungsmannschaft ein Korporal. Zur Aufrechterhaltung der Disziplin war dem Batteriekommandanten außer der Artilleriemannschaft auch jene des Handlangerkorps und die Bespannungsmannschaft des Fuhrwesens unterstellt. Bezüglich Verpflegung unterstand die Artillerie dem Hauptmann bei der Division, die Handlanger und das Fuhrwesenpersonale waren an den Hauptmann respektive Rittmeister ihrer Truppe gewiesen, der beim Korps eingeteilt war.

[1]) Infolge der großen Verluste an Packpferden in und nach der Schlacht bei Regensburg, wurde noch im Laufe des Jahres 1809 die Zahl derselben per Kavalleriegeschütz auf zwei beschränkt und für die zwei entfallenden ein zweispänniger Munitionskarren bestimmt.

Die Zahl der Pferde, welche zur Bespannung der verschiedenen Batterien - ihrer Munitions- und sonstigen Wagen, nötig waren, sowie die Zahl der Munitionspackpferde einer Kavalleriebatterie zeigt folgende Tabelle:

Ausweis der Pferdezahl bei den verschiedenen Batterien.

Batteriegattung	Benötigte an Pferden				
	Beim Geschütz	Bei den Munitionskarren	Bei den Bagagewagen	Bei den Fouragewagen	Zum Tragen der Munition
Dreipfündige Brigadebatterie	16	16	4	—	—
Sechspfündige „	32	32	4	—	—
Sechspfünd. Positionsbatterie					
Kanonen	16	24	2	—	—
Haubitzen	6	24	2	—	—
Zwölfpfünd. Positionsbatterie					
Kanonen	24	24	2	—	—
Haubitzen	6	24	2	—	—
Sechspf. Kavalleriebatterie					
Kanonen	24	6 später 12	—	12	24 später 12
Haubitzen	12		—	12	

Außerdem wurden an Reitpferden benötigt, das heißt waren bei den verschiedenen Batterien an Artilleriepersonen beritten:

Bei den Brigadebatterien der Offizier und ein Unteroffizier, bei den Positionsbatterien der Offizier (Kommandant), bei den Kavalleriebatterien der Offizier oder Oberfeuerwerker die Bombardiere, die Unteroffiziere für je zwei Kanonen und die Mannschaft zum Führen der Packpferde.

Die Munition zur Ausrüstung der Geschütze teilte sich in Kanonenkugeln, Kartätschen, Granaten, Schrotbüchsen, Sperrschüsse und Leuchtkugeln.

Die Kugeln und Kartätschen waren mit der Pulverladung zu einer Patrone vereint, alle anderen Geschosse hatten getrennte Pulverpatronen.

Die Verteilung der bezeichneten Geschoßarten an die verschiedenen Geschützgattungen war folgende:

Die drei-, sechs- und zwölfpfündigen Kanonen waren mit Kugeln und Kartätschen ausgerüstet. Die Kartätschen der Dreipfünder wurden mit dreilötigen Schroten gefüllt, jene der Sechspfünder mit drei- und sechslötigen, jene der Zwölfpfünder mit drei-, zwölf- und zweiunddreißiglötigen Schroten.

Außerdem erhielten die Dreipfünder auch eine Anzahl von Schrotbüchsen. Es waren dies Kartätschen ohne Pulverladung. Dieselben wurden in dringenden Fällen auf die bereits geladene Kugelpatrone gesetzt.

Die Munition der siebenpfündigen Haubitzen bestand aus Granaten, Lenchtkugeln nnd Kartätschenbüchsen. Die Pulverladungen waren hier von den Geschossen getrennt und bildeten eine eigene Patrone.

Der Grund hiefür lag wohl darin, daß es bei der großen Zahl der verschiedenen Pulverladungen für die Haubitzen, wegen Raummangel in den Wagen nicht möglich war, jede Patrone mit einem Geschosse zu versehen und daß es genügte, wenn der voranssichtliche Bedarf an Geschossen vorhanden war. Die Pulverpatronen der Haubitzen waren acht-, zehn-, sechzehn-, vierundzwanzig-, zweiunddreißig- und vierziglötig.

Bezüglich der Verteilung der Munition bei den Geschützen ist folgendes zu bemerken:

Bei den zum Unterschiede von den Kavalleriekanonen als ordinäre Kanonen bezeichneten Geschützen, wurde ein Teil der Munition in den an den Protzen befestigten Magazinen untergebracht, bei den Kavalleriekanonen aber in der Wurst.

Die übrige bei den Batterien vorhandene Munition wurde für die ordinären Kanonen in den Karren, für die Kavalleriekanonen teils ebenfalls in diesen, teils auf den Packpferden fortgebracht.

Bei den ordinären Haubitzen befanden sich nur die vierziglötigen Pulverpatronen im Magazin, in der Wurst der Kavalleriehaubitzen hingegen waren alle Gattungen dieser Patronen vorhanden.

Die Packpferde der Kavalleriehaubitzen trngen nur Granaten, jene der Kavalleriekanonen nur Kugelpatronen. Was an Haubitzenmunition nicht in dem Magazin respektive in der Wurst und bei den Packpferden untergebracht war

wurde in dem Karren respektive Feuerwerkskasten mitgeführt[1]).

Als Detail sei bemerkt, daß der Dreipfünder und das sechspfündige Kavalleriegeschütz sowohl Kugelpatronen als Kartätschen im Magazine respektive in der Wurst mit sich führten, der Sechs- und Zwölfpfünder hingegen nur Kartätschen.

Die Geschoßzahl, mit welcher die verschiedenen Geschützgattungen im Jahre 1809 dotiert wurden, oder wie man damals sagte, die Anzahl der verschiedenen Geschosse bei den Batterien — im Gegensatze zu jenen bei der Reserve — war folgende:

Verteilung der Geschosse bei den verschiedenen Geschützen.

Gattung des Geschützes	Bezeichnung des Geschosses				
	Kugelpatronen	Kartätschen	Schrotbüchsen	Granaten	Leuchtkugeln
Dreipfünder	132	36	8	—	—
Sechspfünder	160	28	—	—	—
Zwölfpfünder	70	32	—	—	—
Ordinäre siebenpfündige Haubitze	—	—	10	80	3
Sechspfündige Kavalleriekanone	124	24		—	—
Siebenpfündige Kavalleriehaubitze	—	—	13	62	1

Die Anzahl der Pulverpatronen, welche die Haubitzen in den Würsten respektive Protzen und in den Karren mit sich führten, übertraf jene der dazu gehörigen Geschosse bedeutend; für die Zahl der Schüsse, welche abgegeben werden konnten, hatte ja nur die Menge der Geschosse Bedeutung.

An Schußarten unterschied die damalige Artillerie für die Kanonen theoretisch im ganzen fünfzehn. Ihre Anführung entbehrt nicht eines gewissen Interesses.

Es waren: Der Horizontalschuß, der Visierschuß über das Metall (Visierlinie), der Schuß mit dem Aufsatze, der gesenkte Schuß, auch der dominierende genannt, wenn das Geschütz das zu treffende Objekt überhöhte, der rotierende Schuß, der

[1]) K. A., Mem. 1802, XIII, 57.

bohrende oder Stechschuß, der Gellschuß, der Prellschuß[1], der senkrecht treffende Schuß und sein Gegenteil der schief treffende Schuß[2]), der Schuß mit voller Ladung, der Mattschuß (beim Rikoschettieren und Schießen mit glühenden Kugeln), der Rikoschettschuß, die Kreuzschüsse oder konzentrierenden Schüsse, die ausstreuenden Schüsse[3]) und endlich mit Rücksicht auf die Ladung die Kugel- und Kartätschenschüsse.

Von all diesen Schußarten kamen im Felde nur die beiden letzteren Gattungen, dann die Visierschüsse, mit und ohne Aufsatz, die enfilierenden und Gellschüsse zur Anwendung — alle stets mit voller Pulverladung.

Die anderen waren für den Festungskrieg bestimmt[4]).

Die wirksamen Schußweiten für die einzelne Gattungen von Kanonen waren folgende:

Schußweiten in Schritten.

Geschütz	Kugeln		Kartätschen	
	Schußweite ohne Geller je nach dem Aufsatz	Schußweite mit Geller	Schrotgattung	Schußweite
	in Schritten		im Gewichte	in Schritten
Dreipfünder .	500—1200	1400 - 1500	Dreilötige	300— 400
Sechspfünder	500—1400	1600—2100	"	300— 400
			Sechslötige	400— 600
Zwölfpfünder	500—1600	1800—2400	Dreilötige	300— 400
			Zwölflötige	600— 700
			Zweiunddreißiglötige	900—1000

[1]) Dieser Schuß wurde gegen senkrechte Flächen derart abgegeben, daß die Kugel nicht eindrang, sondern zur Seite abprellte.

[2]) Mit diesem Namen wird jener Schuß bezeichnet, bei welchem die Kugel dergestalt auf eine Fläche trifft, daß ihre Fluglinie beiderseits gleiche Winkel erzeugt.

[3]) Das Gegenteil vom konzentrierenden Schuß. Sie erfolgen wenn die Geschütze beisammen stehen, aber derart gerichtet sind, daß ihre Schußlinien weit auseinandergehen.

[4]) Diese Daten sind aus der bereits angeführten Artillerielehre Fenersteins für Infanterieoffiziere entnommen. (K. A., Mem. 1802, XIII, 214.)

Die Schußarten für die Kanonen waren mehr oder weniger auch bei den Haubitzen im Gebrauche, nur nannte man bei diesen den Gellschuß Schleuderschuß. Dessen Gegenteil war der Wurf, bei dem das Geschoß in einem flachen Bogen aufsteigend das Ziel ohne Geller traf.

Die Schleuderweite der Granaten betrug bei der siebenpfündigen Haubitze je nach der Pulverladung und dem Aufsatze 900—1900 Schritte, die Wurfweite 680—1100 Schritte.

Die Granaten dienten vorzüglich zum Zerstören von Erdwerken, zum Breschelegen in Mauern etc.

Die letztere Verwendbarkeit war der Grund, weshalb FM. Fürst Schwarzenberg im Feldzuge 1814 dringend eine Vermehrung der Haubitzen forderte, da die meisten der französischen Ortschaften mit Mauern umgeben waren.

Seinem Wunsche wurde entsprochen und es erhielt in der Folge jede Batterie neben den Kanonen zwei Haubitzen.

Zu bemerken ist noch, daß aus den Haubitzen auch Kartätschenbüchsen geschossen wurden. Diese enthielten sechslötige Schrote. Die Schüsse ergaben in jedem Terrain auf eine Distanz von 400 bis 500 Schritten eine entsprechende Wirkung.

Mit dem Momente, wo die Geschütze zur Batterie vereint wurden und diese mit den Artilleriepersonen, den Handlangern, der Fuhrwesenmannschaft, den Pferden und Fuhrwerken ausgerüstet war, bildete dieselbe ein abgeschlossenes Ganzes.

Dem Batteriekommandanten stand dann sogar über alle Personen der Batterie das Strafrecht zu, wenn jene Kommandanten, welche sonst dasselbe innehatten, örtlich zu weit entfernt waren. Die Verantwortung für Geschütz, Fuhrwerk, Munition und Material sowie auch für den Zustand der Pferde hatte derselbe zu tragen.

Die Bezeichnung der Batterien erfolgte nach dem Kaliber, die jener gleichen Kalibers überdies mit der Nummer von eins angefangen. Die Nummernbezeichnung war aber in jedem Korps eine getrennte.

Während des Marsches und im Lager stand die Batteriemannschaft stets bei der Batterie. Nach den Anordnungen der Generaldirektion sollten die Brigadebatterien am Marsche ihre Einteilung zwischen den Regimentsintervallen oder an der Tete der Kolonne oder endlich hinter derselben erhalten. Die Be-

stimmung hiefür blieb dem Brigadier, eventuell auch dem Divisionär überlassen.

Im stehenden Lager oder beim Beziehen einer Position sollten die Brigadebatterien, je nach den Verhältnissen des Terrains, vor oder in der Linie der Treffen ihre Aufstellung finden.

Die bei den Brigadebatterien eingeteilte Artillerie- und Handlangermannschaft, sowie die Bespannung, hatte derart bei den Geschützen zu kampieren, daß hinter der Linie der Geschütze die Artilleriepersonen, hinter diesen die Handlanger, hierauf die Pferde und hinter diesen die Fahrmannschaft lagerte.

Die Positions- und Kavalleriebatterien, welche sich, wie erwähnt, bei der Artilleriereserve eingeteilt befanden, lagerten bei dieser, jedoch von den Fuhrwerken derselben getrennt. Im Gefechte sollten die Positionsgeschütze nach den Verhältnissen des Terrains und im Einklang mit der ihnen speziell übertragenen Aufgabe placiert werden.

Die Kavalleriegeschützbatterien sollten in keinem Falle der Kavallerie zur Lösung ihrer Aufgaben beigegeben werden[1]).

Sie sollten nicht im Sinne der heutigen reitenden Batterien aufgefaßt werden, denen die Aufgabe zufällt, die Widerstandskraft der Kavallerie zu erhöhen, ihre Angriffe vorzubereiten und zu unterstützen. Sie wurden deshalb auch offiziell als „Kavalleriegeschützbatterien" und nicht als Kavalleriebatterien bezeichnet, um auszudrücken, daß das kavalleristische Moment bei ihnen nicht in der Zugehörigkeit zu dieser Waffe, sondern in der derselben ähnlichen Schnelligkeit und Raschheit der Bewegung liege, dann deshalb, weil sie infolge dieser Beweglichkeit Kavallerie als Bedeckung erhalten mußten.

Die vorzüglichste Bestimmung der Kavalleriegeschütze bildete es, durch rasches Vorrücken eine vorteilhafte Position zu besetzen und bis zur Ankunft der Truppe zu behaupten. Aus diesem Grunde wurden sie am Marsche meist bei den Avantgarden und den vorderen Kolonnen eingeteilt.

Im Gefechte fanden sie, zur schnellen Unterstützung bestimmt, mit Vorteil ihren Platz zwischen dem 1. und 2. Treffen.

[1]) Trotz des strengsten Verbotes geschah dies dennoch und bald werden Kavalleriebatterien als Brigadebatterien bei den gemischten Brigaden, welche aus Kavallerie und leichten Truppen bestanden, eingeteilt.

Beim Rückzuge dienten sie in erster Linie zur Deckung desselben.

Bei den in der Reserve eingeteilten Batterien war die Lagerung jener der Brigadebatterien analog. Sie standen nach Kalibern rangiert, die Mannschaft kampierte, batterie- und kompagnieweise geordnet, rechts seitwärts und zwar den Geschützen zunächst die Kanoniere und Bombardiere, neben denselben die Handlanger[1]).

Alle diese Bestimmungen über Einteilung. Zweck und Lagerung der verschiedenen Batteriegattungen geben die Anordnungen wieder, welche von Seite der Generalartilleriedirektion gleichzeitig mit dem Befehle zur neuen Formation der Geschütze im Kriege erfolgten. Allerdings zeigen wiederholte Beispiele des Feldzuges 1809 Abweichungen von denselben, aber es sollen nicht die willkürlichen oder durch die Verhältnisse bedingten Änderungen, sondern jene Verhältnisse geschildert werden, die durch ihre Anordnung von kompetenter Stelle auf eine gewisse Beständigkeit Anspruch machten.

Nach dieser Schilderung der Einteilung und Ausrüstung der Batterien erübrigt nur noch ein Blick auf die Teilung, Gliederung und Ausrüstung der Artilleriereserveanstalten für das Jahr 1809[2]).

Den bereits angeführten, bisher in Durchführung gewesenen Grundsätzen entsprechend, kam jedem größeren, für selbständige Operationen bestimmten Armeekörper eine eigene Artilleriereserve zu, welche durch entsprechende Ausscheidung aus der Armeereserve gebildet wurde. War ein derartiger Armeekörper vollkommen selbständig, oder räumlich weit von der Armee entfernt, so wurde für denselben auch ein eigenes Depot errichtet.

Unter Beibehaltung dieser Grundsätze mußte also bei der Teilung der Armee in selbständige Korps, auch eine Teilung der Reserveartillerie für diese erfolgen; es mußten dieselben nun, wie früher die Armee, mit eigenen Reserveanstalten ausgerüstet werden. Hiebei war nur die Frage zu entscheiden, auf welche Weise diese Teilung erfolgen solle, ob

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44 53.

[2]) Der Name Reserveanstalt ist wohl neueren Ursprunges, sei aber der Verständlichkeit wegen hier gestattet.

man die sonst bei der Armee befindlichen Reserveanstalten, nämlich die Haupt- und schwere Reserve, ganz an die Korps verteilen solle, oder bloß teilweise, um dann den Rest dem Armeekommandanten zu unterstellen. Man entschied sich für ersteres.

Jedes Korps erhielt also seine Hauptreserve und schwere Reserve; der Armeeleitung stand keine Reserve zur Verfügung.

Nur wenn der Munitionsverbrauch der Korps wesentlich verschieden war, trat das Armeekommando ein und verfügte, falls die Entfernung der Korpsreserven voneinander dies gestattete, einen Ausgleich bezüglich der Munitionsvorräte.

Verschiedene Bücher und Schriften stellen die Anordnung der Reserveanstalten des Jahres 1809 in ganz anderer Weise dar[1]). Auf welcher Basis, ist leider nicht ersichtlich. Nach den vorhandenen Akten ist es unbestreitbar, daß für den Beginn des Feldzuges die obige Einteilung der Reserve Geltung hatte.

Dafür spricht auch die deutliche Weisung Colloredos an den Erzherzog Maximilian, welcher anfangs als Feldartilleriedirektor der Hauptarmee fungierte[2]), ferner der Umstand, daß die Ausrüstungsentwürfe übereinstimmend mit der obigen Teilung verfaßt wurden und endlich, daß die vom Beginne des Feldzuges (bis Juli) vorhandenen Ausweise über den Stand und die Einteilung der Artillerie beim 7., 8., 9. Korps, welche dem Generalartilleriedirektor eingesendet wurden, eben nur diese Einteilung anführen.

Auch späterhin kennzeichnet Colloredo[3]) wiederholt diese Gliederung als seinem Standpunkte entsprechend, indem er eine Abweichung davon entweder einstellt oder wo die Verhältnisse bereits den Sieg über seine Ansicht davongetragen, wenigstens bemängelt.

[1]) In den Akten des Jahres 1809 ist allerdings ein Schriftstück vorhanden, auf welchem bemerkt ist, daß es die Hauptdisposition des Erzherzogs Karl enthalte. Dasselbe zeigt die in manche Bücher aufgenommene Einteilung der Artilleriereserve für das Jahr 1809. Dieses Schriftstück ist aber wohl nur deshalb den Akten des Jahres beigelegt, um mit Rücksicht auf seinen Inhalt zu bekunden, welche Ideen über die Einteilung der Artillerie das Jahr 1809 im Geiste des Generalissimus wachgerufen. Aus dem genannten Jahre kann es nicht sein, da es neben der Verwendung der Rohrgeschütze auch jene der Raketengeschütze bespricht.

[2]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 46/16.

[3]) Generalartilleriedirektor, 1809 auch Kriegsminister.

Als Oberst Gillet, der Artilleriekommandant des 7. Korps, in der Erkenntnis dessen, daß sowohl Batterien als Truppen in die Lage kommen konnten, einen rascheren Munitionsersatz zu benötigen, als er bei der durch die Verhältnisse oft über das Normale ausgedehnten Entfernung der Hauptreserve möglich war, für jede Brigade eine eigene Unterstützungsreserve ausscheiden wollte, trat Colloredo mit Entschiedenheit dagegen auf. Nach Oberst Gillets Einteilung sollte diese Brigadeunterstützungsreserve aus zwei bis drei Karren Geschützmunition und je einem Karren Infanterie- und Kavalleriemunition bestehen.

Er bezweckte also nur das für jede Brigade zu schaffen, was in späterer Zeit für jede Division durch die Systemisierung der sogenannten Handreserve erreicht wurde. Die Entgegnung Colloredos, die hier schon deshalb am Platze sein dürfte, weil sich darin seine Ansicht über das Wesen und den Zweck der Reserve ausspricht, zeigt aber auch, in welch eingehender Weise Colloredo die Artillerie kommandierte.

Diese Entgegnung[1]), datiert vom 18. März, lautet: ... „Nur kann man nicht gutheißen, den Batterien auch Reservemunition für das Geschütz und die Truppen beigeben zu wollen, weil durch eine solche Verteilung die Munition nur versplittert und die Reserve davon entblößt werdenwürde, bei welcher sich doch eigentlich die Reservemunition zu befinden hat, nm am Tage einer Affäre die Unterstützung jenem Geschütz und Truppen leisten zu können, welche vor anderen mehr in das Feuer kommen, welches zum Nachteil des Dienstes nach der angetragenen Verteilung des Herrn unmöglich dürfte geschehen können.

Der Herr haben sich daher diese Erinnerung gegenwärtig zu halten".

Als dann in der Folge der Zwang der Verhältnisse eine geänderte Gliederung der Reserve geschaffen, fügte sich Colloredo nur mit Unwillen in dieselbe, wie seine Entgegnung vom 10. September auf einen Bericht Rouvroys beweist, indem er dort den großen Bedarf an Artilleriepersonen als alleinige Folge der neuen Einteilung der Reserve hinstellt.

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 45/72.

Diese spätere Änderung in der Gliederung der Reserve nähert sich nun allerdings der in den gedachten Büchern angeführten, ist aber bezüglich der Munitionsverhältnisse gar nicht mit dieser übereinstimmend.

Wie dieselbe beschaffen war, wird im Schlußworte besprochen.

Bezüglich der in der Anordnung der Reserveanstalten, auf die schweren Reserven folgenden Felddepots, entschied man sich dahin, für jede Armee und für jedes selbständige Korps ein solches Depot aufzustellen.

Demgemäß findet sich ein Felddepot für die Hauptarmee[1]), ein solches für das 7. Korps, aber auch eines für das 8. und eines für das 9. Korps, denn, obwohl diese beiden Korps die Armee des Erzherzogs Johann bildeten, waren sie doch räumlich zu weit getrennt, um bei Errichtung von nur einem Depot für beide den Anforderungen an Ersatz zeitgerecht genügen zu können.

Als ferner bei der Hauptarmee nach der Schlacht von Aspern die Notwendigkeit eintrat, mit Rücksicht auf die Entfernung des Felddepots (Nikolsburg) ein zweites näheres Depot zu besitzen, wurde ein solches zu Wolkersdorf aufgestellt. Dieses war auf Wagen verladen und wurde daher als bewegliches Depot bezeichnet, doch erscheint dafür auch die Benennung Unterlagsdepot.

Die Institution und der Zweck der Hauptdepots, als der letzten Reserveanstalt, blieben auch im Feldzuge 1809 jenen der früheren Jahre gleich.

Für die Bestimmung der Hauptdepots war die Verteilung der Artillerievorräte im Frieden maßgebend.

Jene Reserveanstalten, welche dem Korps folgten, also die Hauptreserve und die schwere Reserve, hatten die daselbst befindliche Munition auf zwei- und vierspännigen Wagen verladen.

Die Vorräte der Felddepots wurden in geeigneten Räumen deponiert und mußten im Falle einer Vor- oder Rückwärtsbewegung erst verladen werden; ein Umstand, welcher beim Rückzuge der Hauptarmee aus Bayern dazu-

---

[1]) Neben diesem anfangs auch eines für das 1. und 2. Korps.

führte, daß wegen Mangel an Fuhrwerken ein großer Teil der beim Felddepot dieser Armee in Ried hinterlegten Vorräte vernichtet werden mußte, während andererseits die Hauptarmee sich ein neues Depot zu bilden gezwungen war, was teilweise mit Hilfe des ehemals für das 1. und 2. Korps bestimmten Depots geschah.

Die Munition, welche die Reserveanstalten bei der Armee selbst, also bei der damals sogenannten Reserveartillerie deponiert hatten und die mitgeführt wurde, war nach der Geschützzahl jedes Korps berechnet und so bemessen, daß man den möglichen Verbrauch in einer Schlacht mit der Zeitdauer, welche der Ersatz aus dem Felddepot beanspruchte, in das Kalkül des Ausmaßes zog.

Diese Munition teilte sich in solche für die Infanterie. Kavallerie und Artillerie.

Die Wagen, welche mit Infanterie- und Kavalleriemunition beladen waren, enthielten je 5809 einlötige Infanteriepatronen oder gleich schwere Karabiner- und Pistolenpatronen, oder endlich einviertellötige Patronen für die Kavalleriestutzen, samt dem entsprechenden Zugehör an Kugelpflaster und Steinen für die Flinten, Karabiner und Pistolen.

Die Wagen für die Artillerie waren mit jenen Munitionssorten beladen, deren die Geschütze zum Ersatze bedurften.

Ziffermäßig war der mitgeführte Ersatz für die einzelnen Geschützgattungen folgender:

Ausweis über die Reservemunition für die einzelnen Geschütze[1])

Geschützgattungen und Kaliber	Kugeln	Kartätschen	Schrotbüchsen	Sperrschüsse	Granaten
Dreipfünder	90	12	2	—	—
Sechspfünder	94	26	—	—	—
Zwölfpfünder	123	40	—	22	—
Sechspf. Kavalleriegeschütze	94	26	—	—	—
Siebenpfündige Haubitzen	—	—	12	—	72

[1]) Ein solcher Ausweis wie der vorliegende war nicht vorhanden. Derselbe mußte also unter Zugrundelegung aller vorhandenen summa-

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich ist, enthielt die Reserve einen verhältnismäßig großen Vorrat an Zwölfpfündermunition, weil bei den Batterien, mit Rücksicht auf die beschränkte Zahl der Munitionskarren, nur eine geringere Menge der großen und schweren Geschosse mitgeführt werden konnte. Die Verladung der Munition bei der Reserve war folgende:

Jede Munitionsgattung, ob für Infanterie, Kavallerie oder Artillerie gehörig, war in Verschlägen verpackt.

Ein Verschlag für Infanteriemunition enthielt 1820 eineinhalblötige Infanteriepatronen, ein solcher für Kavalleriemunition 2040 eineinhalblötige Kavalleriepatronen oder 2640 Pistolenpatronen. Die Verschläge für Stutzenpatronen enthielten 1440 Stück, jene für Scharfschützenpatronen 3600 Stück. Ein Wagen faßte 12 Verschläge mit Infanteriepatronen oder 5 mit Kavallerie-, 6 mit Pistolen- und 1 mit Stutzen- oder endlich 10 mit Scharfschützenpatronen.

Für die Artilleriemunition galten folgende Daten:

An dreipfündigen Kugeln konnten in einem Verschlage 24 Stück verpackt werden, an sechspfündigen Kugeln 16 Stück, an zwölfpfündigen 10 Stück.

Dasselbe galt bezüglich der Kartätschen. Ein Wagen faßte 16 Verschläge mit dreipfündigen Geschossen oder 13 Verschläge mit sechspfündigen Kugeln oder 12 Verschläge mit sechspfündigen (drei- oder sechslötigen) Kartätschen oder 11 Verschläge mit zwölfpfündigen Kugeln oder endlich 10 Verschläge mit zwölfpfündigen (drei-, zwölf-, zweiunddreißig lötigen) Kartätschen.

Ein Wagen für Haubitzen enthielt 90 siebenpfündige Granaten, 10 Schrotbüchsen, 1 Leuchtkugel, dann eine achtlötige, 20 sechzehnlötige und vierundzwanziglötige, 30 zweiunddreißig- und vierziglötige Pulverpatronen.

rischen Ausweise berechnet werden. Bei Übereinstimmung aller anderen Ziffern mit der Geschützzahl ergab sich bei den Sechspfündern keine solche. Infolgedessen scheint es, daß die Ersatzgeschosse für beide Arten derselben an Zahl verschieden waren. Inwieweit dies der Fall war, läßt sich nicht angeben, da die Geschoßzahl für den ordinären und den Kavalleriesechspfünder in den Ausweisen nur summarisch angeführt ist. Die obige Zahl 94 (26) repräsentiert daher nur das Mittel, kann somit auf absolute Genauigkeit nicht Anspruch machen, wenn sie auch nicht viel von der richtigen Ziffer abweichen dürfte.

Außer der Munition wurden bei der Reserve noch mitgeführt: Vorräte von Geschützmontierung, als Lafetten und Protzen, dann Ladezeug, Räder, Zugwagen, Packsättel, einiges Schanzzeug etc., dann die Feldschmieden, Kanzleiwagen, Werkzeugswagen und die ärztlichen Wagen.

Die Vorratlafetten waren ebenso wie die Reservekarren, Bagagewagen und Feldschmieden zweispännig, die Munitionswagen zwei- und vierspännig (selten sechsspännig), die Proviantwagen vierspännig.

Im Lager hatte die bei der Reserve befindliche uneingeteilte Mannschaft der Regimenter, sowie des Bombardier- und Handlangerkorps, ihren Platz links von den Reservemunitionswagen. Diese Mannschaft war nach Branchen und in diesen kompagnieweise geordnet.

Hinter den Reservemunitionswagen lagerte das eingeteilte Feldzeugamt, hinter der Linie der Reservegeschütze und deren Karren der Artilleriekommandant des Korps.

Die Reservevorräte in den Felddepots umfaßten den Munitionsersatz für alle drei Waffen, einen Prozentsatz an Geschützen jeden Kalibers, Geschützmontierung, Ladezeug und Stückrequisiten. Ferner befanden sich bei diesen ein Depot des Arbeitsmateriales für die Patronenerzeugung, Geschütz- und Lafettenbestände in fertigem Zustande sowie das Rohmateriale dafür, Ersatzfuhrwerke samt Zugehör, Räder, Packsättel etc.

Die Dotation eines solches Depots war im allgemeinen abhängig von der Entfernung desselben vom Hauptdepot und stand andererseits auch mit der Stärke jener Truppe im Einklange, für welche es angelegt war. Für den Beginn des Feldzuges 1809 lauten die Befehle der Artilleriedirektion dahin, daß die Ausrüstung eines solchen Depots an Munition höchstens ein Drittel von jener der Armee respektive des Korps betragen dürfe.

Mit der Vergrößerung der Entfernung vom Hauptdepot wurde es notwendig, die Vorräte in den Felddepots zu vermehren. Besonders trat dieser Fall für die Hauptarmee nach der Schlacht von Wagram ein, wo dieselbe mit dem Felddepot in Ungarn stand, während die Hauptdepots in Böhmen lagen, die nächsten Verbindungen aber durch die französische Armee unterbunden waren.

Damals wnrde, soweit die Transportmittel ansreichten, alles Verfügbare an Munition und Materiale in das Felddepot gesendet.

Die letzten der Reserveanstalten nnd gleichzeitig jene, von welchen alle übrigen ansgingen und direkt oder indirekt mit den verschiedenen Artilleriebedürfnissen versorgt wurden. waren die Hauptdepots.

Die Ausrüstung der Artillerie geschah vom Feldzeugamte. Dieses hatte das gesamte Feldmateriale in Verwahrnng, Verwaltung und Verrechnnng. Hiezu war dasselbe an bestimmten Orten konzentriert. Die Wahl der Orte war keine zufällige, sondern basierte anf der Überlegung, wo und gegen wen es notwendig werden konnte, eine Armee aufzustellen. Begreiflicherweise dachte man in erster Linie an den Norden nnd Westen und sammelte den größten Teil der Vorräte in Graz, Bndweis, Brünn und Wien. Der Süden der Monarchie war wenig bedacht, die dort aufgestellten Depots gering dotiert. Man war der Meinung, von Wien rasch genug anf der Donau das nötige Materiale heranziehen zn können[1]).

Diese Konzentrationsorte der Feldartillerievorräte wnrden nun im Kriege naturgemäß einerseits zu Artillerieausrüstungsstationen, andererseits in weiterer Folge zu sogenannten Hauptdepots.

Die Ergänzungen, für welche diese Hauptdepots zu sorgen hatten, umfaßten alles: Bewaffnung, Munition, Fnhrwerke etc.[2]).

Zur Deckung des Bedarfes wurde Vorhandenes ausgegeben, Fehlendes neu erzeugt.

Die Schilderung der Verhältnisse bei den Reserveanstalten drängt unwillkürlich die Frage auf, wie der Ersatz an Munition, eventuell auch an Geschütz, Fuhrwerken etc. im Jahre 1809 durchgeführt wurde.

Zur Beantwortung derselben soll die Gliederung und Einteilung der Artillerie im Kriege kurz rekapituliert werden.

[1]) Diese Einteilung rächte sich 1809 bitter. Brünn wurde evakuiert, die Vorräte in Wien fielen größtenteils dem Feinde in die Hände, der Verkehr mit Budweis und Prag war unterbunden und dort, wo die Armeen standen, in Ungarn, waren ungenügende Vorräte deponiert.

[2]) Im Feldzuge 1809 litten die Hauptdepots und damit auch die Armee Mangel an Gewehren und Gewehrmunition.

In der vordersten Linie standen die Batterien bei den Brigaden, welche einen Teil ihrer Munition in den Magazinen, den anderen Teil in ihren Munitionswagen mit sich führten. In zweiter Linie befand sich die Reserveartillerie. Dieselbe teilte sich in die Hanptreserve und schwere Reserve. Die Hauptreserve enthielt die Positions- und Kavalleriebatterien samt deren Munitionswagen, dann einen Teil der Reservemunition für alle Waffen. Sie folgte dem Korps in verhältnismäßig kurzer Entfernung.

Auf ein bis zwei Meilen hinter derselben befand sich die schwere Reserve, so genannt, weil sie nur aus schweren Fuhrwerken zusammengesetzt war. Dieselbe führte nur Munition mit sich und zwar jene Reservemunition, welche nicht bei der Hauptreserve verladen war.

Die Anfstellung dieser schweren Reserve erklärt sich aus dem Bestreben, die Armee, respektive das Korps in seiner Bewegung von einem Teile seiner Fuhrwerkskolonne zu entlasten und aus dem Bedürfnisse ein Relais zwischen der Hanptreserve und den Felddepots zu schaffen.

Die Felddepots bildeten die dritte Linie des Ersatzes, die Hauptdepots die vierte.

Alle Batterien erhielten ihre erste Ergänzung aus ihren Munitionskarren. Letztere holten sich dieselbe bei der Hauptreserve, welche ihre geleerten Wagen bei der schweren Reserve füllte.

Die Abgänge bei der schweren Reserve aber wurden vom Felddepot, jene des Felddepots vom Hauptdepot zugeführt.

Die Pferde und Wagen für die Batterien, sowie jene der Reserveartillerie stellte das Fuhrwesen bei, während Fuhrwerke, welche die Feld- und Hauptdepots benötigten und jene, die für Belagerungsartillerien erforderlich waren, meist vom Lande requiriert wurden.

Was die Dotierung der einzelnen Reserveanstalten mit Artilleriepersonen betrifft, so standen bei der Artilleriereserve Mannschaften der Regimenter und des Bombardierkorps sowie des Feldzeugamtes und des Handlangerkorps.

Die Mannschaft der Regimenter war in Kompagnien formiert, die Handlanger in Prozentokompagnien, während jene des Bombardierkorps und des Feldzeugamtes Detachements bildeten.

Beim Felddepot waren hauptsächlich Leute des Feldzeugamtes, beim Hauptdepot neben diesen aber auch solche der Regimenter.

Die Tätigkeit der Artilleriemannschaft in beiden Depots bestand in der Ausgabe, Verwahrung, Verrechnung, Konservierung und Reparierung aller Vorräte, beim Hauptdepot auch in der Erzeugung und in der Elaborierung von Munition aller Art.

II. Ausrüstung der Armee mit Artillerie im Jahre 1809.

Die vom Generalissimus Erzherzog Karl befohlene Aufstellung der Armee bestimmte für dieselbe 9 Korps und 2 Reservekorps.

Von diesen standen das 1., 2., 3., 4., 5., 6. und die beiden Reservekorps unter seinem Kommando und waren nach Deutschland bestimmt, während das 7. unter Befehl des Erzherzogs Ferdinand für Galizien, das 8. und 9. unter Erzherzog Johann nach Italien bestimmt war.

Die nach Bekanntgabe dieser Einteilung vom Generalartilleriedirektor im Wege des Hauptzeugamtes erfolgte Dotierung der einzelnen Korps mit Artillerie war folgende[1]):

An Geschützen:

Bezeichnung des Korps	Brigadebatterien		Positionsbatterien		Kavalleriebatterien	Summe der Geschütze			
	Drei-	Sechs-	Sechs-	Zwölf-	Sechs-	Drei-	Sechs-	Zwölf-	Siebenpf. Haubitzen
	pfündige Stücke								
1. Korps	1	3	2	2	2	8	40	8	12
2. "	1	3	2	2	2	8	40	8	12
3. "	2	4	3	3	2	16	52	12	16
4. "	1	3	2	2	2	8	40	8	12
5. "	1	3	2	2	2	8	40	8	12
6. "	2	4	3	3	2	16	52	12	16
7. "	2	3	2	2	2	16	40	8	12
8. "	4	—	2	1	2	32	16	4	10
9. "	6	1	2	1	2	48	24	4	10
1. Reservekorps	—	2	—	—	3	—	28	—	6
2. Reservekorps	—	1	—	—	2	—	16	—	4

[1]) Dieser und die folgenden Ausweise sind nach den Ausrüstungsentwürfen der einzelnen Korps zusammengestellt. (K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/22, 23, 24, 25, 26, 27; 45/16, 65.)

An Fuhrwerken und Bespannung.

Bezeichnung des Korps	An Fuhrwerk: zwei- spännige Munitions-karren	vier- spännige Munitions-karren	zwei- spännige Requisitenwagen	vier- spännige Requisitenwagen	zwei- spännige Feldschmieden	zwei- spännige Fouragewagen	zwei- spännige Bagagewagen	vier- spännige Proviantwagen	An Bespannung: Zug- Pferde	Pack- Pferde	Offiziers- Reit- Pferde	Unteroffiziers- u. Packknecht- Reit- Pferde	Prozentoreserve	Summe der Pferde
1. Korps	118	48	8	72	3	12	32	5	1146	48	29	34	64	1321
2. ,,	119	48	8	75	3	12	32	5	1152	48	29	34	64	1327
3. ,,	143	68	9	81	4	12	47	6	1436	48	80	36	94	1644
4. ,,	115	48	8	73	3	12	32	5	1144	48	29	34	64	1319
5. ,,	115	48	8	73	3	12	32	5	1144	48	29	34	64	1319
6. ,,	153	68	9	85	4	12	47	7	1490	48	37	36	80	1691
7. ,,	94	48	5	70	3	12	32	5	1076	48	29	34	64	1251
8. ,,	125	18	6	54	2	12	25	4	858	48	28	30	64	1026
9. ,,	173	28	8	78	3	12	38	6	1198	48	85	37	86	1404
1. Reservekorps	59	16	6	29	1	18	8	2	564	72	40	15	77	768
2. ,,	31	8	1	15	—	12	6	1	308	48	5	31	22	414

Von den in obiger Tabelle angeführten Fuhrwerken[1]) waren bei den verschiedenen Korps zu den Batterien und zur Reserve eingeteilt:

Verteilung der Fuhrwerke im Korps.

Bezeichnung des Korps	Bei den Batterien: zwei- spännige Munitionskarren	vier- spännige Munitionskarren	zwei- spännige Fouragewagen	zwei- spännige Bagagewagen	Bei der Reserve: zwei- spännige Munitionskarren	zwei- spännige Requisitenwagen	vier- spännige Requisitenwagen	zwei- spännige Bagagewagen	zwei- spännige Feldschmieden	vier- spännige Proviantwagen
1. Korps	14	48	12	19	104	8	72	18	3	5
2. ,,	14	48	12	19	104	8	73	13	3	5
3. ,,	22	68	12	28	121	9	81	8	4	6
4. ,,	14	48	12	19	101	8	73	13	3	5
5. ,,	14	48	12	19	101	8	73	13	3	5
6. ,,	22	68	12	28	131	9	85	19	4	7
7. ,,	22	48	12	21	102	4	73	11	3	5
8. ,,	38	18	12	16	87	6	54	9	2	4
9. ,,	54	28	12	20	119	8	75	15	3	6
1. Reservekorps	9	16	18	5	50	6	29	1	1	—
2. ,,	6	8	12	3	25	1	14	3	—	1

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44-46.

Die Bespannung der Geschütze und Fuhrwerke erfolgte durch das Fuhrwesen. Zur Überwachung derselben war bei jedem Korps ein Fnhrwesensrittmeister mit den erforderlichen Chargen eingeteilt, zur Ergänzung der Abgänge stand ebenfalls bei jedem Korps eine Fuhrwesens-Prozentoabteilung zur Verfügnng. Für die Bespannung der Batterien und der ihnen zugehörigen Wagen wurden die erforderlichen Fuhrwesensdetachements in sogenannte Batteriebespannungsdivisionen formiert. Und zwar wurden dementsprechend errichtet: Beim 1., 2., 4., 5. Korps, deren jedes 10 Batterien zählte, je 4 Bespannnngsdivisionen; beim 3. und 6. Korps, mit je 14 Batterien, je 5; beim 7. Korps, welches 11 Batterien erhielt, deren $4^1/_4$; für die 9 Batterien des 8. Korps 3, für die 12 Batterien des 9. Korps $4^1/_2$, für die 5 Batterien des 1. Reservekorps 2, für die 3 Batterien des 2. Reservekorps $1^1/_3$ Bespannungsdivisionen.

Maßgebend für diese Berechnung war der Grundsatz, daß 2 Kavalleriebatterien[1]) oder 2 Brigadebatterien und 1 Kavalleriebatterie oder auch 3 Brigadebatterien, endlich 3 Positionsbatterien je einer Division zur Bespannung bedurften.

Über die Anzahl der Artilleriepersonen und zwar von den Regimentern, dem Bombardierkorps und dem Feldzeugamte, sowie der Handlanger, welche in Summe für die Artillerieausrüstung jedes Korps gefordert wurden, gibt die folgende Tabelle Aufschluß:

Bedarf an Mannschaft zur Ausrüstung der Korps.

Branche	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	1.	2.
	Korps									Res.-korps	
Von den Artillerieregimentern in Kompagnien.	3	3	4	3	3	4	3	$2^1/_2$	$3^1/_2$	2	1
Vom Bombardierkorps Mann .	52	52	73	52	52	73	49	48	55	23	14
Vom Feldzeugamt Mann. . . .	51	51	70	51	51	67	56	39	60	19	3
Vom Handlangerkorps Kompagnien	3	3	5	3	3	5	4	$2^1/_4$	4	1	$^1/_4$

Für jedes Korps wurden zwei Stabsoffiziere bestimmt, von welchen der eine als Artilleriekommandant, der andere als Kommandant der Reserve fungieren sollte; bei dem 1. und

[1]) Die eigentliche Bezeichnung lautet Kavalleriegeschützbatterien.

2. Reservekorps wurde aber nur der Artilleriekommandant systemisiert.

Bei ersterem war dies ein Stabsoffizier, bei letzterem ein Hauptmann. Nachdem das 1., 2., 3., 4., 5., 6. Korps, ferner die beiden Reservekorps einerseits, das 8. und 9. Korps andererseits je eine Armee bildeten, so mußten für zwei Armeen Feldartilleriedirektoren ernannt werden.

Für die Armee des Erzherzogs Karl wurde Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Maximilian, für jene des Erzherzogs Johann der GM. Reisner bestimmt.

Beide wurden in kurzer Zeit ersetzt und zwar ersterer durch den FML. Rouvroy, letzterer durch den Oberst Frierenberger, welcher bis dahin Adlatus des Feldartilleriedirektors gewesen war. Die als Artilleriekommandanten der einzelnen Korps bestimmten Stabsoffiziere waren folgende[1]):

Artilleriekommandanten der Korps[2]).

Bezeichnung des Korps	Truppenkörper	Charge	Name
1. Korps	1. Regiment . . .	Oberst	Stwrtnik
2. "	1. " . . .	Major	Pfeller
3. "	Bombardierkorps	Oberstleutnant	Smola
4. "	4. Regiment . . .	"	Künigl
5. "	1. " . . .	Major	Pfefferkorn
6. "	—	Feldmarschalleutnant	Rouvroy
	4. Regiment . . .	Oberstleutnant	Fasching
7. "	8. " . . .	Oberst	Gillet
8. "	2. " . . .	Major	Fasching
9. "	2. " . . .	Oberstleutnant	Callot
1. Reservekorps . .	3. " . . .	Major	Neßlinger

Einzelne dieser Artilleriekommandanten wurden später im Laufe des Feldzuges gewechselt und zwar entweder infolge ihrer Beförderung, wie Oberst Stwrtnik oder infolge anderer Ursachen, wie Major Pfefferkorn.

Bezüglich der Stabsoffiziere, welche als Reserveartilleriekommandanten fungieren sollten, sei bemerkt, daß nur bei einzelnen Korps für diesen Posten solche bestimmt wurden

[1]) K. A., H K. R. 1809, K. 12, 44/11.

[2]) Ebenda.

während bei den anderen Hauptleute statt derselben die Reserve befehligten.

Die Feldartillerie bestand im Jahre 1809 aus 4 Regimentern, dem Bombardierkorps und dem Feldzeugamte.

Jedes Artillerieregiment teilte sich in den Stab und 4 Bataillone, mit zusammen 16 Kompagnien.

Das Bombardierkorps bestand aus dem Stabe und 5 Kompagnien, das Feldzeugamt ebenfalls aus einem Stabe und dem Zeugspersonale.

Der Stand[1]) eines Artillerieregiments betrug zirka 2815, des Bombardierkorps 1077, für das Feldzeugamt 465 Mann. Letzterer erscheint zu Beginn des Jahres 1809 um 37 überschritten.

Die Dislokation der Regimenter war bei Beginn des Feldzuges folgende:

1. Regiment: Stab und 13 Kompagnien in Prag, 1 Kompagnie in Krakau, 1 Kompagnie in Lemberg, 1 in Theresienstadt.

2. Regiment: Stab in Wien, 13 Kompagnien in Wien und Konkurrenz, 2 Kompagnien in Graz, 1 in Triest.

3. Regiment: Stab und 10 Kompagnien in Olmütz, 3 in Brünn, 1 in Galizien, 1 in Ofen, 1 in Esseg.

4. Regiment: Stab und 3 Kompagnien in Budweis, 3 Kompagnien in Krumau, 2 in Karlsburg, 1 in Pest, 1 in Graz, 1 in Wittingau, 5 bei der ungarischen Reserveartillerie.

Das Bombardierkorps stand mit dem Stabe und den 5 Kompagnien in Wien. Detachements desselben waren Anfang 1809 in Prag, Budweis, Olmütz, Ofen, Graz, Triest, ferner bei der galizischen Ausrüstung in Lemberg, Krakau, Przesko sowie bei der ungarischen Artilleriereserve [2]).

Das Feldzeugamt hatte seinen Stab ebenfalls in Wien. Das Zeugspersonale war in größeren und kleineren Posten respektive Detachements, in den Feldartilleriedepositorien der Monarchie verteilt. Ein größeres Detachement befand sich bei der galizischen, ein anderes bei der ungarischen Feldreserve eingeteilt. Die Hauptposten des Feldzeugamtes waren zu dieser Zeit: Wien, Budweis, Prag, Brünn mit der Filiale Olmütz,

[1]) K. A., Standeslisten 1809.

[2]) Ebenda.

Graz, Ofen, Krakau, Peterwardein mit der Filiale Esseg; die kleineren Posten standen in Karlsburg, Karlstadt, Leopoldstadt. Für die Ausrüstung der Armee kamen Wien, Prag, Budweis, dann Graz und Karlstadt aber auch Esseg in Betracht. Die Hauptarmee erhielt nämlich ihre Ausrüstung aus den ersteren Orten, jene des Erzherzogs Johann aus Wien und von letzteren Posten [1]).

Das Handlangerkorps war 1809 eben erst errichtet worden. Es teilte sich in den Stab und 4 Friedensdivisionen, deren jede aus 2 Kompagnien bestand. Dasselbe war bei Beginn der Ausrüstung in Theresienstadt, Olmütz, Graz und Wien disloziert [2]).

Für den Krieg erhielt dieses Korps eine von der Friedensorganisation ganz abweichende Formation.

Das Fuhrwesen gliederte sich in das Fuhrwesenskommando zu Wien und in die Landespostenkommanden in Galizien, Mähren, Böhmen, Innerösterreich und Niederösterreich. Die Friedensformation desselben war ebenfalls von jener des Krieges ganz verschieden.

Bei der Mobilmachung wurden als Sammelplätze für die verschiedenen Korps bestimmt [3]):

Für das 1. Korps	Saaz
„ „ 2. „	Pilsen
„ „ 3. „	Prag
„ „ 4. „	Pisek
„ „ 5. „	Budweis
„ „ 6. „	Wels
„ „ 7. „	Krakau
„ „ 8. „	Klagenfurt
„ „ 9. „	Laibach
„ „ 1. Reservekorps	Kolin [4])
„ „ 2. „ „	Enns.

Die Zuweisung der in der bereits gegebenen Tabelle angeführten Artilleriepersonen erfolgte derart, daß das

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12. 45/78.

[2]) Eigentlich nicht in Olmütz und Wien selbst, sondern in der Umgebung dieser Städte.

[3]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/52.

[4]) Später Iglau. (K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/43.)

1. Korps die bestimmten 3 Artilleriekompagnien vom 1. Regimente aus Graz erhielt, das Detachement des Bombardierkorps[1]), bestehend aus 1 Offizier, 7 Oberfeuerwerkern, 12 Feuerwerkern, 32 Bombardieren aus Wien, das Feldzeugamtspersonale aus Budweis und Prag[2]).

Das 2. Korps erhielt die 3 Artilleriekompagnien gleichfalls vom 1. Regimente aus Prag, das in derselben Stärke wie beim 1. Korps bestimmte Bombardierdetachement aus Wien, das Feldzeugamtspersonale aus Prag und Budweis.

Das 3. Korps[3]) wurde vom 3. Artillerieregimente mit 4 Kompagnien, welche von Olmütz entnommen wurden, ausgerüstet; das Bombardierdetachement, in der Stärke von 1 Hauptmann, 1 Offizier, 10 Oberfeuerwerkern, 17 Feuerwerkern, 44 Bombardieren, wurde aus Wien, das Feldzeugamtspersonale aus Brünn und teilweise aus Wien zudisponiert.

Dem 4. Korps[4]) wurden 3 Kompagnien des 4. Regiments, welche zur Zeit mit der ungarischen Feldreserve im Anmarsche nach Wien waren, zugewiesen, ebenso erhielt es vom Bombardierdetachement dieser Reserve 1 Oberoffizier, 7 Oberfeuerwerker, 12 Feuerwerker, 32 Bombardiere; vom Feldzeugamte das ganze 50 Mann betragende Detachement der genannten Feldreserve.

Das 5. Korps[5]) erhielt 3 Kompagnien des 4. Regiments aus Budweis, ferner denselben Stand an Bombardierpersonale wie das 4. Korps, jedoch aus Wien und Budweis; das Feldzeugamtspersonale ebenfalls aus diesen beiden Stationen.

Für das 6. Korps[6]) gab das 4. Regiment 2 von jenen Kompagnien, welche bei der ungarischen Reserve eingeteilt waren und 2 weitere Kompagnien aus Budweis; das Bombardierkorps: 1 Hauptmann, 1 Oberoffizier, 10 Oberfeuerwerker, 17 Feuerwerker, 44 Bombardiere aus Wien; das Feldzeugamt stellte das Detachement aus den Posten Wien und teilweise auch Ofen zusammen.

---

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 45/22.
[2]) Laut Standestabellen des Feldzeugamtes für 1809.
[3]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/25.
[4]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 45/16.
[5]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 45/24.
[6]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 45/65.

Das 7. Korps[1]) fand in Galizien die bestehende galizische Ausrüstung zur Übernahme vor. Dieselbe mußte aber vom 3. Regiment und dem Bombardierdetachement aus Olmütz ergänzt werden.

Das 8. und das 9. Korps[2]), welche mit 2½ respektive 3½ Artilleriekompagnien auszurüsten waren, erhielten die vom 2. Regiment zu Graz kommandierten 2 Kompagnien und 4 Kompagnien aus Wien.

Die Bombardierdetachements in der Stärke von 1 Oberoffizier, 6 Oberfeuerwerkern, 11 Feuerwerkern, 30 Bombardieren für das 8. und 1 Hauptmann, 1 Offizier, 8 Oberfeuerwerkern, 15 Feuerwerkern und 30 Bombardieren für das 9. Korps wurden aus Wien zudisponiert, die Feldzeugamtsdetachements aus Wien und Graz respektive (für das letztere Korps) aus Wien und Brünn.

Das 1. Reservekorps erhielt 1 Kompagnie des 4. Regiments aus Budweis, 1 Oberfeuerwerker, 3 Feuerwerker, 10 Bombardiere des Bombardierkorps und ein Feldzeugamtsdetachement aus Brünn.

Das 2. Reservekorps wurde mit 2 Kompagnien des 3. Regiments aus Olmütz, einem Bombardierdetachement, bestehend aus 3 Oberfeuerwerkern, 5 Feuerwerkern, 15 Bombardieren aus Wien und einer Feldzeugamtsabteilung aus Brünn dotiert.

Gestalteten sich die Verhältnisse für die Zudisponierung der Artilleriepersonen ziemlich einfach und die Mobilmachung der Artillerie nicht behindernd, so war dies bei der Aufbringung des nötigen Handlangerpersonals keineswegs der Fall.

Wie schon erwähnt, war das Handlangerkorps gewissermaßen nur ein in Kompagnien formierter Kader für den Kriegsstand.

Die Friedenskompagnie zählte etwas über 200 Mann: es standen daher nur 1779 Mann zur Verfügung, eine Zahl, die um mehr als 5000 Mann hinter dem Bedarfe zurückblieb[3]).

Nebenbei mußten bei der fortschreitenden Augmentierung die Kriegskompagnien erst formiert werden.

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 45/27.
[2]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 45/63.
[3]) Nach den Standeslisten des Handlangerkorps für 1809.

Letztere waren, wie an früherer Stelle schon ausgeführt wurde, entweder sogenannte Batteriekompagnien oder Prozentokompagnien. Erstere wurden zur Bedienung der Geschütze, zum Ersatz für dieselbe und der Rest für die Reserve bestimmt; letztere hauptsächlich zum Ersatz und für den Dienst in den Parks und Felddepots.

Der Stand dieser beiden Arten von Kompagnien war mit dem Friedensstande nicht übereinstimmend. Er betrug: 1 Subalternoffizier als Kommandant, 1 Feldwebel, 8 Korporale, 170 Gemeine, 1 Privatdiener. Bei der Prozentokompagnie war neben dem Kommandanten noch ein zweiter Subalternoffizier als Offiziersersatz eingeteilt[1]).

Die Hauptleute, welche die Friedenskompagnien befehligten, wurden im Felde zur Respizierung mehrerer Kompagnien verwendet.

Das erste Erfordernis für die verschiedenen Korps bestand in 33½ Kompagnien, darunter 2 Prozentokompagnien.

Um nun dieses Erfordernis aufzubringen, wurden mit 16. Februar[2]) den Ländern die nötigen Aushebungen in folgender Weise anrepartiert[3]). Zu stellen hatten: Galizien 9000 Mann, Mähren 600, Böhmen 1000, Innerösterreich 500, Niederösterreich 582, Oberösterreich 388, Salzburg 50.

An Chargen für die zu errichtenden Kompagnien hatte jedes Werbbezirksregiment[4]) 3 Korporale beizustellen, ferner jedes Artillerieregiment 2 Fouriere, das Bombardierkorps 1 Feldwebel, dann das 1. Regiment 2 Feldwebel für die in Böhmen, das 2. Regiment 1 Feldwebel für die in Oberösterreich, das 3. und 4. Regiment je 2 Feldwebel für die in Mähren zu errichtenden Kompagnien.

Die übrigen Unteroffizierschargen wurden durch Beförderung im Korps, die Offizierschargen teils auf die gleiche Weise, teils durch Zutransferierung von den Artillerieregimentern und den Garnisonsdistrikten ersetzt.

---

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/53.

[2]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/15. Hofkriegsrätliches Reskript an die Landesgeneralkommanden.

[3]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/15.

[4]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 56/7.

Die Zuweisung der auszuhebenden Rekruten wurde nachfolgend geregelt: Jene aus Galizien und Mähren waren in Olmütz zu sammeln, jene aus Innerösterreich in Graz, die aus Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg in Wien. Von den in Wien Eintreffenden waren jedoch 150 nach Graz, 138 nach Linz zu senden.

Als Errichtungsstationen wurden bestimmt: Wien, Krakau, Olmütz, Prag, Brünn und Linz.

Hiezu wurden vorerst die beiden in Theresienstadt befindlichen Kompagnien nach Prag, die eine der bisher in Wien (respektive Rauhenwarth) gelegenen Kompagnien Ende Februar nach Linz gesendet und späterhin die beiden Kompagnien aus Olmütz nach Brünn verlegt.

Die Bildung der Handlangerkriegskompagnien für die verschiedenen Korps erfolgte in folgender Weise:

Für das 1. und 2. Korps in Prag aus den beiden daselbst befindlichen Friedenskompagnien und den Rekruten aus Böhmen;

für das 3. Korps und das 1. Reservekorps in Brünn aus den beiden dort befindlichen Friedenskompagnien und einem Teil der in Olmütz gesammelten Rekruten aus Mähren und Galizien;

für das 4. Korps wurden die nötigen Kompagnien aus den Handlangern der Infanterieregimenter der ungarischen Reserve der daselbst befindlich gewesenen Grenzer und jenen Handlangern gebildet, welche die aus Preßburg nach Wien abgesendeten Liniengeschütze (einiger Regimenter) begleitet hatten.

Die Formierung der dem Korps zukommenden 3 Handlangerkompagnien erfolgte in Wien.

Für das 5. Korps geschah die Bildung der Kompagnien in Olmütz;

für das 6. Korps und das 2. Reservekorps in Linz und Olmütz und zwar ebenfalls aus dem Stande der daselbst befindlichen Friedenskompagnien und den zudisponierten Rekruten;

für das 7. Korps[1]) wurden die bei der aufgestellten Reserve in beiden Galizien verwendeten bisherigen Infanteriehandlanger in Krakau formiert und die Aushilfe von Brünn geleistet.

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/22.

für das 8. und 9. Korps bildeten sich die Handlangerkompagnien aus den in Graz befindlichen beiden Friedenskompagnien, ferner den Rekruten aus Inner- und Niederösterreich.

Wie ein Vergleich mit den angegebenen Ausrüstungsstationen zeigt, geschah die Aufstellung der Handlangerkompagnien mit Ausnahme jener weniger Korps in derselben Station, wo auch das Geschütz und die Fuhrwerke des Korps zusammengestellt wurden.

Im ganzen waren mit Ende März 30 Batteriekompagnien und 7 Prozentokompagnien aufgestellt, welche nebst dem Stabe, der 72 Köpfe zählte, einen Stand von 6912 Mann ergeben sollten, von welchem aber noch 805 Mann abgängig waren[1]).

Das Fuhrwesen gliederte sich zu Beginn des Jahres 1809 in den Stab, 21 Transportsdivisionen, 3 Kavalleriegeschütz- und 7 ordinäre Artilleriedivisionen, dann die Pontonier- und Backöfendivisionen, die beiden galizischen Reserven, das Neustädter Institutsfuhrwesen und 8 Fuhrwesendepots. Dasselbe befand sich daher mit Hinblick auf die ungarische und galizische Ausrüstung schon teilweise in der Kriegsformation. Zur Aufstellung der nun notwendigen neuen Divisionen wurden sogenannte Errichtungsdivisionen formiert, welche in Übereinstimmung mit den bestehenden Landespostenkommanden in Galizien, Mähren, Böhmen, Innerösterreich und Niederösterreich in eben diesen Ländern etabliert wurden. In Böhmen kamen sogar zwei solcher Errichtungsdivisionen zur Formierung und zwar in Prag und Budweis.

Diese Errichtungsdivisionen wurden mit einem Rittmeister und einer Anzahl von Offizieren, Chargen, Fourieren und Professionisten dotiert.

Für die Artilleriereserve wurden eigene Fuhrwesensabteilungen formiert.

Die Aushebung der Pferde erfolgte auf Grund des Konskriptionssystems vom Jahre 1807, nach welchem die Repartitionsentwürfe für die einzelnen Länder festgestellt waren.

Konnten die anrepartierten Pferde der Zahl und Qualität nach in einem Kreise oder Viertel nicht aufgebracht werden,

[1]) Standeslisten des Handlangerkorps pro März 1809.

so wurde im Einverständnisse mit der politischen Behörde aus einem diesbezüglich besser situierten Kreise eine größere Zahl von Pferden entnommen. Die in Ungarn stehenden Truppen mußten, weil daselbst keine Konskription stattfand, meist aus den deutschen Ländern mit Fuhr- und Packwesen versehen werden.

Die im Wege der Konskription ausgehobenen Pferde wurden kommissionell nach ihrer Widmung klassifiziert und sodann derselben zugeführt.

Nach Maßgabe der Aushebung von Mann und Pferden hatte das Fuhrwesen zuerst die Ausrüstung der Regimenter mit Proviantfuhrwesen und Packwesen, in zweiter Linie dann jene der Artillerie durchzuführen.

Für die Aufstellung der 1809 nötigen Fuhrwesensdivisionen wurde mit Erlaß vom 16. Februar[1]) die Aushebung der konskribierten Fuhrknechte und Pferde anbefohlen. Dieselbe sollte binnen 14 Tagen beendet sein.

Nach dem Repartitionsentwurfe, der die erforderliche Pferdebeistellung regelte, wurden die einzelnen Länder in folgender Weise davon betroffen und die konskribierten Pferde in folgende Stationen überführt[2]).

Pferderepartition und Beistellungsorte.

Länder, welche Pferde beistellten und Bestimmungsort der Pferde		Zahl der Reit-, Zug- und Packpferde
Böhmen	nach Prag	2836
	nach Budweis	1181
Mähren	nach Brünn	2382
	nach Olmütz	254
Galizien	nach Krakau (sind bei der Ausrüstung daselbst schon vorhanden)	997
Niederösterreich	nach Wien	2804
Innerösterreich	nach Graz (teilweise schon bei dem Liniengeschütz von 4 Regimentern vorhanden)	112
	nach Karlstadt (außer jenen für 8 Bataillone Grenzer, die vorhanden sind)	274
	nach Graz	1208

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/15.
[2]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/46.

Für die Ausrüstung des 4. Korps zu Pisek wurden die nötigen 1319 Pferde jener Anzahl entnommen, welche bei der ungarischen Ansrüstung sich befand. Für dieses Korps wurde daher keine Fürsorge getroffen.

Die Pferde für die Artillerie sollten gesnnd und stark und nicht viel nnter 10 Jahren sein.

Die dem Eigentümer zu entrichtenden Preise wurden für ein Artilleriepferd auf 200, 230 bis 260 Gulden, für ein ordinäres Zugpferd auf 180, 200 bis 230 Gnlden, für ein Packpferd auf 90, 120 bis 130 Gulden festgesetzt.

Zur Aufbringung der Fahrknechte wnrde der Bedarf derselben, welchen jedes Land zu stellen hatte, dem Landesgeneralkommando bekanntgegeben. Da aber einzelne Länder durch die sonstigen Rekrutenkontingente ohnehin schon sehr in Anspruch genommen waren, mußte ihnen eine Aushilfe von anderen Ländern gesichert werden.

Demnach hatte Galizien 2000 Fahrknechte beizustellen, von welchen 500 für Böhmen, 500 für Mähren, 1000 für Niederösterreich bestimmt waren. Mähren hatte 1000 Knechte auszuheben, von denen es 500 nach Böhmen zu geben und 500 sofort nach Wien zu senden hatte. Als Ersatz sollte es die für Niederösterreich bestimmten 500 Knechte ans Galizien zurückbehalten. Niederösterreich hatte von den daselbst aufgebrachten Knechten 350 an Innerösterreich abzugeben.

Die auf diese Weise den einzelnen Ländern von auswärts zudisponierten Fahrknechte wurden mit Vorspann bei Tag und Nacht in die Errichtnngsstationen befördert.

Begreiflicherweise waren für jene Korps, welche ihr Artilleriemateriale und die Pferde von den vorhandenen beiden Ausrüstungen erhielten, keine Fahrknechte notwendig.

Wie aus der Schilderung über die Aufbringung der Bemannung für die Batterien und Reserven ersichtlich ist, waren Handlanger und Fuhrwesen die einzigen Hemmnisse einer raschen Mobilmachung der Artillerie. Es wird sich später noch zeigen, wie zeitraubend die Verhältnisse sich diesbezüglich gestalteten und wie trotz der angeführten Befehle und Verordnungen dennoch, sogar noch Anfang April, die verschiedenen Korps ihrer kompletten Artillerieausrüstung teilweise ermangelten.

7*

Vorerst ergibt sich noch die Frage, wie die Beteilung mit Geschützen erfolgte und wie dieselbe geregelt war.

Die Ausrüstung der Korps mit Geschützen und Fuhrwerken erfolgte an jenen Orten, wo größere Depots aufgestellt waren, dahin kam auch das aufgebrachte Fuhrwesen, dahin wurden die Handlangerkompagnien, Artilleriekompagnien und das Feldzeugamtspersonale gesendet, so daß die Artillerie bereits vollkommen ausgerüstet von diesen Orten auf die Sammelplätze der Korps abmarschierte.

Zur Leitung der Ausrüstungen der Korps wurden bestimmt: Für die Korps in Prag GM. Baron Schuhay, für das 3. Korps und das 1. Reservekorps FML. Baron Rouvroy; später wegen anderweitiger Verwendung desselben ebenfalls GM. Schuhay; für das 4. Korps der bei der ungarischen Reserve befindliche Oberst Künigl, im Vereine mit dem Feldzeugamte Wien; für das 5. Korps GM. Baron Häring; für das 6. Korps und 2. Reservekorps FML. Baron Rouvroy; für das 7. Korps, insoweit dessen Ausrüstung schon in Galizien war, Oberstleutnant Hambek; für die Ergänzungen desselben aus Olmütz GM. Schuhay; für das 8. und 9. Korps GM. Reisner.

Die bereits genannten Artilleriekommandanten hatten die Detailausführungen zu leiten.

Die Ausrüstungsstationen der einzelnen Korps waren folgende:

1. Korps	Prag,
2. „	
3. „	Brünn,
4. „	Wien,
5. „	Budweis,
6. „	Wien,
7. „	Krakau,
8. „	Graz,
9. „	
1. Reservekorps	Brünn,
2. „	Wien.

In den Stationen Prag, Brünn, Budweis, Wien waren die erforderlichen Ausrüstungen vorhanden, anders lagen die Verhältnisse in bezug auf Krakau und Graz.

Trotz der Zndisponierung der ostgalizischen Ausrüstung aus Lemberg fehlten für das 7. Korps noch eine Kavalleriebatterie. eine sechspfündige Brigadebatterie und eine zwölfpfündige Positionsbatterie. Dieselben wurden in Olmütz ausgerüstet und dahin disponiert[1]). Über Befehl des Generalissimus erfolgte später mit April 1809 eine Vermehrung der anfangs bestimmten Ausrüstung dieses Korps dnrch zwei Kavalleriebatterien ans Wien[2]).

Für das 8. nnd 9. Korps wurde die fehlende Ausrüstung ebenfalls ergänzt und zwar für das 8. Korps aus Wien, für das 9. Korps aus Wien und Karlstadt[3]).

Für das 8. Korps konnten in Graz selbst ansgegeben werden: Alle Batterien mit Ausnahme der 2 Kavalleriebatterien, ferner 56 zweispännige, 18 vierspännige Karren, 3 zweispännige und 12 vierspännige Requisitenwagen, 6 Bagagewagen. Der Rest der Ansrüstung wurde ans Wien zudisponiert, desgleichen ein großer Teil der Artilleriemunition, die ganze Infanteriemunition und verschiedene unbedeutendere Ausrüstungsgegenstände.

Das 9. Korps erhielt als Ergänzung des in Graz aufgebrachten Teiles seiner Ausrüstung an Batterien aus Wien 1 Kavalleriebatterie, aus Karlstadt 2 dreipfündige, 3 sechspfündige Brigadebatterien, dann je 1 sechs- nnd zwölfpfündige Positionsbatterie.

An Fuhrwerken erhielt es:

zweispännige	Munitionskarren	aus	Karlstadt	58,	aus	Wien	11,
vierspännige	„	„	„	20,	„	„	—,
zweispännige	Requisitenwagen	„	„	2,	„	„	—,
vierspännige	„	„	„	12,	„	„	12,
Fouragewagen		„	„	—,	„	„	6,
Bagagewagen		„	„	11,	„	„	6,
Proviantwagen		„	„	—,	„	„	2,
Feldschmieden		„	„	1,	„	„	—.

Die Artilleriemunition dieses Korps wurde, gleich jener für die Infanterie und Kavallerie, ebenfalls aus Wien und Karlstadt ergänzt.

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 45/27.
[2]) K A., H. K. R. 1809, K. 12, 46/6, 46/78.
[3]) K. A., H K. R. 1809, K. 12, 46/74.

Die Aufstellung und Zusendung dieser Ergänzungstransporte hatte in Wien das Feldzeugamt, in Karlstadt das dortige Detachement desselben zu bewirken[1]).

In der Folge geschah bezüglich obiger Verteilungsdisposition insoferne eine Abweichung, als die Grenzer die für das 9. Korps ans Karlstadt bestimmte eine dreipfündige Batterie erhielten. Es wurde daher statt dieser Batterie eine gleiche aus Graz statt znm 8. Korps zum 9. Korps disponiert; das erstere erhielt dafür eine halbe dreipfündige Batterie aus Wien, ferner 4 dreipfündige Stücke, welche mit den Grenzern zum 8. Korps marschierten[2]).

Die Aufstellung der Felddepots gehört zwar schon jenem Zeitpunkte an, in welchem die Armeen bereits formiert und am Marsche waren; die Anführung derselben überschreitet somit die für die vorliegende Ausführung gesetzte Zeitgrenze, doch seien der Vollständigkeit halber die Orte angegeben, in welchen die ersten dieser Depots errichtet wurden.

Es waren dies für die Hauptarmee Ried[3]), für das 7. Korps, bei dem von früher Felddepots in Lemberg und Krakau vorhanden waren, Sandomierz[4]), für das 8. Korps Schloß Wernberg bei Villach, für das 9. Korps Laibach[5]).

Als Hauptdepots waren bestimmt: für die Hauptarmee Wien, Prag, Budweis, für die Armee des Erzherzogs Johann Graz und Wien mit Beiziehnng von Karlstadt und Esseg, für das 7. Korps Olmütz[6]).

Verfolgt man die Durchführung und den Verlauf der auf die beschriebene Weise eingeleiteten Mobilisierung der Artillerie, so zeigt sich, wie sehr dieselbe durch die nötigen Augmentierungen und Formationsbildungen des Fuhrwesens- und Handlangerkorps verzögert wurde.

Am 13. März waren nach dem Berichte des Generalartilleriedirektors an den Generalissimus die Verhältnisse folgende:

---

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/25.
[2]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 45/37.
[3]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 44/41.
[4]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 45/72 und K. 12, 46/43.
[5]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 46/74.
[6]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 46/74.

Beim 1. und 2. Korps war die Zusammenstellung der Artillerieausrüstung seit 9. März beendet, doch konnten nur 3 sechspfündige Brigadebatterien und 1 Kavalleriebatterie an das 1. Korps abgesendet werden, weil für alle übrigen Geschütze und Fuhrwerke beider Korps die Bespannung teils fehlte, teils noch nicht formiert war. Von den Handlangerkompagnien waren erst zwei gebildet, da von den 1000 nach Graz bestimmten Rekruten erst 214 eingerückt waren[1]).

Zum 3. Korps, dessen Ausrüstung ebenfalls schon bereit stand, waren am 9. März 1 dreipfündige und 2 sechspfündige Brigadebatterien, dann 2 Kavalleriebatterien abgegangen, denen mit 11. März 1 dreipfündige und 2 sechspfündige Brigadebatterien sowie 3 sechspfündige Positionsbatterien gefolgt waren. Für die übrige Ausrüstung fehlte die Bespannung. An Handlangern konnten erst 2 Kompagnien formiert werden, da die mährischen Rekruten noch nicht vollzählig, die galizischen noch gar nicht eingerückt waren.

An das 4. Korps, welches seine Artillerieausrüstung von der bestandenen ungarischen erhielt, wurde am 17. März der letzte Teil der Ausrüstung von Wien abgesendet.

Über das 5. Korps sind die Verhältnisse nicht angegeben.

Der Ausrüstung des 1. Reservekorps mangelte nur die Bespannung, ebenso der des 6. Korps und 2. Reservekorps. Für jene der beiden letzteren waren erst 120 Pferde vorhanden, hingegen war die Errichtung der Handlangerkompagnien für dieselben im besten Fortschritte.

Das Korps in Galizien war zum größten Teile von früher schon ausgerüstet, die Ergänzung aus Wien am Marsche dahin. Verzögert wurde nur die Absendung der Batterien aus Olmütz, da deren Bespannung noch nicht komplett war.

Die Ergänzungen für das 8. Korps rückten aus Wien am 14. und 16. März ab, jene für das 9. Korps am 15. desselben Monats[2]).

Die Bespannungen jenes Teiles der Ausrüstung beider Korps, welcher in Graz aufgestellt wurde, waren seit 11. März vollzählig, von den Handlangern war der größte Teil ein-

---

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 45/23.

[2]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 45/48.

gerückt, doch fehlten noch für 500 Mann Monturen. Es gingen von Graz ab: Am 15. März nach Klagenfurt 6 Batterien und 2 Handlangerkompagnien, am 18. und 20. März nach Laibach 7 Batterien und ebenfalls 2 Handlangerkompagnien.

Die Prozentokompagnien des Handlangerkorps blieben bis zur völligen Einrückung und Montierung ihrer Leute einstweilen in Graz[1]).

Erst gegen Mitte April war die Ausrüstung aller Korps mit Artillerie so ziemlich beendet[2]), nur bezüglich des Fuhrwesens waren noch Schwierigkeiten vorhanden, wie ein bezüglicher Bericht des Erzherzogs Maximilian an den Generalartilleriedirektor zeigt, indem bei der Hauptarmee noch ein Teil der Reserveartillerie des 3. und 6. Korps und des 1. Reservekorps fehlte[3]).

III. Schlußwort.

Die Gestaltung und Einteilung der Artillerie, wie sie im Vorstehenden skizziert wurde, blieb im Laufe des Feldzuges von 1809 nicht unverändert.

Speziell die Gliederung der Artilleriereserve war es, die dem jungen Organismus der Armee als nicht homogenes und veraltetes Element eingefügt worden war.

Der Prüfstein jeder Kriegsorganisation ist das Feld, bleibt der Kampf. Hier besteht sie ihre Probe, findet aber auch Läuterung und Klärung.

Und so zeigten sich im Fortschritte der Ereignisse bald die Mängel der adaptierten Einteilung der Reserve, drängte sich mit unabweisbarer Notwendigkeit eine Änderung derselben auf.

Der Hauptfehler, welcher derselben anhaftete, lag darin, daß die erste Unterstützung an Geschützen und Munition, deren die kämpfende Truppe bedurfte, bei der Hauptreserve stand, somit zu weit von der Linie des Kampfes entfernt war.

Solange die Mehrzahl der Schlachten die Möglichkeit bot, bestimmte Stellungen einzunehmen, die Truppen in diesen für das Gefecht zu gruppieren und zu verteilen, mit gehöriger,

---

1) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 45/63.
2) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 46/16.
3) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 46/31.

bedächtiger Überlegung die verschiedenen beabsichtigten oder notwendig werdenden Manöver vorzubereiten und anzuordnen, hatte sich dieser Mangel begreiflicherweise nicht so fühlbar gemacht.

Nun aber, wo die meisten Schlachten nicht von einer Stellung, sondern von der Bewegung aus eingeleitet wurden, war die Reserve infolge ihrer Marscheinteilung zu weit vom Kampfplatze entfernt, um rechtzeitig und mit Erfolg Verwendung zu finden. Andererseits war sie mit ihrer großen und schwerfälligen Fuhrwerkskolonne wieder zu nahe bei der Truppe, um nicht die Bewegungen derselben zu verzögern und bei ungünstigem Ausgange des Kampfes die folgenschwersten Verwicklungen herbeizuführen.

Man denke nur an die kolossalen Verluste des 5. und 6. Korps, welche diese in den Gefechten vom 20. bis 22. April an Munitionsfuhrwerken erlitten[1]). Wie wären diese in solcher Ausdehnung möglich gewesen, wenn bereits der größte Teil der damaligen Korpsreserven vereint, auf 4 bis 8 Meilen der Armee gefolgt wäre?

Aber noch ein Umstand sprach gegen die durchgeführte Einteilung der Reserve.

Schon nach der Schlacht von Aspern sah sich der Generalissimus genötigt, jene Übelstände zu bezeichnen, welche sich dadurch ergaben, daß die gesamte Artillerie bei den Korps verteilt war. Darnach wurde die Artillerie bei den einzelnen Korps zu früh ausgespielt, die Geschützreserve zu schnell ins Feuer gebracht, so daß im entscheidenden Augenblicke am entscheidenden Punkte die nötige Artilleriewirkung nicht erzielt werden konnte. Schließlich wurde auch die Munition zu rasch verbraucht.

Die gleiche Erfahrung mit schwereren Folgen lehrte Wagram.

Alle diese Verhältnisse ergaben die Notwendigkeit, eine andere entsprechendere Gliederung der Artilleriereserve durchzuführen und hiebei auch, bei Sonderung des Notwendigen vom minder Notwendigen, die Beweglichkeit und Lenkbarkeit der Korps und damit der Armee zu steigern.

---

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 46/105 und 108.

durch rationelle Gliederung der Reserve in die Tiefe, dieselbe von den Ereignissen bei der Truppe unabhängiger zu machen.

Man sah sich gezwungen, um die kämpfenden Truppen rasch mit Geschützen und Munition unterstützen zu können, eine Anzahl von Geschützen und Munitionswagen aus der Reserve vorzuziehen und der Truppe zu nähern, andererseits um den Erfahrungen von Aspern und Wagram gerecht zu werden, eine eigene Abteilung von Geschützen und Munition als Armeereserve zur Disposition des Feldherrn zu bilden, endlich die restlichen Fuhrwerke der bisherigen Haupt- und schweren Reserve aus der Marschordnung der Korps auszuscheiden und in einem Park vereint der Armee folgen zu lassen.

Der Übergang in die eben angedeutete neue Gliederung der Artilleriereserve geschah nur allmählich, er erfolgte nicht bei allen Armeen gleichzeitig und in gleicher Weise.

Die vorhandenen Einteilungsrapporte, welche monatlich von den Feldartilleriedirektoren respektive Kommandanten dem Generalartilleriedirektor eingesendet werden mußten, lassen erkennen, wie jede Armee die Lösung dieser Fragen suchte.

Aus den Ausweisen des 8. und 9. Korps (Armee des Erzherzogs Johann) ist zu entnehmen, daß daselbst schon im Juni[1]) ein Teil der Munition der Hauptreserve als sogenannte Unterstützungsreserve ausgeschieden wurde und damit ein Zwischenglied zwischen letzterer und den Batterien gebildet war.

Im September[2]) erscheint für das 8. Korps und das nun gebildete Reservekorps diese Gliederung beibehalten; bei ersterem bestand außerdem eine Handreserve, die aus einer Anzahl von Fuhrwerken zusammengesetzt war.

Beim 9. Korps besteht noch die ursprüngliche Einteilung, nur bei den Divisionen in Ungarn sind für diese je eine Zahl von Reservemunitionsfuhrwerken eingeteilt, eine Anordnung, welche auch der Ausweis für Oktober zeigt. Bei der Hauptarmee wurde schon nach der Schlacht von Aspern

---

[1]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 48/19.

[2]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 52/17.

eine Unterstützungsreserve zwischen die Hauptreserve und die Brigadebatterien eingeschoben. Auch wird schon früher die Hauptreserve als 1., die schwere Reserve als 2. Reserveabteilung bezeichnet.

Der Armeebefehl vom 6. Juli ordnet sogar an, daß die Korps am Rückmarsche von Wagram ihre zugewiesenen Munitionsreserven bei den Batterien einzuteilen haben[1]).

Die Unterstützungsreserve, wie sie mit Ende August bei den Korps der Hauptarmee bestand[2]), setzte sich aus jenen Batterien samt Munition zusammen, welche nicht bei den Brigaden in Verwendung waren, sowie aus einer Anzahl von Reservefuhrwerken, welche dem Verbande der bisherigen Hauptreserve (1. Abteilung) entnommen wurden[3]).

Zu diesem Zeitpunkte waren also bei jedem Korps der Hauptarmee drei Arten von Reserven und zwar die Unterstützungsreserve, bestehend aus Geschützen und Munitionsfuhrwerken, die Hauptreserve oder 1. Reserveabteilung und die schwere Reserve oder 2. Reserveabteilung, beide nur aus Munitionsfuhrwerken gebildet.

Mit Ende September[4]) sind die beiden Reserveabteilungen bereits aus der Kolonne des Korps ausgeschieden. In derselben blieb nur mehr die Unterstützungsreserve. Allerdings gehören erstere noch weiterhin in den Verband des Korps und werden nach der Benennung desselben bezeichnet, doch sind sie räumlich miteinander vereint und folgen der Armee in größerer Entfernung, hinter der nun neugebildeten Armeereserve.

---

[1]) Beiträge zur Geschichte des österreichischen Heerwesens 1757—1814. Es wird daselbst hieraus der Schluß gezogen, daß nach der Schlacht von Wagram die Munitionsunterstützungsreserven bleibend an die Batterien verteilt wurden; das ist wohl nicht zutreffend. denn in den späteren Ausweisen erscheinen dieselben wieder getrennt.

[2]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 51/39.

[3]) Das Prinzip der Einteilung der Brigade-, Positions- und Kavalleriegeschützbatterien blieb wohl aufrecht, wurde aber im Drange der Umstände und Verhältnisse mehrfach durchbrochen. Die Kavalleriegeschützbatterien wurden sogar im Laufe der Zeit, teilweise zu Brigadebatterien der gemischten (leichte Infanterie und Kavallerie) und Kavalleriebrigaden.

[4]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 52/27.

Diese Armeereserve wurde aus einer Anzahl von Batterien jeden Kalibers geformt, welche dem Verbande der einzelnen Korps entnommen waren. An Munition enthielt sie außer jener bei den Batterien und deren Munitionswagen noch eine Anzahl von Reservemunitionswagen [1]).

Dadurch ergab sich für den Schluß des Jahres folgende Artillerieeinteilung:

A. Bei der Brigade: Brigadebatterien, Munitionsfuhrwerke dieser Brigadebatterien.

B. Beim Korps: Batterien der Unterstützungsreserve (Korpsgeschützreserve), Munitionsfuhrwerke dieser Batterien, Reservefuhrwerke für den Ersatz des gesamten Korps.

C. Bei der Armeeleitung: Batterien zu deren Disposition (Armeegeschützreserve), Munitionsfuhrwerke dieser Batterien, Reservefuhrwerke für den Ersatz.

D. Bei den Reserveanstalten: Die vereinigten Haupt- und schweren Reserven der Korps.

Mit dieser Ausgestaltung der Artillerie war die organisatorische Tätigkeit des Jahres 1809 bezüglich derselben beendet.

Durch Jahrhunderte fast ein Fremdkörper im Organismus der Armee, war die Artillerie diesem nun in seinen Hauptgliedern Brigade, Korps und Armeeleitung angepaßt.

Aber noch mehr. Es war die Form geschaffen, in der wir der Artillerie bis in die neueste Zeit am Schlachtfelde begegnen.

Wohl hatte man zu Beginn des Feldzuges 1813 jene Lehren vergessen, welche das Jahr 1809 in blutigem Ringen mit einem übermächtigen Gegner erteilte, vergessen den gegewaltigen Fortschritt. der mit der Einführung des Korpssystems geschaffen worden und war in bewährter Treue zur Tradition der Flügel- und Treffenformation zurückgekehrt.

Doch nicht für lange.

Bald brach sich die Einteilung des Jahres 1809 wieder Bahn, denn was nun Armeeabteilung hieß, war ja doch nichts

[1]) Anfangs November bestand die Armeereserve aus 2 sechspfündigen Brigadebatterien, je 2 sechs- und zwölfpfündigen Positionsbatterien und 2 Kavalleriebatterien, in Summa aus 52 Geschützen mit 49 Batteriemunitionsfuhrwerken und 51 Reservefuhrwerken. Bei der Demobilisierung, also Mitte November, aus 64 Geschützen und zusammen 145 Fuhrwerken.

anderes als das Korps jenes Jahres. Damit trat auch die Artillerieeinteilung wieder in Geltung[1]).

Und so blieb es.

Später erfolgte wohl die Munitionsdotierung der einzelnen Artilleriekörper nach bestimmten rationellen Prozentverhältnissen, aber die Körper blieben sich gleich und hießen 1850 wie vordem: Brigadebatterien, Unterstützungs-(Korps-)reserve und Armeereserve.

Auch ihre Zusammensetzung blieb die gleiche.

Neu erscheinen nur die schon 1809 für die Brigade beantragten Handreserven, welche 1850 bei den Divisionen eingeteilt sind.

Die Zeit ändert oft nur die Namen. Oder waren die bis 1867 bestehenden Brigade-, Korps- und Armeemunitionsparks ihrem Wesen nach etwas anderes als die 1809 errichteten Brigadebatterien, Unterstützungsreserven und Armeereserven? Als 1867 die Division als organisatorisches Glied der Armee wieder eingefügt wurde, verschwand die frühere Bedeutung der Brigaden und die Batterien derselben fielen folgerichtig der Division zu. An die Stelle der Brigadeartillerie trat die Divisionsartillerie. Das bedeutet aber keine Änderung in dem Kalkül der früheren Gruppierung.

Und heute! Heute stehen wir auf dem Standpunkte des erlauchten Generalissimus zu Beginn des Jahres 1809, wenn wir der Brigade die Division als erste taktische Einheit substituieren. Einem Standpunkte, den jener wohl beibehalten hätte, wären ihm Korpskommandanten nach seinem Sinne zur Seite gestanden; denn die Armeereserve hatte ja nur der Umstand geschaffen, daß die Korpskommandanten nicht zur Höhe jener Aufgabe und Selbständigkeit erzogen waren, welche der Erzherzog von ihnen verlangte. Brigadeartillerie und Korpsartillerie, das war die Grundidee der Einteilung des Jahres 1809, Divisionsartillerie und Korpsartillerie ist, den geänderten Verhältnissen angepaßt, jene des Jahres 1903.

Daß 1809 die Brigade zu wenig Munition hatte, das Korps mit Munitionswagen überlastet war, bleibt ja hier Neben-

[1]) Bemerkt sei, daß 1813 auch die Divisionen vorübergehend mit Reservebatterien versehen wurden.

sache. Die Hauptsache, die wir hervorheben wollen, ist die richtige Erkenntnis jener Körper, zu welchen die Artillerie gehört, ist ihre Einteilung zu jenen selbständigen organisatorischen Formen, welche berufen sind, die Eröffnung des Gefechtes einzuleiten und zu jenen, welche die Entscheidung herbeiführen.

Mit Ruhm hat die Artillerie nach wie vor in Hunderten von Schlachten und Gefechten gekämpft, dem Ehrenkranze durch Heldenmut dem Gedächtnis geweihter Jahre fehlt keines von allen jenen, die Österreichs Völker im Kampfe gesehen, aber für ihre moderne Höhe und Bedeutung liegen die Keime im Jahre 1809. In der Schöpfung des Erzherzogs Karl sind die Konturen ihrer heutigen Entwicklung und Gestaltung vorgezeichnet. Was dieser große Feldherr allen anderen Waffengattungen geworden, ist er auch der Artillerie geworden, ein siegreicher Führer und ein Organisator, weit über die Grenzen seiner Zeit.

Aus den Tagen von Pordenone und Sacile.

Die österreichische Offensive in Italien 1809
(10. bis 30. April).

Von

Hauptmann Veltzé.

Mit sieben Textskizzen.

Benützte Quellen.

Akten des k. und k. Kriegsarchivs (Feldakten 1809, Italien, 8. Korps; 9. Korps; Militärfeldakten *a* und *b*; Armeeakten; Operationsjournale; Akten des Hofkriegsrates).

Der Krieg von 1809 zwischen Österreich und Frankreich. Wien 1811 (Stutterheim). — Das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann im Kriege von 1809 in Italien, Tirol und Ungarn. Leipzig und Altenburg 1817 und 1848 (Hormayr). — Die Offensivoperationen des Erzherzogs Johann in Italien im Jahre 1809. Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. Wien 1898 (Criste). — Erzherzog Johann von Österreich im Feldzuge von 1809. Graz 1892 (Zwiedinek-Südenhorst). — Taktische Betrachtnngen über die Schlacht bei Sacile am 16. April 1809. Österreichische militärische Zeitschrift, Wien 1877 (Streffleur). — Das Leben des Erzherzogs Johann von Österreich. Schaffhausen 1849 (Schneidawind). — Das Kriegsjahr 1809. Kötschenbroda 1899 (Larisch). — Erzherzog Karl von Österreich als Feldherr und Heeresorganisator. Wien und Leipzig 1897 (Angeli). — Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland (Heller). — Der Feldzug 1809 in Italien. Österreichische militärische Zeitschrift, Wien 1844 (Schels). — Der Militär-Maria-Theresienorden und seine Mitglieder. Wien 1857 (Hirtenfeld). — Geschichte der k. und k. Wehrmacht. Herausgegeben vom k. und k. Kriegsarchiv (Wrede). — Geschichte des k. nnd k. Infanterieregiments Nr. 19. Wien 1896 (Weissenbacher). — Geschichte des k. k. Infanterieregiments Nr. 27. Wien 1882. — Geschichte des k. k. 53. Infanterieregiments. Tulln 1881. — Chronik des k. k. Infanterieregiments Nr. 62. Wien 1880 (Bichmann). — Geschichte des k. k. 9. Husarenregiments. Wien 1834 (Schrott).

Feldzug des Kaisers Napoleon etc. Aus dem Französischen übersetzt von General Theobald. Stuttgart 1825 (Pelet). — Politische und militärische Lebensgeschichte des Fürsten Eugen. Aus dem Französischen übersetzt von Geib. Speyer 1826 (Aubriet). — Histoire politique et militaire du prince Eugène Napoléon, vice-roi d'Italie. Paris 1828 (Vaudoncourt). — Mémoires et correspondence politique et militaire dn prince Engène. Paris 1859 (dn Casse). — Historique de la campagne de 1809. Revue d'histoire, 1900 (Vignolle). — Correspondence de Napoléon I Paris. — Histoire du consulat et de l'empire. Paris (Thiers). — Précis ou histoire abrégée des guerres de la révolution française. Paris 1821 (Tissot). — Napoléon et la grande armée. Paris 1822. — Tableaux des officiers tués et blessés, 1805—1815. Paris 1899 (Martinien). — Souvenirs du maréchal Macdonald. Paris 1892. — Gli Italiani alla battaglia di Sacile, Rivista militare italiana, 1898 (Capello).

Der Beginn des Jahres 1809 glich der Ruhe vor dem Sturme.

Jedermann war sich bewußt, daß ein gewaltiger Kampf unvermeidlich sei, aber man durfte sich auch darüber nicht täuschen, daß Österreich allein stehen werde gegen Frankreich, Italien, Polen, gegen die Deutschen des Rheinbundes und gegen alle jene Staaten, welche nur einer Laune Napoleons ihre Selbständigkeit verdankten; denn von englischer Seite waren doch nur Subsidien zu erwarten und die tapferen Spanier waren nahe daran, der Übermacht der französischen Heere zu unterliegen.

„Erst Spanien, dann Österreich!"

In Wien fühlte man nur zu gut, daß nach der Niederringung der Aufstände im äußersten Westen Europas Napoleon seine Blicke wieder dem Donaureiche zuwenden werde.

Noch bildete dieses eine Macht, welche der Franzosenkaiser bei seinem Spiele auf dem europäischen Schachbrette ernstlich in Rechnung ziehen mußte.

Der Friede von Luneville[1]) hatte den Rhein als Westgrenze des deutschen Reiches festgesetzt und die Stellung Österreichs in Italien dadurch gefährdet, daß die französischen Vorposten an den Ufern der Etsch standen. Noch um ein Bedeutendes verdüsterte sich die Situation nach dem Frieden von Preßburg[2]). Bedingten die erheblichen territorialen Verluste, mit welchen Österreich diese Waffenruhe — denn nur eine solche konnte es sein — erkaufen mußte, schon an und für sich eine weithin fühlbare Machtverschiebung, so versetzte die Art und Weise, wie Napoleon mit den Ländern und Bewohnern des deutschen Reiches einen förmlichen Schacher trieb,

---

[1]) 1801, 9. Februar.

[2]) 1805, 26. Dezember.

dem Ansehen der traditionellen Vormacht in Mitteleuropa einen tödlichen Stoß.

Die politische und militärische Situation Österreichs war durch die Maßregeln Napoleons, welcher auch in Friedenszeiten unentwegt auf eine Schwächung des Donaureiches, auf eine Lahmlegung seiner Kräfte bedacht war, geradezu unerträglich geworden.

Es hatte Belgien und seine ganzen Besitzungen in Italien, Tirol und Vorarlberg abtreten müssen, es wurde im Westen und im Nordwesten vom Rheinbunde[1]) umspannt, welchem sich im Herzen Deutschlands auch das neugeschaffene Königreich Westfalen unter Napoleons jüngstem Bruder Hieronymus anschließen mußte — es grenzte weiter an das ihm feindlich gegenüberstehende Herzogtum Warschau und im Osten an das im Bunde mit Frankreich stehende Rußland. Im Süden verstand es die französische Politik, das Mißtrauen der Pforte stets wachzuerhalten, in Dalmatien standen Napoleons Truppen hart an der Grenze Kroatiens, in Mailand hatte der Korse sich die Eiserne Krone aufs Haupt gesetzt und seine Vorposten bis an den Isonzo und gegen Pontebba vorgeschoben.

Von der See war Österreich fast ganz abgedrängt und der Verkehr mit dem Stückchen Küste, welches es noch sein eigen nannte, stand unter der steten Kontrolle französischer Bajonette; hatte doch Napoleon im letzten Friedensschlusse seinen in Italien, Istrien und Dalmatien stehenden Truppen das freie Durchzugsrecht über österreichisches Gebiet erzwungen!

Dieses beengende Gefühl zu bannen, die Fesseln zu sprengen, welche das Machtwort eines Einzelnen, allen Traditionen zum Hohne einem Staate auferlegt hatte, der auf eine so ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken durfte, mußte seinem Monarchen abermals das Schwert in die Hand drücken, wollte er nicht durch weiteres Schweigen diese Akte der Willkür sanktionieren.

Und so rüstete Österreich schon seit dem Tage von Preßburg zu neuem Kampfe.

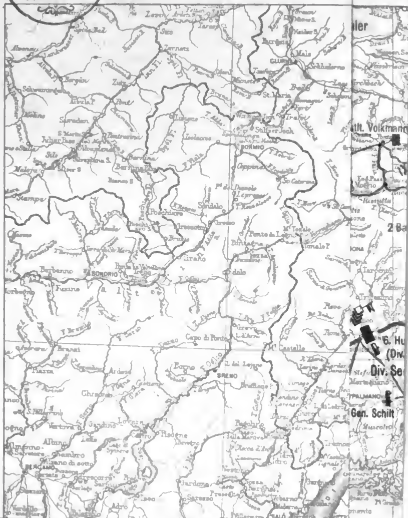
---

[1]) Dem Rheinbunde gehörten an: Bayern, Württemberg, Sachsen, Westfalen, Baden, Hessen-Darmstadt, Berg und Kleve, Würzburg, dann tschen Kleinstaaten; siehe Textskizze 2.



ıchen Staatenbildungen
s Jahres 1809.




SONDRIO
BORMIO
Stilfser Joch
Capo di Ponte
Gen. Schilt
Div. Se
(Div.
6. Hu
2 Ba
PALMANOVA

Die Armee des Erzherzogs Johann[1]).

Im Februar hatte man sich in Wien endlich entschlossen, die Rüstungen offen und mit Energie zu betreiben; es wurde anbefohlen, die Armee mit 1. März auf den Kriegsfuß zu setzen.

G. d. K. Erzherzog Johann wurde am 17. Februar[2]) zum Kommandanten jener Armeegruppe ernannt, welche gegen die französischen Streitkräfte in Italien, dann gegen Tirol und Dalmatien vorzugehen hatte; man nannte sie „Innerösterreichische Armee".

Der Stab des Armeekommandos war folgendermaßen zusammengesetzt[3]):

Adlatus: FML. von Gorupp[4]).

Generalstabschef: Oberst Graf Nugent.

Artillerie: GM. Freiherr von Reisner.

Genie: GM. Graf Nobili.

Pontons, Train: Oberst von Stanissavlevics.

Dem Befehle des Erzherzogs unterstanden das VIII. und IX. Armeekorps[5]); in Summe 53 Bataillone, 44 Eskadronen, 21 Batterien mit 46.700 Mann Infanterie, 4000 Reitern und 146 Geschützen.

Das Hauptquartier sowie jedes der beiden Korps führten je eine Sanitäts- und eine Stabsinfanteriekompagnie sowie einen Flügel Stabsdragoner im Stande[6]).

---

[1]) Hiezu Textskizze 3.

[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., II, 3.

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., III, 51; Op. Journ. 52.

[4]) Wurde noch vor Beginn der Operationen zur Hauptarmee berufen. (Organ der militärwissenschaftlichen Vereine, 1898.)

[5]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 1; Op. Journ. 52. Ordre de bataille, siehe Anhang I a.

[6]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

Die beiden Pionierdivisionen gingen am 9. März von Graz ab und trafen am 16. in Klagenfurt, beziehungsweise am 18. in Laibach ein; die Laufbrückenabteilungen folgten am 19. März[1].

Das Artilleriehauptdepot befand sich in Graz, Felddepots wurden in Wernberg bei Villach und in Laibach aktiviert; daselbst und in Klagenfurt waren Militärspitäler in der Errichtung begriffen[2].

Die Landwehren, welche erst kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten, am 27. März, einberufen und den einzelnen Korps zugeteilt wurden, unterstanden bis dahin dem FML. Baron Kerpen; jene von Innerösterreich, 33 Bataillone, bildeten eine Truppendivision und waren an die Befehle des FML. von Lippa gewiesen[3].

Der Gesamtstand betrug auf dem Papiere zirka 34.000 Mann, von diesen sind jedoch mindestens 8000 Köpfe abzurechnen, für welche bei Ausbruch des Krieges weder Bekleidung noch Bewaffnung vorhanden waren.

Bei dem nach Tirol bestimmten Korps des FML. Marquis Chasteler zählten die Landwehrbataillone auf den streitbaren Stand, während sie bei der Armee in Italien, wenigstens in den ersten Stadien des Feldzuges, nur zu Verschanzungsarbeiten, als Bedeckung für Transporte, dann bei den Blockadekorps in Verwendung traten.

Zum Ersatze der Abgänge bei der Armee waren bei jedem Linienregimente und bei den Landwehrbataillonen Depotdivisionen errichtet, welche dafür zu sorgen hatten, daß ein ununterbrochener Nachschub an schon vollkommen ausgebildeter Mannschaft erfolgen könne; man nannte sie Reservetruppen[4] oder einfach Reserven[5].

Zusammen 48 Kompagnien, 1 Eskadron mit einem Stande von zirka 10.000 Mann und 80 Pferden.

Überdies waren 4 Freibataillone in Steiermark, Salzburg, Kärnten und Krain in Bildung begriffen[6].

---

[1] K. A., F. A. 1809, Ital., III, 25½.
[2] K. A., F. A. 1809, Ital., III, 6.
[3] K. A., F. A. 1809, Ital., III, 21; Op. Journ. 52, siehe Anhang I b.
[4] Dekret vom 12. Mai 1808.
[5] K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52, siehe Anhang I c.
[6] K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 2½.

Am 1. April wurden endlich 7 Kompagnien des Kärntner und Krainer Militärgrenzkordons auf den Kriegsfuß gesetzt und einzelnen Landwehrbataillonen zugewiesen [1]).

Die österreichische Kriegsmarine, welche gleichfalls an die Befehle des Erzherzogs Johann gewiesen war, unterstand dem GM. Grafen L'Espine [2]); deren Stand setzte sich zusammen aus [3]):

2 Infanteriekompagnien	543 Mann
1 Artillerieabteilung	46 „
Seelente	310 „
Stab	61 „
Summe . .	960 Mann

Vom schwimmenden Flottenmaterial waren zu Anfang des Monats April teils schon ausgerüstet, teils in der Ausrüstung begriffen: Brigg „Eolo", Brigg „Dolfino", Felukke „Mora", 15 Kanonenschaluppen.

In der Folge traten noch hinzu: die Briggs „Pilade" und „Oreste", der Schoner „Indagatore", die Trabakeln „Dromedario", „Bravo", „Camello", die von Privaten gemietete Korvette „Armonia", das Schiff „Isabella" und eine Kanonenschaluppe.

Das Armeehauptquartier befand sich in Graz, jenes für das VIII. Korps wurde nach Klagenfurt, für das IX. Korps nach Laibach verlegt [4]).

Die Truppen wurden dem innerösterreichischen, dem ungarischen, dann dem Karlstädter, Warasdiner und Banalgeneralkommando entnommen, mußten daher zum großen Teile ganz bedeutende Märsche zurücklegen [5]); so die Brigade Gajoli von Esseg und Temesvár, die Brigade Schmiedt von Petrinja, Erzherzog Josef-Husaren von Neusatz, Hohenlohe-Dragoner von Keszthely etc.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., III, 67; 8. Korps, III, 24¼.
[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., II, 4¼.
[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., III, 56¼.
[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., II, 3.
[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., II, 8¼.

Die Feldartillerieausrüstung wurde dem VIII. Korps von Graz und Wien, dem IX. Korps von Karlstadt und Esseg zudisponiert.

Nach dem vom Erzherzog selbst entworfenen Marschplane[1]) sollten die ersten Truppen am 25. Februar von ihren Garnisonsorten aufbrechen[2]).

Man durfte daher darauf rechnen, zu Anfang des Monats April die beiden Armeekorps in schlagfertigem Zustande an ihren Bestimmungsorten konzentriert zu haben.

Die schon zu diesem Zeitpunkte für die Operationen gegen Dalmatien dem IX. Armeekorps entnommenen Truppen waren dem GM. von Stoichevich unterstellt und zwar: 3 Bataillone Liccaner Grenzer, 1 Otočaner, 1 Oguliner, 1 Szluiner Grenzbataillon und 1 Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers. Zusammen 6 Bataillone und 1 Eskadron.

Dieses Korps sammelte sich bei Gospić und Gračać; die beiden Garnisonsbataillone in Fiume[3]) sowie die Landbataillone der Populationsmassa der ganzen Karlstädter Grenze unterstanden dem Kommando dieses detachierten Armeeteiles direkt, nach dem Rückmarsche der Österreicher aus Italien auch die Kriegsmarine[4]).

Überdies sollte Stoichevich auch durch die in der Bildung begriffene kroatische Insurrektion und eventuell durch dalmatinische Freikorps unterstützt werden — Hoffnungen, die nur in beschränkter Weise in Erfüllung gingen.

Erzherzog Johann und der Kommandant des IX. Korps waren am 2. März an ihren Bestimmungsorten angelangt; FML. Marquis Chasteler traf schon tags vorher in Klagenfurt ein[5]), während der Armeegeneralstabschef, Oberst Graf Nugent, nach Triest abgereist war, um den Kundschafterdienst zu organisieren.

Während mit jedem Tage neue Truppen in den Konzentrierungsstationen einmarschierten, wurde unentwegt an der Bekleidung, Ausrüstung und Ausbildung der Landwehren,

[1]) K. A., 1809, Op. Journ. 52.
[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., II, 8¼.
[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., II, ad 8¼ a, b.
[4]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.
[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., III, 7, 8.,

sowie an der Befestigung der Sperrpunkte gearbeitet. Für beide Zwecke war die Zeit zu kurz bemessen, die Schanzarbeiten mußten sogar infolge des rauhen Spätwinters oft ganz eingestellt werden.

Nach den erhaltenen Berichten waren die Landwehren von Kärnten und Steiermark gut uniformiert, bewaffnet und auch notdürftig einexerziert, desgleichen jene von Görz; in Triest galten sie als vorzüglich und nur in Krain blieb noch das Meiste zu wünschen übrig[1]).

Man war sich in Wien noch zu Anfang des Monats März nicht klar, auf welche Art die beiden Korps im Süden der Monarchie, hinsichtlich der Operationen der Hauptarmee, am besten und am zweckmäßigsten zu verwenden seien. Ihre allgemeine Bestimmung ging dahin, Tirol zu besetzen und die französischen Kräfte in Italien und in Dalmatien lahmzulegen.

Aber bei jeder neuen Reise nach Wien fand der Erzherzog, bezüglich der zu ergreifenden Maßnahmen, andere Gesichtspunkte vorherrschend.

Die impulsive Natur des jugendlichen, kampfesfreudigen kaiserlichen Prinzen drängte mit aller Macht einer Offensive zu und es muß menschlich begreiflich erscheinen, daß er von den ihm unterstellten Truppen keinen Mann missen wollte.

Erzherzog Johann setzte demnach der Absicht des Generalquartiermeisters der Armee, FML. Mayer von Heldensfeld, das VIII. Korps gegen Salzburg zu ziehen, um es für den Hauptschlag bei der Hand zu haben, hingegen an der italienischen Grenze und Dalmatien gegenüber, bis nach erfolgter Entscheidung an der Donau in der Defensive zu verbleiben, den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Am 13. März traf der Erzherzog in Wien ein und setzte es durch, daß der diesbezüglich schon ausgefertigte Befehl am nächsten Tage wieder rückgängig gemacht wurde[2]).

Sehr zum Nachteile des Ganzen; denn wie die folgenden Ereignisse gezeigt haben, vermochten die glänzenden Waffentaten der Österreicher in Italien, ihr Vordringen bis an die

[1]) Hormayr, 1817, 35.

[2]) FML. Mayer an den Prinzen de Ligne, Hormayr, 1817, 405; Pelet, III, 106.

Etsch nicht den gewünschten Erfolg auf den Ausgang des ganzen Feldzuges zu nehmen.

Zu einer Offensive nach drei Seiten, gegen Italien, Tirol und Dalmatien, konnten zwei Armeekorps unmöglich ausreichen; jeder Schritt nach vorwärts mußte das innerösterreichische Heer auf seinem Hauptoperationsfelde in Italien schwächen, es dem toten Punkte näher bringen, wo es von der Übermacht des sich im gleichen Maße verstärkenden Gegners aufgehalten und endlich ohne Nutzen für die große Entscheidung zurückgeworfen werden mußte.

Napoleon war fest überzeugt, daß die Österreicher in ihrer von der Natur aus begünstigten Stellung in Kärnten und Krain defensiv verbleiben würden; daß er sich darin getäuscht sah, gereichte seinen eigenen Plänen sehr zum Vorteile.

Die Zahl spielt im Kriege eine bedeutsame Rolle und sie mußte hier ganz besonders ins Auge gefaßt werden. Das VIII. und IX. Korps zählten am 1. April zusammen zirka 50.000 Mann an Linientruppen; hievon waren abzuziehen: 5000 Mann die gegen Dalmatien, 4000 die nach Tirol gesendet wurden, 1000 die Istrien zu räumen hatten und Triest sowie Fiume besetzt hielten; es verblieben daher an Kerntruppen 40.000 Mann.

Die bei einem siegreichen Vordringen unbedingt notwendigen Detachierungen für die Blockadekorps von Palmanova, Osoppo, Venedig mußten in der Folge diese Zahl noch erheblich verringern, ganz abgesehen von den natürlichen Abgängen durch Krankheiten, Gefechte, Desertionen etc.

Was blieb dann noch übrig, um die hinter der Etsch mit Sicherheit zu erwartenden acht feindlichen Divisionen, mit den reichen Zufuhren aus Italien, Neapel, Frankreich zu bekämpfen?

Nachdem der Gedanke eines defensiven Verhaltens ganz aufgegeben war, blieb zu erwägen: ob man mit der Hauptkraft durch das Pustertal nach Tirol und weiter im Tale der Rienz und Etsch gegen Oberitalien oder aber direkt durch Friaul vorstoßen solle.

Selbst in dieser Hinsicht war lange kein Einvernehmen zu erzielen, obwohl von diesen beiden Varianten die Idee des direkten Einmarsches in Wien stets mehr Anhänger zählte, da

anzunehmen war, daß Napoleon sich auch durch das Vorhandensein einer stärkeren Truppenmacht in Tirol in seinen Operationen auf dem Hauptkriegsschauplatze nicht hätte beeinflussen lassen[1]).

Erzherzog Johann hatte im Auftrage des Generalissimus einen Operationsplan entworfen, welchen er am 26. März seinen Korpskommandanten zur Einsichtnahme zusendete[2]); er selbst reiste am folgenden Tage nach Wien, um dessen Annahme zu befürworten und die näheren Details festzusetzen.

Der Aufenthalt des Erzherzogs in Wien dauerte nur zwei Tage, am 31. März war er wieder in Graz und legte die letzte Hand an sein Werk[3]).

Der Operationsplan basierte auf den verbürgten Nachrichten, daß in dem zum Aufruhr schon vollkommen vorbereiteten Tirol nur eine schwache bayrische Truppenmacht versammelt war[4]) und daß auch die französische Armee in Italien, einem Vorstoße im Friaul, im ersten Augenblicke höchstens drei Infanterietruppendivisionen nebst einiger Reiterei entgegenzustellen in der Lage war; Erzherzog Johann hatte daher beantragt:

1. Die Konzentrierung der Hauptkraft und eines Teiles der Landwehren bei Villach, zur Offensive über den Predil gegen Italien;

2. die Aufstellung eines Korps bei Präwald, zur Deckung von Krain und zur Mitwirkung an der Offensive durch einen Vorstoß über den Isonzo;

3. die Vorrückung eines selbständigen Armeeteiles von Oberkärnten aus durch das Pustertal nach Tirol, als Verbindungsgruppe mit der Hauptarmee in Deutschland;

4. GM. Stoichevich sollte bis Erreichung einer günstigen Defensivstellung vorgehen, Dalmatien insurgieren und dem kroatischen Aufgebote Zeit und Gelegenheit bieten, sich zu organisieren, um an den späteren Kämpfen Anteil nehmen zu können;

5. Istrien mußte ganz gesäubert werden.

---

[1]) Du Casse, V, 136: „Je laisse les Autrichiens maitres du Tyrol, afin de les envelopper."

[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., III, 48.

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 3, 4.

[4]) 5 Bataillone, 2 Eskadronen, 1 Batterie.

Sollten die Truppen in Italien einen Waffenerfolg erringen, so wollte der Erzherzog bis an die Etsch vordringen und daselbst den Streitkräften in Tirol die Hand bieten; er hatte sich anheischig gemacht, binnen 14 Tagen diese Aufgabe zu lösen und Tirol vom Gegner gereinigt zu haben[1]).

Erzherzog Karl hatte endlich zugestimmt, jedoch mit Rücksicht auf seine eigenen Operationen nicht versäumt, die Besetzung und Behauptung Tirols und der überaus wichtigen Verbindungslinie über den Brenner seinem Bruder wiederholt ans Herz zu legen.

Die Vorrückung bis an die Etsch wurde unbedingt gutgeheißen, jedoch betont, daß nur der Besitz des Stützpunktes Verona die Sicherung der Verbindung mit Tirol und im weiteren Verlaufe mit dem von Salzburg gegen München operierenden Korps Jellachich gewährleisten könne[2]).

Dementsprechend erließ Erzherzog Johann am 1. April von Graz aus folgende Dispositionen für die Durchführung der Angriffsoperationen:

Rechte Hauptkolonne.

Kommandant FML. Chasteler[3]).

1. Brigade GM. Marchal: je 3 Bataillone Hohenlohe-Bartenstein und Lusignan-Infanterie, 3 Eskadronen Hohenzollern-Chevauxlegers.

2. Brigade GM. Fenner: 1 (9.) Bataillon Jäger, 2 Villacher, 1 Klagenfurter und 2 Brucker Landwehrbataillone.

Artillerie: 1 dreipfündige Brigadebatterie, 1 sechspfündige Positionsbatterie, ½ Kavalleriebatterie.

½ Pionierkompagnie, ½ Stabsinfanteriekompagnie, 1 Sanitätskompagnie und 1 Abteilung Stabsdragoner.

Dieses Korps hatte am 8. April bei Oberdrauburg und St. Lorenzen versammelt zu sein, am Abend die Aufkündigung den bayrischen Vorposten zukommen zu lassen und am folgenden Morgen die Feindseligkeiten zu beginnen.

---

[1]) Hormayr, 1817, 34.

[2]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

[3]) K. A., F. A. 1809. Ital., IV, 16, 17. Die Ereignisse in Tirol werden hier nur insoweit zur Besprechung gelangen, als es die Operationen in Italien notwendig erscheinen lassen.

Aufgabe: Vorrückung durch das Pustertal bis nach Brixen, Besetzung des Brenners, Aufrechterhaltung der Verbindung mit der Hauptarmee an der Donau, in weiterer Folge Unterstützung der Operationen in Italien.

Zentrum.

Kommandant Erzherzog Johann.

VIII. Armeekorps[1]: FML. Albert Gyulai.

1. Truppendivision FML. Frimont.

Brigade GM. Schmiedt: je 2 Bataillone vom 1. und 2. Banalregiment, 2 Bataillone Erzherzog Franz Karl-Infanterie und 4 Eskadronen Ott-Husaren.

Brigade GM. Wetzel: je 4 Eskadronen Ott-Husaren und Hohenzollern-Chevauxlegers.

2. Truppendivision GM. Colloredo.

Brigade GM. Colloredo: je 3 Bataillone St. Julien- und Strassoldo-Infanterie.

Brigade GM. Gajoli: je 3 Bataillone Franz Jellachich- und Johann Jellachich-Infanterie.

45 Geschütze.

Dieses Armeekorps hatte am 8. April bei Straßfried konzentriert zu sein.

IX. Armeekorps[2]: FML. Ignaz Gyulai.

1. Truppendivision FML. Wolfskeel.

Brigade GM. Marziani: 3 Bataillone Allvintzy-Infanterie, je 2 Bataillone Banalisten und Oguliner.

Brigade GM. Kalnássy: 3 Bataillone Simbschen- und 2 Erzherzog Franz Karl-Infanterie[3]).

Brigade GM. Splényi: 8 Eskadronen Erzherzog Josef-Husaren.

2. Truppendivision GM. Hager.

Brigade GM. Hager: je 6 Eskadronen Hohenlohe- und Savoyen-Dragoner.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 30½.

[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 4.

[3]) Diese standen schon bei Tarvis und waren der Brigade Schmiedt zugeteilt.

Brigade GM. Kleinmayern: 4 Bataillone Grenadiere und 2 Szluiner.

14 Geschütze.

Das IX. Armeekorps war derart in Marsch zu setzen, daß die Truppen am 8. April zwischen Kronau und Wurzen einzutreffen hatten.

Aufgabe: Vorrückung über Pontebba und über den Predil nach Italien, Zurückdrängung des Gegners bis an die Etsch.

Seitenkolonnen des Zentrums.

In Saga, Major du Montet: je 1 Bataillon Otočaner und Kärntner Landwehr[1]).

Bei Caporetto (Karfreit): je 1 Bataillon Otočaner, Görzer[2]) und Laibacher Landwehr[3]), 1 Zug Frimont-Husaren.

2 Kanonen[4]).

Diese beiden Detachements hatten am 9. morgens an ihren Bestimmungsorten zu stehen.

Aufgabe: Deckung des Marsches über den Predil.

Linke Hauptkolonne[5]).

Kommandant FML. Knesevich.

Brigade GM. Gavassini: 1 Bataillon Garnisonstruppen[6]), 3 Bataillone Reisky-Infanterie, 2 Triester und 4 Adelsberger Landwehr.

Brigade Oberst Gyurkovics: 1 Bataillon Erzherzog Franz Karl-Infanterie, 2 Görzer Landwehr, 4 Kompagnien[7]) Militärgrenzkordon und 8 Eskadronen Frimont-Husaren.

Brigade GM. Munkácsy[8]): 3 Bataillone Laibacher und 4 Neustadtler Landwehr.

---

[1]) Vom VIII. Korps.

[2]) 2. Bataillon.

[3]) 3. Bataillon.

[4]) Vom VIII. Korps. (K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 51½.)

[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 37.

[6]) Blieb in Triest.

[7]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 2½.

[8]) Die Krainer Landwehr mußte zum größten Teile zurückbleiben, da sie weder bekleidet, noch ausgerüstet war. (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 16.)

1 Pionierdivision und die Pontons hatte Oberst Stanissavlevics von Pettau über Laibach nach Präwald und von dort nach Görz zu dirigieren.

32 Geschütze [1]).

Diese Kolonne sammelte sich am 3. April zu Občina, Präwald, Lohitsch und hatte am 9. dieses Monats bei Görz einzutreffen.

Aufgabe: Unterstützung der Offensive der Hauptgruppe durch Forcierung des Isonzo und Vorrückung nach Cormons [2]).

Erzherzog Johann blieb bis zum 3. April in Graz und begab sich am 4. über Cilli nach Laibach, wo er die erst vor kurzem begonnenen Befestigungsarbeiten sowie die dortselbst versammelten Krainer Landwehren inspizierte; am 7. traf er in Villach, am 8. April in Tarvis ein, wohin mittlerweile auch sein Hauptquartier disponiert war.

Am 26. März waren die Befehle zur Verlegung des letzteren nach Laibach erteilt worden [3]); es brach am 29. dieses Monats von Graz auf, erhielt jedoch am 1. April in Marburg Gegenorder und rückte von hier über Mahrenberg, Lavamünd, Völkermarkt nach Klagenfurt, woselbst es am 6. anlangte [4]).

Die erste Disposition scheint nie ernst gemeint gewesen zu sein und sollte augenscheinlich nur dem Zwecke dienen, die gegnerischen Kundschafter über die gewählte Operationsbasis zu täuschen.

Die Truppen waren, mit Ausnahme jener nach Görz dirigierten, allerorten zeitgerecht eingetroffen; FML. Chasteler stand bei Oberdrauburg und rückte am 9. morgens in Tirol ein, GM. Gavassini, welcher an Stelle des zur Organisierung der kroatischen Insurrektion nach Agram berufenen FML. Knesevich dessen Divisionskommando übernahm, hatte seine Streitkräfte nach Görz in Marsch gesetzt und sollte am 10. April den Isonzo passieren.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 30½.

[2]) Die Dispositionen für die selbständigen Korps gegen Dalmatien und Istrien, dann für die Kriegsmarine wurden hier nicht aufgenommen, da lediglich die Ereignisse in Italien in Betracht gezogen wurden.

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., III, 50, ad 50.

[4]) Hormayr, 36.

Die Hauptkraft, 33 Bataillone, 32 Eskadronen, 60 Geschütze, war um Tarvis massiert[1]).

Zum Einbruche nach Italien standen diesem Heeresteile zwei Hauptverkehrsadern zur Verfügung: Jene über Pontebba und durch das Fellatal (Val di Ferro) in die Niederungen des Tagliamento, dann die Straße über den Predil nach Karfreit und durch das Tal des Natisone gegen Cividale.

Die erstere ist wesentlich kürzer und bietet weniger Terrainschwierigkeiten, da sie ununterbrochen im Tale läuft; sie hat überdies den Vorteil, daß man nach Forcierung dieses Defilés den Gegner zwingt das ganze Land zwischen Isonzo und Tagliamento preiszugeben und hinter diesen Fluß zurückzugehen.

Wenn man der Straße durch das Kanaltal folgt, erreicht man bei Pontebba die Grenze Italiens[2]); von da bis Villanova ist das Fellatal schmal und felsig, die Straße welche öfter das Ufer wechselt und der gleichnamige Fluß nehmen die ganze Breite desselben ein; dort wo die Seitengräben von Raccolano, Aripa und Resia münden, sind mäßige Talerweiterungen mit bewohnten Flecken.

Etwas nördlich von Raccolano ist das Tal am engsten und wird durch eine aus Stein erbaute, mit Toren versehene Befestigung, die Chiusa Veneta[3]), gesperrt; wenn die Brücke abgebrochen ist, läßt sich dieser Posten selbst gegen vielfache Übermacht längere Zeit halten, falls es dem Angreifer nicht gelingt auf Gebirgssteigen, vornehmlich auf jenem vom Raiblersee nach Raccolano, dem Engpasse in den Rücken zu gelangen.

Bis zur Einmündung des breiten Tagliamentotales behält jenes der Fella diesen Charakter; bei Moggio und Tolmezzo münden noch jene Wege ein, welche von Kärnten aus eine Unterstützung des Vorrückens ermöglichen.

Bei Venzone und Ospedaletto gestattet die Talbreite schon die Entwicklung stärkerer Kräfte und ermöglicht dem Verteidiger, gestützt auf die im Rücken befindliche Feste Osoppo, einen nachhaltigen Widerstand; die letzten, fächer-

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 16.

[2]) Siehe Hormayr, 51.

[3]) Auch Chiusa forte oder Alte Klause genannt.

artig sich ausbreitenden Ausläufer der Alpen bilden endlich im Vereine mit dem Ledraflusse jene feste, vorteilhafte Stellung bei San Daniele, welche, unbesorgt für einen Rückzug im unglücklichsten Falle, bis auf den letzten Augenblick gehalten werden kann.

Weit länger ist der Weg über die Anhöhen des mächtig aufsteigenden Predil; in Serpentinen schlängelt sich mühsam die Straße auf die Paßhöhe dieses Gebirgsstockes, führt an tiefen Abstürzen vorbei durch die Flitscher Klause zu dem gleichnamigen Orte im Isonzotal und dann in einem mächtigen Bogen nach Karfreit (italienisch Caporetto). Von hier muß erst der Übergang in das Natisonetal erklommen werden, um nach einem starken Marsche bei Cividale die Ebene zu erreichen.

Wohl verteidigt, können beide Defilés nur mit bedeutenden Verlusten bezwungen werden; es galt daher in erster Linie den Gegner über die gewählte Anmarschlinie zu täuschen.

Die Stellung der Division Broussier an der Ledra und jener von Grenier am Tagliamento bezeugten deutlich genug, daß die Franzosen ihr hauptsächlichstes Augenmerk auf das Fellatal gerichtet hatten; Seras war gegen den Isonzo postiert, während die Einbruchslinie von Karfreit gegen Cividale fast ganz unbeachtet blieb.

Gelang es daher die Aufmerksamkeit des Gegners ganz gegen Pontebba zu lenken, so war dem Erzherzog bei der Wahl der zweiten Linie die Gelegenheit geboten, fast ohne Schwertstreich die italienische Ebene zu gewinnen, ja er konnte sogar darauf rechnen, Broussier durch einen kräftigen Vorstoß von Cividale aus, vom Tagliamento und mithin von seiner Haupttruppe abzuschneiden, falls er sich zu sehr in das Fellatal vorgewagt hätte[1]).

[1]) Es muß stets als ein müßiges Beginnen erscheinen, durch Aufstellung von Hypothesen an einem vollkommenen Erfolg mäkeln zu wollen; aber die Behauptung, daß es dem Erzherzog angeblich mehr darum zu tun war, eine neue, vor ihm noch nicht gewählte Einbruchslinie zu entdecken, als seine ihm anvertraute Armee mit möglichst geringen Verlusten in die Ebenen Italiens zu bringen, verdient, allerdings nur zur Würze des Stoffes, einer besonderen Erwähnung. — Vaudoncourt, I, 137: „Mais il voulut faire du neuf, et chercher une direction que n'eût suivie aucun général avant lui, et qu'aucun ne suivra probablement après."

Man könnte nur allenfalls darüber rechten, ob der Anmarsch der Hauptarmee auf einer einzigen Straße, die ausreichende Verwertung einer Überraschung des Gegners nicht in Frage stellte. Tatsächlich verflossen seit dem Aufbruche von Karfreit drei volle Tage, ehe alle Kräfte bei Udine konzentriert waren und das österreichische Heer seine Offensivbewegung antreten konnte.

Es wäre vielleicht vorteilhafter gewesen, die Straße nach Cividale für die Kavallerie, den Train, zum Teile auch für die Artillerie zu reservieren und der Infanterie in mehreren Kolonnen jene Wege anzuweisen, welche in das Torretal, in jenes der Malina etc. führen, wodurch es möglich gewesen wäre schon entwickelt in die Ebene zu debouchieren und sofort mit den Operationen zu beginnen.

Der Erzherzog hatte sich entschlossen, mit der Hauptkraft, 30 Bataillonen, 30 Eskadronen, dem größten Teil der Artillerie und dem Train, über den Predil nach Flitsch und Karfreit zu marschieren, um von hier aus durch das Natisonetal bei Cividale vorzubrechen; ein Detachement (3 Bataillone, 2 Eskadronen und einige Geschütze) wurde bestimmt, die Grenze einen Tag früher zu überschreiten und über Pontebba durch das Fellatal vorzurücken mit der Absicht, den Gegner über die Anmarschlinie des Gros der österreichischen Armee zu täuschen und die Kräfte der zur Beobachtung dieses Debouchés bestimmten Division Broussier zu binden.

Auch der Befehl zum Beginne der Feindseligkeiten entsprach diesem Gedanken, indem FML. Chasteler die Grenze am 9., die Kolonne bei Pontebba am 10. morgens, jene am Isonzo am 10. abends übersetzen sollten, während die Hauptarmee die Operationen erst am 11. April, nach erfolgter Konzentrierung bei Karfreit, zu beginnen berufen war.

Die Witterung war selbst für die frühe Jahreszeit denkbar ungünstig; seit acht Tagen hatte es fast unaufhörlich geschneit und die Truppen waren in der rauhen Gebirgsgegend, in ihrer für eine Sommerkampagne berechneten, verhältnismäßig leichten Bekleidung, der empfindlichen Kälte fast wehrlos ausgesetzt.

In zwei Fuß tiefem Schnee biwakierten die Truppen des VIII. Korps um Tarvis, wo sie zufolge der Dispositionen am 8. April mit einbrechender Nacht anlangten; jene des IX. Korps kantonierten in dem Raume von Kronau bis Weißenfels, mit Ausnahme der Dragonerbrigade und vier Eskadronen von Erzherzog Josef-Husaren. Erstere war noch bei Veldes, letztere marschierten drauaufwärts, waren am 7. in Klagenfurt und rückten am 9. zu ihrem Korps ein[1]).

Zum Kommandanten des Detachements, welches über Pontebba südwärts in das Fellatal vorzurücken hatte, wurde Oberstleutnant von Volkmann des Infanterieregiments Johann Jellachich bestimmt. Seinem Befehle waren unterstellt:

Je 1 Bataillon von Johann Jellachich und vom 2. Banalregimente, dann 2 Eskadronen Ott-Husaren und eine ½ Brigadebatterie.

Diese Kolonne war am 9. April, mittags, bei Leopoldskirchen versammelt[2]); der Kommandant hatte in der Nacht auf den 10. einen „ausgesuchten Offizier" mit der Kriegserklärung an den französischen Vorpostenkommandanten in der Weise abzusenden, daß dieses Schriftstück erst um 4 Uhr früh in die Hände des Gegners gelange, zwei Stunden später aber die Feindseligkeiten tatsächlich zu beginnen[3]).

Die Aufgabe Volkmanns war daher gelöst, wenn es ihm gelang, die Franzosen über die wahre Vormarschlinie zu täuschen, die Division Broussier zur Vorrückung und womöglich zur Entwicklung ihrer Kräfte zu verleiten; für den Fall eines erzwungenen Rückzuges waren Malborghetto und die Stellung bei Tarvis durch Landwehren[4]) besetzt, doch hatte der Kommandant den ausdrücklichen Befehl: „sich in einen ungleichen

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 25.

[3]) „Dieser Offizier muß die Geschicklichkeit und die Finesse besitzen, wenn man ihn über die Art und Richtung unserer Vorrückung ausfragt, mit der Miene eines Dummkopfs zu verraten, daß wir wirklich mit der Hauptkraft auf der Straße von Pontafel vorrücken." (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 29.) Nach dem Erfolge scheint dieser Offizier seiner Aufgabe vollkommen entsprochen zu haben.

[4]) 2 Marburger Bataillone in Malborghetto, die Landwehrbrigade Sebottendorf (5 Grazer Bataillone) in Tarvis. (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 18.)

Kampf keinesfalls einzulassen, sondern mit Klugheit jeder Übermacht auszuweichen".

Beim Durchmarsche durch Malborghetto ließ Volkmann Lagerplätze für die angeblich nachfolgende Armee ausstecken und deren Ankunft für den nächsten Tag öffentlich ankündigen[1]).

Um diese Vorrückung zu unterstützen und im Hinblicke auf die eingelaufenen Kundschafternachrichten, wonach die „Chiusa Veneta" stark verschanzt, mit Geschütz versehen und die Fahrstraße unterminiert sei, wurden Seitendetachements bestimmt, welche auf Gebirgspfaden diese Befestigung zu umgehen hatten, um den Gegner zum Rückzuge zu veranlassen oder ihn abzuschneiden.

Die linke Seitenkolonne bildete ein Bataillon Franz Karl unter der Leitung des Hauptmanns Lenardini; diese hatte am 10. mit Tagesanbruch auf der Einsattlung zwischen dem Canal di Rocco und dem Raiblersee zu stehen, um 6 Uhr früh den Raccolanograben zu gewinnen und bei dem gleichnamigen Orte der Chiusa unmittelbar in den Rücken zu gelangen trachten. Dieselbe Absicht verfolgte eine Abteilung, welche unmittelbar von Pontebba ausgehend einen Steig verfolgte, der über Dordola nach Moggio führt und etwas südlicher auf die Rückzugslinie des Feindes stößt.

Nach gelöster Aufgabe hatten beide Seitenkolonnen unter die Befehle Volkmanns zu treten. Die bei Kötschach und Mauthen stehenden zwei Kompagnien des 1. Banalregiments, unter Hauptmann Zuccheri, hatten am 9. längs des Valentinbaches und über den Plöckenpaß nach Tamau und am 10. morgens über Paluzza nach Tolmezzo vorzurücken, um von hier aus die Operationen im Fellatale zu begünstigen; sollte jedoch die Chiusa schon gefallen sein, so war eine Kompagnie in das Piavetal zu beordern mit dem Befehle, daselbst die Verbindung mit jener Abteilung zu suchen, welche vom Korps Chasteler zum gleichen Zwecke gegen Pieve di Cadore vorgeschoben sein dürfte.

Die 2. Kompagnie hatte sich der Kolonne Volkmann anzuschließen[2]).

[1]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

[2]) K. A., F. A. 1809, Ital, IV, 26, 27.

FML. Frimont, als Kommandant der Avantgarde der Hauptarmee[1]), marschierte am 8. April, 1 Uhr mittags, über den Predil in die ihm zugewiesene Nächtigungsstation nach Mitterbreth, woselbst er am Abend, nach einem äußerst beschwerlichen Marsche, anlangte. Der frisch gefallene Schnee lag an manchen Stellen so hoch, daß die Straße erst praktikabel gemacht werden mußte; das heftige Schneegestöber hemmte jeden Ausblick, ein eisiger Wind blies orkanartig über die rauhen Anhöhen dieses Gebirgspasses und machte den Aufenthalt im Freien fast unleidlich.

Am 9. rückte die Avantgarde nach dem Abkochen bis Saga vor.

Das VIII. Armeekorps marschierte an diesem Tage nach Flitsch, woselbst die Truppen ungeachtet des hohen Schnees die Nacht im Freien zubringen mußten. Die Brigade Gajoli hatte den Marsch um 9, GM. Colloredo um 11 Uhr vormittags, die Kavalleriebrigade Wetzel um 1 Uhr nachmittags angetreten[2]), so daß die letzten Truppen erst nach Mitternacht an ihren Bestimmungsorten eintrafen.

Die Artillerie war anschließend an die Kavallerie in Marsch gesetzt worden, während der gesamte Train in Arnoldstein zurückblieb.

Vom IX. Armeekorps schloß die Brigade Marziani, welche mittlerweile nach Tarvis disponiert war, an die letzten Truppen des VIII. Korps und nächtigte in Mitterbreth, die Brigade Kleinmayern in Raibl, die Kavallerie in Tarvis und Weißenfels, der Train bei Kronau[3]).

Zu dieser Zeit waren auch jene Truppen, welche zur Sicherung des Vormarsches der Hauptarmee nach Saga[4]) und Karfreit[5]) disponiert waren, daselbst eingetroffen.

---

[1]) 2 Bataillone Franz Karl, 1⅔ vom 1. Banal-, 1 vom 2. Banalregimente, dann 2 Eskadronen Ott-Husaren, 1 Kavalleriebatterie, 1 Pionierkompagnie. (K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 10, 11.)

[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 17.

[3]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 12.

[4]) Je 1 Bataillon Otočaner und Kärntner Landwehr.

[5]) Je 1 Bataillon Otočaner, Laibacher und Görzer Landwehr, dann 1 Zug Frimont-Husaren und 2 Geschütze.

Die meisten Schwierigkeiten hatte GM. Gavassini bei der Konzentrierung seiner Truppen zu überwinden, welche bei dem beispiellos schlechten Wetter auf dem rauhen, unwegsamen und der Bora vollkommen ausgesetzten Karst auf fast unüberwindliche Hindernisse stießen[1]).

Das Husarenregiment Frimont hatte auf dem Marsche von Präwald nach Haidenschaft 4 Mann an Toten, dann 19 Pferde eingebüßt und konnte infolge der hohen Marodenzahl am 9. April kaum mit dem halben Stande in Görz eintreffen; die 4 Adelsberger Landwehrbataillone blieben ganz aus, jenen von Triest mangelte noch die Hälfte der Leute und von den zugewiesenen Kordonskompagnien war noch keine zur Stelle[2]).

Die für den Flußübergang so notwendigen Pontons waren wohl zeitgerecht in Präwald eingetroffen[3]), es war aber nicht möglich, sie bei dem herrschenden Sturme fortzuschaffen; auch die Artillerie mußte auf dem Karste zurückbleiben und nur der unermüdlichen Tätigkeit des Oberstleutnants Callot war es zu danken, daß wenigstens einige Kanonen, Stück für Stück, nach Görz gebracht werden konnten — auch hier nicht ohne Verluste an Menschenleben[4]).

In dieser Situation befand sich die österreichische Armee am Morgen des 10. April, in dem Augenblicke, als den erhaltenen Dispositionen gemäß die Kriegserklärung den französischen Vorposten bei Pontebba übergeben wurde und die Kolonne Volkmann die italienische Grenze zu überschreiten hatte[5]).

Mittlerweile setzte die Hauptarmee bei andauernd schlechtestem Wetter ihre Vorwärtsbewegung im Isonzotale fort, wobei die Avantgarde am 10. abends bis Karfreit gelangte, das VIII. Korps bei Ternova, das IX. bei Serpenica und Flitsch biwakierten. Erzherzog Johann traf mit dem Hauptquartiere spät in der Nacht in Karfreit ein, nachdem er sich

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 17.
[2]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, $2^1/_2$.
[3]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 3.
[4]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 17.
[5]) Siehe Textskizze 3.

noch überzeugt hatte, daß das gesamte Geschütz, die Munitionswagen und der Train den Predil passiert hatten; mit Ausnahme einiger Wagen, welche über die steilen Böschungen der Gebirgsstraße in die Abgründe gestürzt waren, hatte die Armee, welche vom besten Geiste beseelt war, keinerlei nennenswerte Verluste zu beklagen.

Der kaiserliche Prinz teilte alle Beschwerden mit seinen Truppen und bot denselben das beste Vorbild.

Die französisch-italienische Armee.

Prinz Eugen Beauharnais, Vizekönig von Italien, stand an der Spitze aller Truppen, welche in dem seiner Obhut anvertrauten Lande sowie in dem zugehörigen Dalmatien disloziert waren; seine Residenz war Mailand. Geboren am 3. September 1781, vollendete dieser Prinz im Laufe des Jahres 1809 erst sein 28. Lebensjahr; trotzdem kann ihm das Zeugnis nicht versagt werden, daß er durch rastlose Tätigkeit bemüht war das Vertrauen zu rechtfertigen, welches sein kaiserlicher Adoptivvater in ihn gesetzt hatte.

Sein Hauptehrgeiz bestand allerdings darin, mit peinlichster Gewissenhaftigkeit und ohne Widerrede oder Vorstellung jedweden Befehl Napoleons selbst dann auszuführen, wenn er von dessen Unzweckmäßigkeit überzeugt war; bezeichnend hiefür sind die Worte, die der verbannte Monarch auf St. Helena, also in einer Zeitepoche seines Lebens aussprach, die freundlichen Erinnerungen wenig zugänglich gewesen sein dürfte: „Eugène ne m'a jamais causé aucun chagrin[1]."

Napoleon leitete die Angelegenheiten des jungen Königreiches selbst, alle militärischen Maßnahmen gingen durch seine Hand: er wußte den Standort und die Stärke jedes Bataillons, er traf Anordnungen über die Komplettierung der Streitkräfte, über die Befestigung wichtiger Punkte und Flußübergänge auf der ganzen apenniuischen Halbinsel, gleichwie in Dalmatien und an allen Grenzen seines weiten Reiches.

Und demütig beugte Prinz Eugen sein Haupt, wenn eine verfehlte Maßnahme den vollen Zorn des Kaisers erweckte

[1]) Du Casse, Titelblatt.

und dieser sich in Ausdrücken erging, die der hohen Würde gewiß nicht entsprachen, welche er dem Prinzen in seinem Königreiche zugedacht hatte.

Nach den Schlägen von Pordenone und Sacile erreichte die Aufregung Napoleons ihren Höhepunkt und er ließ seinem Unmute in der Korrespondenz mit dem Hauptquartier in Italien zu wiederholten Malen freien Lauf[1]).

Divisionsgeneral Charpentier war Chef, Bartier Souschef des Generalstabes der vereinigten französischen und italienischen Armee. Divisionsgeneral Sorbier stand dem Geniewesen vor.

Die Summe der französischen und italienischen Streitkräfte auf der apenninischen Halbinsel betrug: 100 Bataillone, 47 Eskadronen mit zirka 70.000 Mann Infanterie und 6000 Reitern[2]).

An Artillerie waren am 1. April vollkommen ausgerüstet und bespannt bei den Divisionen Seras, Broussier, Barbou und Severoli je 12, bei den Divisionen Lamarque, Grenier, Fontanelli je 10, bei der leichten Kavalleriedivision, bei den Dragonern und bei der Garde je 6 Geschütze; es waren jedoch Vorkehrungen im Zuge, um jede Division mit 24 Kanonen beteilen zu können.

Der große Artilleriepark und die Munitionsdepots befanden sich in Verona.

Die Division Seras stand vor Ausbruch der Feindseligkeiten in Udine, Cividale und am Isonzo, Broussier bei San Daniele und Osoppo, die leichte Kavalleriedivision Sahuo in

---

[1]) Du Casse, V. „En vous donnant le commandement de l'armée, j'ai fait une faute, j'aurais dû vons envoyer Massena; je vois avec peine, que vous n'avez ni habitude, ni notion de la guerre et quand on est raisonnable on doit se sentir et connaître si l'on est fait ou non pour ce métier." — „Si vous craignez une agression par le Tyrol, faites occuper les positions que j'ai occupées dans mes campagnes d'Italie, tous les tambours de votre armée les connaissent; je suppose que vons n'avez pas perdu la tête au point d'évacuer la ligne de la Piave.

[2]) Du Casse, IV, 296, 399: Vaudoncourt, I, 117, 134; Pelet, I, 155; Vignolle, Revue militaire, 1900, 508; K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 1; 8. Korps, III, 73; Stutterheim, Tabelle. — Ordre de bataille siehe Anhang II.

Udine und bei Valvasone; zwischen dem Tagliamento und der Piave war die Division Grenier im Anmarsche und hatte Pordenone, Sacile und Conegliano erreicht, während die italienische Division Severoli Padua passierte, Barbou im Begriffe stand Treviso, Citadella und Bassano zu verlassen.

Die Division Lamarqne hielt Verona, die 2. italienische Division unter General Fontanelli Montechiaro besetzt; die beiden Dragonerdivisionen unter den Generalen Guérin und Pully standen an der Etsch.

Die königliche Garde war von Mailand aufgebrochen und auf dem Marsche gegen Verona begriffen.

Die aus dem Königreiche Neapel vordisponierte Division Durutte befand sich in den ersten Tagen des Monats April in Rom.

In Istrien standen beiläufig 1000 Mann als Garnisonstruppen in Capo d'Istria, Pirano, Rovigno, Pola und in anderen Küstenstädten.

In Tirol waren an bayrischen Besatzungstruppen verteilt: 5 Bataillone, 2 Eskadronen und 1½ Batterien (4500 Mann) unter General Kinckel; an französischen Truppen 5 Bataillone und 2 Eskadronen (4600 Mann), welche auf dem Durchmarsche nach Deutschland begriffen, beim Ausbruche des Krieges sich bei Brixen befanden und deren Reste nach den Kämpfen bei Mühlbach, Sterzing, etc. dem Befehle des Generals Baraguey d'Hilliers unterstellt wurden[1]).

[1]) Um nur an wenigen Beispielen zu zeigen, mit wie ungleichem Maße in gegnerischen Abhandlungen die beiderseitigen Stärkeverhältnisse angegeben wurden nnd zum größten Teile noch werden, sei einerseits darauf verwiesen, daß man die gesamten innerösterreichischen Landwehren, mitunter sogar die Reserven geflissentlich und mit dem vollen Sollstande bei der Feldarmee des Erzherzogs Johann ausgewiesen findet, ob sie nnn an den Operationen aktiv teilgenommen hatten oder nicht. Von der im Lande durch Konskription gebildeten italienischen Armee sehen wir dagegen stets nur die beiden Divisionen Severoli und Fontanelli sowie die königliche Garde, zu Beginn des Feldzuges zusammen zirka 18 bis 20.000 Mann zählend, genannt, während selbst französische Quellen die Stärke der „italienischen" Truppen gegen Ende 1808 mit zirka 50.000 Kombattanten angeben und Teile derselben als Garnisonen in Mailand, Verona, Mantua etc. verwendet waren, also dieselben Dienste verrichteten, wie sie in so vielen Fällen den österreichischen Landwehren zukamen. Das österreichische Expeditionskorps gegen

In Dalmatien standen unter dem Befehle des Generals Marmont: das 11. französische Korps mit den Divisionen Montrichard und Clausel, 15 Bataillone und 2 Eskadronen. Zusammen 10.500 Mann, 300 Pferde, dann 1400 Mann Besatzungstruppen in Zara und Cattaro, endlich zirka 5000 durch Konskription aufgebrachte dalmatinische Landestruppen[1]).

Es würde einer Unterschätzung Napoleons gleichkommen, wenn man dem Gedanken Raum geben würde, daß er sich habe von den Ereignissen überraschen lassen; seine ganze Korrespondenz mit dem Prinzen Eugen in den ersten Monaten des Jahres 1809 läßt in jeder Zeile die Absicht einer gleichzeitigen, kräftigen Offensive aus Italien und Dalmatien durchblicken. Richtig ist nur, daß Frankreich gerade in diesem Zeitpunkte ein neuer Krieg nicht willkommen sein konnte, aber der Kaiser selbst hatte sich mit dem Gedanken bald abgefunden: „Il paraît que l'Autriche veut la guerre; si elle la veut, elle l'aura[2])!

Tatsächlich war Österreich zu Beginn des Monats April noch nicht vollkommen gerüstet; selbst die Landwehren ließen noch vieles zu wünschen übrig, geschweige denn die kroatische und die ungarische Insurrektion!

Napoleon hielt es daher für unmöglich, daß Österreich in so unfertigem Zustande losschlagen werde und erwartete den Ausbruch des Krieges viel später.

Der Nachteil, den die überraschende Kriegserklärung für die Franzosen unzweifelhaft zu Beginn in sich barg, ward im weiteren Verlaufe des Feldzuges mehrfach aufgehoben durch die schon nach kurzer Zeit fühlbar werdenden Mängel in der kaum halbfertigen Organisation der Landesverteidigung.

Tirol unter FML. Chasteler bildete einen Teil des VIII. Armeekorps und wurde stets den Streitkräften des Erzherzogs Johann zugezählt; warum unterläßt man es aber dann, jene bayrischen Truppen wenigstens indirekt der Armee des Prinzen Eugen zuzurechnen, welche die Abdetachierung dieses Korps notwendig machten? Und wenn man die Truppen des GM. Stoichevich dem IX. Armeekorps zurechnet, warum ignoriert man die 3 französischen Brigaden in Dalmatien?

[1]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

[2]) Napoleon an Eugen, 20. Februar. (Du Casse, II, 348.)

Der in dem Briefwechsel des Kaisers wiederholt wiederkehrende Befehl[1]), keinerlei „offenkundig feindselige" Truppenbewegungen zu unternehmen, wurde vom Vizekönig zu wörtlich befolgt, denn auch Österreich bemühte sich ja, seine Truppenverschiebungen gegen die Grenze zu verschleiern und Napoleon hatte die Grenze genau gezogen, indem er schrieb: „Comme l'Autriche ne fait pas de mouvement, il ne faut pas en faire du moins d'ostensibles[2])."

Es ist daher die Schuld lediglich dem Prinzen Eugen zuzumessen, daß es den Österreichern möglich war, nach Ausbruch der Feindseligkeiten die französischen Truppen so rasch über den Haufen zu werfen und nach wiederholten Schlägen bis an die Etsch zurückzudrängen.

Eine ausführliche Instruktion des Kaisers vom 15. Januar war dem Kriege in Italien gewidmet[3]); er bezeichnete darin die Konzentrierungspunkte für die Divisionen und sprach die bestimmte Erwartung aus, daß es möglich sein werde, zehn Tage nach erhaltenem Befehle, 60.000 Mann mit 100 Geschützen in Friaul zu vereinigen[4]).

Wenige Tage später meldete Prinz Eugen, daß die Armee am 1. April vollkommen schlagfertig sein werde[5]); sie sollte nach den Intentionen des Kaisers einen Armeekörper für sich bilden und nicht in Korps abgeteilt werden[6]).

Sowohl bei Napoleon als im Hauptquartier zu Mailand erhielt sich bis zum Ausbruche der Feindseligkeiten die Ansicht, daß die österreichische Armee vor Mitte Mai nicht in der Lage sein werde, in Aktion zu treten[7]) und daß sie sich gegen Italien auf die Defensive beschränken dürfte[8]); der

---

[1]) Du Casse, IV, 325, 348, 365.

[2]) Napoleon an Eugen. Paris, 26. Januar. (Du Casse, IV, 325.)

[3]) Du Casse, IV, 283; desgleichen für Marmont in Dalmatien, IV, 311, 373. Schon am 13. Januar hatte Napoleon aus Valladolid dem Prinzen Eugen geschrieben: „Les Autrichiens me croient occupé loin d'eux; ils seront bien attrapés, lorsque dans quelques jours ils sauront, que je suis à Paris." (Du Casse, IV, 308.)

[4]) Du Casse, IV, 315.

[5]) Eugen an Napoleon, 19. Januar. (Du Casse, IV, 318.)

[6]) Napoloon an Eugen, 29. März.

[7]) Napoleon an Eugen, 27. März. (Du Casso, IV, 409.)

[8]) Napoleon an Eugen, 12. April.

Kaiser hatte noch Mitte März die Absicht ausgesprochen, im Monat April nach Italien zu kommen, um die Armee sowie die Befestigungen in Friaul zu besichtigen[1]).

Im Fella- und im Natisonetale hatte man mit den Arbeiten noch kaum begonnen, dagegen waren Palmanova und Osoppo, ersteres gegen die Isonzofront, letzteres gegen die Einbruchslinie aus Kärnten gerichtet, am 9. März schon vollkommen ausgerüstet[2]); bei Malghera wurden zum Schutze Venedigs[3]) die schon vorhandenen Befestigungen in stand gesetzt und erweitert. An dem Brückenkopfe am Tagliamento zwischen Codroipo und Valvasone[4]) arbeitete man ununterbrochen. Für die späteren Ereignisse ist es nicht uninteressant, zu erwähnen, daß der Kaiser ganz besonders auf die Stellung und auf die Einbruchslinie von Caporetto (Karfreit) aufmerksam gemacht hatte und deren Beobachtung anempfahl[5]).

Mitte März befahl Napoleon die Truppen langsam und ohne Übereilung näher an die Grenze zu ziehen, sprach sich aber mit Rücksicht auf die frühe Jahreszeit gegen die beabsichtigte Konzentrierung derselben in den Sommerlagern von Udine, San Daniele und Montechiaro aus: „Il n'y a pas grande chose à craindre des Autrichiens, les maladies sont plus redoutables[6]).“

Nachdem die Konzentrierung des österreichischen VIII. Armeekorps bei Klagenfurt und des IX. bei Laibach zur Kenntnis des Kaisers gelangte[7]), war es seine Absicht durch Demonstrationen am Isonzo und von Dalmatien aus[8])

[1]) Napoleon an Eugen, 16. März.

[2]) Eugen an Napoleon, 9. März. (Du Casse, IV, 366, 283.)

[3]) Zum Schutze der Stadt gegen die Seeseite standen bei 100 ausgerüstete Schiffe zur Verfügung; Eugen an Napoleon, 2. April.

[4]) Du Casse, IV, 375; Corr. de Napoléon, XVIII, 302.

[5]) Napoleon an Eugen, 2. April (Du Casse, IV, 418): „Reconnaissez bien la position près de Caporetto, où je fis bâtir une petite chiuse. . . . .“

[6]) Napoleon an Eugen, 14. März. (Du Casse, IV, 373.)

[7]) Napoleon an Eugen, 15. März. Der französische General Garreau hatte Anfang März, als Bauer verkleidet, ganz Kärnten bereist und soll am 7. dieses Monats mit wunden Füßen und erfrorener Nase in Udine wieder eingetroffen sein. (K. A., F. A. 1809, 8. Korps, III, 25.)

[8]) Napoleon an Eugen, 4. April: „Faites tout ce qui sera possible pour menacer Trieste“; Du Casse, IV, 348, 422.

die Aufmerksamkeit des Gegners auf die Erhaltung von Triest zu lenken[1]), hiedurch die Kräfte des IX. Korps zu binden, um die Stellung bei Tarvis in dem Augenblicke anzugreifen, als das VIII. Korps sich gegen Tirol in Bewegung setzen würde.

Diesem Gedanken entsprach die Verteilung der französischen Armee in Italien zu Beginn des Monats April allerdings noch in keiner Weise, da man den Ausbruch der Feindseligkeiten eben viel später erwartete.

Am 1. April hatte Prinz Eugen der Eröffnung des Senates in Mailand präsidiert und traf am 5. in Verona ein, um, einem Befehle Napoleons entsprechend, die einzelnen Teile seiner Armee sowie die Befestigungsarbeiten zu inspizieren und genaue Nachrichten über die Vorgänge an den bedrohten Grenzen einzuholen; von hier aus reiste der Prinz noch am selben Abend nach Trient, kam am nächsten Tage nach Salurn, mußte aber gleich umkehren, da er in diesem Orte von den Bauern erkannt wurde und nur durch seine schleunige Abreise der Gefahr entging, gefangengenommen zu werden[2]).

Am 7. abends fuhr er von Verona nach Mestre, besichtigte die Arbeiten bei Malghera und war am 9. April in Udine; von hier wollte der Vizekönig am 11. nach Palmanova abgehen und dann die Vorposten am unteren Isonzo aufsuchen[3]).

Am 10. wurde er jedoch durch die bei Pontebba überreichte Kriegserklärung überrascht[4]). In dem Glauben, daß die Hauptkraft der Österreicher durch das Fellatal vorzubrechen versuchen werde, erteilte er der Division Broussier den Befehl, die Stellung bei Ospedaletto, nördlich von Osoppo, sofort zu besetzen und mit aller Hartnäckigkeit zu verteidigen.

---

[1]) Corr. de Napoléon, XVIII, 298.

[2]) Vaudoncourt, I, 124; du Casse, IV, 300.

[3]) Eugen an Napoleon, 10. April. (Du Casse, IV, 439.)

[4]) „Au commandant des avant-postes de l'armée française." „D'après une déclaration de S. M. l'empereur d'Autriche à l'empereur Napoléon, je préviens M. le commandant des avant-postes français, que j'ai l'ordre de me porter en avant avec les troupes que je commande et de traiter en ennemi toutes celles, qui me feront résistance. Jean." (Vaudoncourt, I, 141.)

General Seras erhielt den Auftrag dem Gegner das Überschreiten des Isonzo zu verwehren, während Grenier, Barbou, Severoli, sowie eine Dragonerdivision in forcierten Märschen an den Tagliamento zu rücken hatten; 2 Infanteriedivisionen und 1 Kavalleriedivision blieben noch zurück, um dem aus Tirol befürchteten Vorstoße zu begegnen[1]).

Dies war die Situation der französischen Armee am 10. April[2]). Die Befehle, die Napoleon an diesem Tage dem Prinzen Eugen durch einen eigenen, außerordentlichen Kurier zukommen ließ, kamen zu spät — seine Truppen waren bereits im vollen Rückzuge[3]).

Vorrücken der Österreicher bis an den Tagliamento.

Gefecht bei Venzone[4]).

Am 10. April um 6 Uhr morgens überschritt Oberstleutnant Volkmann[5]) mit der Vorhut seiner Kolonne, 1 Kompagnie Banalinfanterie und 1 Zug Ott-Husaren, die Grenze und rückte in das von dem schwachen französischen Posten[6]) schon verlassene Pontebba ein. Beim Vormarsche wurde in Erfahrung gebracht, daß die Besatzung der Chiusa forte (Veneta) — zirka 150 Mann — diesen Platz vor kurzem geräumt habe und sich in südlicher Richtung zurückziehe.

Major Luszénsky[7]) sprengte mit 1 Zuge Ott-Husaren ihnen nach, die Scharfschützen der Banalisten folgten und bald verkündete Gewehrfeuer, daß der Gegner erreicht sei; sofort ließ Volkmann noch 2 Züge Kavallerie in scharfem

---

[1]) Eugen an Napoleon, 10. April. (Du Casse, IV, 441.)

[2]) Siehe Textskizze 3.

[3]) Dieser Befehl Napoleons beorderte das Hauptquartier nach Pordenone, Broussier zwischen Pontebba und Chiusa, Grenier zwischen Chiusa und Venzone, Lamarque nach Osoppo, Barbou nach Udine, die beiden italienischen Divisionen nach Codroipo und Udine.

[4]) Hiezu Textskizze 4.

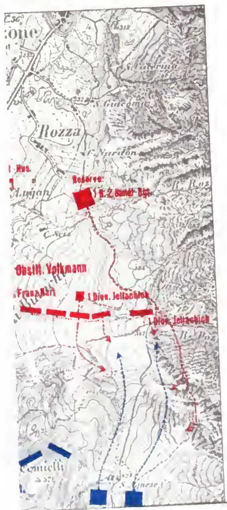
[5]) Anton von Volkmann, des Infanterieregiments Nr. 53, gest. 1824 als Generalmajor. (Ritterkreuz des *MMTO.* für Venzone 1809.)

[6]) 18 Mann. (Du Casse, V.)

[7]) Franz Freiherr von Luszénsky, hatte sich als Rittmeister von Kienmayer-Husaren bei Bondeno, 23. Dezember 1800, das Ritterkreuz des *MMTO.* erworben.

Textskizze 4
(zu Seite 142)

enzone, am 11. April.



Trabe nachrücken und es gelang den Feind unweit der Fellabrücke zum Stehen zu bringen.

Nach einem kurzen Gefechte wurde der größte Teil des Detachements, 3 Offiziere, 90 Mann, darunter der schwerverwundete Kommandant, Hauptmann Schneider, gefangengenommen, die übrigen versprengt; die Österreicher hatten 1 Toten und 4 Verwundete[1]).

Bei Villanova machte die österreichische Kolonne halt, bezog daselbst eine feste Stellung und schob die Vorposten bis gegen Resciutta, Patrouillen über diesen Ort und gegen Moggio vor.

Hauptmann Lenardini[2]) traf am Abend, nach einem äußerst beschwerlichen Marsche, mit dem aus dem Raccolanotale debouchierenden Bataillone Franz Karl im Lager der Hauptkolonne ein[3]); Hauptmann Zuccheri[4]) konnte infolge des hohen Schnees an diesem Tage nur bis Paluzza vordringen.

Am 11. um 5 Uhr früh setzte Volkmann seine Vorrückung im Fellatale fort und gelangte mit der Vorhut[5]) unbehelligt bis gegen Portis, woselbst er nach zweistündigem Marsche anlangte[6]). Hier meldete die Vorpatrouille, daß dieser, zwischen der Berglehne und dem Tagliamento eingekeilte, eine einzige Straße bildende Ort vom Feinde besetzt, das Eingangstor verrammelt sei[7]).

Die beiden Kompagnien Johann Jellachich entwickelten sich zum Angriffe; sie waren aber allein nicht im stande, den hinter Mauern und Barrikaden gedeckten Gegner zu vertreiben, weshalb die 2. Division desselben Regiments zur Verstärkung vorgezogen wurde, welche unter dem Kommando des Hauptmanns Laloss[8]) das Dorf im ersten Ansturme

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 15; 8. Korps, IV, 116.

[2]) Josef Lenardini, des Generalquartiermeister-Stabes.

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, ad 39.

[4]) Eduard von Zuccheri, zugeteilt dem Generalquartiermeister-Stabe, gest. 1840 als Titularoberst.

[5]) 1 Eskadron Ott-Husaren, 2 Kompagnien Johann Jellachich, die Scharfschützen vom 2. Banalregimente und eine dreipfündige Kanone

[6]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 39. 40.

[7]) Vaudoncourt, I.

[8]) Paul Laloss, des Infanterieregiments Nr. 53.

in die Hände bekam. Der Feind zog sich nun hinter die schützenden Mauern des zitadellenartig gebauten Ortes Venzone zurück, wo er von stärkeren französischen Abteilungen aufgenommen wurde. Es war General Desaix mit 3 Kompagnien des 9. Linien-, 1 Eskadron des 24. Dragonerregiments nebst 2 Geschützen[1]). Das Gros der Division Broussier, 10 Bataillone, stand bei Ospedaletto.

Die nachdrängenden österreichischen Truppen wurden vor Venzone von einem lebhaften Kleingewehrfeuer empfangen und in ihrer Vorrückung aufgehalten; schon vorher hatte jedoch Oberstleutnant Volkmann 2 Divisionen Johann Jellachich beordert, diesen Ort von beiden Seiten zu umgehen und zu trachten, den Gegner in Flanke und Rücken zu nehmen.

Die erste hatte links, längs der Berglehne, vorzurücken, die zweite mußte den damals ziemlich angeschwollenen Tagliamento durchwaten und die Umgehung von der rechten Seite bewirken. Nachdem diese Kolonnen ihre Vorwärtsbewegung bis auf die Höhe des auf der Straße haltenden Zentrums ausgeführt hatten, erhielt eine Kompagnie Franz Karl den Befehl, die Avantgarde vorzureißen und Venzone zu stürmen. Mit gefälltem Bajonette und ohne einen Schuß zu tun, rückte diese Abteilung unter der Führung des Hauptmanns Gückler[2]) im Laufschritte vor, zwang den Feind nach einem kurzen Handgemenge seine feste Stellung zu verlassen und brachte ihm bei seinem Rückzuge beträchtliche Verluste bei[3]). Der Ort wurde besetzt; aber nur eine kurze Rast konnte der Kommandant seinen Truppen gönnen. Sobald die letzte Abteilung die nördliche Häusergruppe erreicht hatte, wurde der Vormarsch in drei Kolonnen fortgesetzt; schon nach kurzer Zeit stieß die Vorhut auf die ganze Division Broussier, deren Bataillone auf den Anhöhen hinter der Steinmure „Rivoli bianchi" aufmarschiert waren und die ganze Talbreite einnahmen.

Der rechte Flügel hielt die Abhänge des Monte Comielli (Comelico), der linke war an den Tagliamento gelehnt. Auf der Straße und auf den Anhöhen selbst stand General Desaix

[1]) Du Casse, V.

[2]) Ignaz Gückler, des Infanterieregiments Nr. 52.

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, ad 40.

mit dem 84. Linienregiment, den Dragonern und 6 Geschützen[1]); auf der Einsattlung rechts von dieser Anfstellnng, bei S. Agnese, wo der Fahrweg von Venzone nach Gemona übersetzt, waren 2 Bataillone vom 9. Linienregiment postiert, während 2 Bataillone vom 92. als Reserve hinter Ospedaletto Aufstellung genommen hatten. General Dutruy war mit 2 Bataillonen und dem Divisionspark in Osoppo zurückgeblieben [2]).

Die feindliche Artillerie war mittlerweile in Wirksamkeit getreten; Volkmann erteilte sofort Dispositionen zum Aufmarsche seiner Streitkräfte und ließ das Feuer durch seine seitwärts der Straße, hinter Steindeckungen, aufgefahrenen Kanonen erwidern.

Der Geschützkampf dauerte, ohne sonderliche Wirkung, zirka drei Viertelstunden.

Unterdessen hatten sich zehn österreichische Kompagnien auf dem sanftgewölbten Rücken der Rivoli bianchi, welche Moräne die ganze Talsohle ausfüllt, entwickelt; der massive Schutt bot selbst den in vorderster Reihe feuernden Schützen genügenden Schutz. Das Banalbataillon war nördlich von Venzone als Reserve aufgestellt, während die Kavallerie der Straße folgte und hinter den Mauern eines Gehöftes Deckung fand.

Je zwei Kompagnien schützten den rechten, beziehungsweise den linken Flügel.

Von den Anhöhen hatte Broussier Gelegenheit, volle Einsicht in die österreichische Aufstellung zu nehmen; er überzeugte sich bald von der numerischen Inferiorität des Detachements, welches er allerdings noch immer für einen Teil des Vortrabes der Hauptarmee halten mußte und beschloß, durch einen Vorstoß von seinem eigeneu rechten Flügel aus, die gegenüberstehenden beiden Kompagnien Johann Jellachich zurückzudrücken und dadurch die ganze Linie zum Rückzuge zu zwingen.

Mit zwei Bataillonen vom 9. Linienregiment wurde dieser Angriff eingeleitet. Sobald sie sich in Bewegung setzten und Volkmann des Gegners Absicht erkannte, ließ

---

[1]) 4 Kanonen, 2 Haubitzen.

[2]) Du Casse, V.

er die vorrückenden französischen Abteilungen, die eine vorzügliche Zielscheibe boten, von seinen Geschützen unter Feuer nehmen und zog das Reservebataillon auf den bedrohten Flügel; die Schützen desselben beorderte er die Höhen zu erklettern, längs des felsigen Abhanges vorzugehen und von einem dominierenden Punkte aus die Angriffskolonnen zu beschießen.

Da die Franzosen ihre günstige Stellung verlassen hatten und bei dem Vorrücken in dem kupierten, schwer gangbaren Terrain ihre Kräfte nicht voll entfalten konnten, so schien dem österreichischen Kommandanten der Augenblick günstig, um durch einen Gegenstoß den Plan des Feindes zu durchkreuzen und selbst zur Offensive übergehen zu können.

Während der Angriff der französischen Bataillone, durch eine Diversion der auf den Rivoli bianchi postierten österreichischen Streitkräfte gegen die gegnerische linke Flanke, zum Stehen gebracht wurde, entwickelten sich die Banalisten zum Vorstoße, der mit solcher Wucht ausgeführt wurde, daß der Gegner nicht einmal in der Lage war, die ursprüngliche Position zu behaupten und über den Sattel hinabgeworfen wurde.

Hiedurch war aber Broussier, der nun seine eigene Flanke und seine Rückzugslinie bedroht sah, genötigt, die Stellung auf dem Monte Comielli zu räumen und auf der ganzen Linie nachzngeben.

Um seine rückgängige Bewegung zu decken und die Vorrückung der sich eben von der Mnre in Bewegung setzenden österreichischen Schützenlinie zum Halten zu veranlassen, beorderte der französische General seinen linken Flügel zum Angriffe, welcher, unterstützt von der auf der Straße attackierenden Eskadron des 24. Dragonerregiments, die gegenüberstehenden Abteilungen des Bataillons Franz Karl zum Weichen brachte, wobei zirka 50 Mann nach hartnäckiger Gegenwehr die Waffen strecken mußten.

Doch schon waren die rasch vordisponierten Husaren sichtbar. Oberleutnant Miklosy[1]) warf die feindlichen Dragoner, diese drängten gegen die eigene Infanterie, brachten sie in Unordnung und nach kurzer Zeit war dieser Mißerfolg wettgemacht.

---

[1]) Josef Miklosy, des Husarenregiments Nr. 5.

Nun wurden unter großen Beschwerden die steilen, felsigen Abhänge des Berges erklettert, während das Banalbataillon die sich zurückwälzenden französischen Kolonnen mit einem wohlgezielten Feuer überschüttete. Ott-Husaren und die Artillerie, dann eine Division Franz Karl blieben im Tale und deckten die Straße.

Die österreichischen Truppen hielten jetzt im großen und ganzen jene Linie, welche die Franzosen zu Beginn des Gefechtes besetzt und trotz der doppelten Übermacht nicht zu halten gewußt hatten.

Broussier hatte mittlerweile die beiden Reservebataillone und ein Bataillon der Besatzung von Osoppo — alle vom 92. Linienregiment — an sich gezogen und erneuerte, so verstärkt, den Angriff gegen den am Monte Comielli und bei S. Agnese stehenden linken Flügel der Österreicher; hier war, infolge der Ermüdung der Truppen, angeordnet worden, daß jede Kompagnie nur einen Zug in der Schützenlinie zu verwenden und halbstündig abzulösen habe.

Die Banalisten hatten sich in dem günstigen Terrain so eingenistet, sie waren infolge ihrer ausgezeichneten Deckungen dem auf offenem Felde operierenden Gegner so überlegen, daß sie die wiederholten Versuche desselben, sich wieder in den Besitz des Höhenzuges zu setzen, fast mühelos abschlugen.

Auch im Tale war es den Franzosen nicht möglich, auch nur einen Schritt an Boden zu gewinnen; alle Anstrengungen scheiterten hier an dem kräftigen, zielbewußten Zusammenwirken aller drei Waffen.

Das Feuer wurde immer schwächer und verstummte nach fast ununterbrochener, elfstündiger Dauer endlich ganz. Broussier hatte das Nutzlose seines Beginnens eingesehen und zog sich auf den Straßen gegen Gemona und Osoppo zurück.

Hier erreichte ihn der Befehl des Vizekönigs, das bei letzterem Orte gelegene Fort zu verproviantieren, noch im Laufe der Nacht bei Dignano den Tagliamento zu übersetzen und sich am rechten Ufer dieses Flusses aufzustellen [1]).

[1]) Der französische General Pelet berichtet in seinem Werke über das Jahr 1809 (III, 145, 146, siehe auch Geschichte des k. k. 53. Infanterieregiments, 167), daß Broussier den Rückzugsbefehl schon um

In Osoppo blieb 1 Bataillon des 92. Linienregiments [1]), zirka 500 Mann, unter Oberst Tenant; an Bestückung waren vorhanden 5 Mörser, 5 Haubitzen und 53 Kanonen verschiedenen Kalibers; Lebensmittel auf acht Monate.

Am folgenden Tage (12.), zeitlich morgens, war Broussier in Dignano, passierte den Fluß und lagerte bei Spilimbergo, Barbeano und Gradisca; ein Bataillon vom 9. Linienregiment hielt Dignano besetzt, Patronillen standen bei S. Daniele [2]).

Volkmann durfte nicht daran denken, mit seinen schwachen Kräften dem Gegner zu folgen, ganz abgesehen von der Notwendigkeit, vorerst Osoppo zu zernieren und den Nachschub an Schießbedarf abzuwarten. Die vier Infanteriemunitionskarren waren ganz leer und bei dem vorgenommenen Patronenausgleiche entfielen per Kopf kaum 10 Stück, auch war der noch am 11. nachmittags durch einen berittenen Offizier von Tarvis angesprochene Ersatz, kaum vor dem 12. mittags zu erwarten [3]).

Er blieb daher in seiner vorteilhaften Stellung und durfte sich und seinen Truppen eine Ruhepause gewähren, mit dem erhebenden Bewußtsein, die anvertraute Aufgabe glänzend gelöst nnd gleich zu Beginn des Krieges den Lorbeer der österreichischen Armee um ein neues Blatt bereichert zu haben.

Das ehrende Zeugnis, welches Volkmann in dem Gefechtsberichte den Truppen ausstellte, besiegelte Erzherzog Johann sofort nach seiner Kenntnisnahme, in dem ersten, auf italienischem Boden erlassenen Armeebefehle [4]).

---

3 Uhr nachmittags erhalten, jedoch erklärt habe: „daß er viel zu lebhaft bedrängt werde, um sich ohne Gefahr zurückziehen zu können und daß er dies erst unter dem Schutze der Nacht tun werde". Dieser Ausspruch Broussiers zeugt am besten für Volkmanns Verhalten in dieser Affäre.

[1]) Vaudoncourt, I; du Casse, V.

[2]) Du Casse, V.

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 40.

[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 60 ¼.

Der Gesamtverlust der Österreicher an Toten, Verwundeten und Gefangenen betrug 223 Mann[1]; von den als „vermißt" ausgewiesenen 61 Leuten, welche während des Gefechtes in das Gebirge versprengt worden waren, kehrte der größte Teil noch im Laufe der Nacht wieder zu den Fahnen zurück. Oberstleutnant Volkmann war durch einen Streifschuß leicht verwundet.

Der feindliche Verlust wird in französischen Quellen mit 7 Offizieren[2]) und zirka 400 Mann angegeben[3]), während die österreichischen Schätzungen sich weit höher bewegen; besonders das 84. Linienregiment hatte sehr gelitten und fast alle Offiziere verloren[4]).

Hauptmann Zuccheri war noch während des Gefechtes in Venzone eingetroffen und erhielt den Befehl, zur Sicherung des rechten Flügels, eine Kompagnie bei Amaro aufzustellen; am nächsten Tage sollte er, gemäß seiner Aufgabe, gegen das Piavetal aufbrechen[5]).

Am 12. April besetzte Volkmann, ohne auf den Feind zu stoßen, Gemona und Ospedaletto[6]), am 13. S. Daniele; Patrouillen streiften bis Dignano und am rechten Tagliamentoufer bis Spilimbergo, in welchen Orten die Anwesenheit feindlicher Truppen konstatiert wurde. Major Toperczer[7])

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 40.

Truppenkörper	Tot	Verwundet	Gefangen	Vermißt
Franz Karl	3	32	62	30
Johann Jellachich	4	65	1	30
2. Banal	5	35	—	—
Artillerie	—	1	—	—
Ott-Husaren	5	10	—	1
Summe	17	143	63	61

[2]) Darunter Brigadegeneral Desaix. (Martinien, Tableaux des officiers tués et blessés [1805—1815], Paris 1899.)

[3]) Vaudoncourt, I.

[4]) K. A., F. A. 1809, 8. Korps, IV, 116.

[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, ad 39; Op. Journ. 52.

[6]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 65.

[7]) Paul Toperczer.

erhielt den Befehl, mit dem Bataillon Franz Karl, die Feste Osoppo zu blockieren und zu diesem Zwecke Venzone, Ospedaletto, Sopramonte und Tomba zu besetzen; in Trasaghis, Peonis und Cornino, am jenseitigen Ufer gelegen, blieben schwache Detachements vom Banalbataillon [1]).

Die zur Ablösung dieser Truppen von Tarvis herangezogenen zwei Bataillone Landwehr der Brigade GM. Lutz [2]) trafen erst am 22. vor Osoppo ein, an welchem Tage das Bataillon Franz Karl der Hauptarmee nachrückte.

Noch am 12. hatte eine von der Hauptarmee abgesandte Division Hohenzollern-Chevauxlegers die Verbindung mit dem Detachement Volkmann hergestellt [3]).

Besetzung von Udine.

Erzherzog Johann hatte die Feindseligkeiten am 11. morgens eröffnet[4]). Es war bekannt, daß die Franzosen Staroselo an der Grenze, dann Stupizza im Natisonetal besetzt hielten und daß sich eine stärkere Abteilung in Cividale [5]), das Gros der Division Seras und etwas Kavallerie in Udine befanden.

Zur Umgehung des erstgenannten Postens wurde Hauptmann Geppert [6]) bestimmt, welcher mit zwei Kompagnien des 1. Banalregiments von Karfreit aus über Suina, Suzid diesem in den Rücken zu fallen und ihn womöglich abzuschneiden hatte [7]).

Die Avantgarde der Armee [8]) rückte um 2 Uhr 30 Minuten morgens auf der Straße bis vor Staroselo vor, wartete den Erfolg dieser Umgehung ab und nahm, nach einem unbedeutenden Scharmützel, den französischen Posten gefangen. Die bei Stupizza stehende feindliche Abteilung räumte ohne Widerstand den Ort und die ersten österreichischen Truppen be-

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 73.

[2]) Peter von Lutz, seit 1796 Ritter des *MMTO.* (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 74 1/2, 75, 97, 112 1/4; Op. Journ. 52).

[3]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., XIII, 2.

[5]) Vaudoncourt, I.

[6]) Ludwig Geppert, des Generalquartiermeister-Stabes.

[7]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 42; Op. Journ. 52.

[8]) FML. Frimont: 10 Kompagnien 1. Banal, je 1 Bataillon 2. Banal und Franz Karl, dann 2 Eskadronen Ott-Husaren, 1/2 Kavalleriebatterie. (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 44.)

traten, nach einer schwachen Gegenwehr an der steinernen Brücke über den Natisone und unmittelbar vor Cividale selbst, gegen 12 Uhr mittags das Weichbild dieser Stadt. Der Gegner war gegen Udine zurückgegangen.

Die Ermüdung der Soldaten, welche schon mehrere Nächte hindurch teils im Schnee, teils bei strömendem Regen, biwakiert hatten, die ununterbrochen anhaltende schlechte Witterung, veranlaßten den Erzherzog, das Beziehen von Kantonierungen anzuordnen. Dem VIII. Armeekorps wurden Cividale und Konkurrenz, dem IX. San Pietro, Azzido und die Orte an der Gebirgslehne angewiesen [1]).

Der Vortrab besetzte Moimacco, die Vorpostenlinie lief längs der Torrente Malina.

Gegen 1 Uhr mittags hielt Erzherzog Johann an der Spitze des VIII. Armeekorps, welches Karfreit um 4 Uhr morgens verlassen hatte, seinen Einzug in Cividale; eine Stunde später waren auch die übrigen Truppen in den ihnen zugewiesenen Ortschaften eingetroffen. Der Train und die Schlachtviehkolonne blieben in Karfreit.

Die Seitenkolonnen langten, ohne auf den Feind gestoßen zu sein, erst im Laufe des Abends ein.

Die linke Seitenhut, Major du Montet [2]) mit 6 Kompagnien Simbschen, war über Luico, Savogna nach Azzido marschiert [3]), während die rechte, das 2. Banalbataillon, geführt vom Major Grafen Kinsky, den Weg über Creda, Podbela gegen Robedisce eingeschlagen hatte und längs des Chiarobaches nach Cividale gelangte [4]).

Südwärts abgesendete Patrouillen sollten die Verbindung mit GM. Gavassini herstellen, doch hatte dieser die Gegend von Cormons noch nicht erreicht.

Prinz Eugen befand sich am 11. April in Udine; am Tage vorher hatte er die Nachricht von dem Vormarsche der

---

[1]) Verteilung der Truppen, siehe Hormayr, 60. (K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.)

[2]) Josef Freiherr Fisson du Montet, als Hauptmann beim Infanterieregiment Nr. 3, dann bei der Landwehr und bei Wenzel Colloredo-Infanterie. (Ritterkreuz des *MMTO.* 1801.)

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 43.

[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 41.

Österreicher im Fellatale empfangen und der Division Broussier den Befehl erteilt, möglichst weit vorzustoßen und dem Feinde das Vorbrechen aus diesem Defilé zu verwehren.

Seras hatte seine Division und das ihm zugewiesene 6. Husarenregiment der leichten Kavalleriedivision Sahuc, bei Udine konzentriert; ein Bataillon stand in Cividale, eine Abteilung in Cormons, die Vorposten waren im Natisonetale und längs der Gebirgskette, dann am Isonzo, gegenüber von Görz, aufgestellt [1]).

Die Besatzung von Palmanova bestand aus zirka 3500 Mann [2]) unter General Schilt, welcher seine Eklaireurs bis an den Torre vorgeschoben hatte [3]); die Befestigungen waren in gutem Zustande und mit 132 Geschützen armiert.

Die zurückeilenden Posten aus dem Natisonetale und aus dem Gebirge brachten schon gegen Mittag, in das französische Hauptquartier nach Udine, die Nachricht von dem Vorrücken der Österreicher und auch das aus Cividale zurückgedrängte Bataillon meldete das Anrücken beträchtlicher Streitkräfte.

Wie groß war aber die Überraschung des Vizekönigs, als es am Nachmittage keinem Zweifel mehr unterliegen konnte, daß die ganze österreichische Armee bei Cividale stand und ihre Vorposten schon auf dem halben Wege nach Udine vorgeschoben seien?

Seras war in Gefahr erdrückt zu werden, die Rückzugslinie der weit vorgeschobenen Division Broussier schien auf das äußerste bedroht.

Ein rascher Vorstoß der österreichischen Kavallerie über Udine hinaus, an diesem oder selbst noch am nächsten Tage, hätte schwerwiegende Folgen nach sich ziehen müssen; aber der Erzherzog hatte sich bestimmen lassen, nach den anstrengenden Märschen der letzten Tage, seinen Truppen einige Zeit Ruhe zu gönnen und hiedurch das Moment der Überraschung ganz aus der Hand gegeben. So hatten die Franzosen Zeit, sich geordnet zurückzuziehen und ihre getrennten Kräfte

---

[1]) Vaudoncourt, I.

[2]) Vom 1. leichten, 35. und 42. französischen Linien- und vom 3. leichten italienischen Regiment; dann 1 Zug Husaren, 2 Kompagnien Artillerie, 1 Sappeurkompagnie. (Du Casse, V, 9.)

[3]) Vaudoncourt, I.

hinter dem Tagliamento zu sammeln. Am 11. abends wurde das französische Hauptquartier nach Valvasone disponiert, Seras zog nach Campo formido, in Udine und bei Romanzacco nur schwache Kräfte zurücklassend; Broussier war angewiesen den Tagliamento bei Dignano zu übersetzen.

Da Grenier an diesem Tage den Brückenkopf zwischen Valvasone und Codroipo erreicht hatte, Sahuc daselbst schon aufgestellt war, Barbou in Sacile stand, so hatte Prinz Eugen die Gewähr, im Falle er seine beiden exponierten Divisionen ungehindert zurückführen konnte, am 12. April hinter dem Tagliamento 4 Infanterie-Truppendivisionen und 4 Regimenter Kavallerie zu seiner Disposition vereinigt zu haben[1]).

Severoli war in der Nähe von Treviso angelangt, die Dragonerdivision Pully wurde in Eilmärschen an die Livenza beordert, Lamarque sollte dieser auf dem Fuße folgen[2]).

Am 12. April rückte FML. Frimont mit dem Vortrabe bis Campo formido vor, während das VIII. Korps in Udine, welches eine Eskadron von Ott-Husaren schon um 5 Uhr 30 Minuten früh verlassen vorgefunden hatte, das IX. in Cividale kantonierten[3]); am nächsten Vormittage vereinigten sich die beiden Armeekorps[4]) und gegen Mittag war auch GM. Gavassini, von Cormons kommend, eingelangt, mithin am 13. die ganze österreichische Armee bei Udine stand[5]).

Zahlreiche Vorräte, das große Feldspital waren den Österreichern in die Hände gefallen.

Forcierung des Isonzo.

GM. Gavassini[6]) hatte den Auftrag, in der Nacht vom 10. auf den 11. April, den Isonzo zu übersetzen und zu trachten, noch im Laufe des Tages Cormons zu gewinnen[7]).

---

[1]) Du Casse, V.

[2]) Diese Division, die sich in Verona befand, erhielt den Befehl erst am 13. April zugestellt, war daher in der Folge um zwei Tage im Rückstande.

[3]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 55.

[5]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

[6]) Alois Graf Gavassini, erhielt 1790 für Giurgevo (2. Juni) das Ritterkreuz des *MMTO.*; gestorben 1834 als Generalmajor.

[7]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 23.

Das Unternehmen drohte ganz zu scheitern, da die Franzosen die Brücke über den Fluß abgebrochen hatten und die zum Übersetzen der Truppen notwendigen Pontons noch nicht eingetroffen waren.

Ein Brückenschlag war angesichts des Gegners, welcher am jenseitigen Ufer einen steinernen, zur Verteidigung hergerichteten Turm besetzt hielt[1]), nicht möglich, an ein Durchwaten konnte aber nicht gedacht werden, da die anhaltenden Regengüsse der letzten Tage und die reichen Schneefälle im Gebirge den Isonzo in einen mächtigen Strom verwandelt hatten. Vergebens hatte der österreichische Kommandant schon einen Preis von 100 Dukaten jenem zugesprochen, der in der Lage sei, eine Furt über das reißende Gewässer anzugeben.

Hauptmann Faverge[2]) des Infanterieregiments Franz Karl hatte sich trotzdem erboten, mit 50 Mann das Wagestück auf eigene Faust zu versuchen und es gelang seiner Überredungskunst, zwei ortskundige Leute, einen Studenten und einen Fischer, zu bestimmen, ihn zu führen; Oberleutnant Cserghö[3]) schloß sich der Expedition an[4]).

Gegen 10 Uhr abends setzte sich, bei sturmartigem Wind. die kleine Schar in Bewegung und gelangte, geschützt durch das Dunkel der Nacht, teils schwimmend, teils watend an das jenseitige Ufer, gerade gegenüber von Podgora; zwei Mann hatte die Strömung verschlungen.

Der ahnungslose feindliche Posten wurde überrumpelt und entwaffnet, der Turm besetzt.

Nun erst konnten die Arbeiten für den Brückenschlag beginnen, welche infolge der äußerst ungünstigen Verhältnisse über 5 Stunden währten; während dieser ganzen Zeit behauptete Faverge, ohne jede Unterstützung, seine Stellung gegen die wiederholten Versuche der Franzosen, sich dieses Postens wieder zu bemächtigen.

Gegen Morgengrauen war die Brücke soweit in stand gesetzt, daß Infanterieabteilungen sie in Reihen passieren

---

[1]) Hirtenfeld, Der Militär-Maria Theresienorden: „Faverge".

[2]) Heinrich Graf Faverge, gest. 1839 als piemontesischer Generalleutnant (Ritterkreuz des *MMTO.* 1809 für Görz).

[3]) Leopold Cserghö, desselben Regiments.

[4]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 17; Ital., IV, 36.

konnten; die Geschütze mußten von Menschenhand hinübergeschafft werden, die Munition wurde getragen, Pferde und Wagen folgten erst im Laufe des Tages.

Infolge dieser Umstände ließ GM. Gavassini in Mossa halten und schob nur die Avantgarde bis Capriva vor; Besorgnisse für seine Flanken hatten diesen Entschluß bestärkt, da eingelaufene Nachrichten stärkere feindliche Streitkräfte einerseits in Cividale, andererseits in Romans besagten.

Gradisca wurde durch eine Division Frimont-Husaren unter Major Bretfeld[1]), welcher Major Graf Thurn[2]) mit einem Landwehrbataillon nachrückte, überfallen und besetzt[3]); in die rechte Flanke rückten zwei Kompagnien nach San Martino, Patrouillen streiften bis nach Cormons, Fratta, Medea, Borgnano und an den Judrio.

Der österreichische Verlust betrug an diesem Tage 2 Tote und 5 Verwundete; von französischer Seite wurden 70 Gefangene eingebracht.

Am 12. nachmittags besetzte Gavassini Cormons[4]), nachdem schon am Morgen die Verbindung mit den Truppen des Erzherzogs bei Cividale hergestellt war. Er erhielt den Befehl, einen Teil seiner Kräfte gegen Palmanova abzusenden, um diesen festen Platz zu zernieren und mit dem Reste am nächsten Tage zur Hauptarmee nach Udine zu stoßen[5]).

Das Kommando über das Blockadekorps führte Oberst von Tomassich[6]) des Generalquartiermeister-Stabes; es waren ihm unterstellt[7]):

4 Kompagnien vom 3. Garnisonsbataillon, 8 vom 1. Triester Landwehrbataillon, 3 vom 2. Triester Landwehrbataillon, 6 vom 2. Adelsberger Landwehrbataillon, 6 vom 2. Görzer Land-

[1]) Emanuel Freiherr von Bretfeld, des Husarenregiments Nr. 9.

[2]) Raimund Graf Thurn, Kommandant des 2. Triester Landwehrbataillons.

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV. 59.

[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV. 51.

[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 52.

[6]) Franz Freiherr von Tomassich, wurde für Colmo, 11. April 1800, mit dem Ritterkreuze des *MMTO.* ausgezeichnet und erhielt 1813 für die Einnahme von Zara das Kommandeurkreuz desselben Ordens.

[7]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 61, 72, 83, 85.

wehrbataillon dann 1 Eskadron Frimont-Husaren und ½ dreipfündige Brigadebatterie.

Zusammen 27 Kompagnien, 1 Eskadron, 4 Geschütze.

Der französische Kommandant von Palmanova, General Schilt, empfing am 13. April die Aufforderung zur Übergabe der Festung innerhalb einer halben Stunde[1]; seine günstige Lage gestattete ihm, eine stolze, abweisende Antwort zu erteilen[2].

Es war selbstverständlich nicht möglich gegen die wohlarmierte Festung mit dem erwünschten Nachdruck vorzugehen, da es in erster Linie an der notwendigen Artillerie gebrach und der österreichische Befehlshaber seinerseits bedacht sein mußte, die Truppen der feindlichen Artilleriewirkung möglichst zu entziehen. Innerhalb der ganz ausgebauten, sturmsicheren Werke war Proviant auf drei Monate vorhanden[3].

Es konnte sich also nur darum handeln, das vorrückende österreichische Heer vor einer Diversion im Rücken zu schützen. Zu diesem Zwecke wurden folgende Punkte besetzt: San Giorgio, Muscoli, Aquileja, Campolongo, Romans, Versa, Medea (Hauptquartier), Borgnano, Mediuza, Chiasielis, Viscone, Lavariano, San Stefano, Mortegliano[4].

Schweres Geschütz wurde von Triest requiriert.

Da das 1. Görzer Landwehrbataillon in Gradisca zurückgelassen worden war, so konnte Gavassini am 13. April dem Erzherzog nur 3 Bataillone Reisky, 1 Bataillon Franz Karl und 6 Eskadronen Frimont-Husaren nach Udine als Verstärkung zuführen.

Affären bei Codroipo.

Während die Armee bei Udine rastete und den Nachschub des Trains abwartete, rückte die Avantgarde auf der Straße gegen Codroipo vor, ließ ein Bataillon vom Banalregimente

[1] K. A., F. A. 1809, Ital., IV, ad 72 c.

[2] „J'ai reçu votre lettre de ce jour; vous me jugeriez peu digne de la confiance qui m'a été accordée, et présumeriez mal des troupes sous mon commandement, si j'obtempérais à la demande qu'elle contient; je me borne donc à vous en accuser réception."

[3] Pelet, III, 119.

[4] K. A., F. A. 1809, Ital., IV, ad 61.

in Basagliapenta als Soutien zurück und kam unbelästigt bis nach Lompicchia; die vorpoussierte Kavallerie meldete hier, daß Codroipo vom Feinde okkupiert sei.

FML. Frimont ließ seine Infanterie das steinige, eine gute Deckung gewährende Ufer des Cornobaches besetzen und 1 Bataillon sowie 2 Eskadronen Husaren gegen den Ort vorgehen[1]); die Franzosen räumten ohne Widerstand ihre Stellung und zogen sich in die Verschanzungen beim Brückenkopf am Tagliamento zurück, welchen das 106. Linienregiment verteidigte[2]).

Alsbald gewahrte man jedoch feindliche Infanterie- und Kavallerieabteilungen, welche über den Ponte della Delizia erneuert gegen Codroipo debouchierten; es waren 2 Bataillone der Division Seras und 8 Eskadronen der leichten Kavalleriedivision Sahuc. Da die eigenen Patrouillen auch den Anmarsch einer Abteilung von Dignano gegen die rechte Flanke meldeten, zogen sich die vorgeschobenen, schwachen österreichischen Kräfte, nach einem leichten Scharmützel, auf das Gros des Vortrabes hinter den Corno zurück[3]).

Es hatte sich dem Gegner offenbar nur darum gehandelt, das noch am linken Flußufer gestandene 4. Bataillon des 9. Linienregiments, welches von Dignano im Anmarsche war, an sich zu ziehen, denn er trat, nach Erreichung seines Zweckes, sofort den Rückzug in die Verschanzungen an.

GM. Wetzel[4]) konnte sich ohne Kampf wieder in den Besitz von Codroipo setzen, welcher Ort nun von 2 Bataillonen Franz Jellachich und Franz Karl, je 2 Eskadronen Hohenzollern-Chevauxlegers und Ott-Husaren, dann ½ Kavalleriebatterie gehalten wurde; die Vorposten standen gegen den Tagliamento zu, Patrouillen erreichten Dignano und Latisana.

Der Vortrab, 10 Kompagnien vom 1., 6 Kompagnien vom 2. Banalregiment, 4 Eskadronen Ott-Husaren, ½ Kavallerie- und ½ Brigadebatterie, stand in der Linie Beano, Lompicchia, Rivolto, Passeriano.

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 69.
[2]) Vaudoncourt, I; Du Casse, V.
[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 70.
[4]) Josef von Wetzel.

Fünf Züge Hohenzollern, unter Major Lachovsky[1]), waren nach Martignacco disponiert und erhielten den Auftrag über S. Vito nach Dignano vorzurücken, den Tagliamento zu passieren und Gradisca und Tauriano zu besetzen[2]).

In der Nacht vom 13. auf den 14. April war die französische Armee gegen Pordenone und Sacile zurückgegangen; die Brücke über den Tagliamento war nur zum Teile abgetragen, so daß es der rastlosen Tätigkeit der am Morgen vorgesendeten Kavallerie unter Oberst Ludwigsdorff[3]) gelang, dieselbe bis 11 Uhr vormittags notdürftig wiederherzustellen; für die Kavallerie, die Artillerie und den Train war eine Furt ausgesteckt worden.

Der Vortrab stellte sich beim verlassenen Brückenkopfe auf, am jenseitigen Ufer wurde Valvasone besetzt, Kavalleriepatrouillen eklairierten die Straße gegen Cordenons. Die Armee bezog am 14. ein Lager zwischen Codroipo und Passeriano; im letzteren Orte war das Hauptquartier des Erzherzogs.

Zur Deckung der eigenen linken Flanke wurde schon tags vorher ein Detachement abgesondert, welches aus 1 Bataillon Franz Karl, 3 Kompagnien Otočanern, 1 Eskadron und ½ Batterie zusammengesetzt, dem Obersten Gyurkovics[4]) unterstellt war[5]); dieser hatte sich bei Castionis di strada und Paradiso aufzustellen, Flambruzzo und Aris zu besetzen, um einer eventuell beabsichtigten feindlichen Diversion von Madrisio oder von Latisana aus, wo die Franzosen sicheren Nachrichten zufolge an einem Brückenkopfe arbeiteten[6]), entgegenzutreten.

Beim weiteren Vorrücken mußte Gyurkovics den Übergang über den Tagliamento auf einer von seinen Leuten hergestellten Seilüberfuhr bewerkstelligen, traf am 15. in Portogruaro[7]) und am 16. in Motta di Livenza[8]) ein, ohne daß

[1]) Vinzenz Lachovsky, des Chevauxlegersregiments Nr. 2.

[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 71.

[3]) Leopold Freiherr von Ludwigsdorff, Kommandant des Chevauxlegersregiments Hohenzollern-Hechingen.

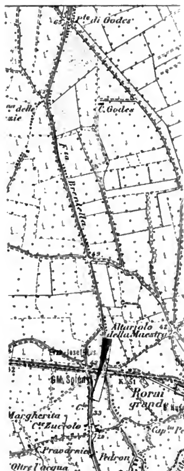
[4]) Andreas von Gyurkovics, des Infanterieregiments Erzherzog Franz Karl, Nr. 52.

[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 68; Op. Journ. 52.

[6]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

[7]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 84.

[8]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 90.



P.te di Godes
C. Godes
Brentella
Altariolo
della Maestra
Rorai
grande
Margherita
C.te Zuccolo
C. Pravarnia
Pedron
Oltre l'acqua



es ihm vergönnt gewesen wäre, an den Ehrentagen von Pordenone und Sacile Anteil nehmen zu können. In Latisana waren reiche Vorräte aufgespeichert, welche die Franzosen nicht mehr wegschaffen konnten und die diesem Detachement in die Hände fielen[1]).

Die rechte Seitenkolonne bildete Oberstleutnant Volkmann, welcher am 14. den Tagliamento bei Dignano überschritten und seine Patrouillen an die Cellina vorgeschoben hatte.

Hauptmann Zuccheri hatte sich mit einer Kompagnie vom 1. Banalregiment am 12. April von Amaro aus in Bewegung gesetzt und rückte über Ovaro, Sappada, Pieve di Cadore, nach Perarolo, woselbst er am 14. abends eintraf und sich mit dem von Chasteler abgesandten Detachement unter Major la Notte[2]), 1 Kompagnie Jäger, 1 Kompagnie Landwehrschützen und einige Chevauxlegers vereinigte[3]); es war mithin auch die Verbindung mit dem in Tirol operierenden Heeresteile hergestellt.

Am gleichen Tage traf Major Graf Lodron[4]), vom Pustertale kommend, in Cadore ein; er hatte ein Bataillon Landwehr und einige Landsturmabteilungen bei sich.

Zuccheri hatte während seines Marsches nur ein kleines Pikett bei Ponte Molina, nördlich von Pieve, angetroffen, welches er gefangennahm[5]); stärkere feindliche Kräfte waren in Belluno angesagt.

Der Vormarsch an die Livenza.

Treffen bei Pordenone[6]).

Prinz Eugen Beauharnais hatte sein Hauptquartier am 14. April nach Sacile verlegt und seine Armee nachstehend aufgestellt[7]):

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 84.

[2]) Anton de la Notte, als Hauptmann beim Infanterieregiment Nr. 52, dann bei der Landwehr.

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 89.

[4]) Hieronymus Maria Graf Lodron, Kommandant des 2. Villacher Landwehrbataillons.

[5]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

[6]) Hiezu Textskizze 5

[7]) Vaudoncourt, I; du Casse, V; Pelet, III.

Division Seras bei Brugnera;
General Broussier bei Polcenigo und Gorgazzo;
Grenier in Sacile;
Barbou bei Fratta;
Severoli bei Bibano.

Der Nachtrab unter General Sahuc, bestehend aus dem 6. Husaren- und dem 8. Jägerregimente, dann 3 Bataillonen des 35. Infanterieregiments mit 4 Geschützen, stand bei Pordenone und hielt den vor der Front liegenden Ort Torre besetzt. Da die Entfernung zwischen dem Hauptquartier in Sacile und der Nachhut über 13 Kilometer beträgt, wurde General Pagès mit vier Bataillonen vom 1. Linien- dann dem 25. Jägerregiment als Verbindungsgruppe in Fontana fredda aufgestellt.

Schwächere Abteilungen hielten Portobuffalo und Mossa.

Der Vizekönig hatte schon am 12. April Napoleon seine Absicht bekanntgegeben, bis an die Livenza zurückzugehen und von dort aus mit der ganzen Kraft die Offensive zu ergreifen; daß sein Nachtrab am 15. einem Angriffe ausgesetzt sein mußte, war ihm vollkommen klar, wie dies deutlich einem am Vortage geschriebenen Bericht an seinen kaiserlichen Adoptivvater zu entnehmen ist[1]).

Hiemit im Einklange erhielt Sahuc den Auftrag, mit der Kavallerie am Morgen des 15. eine Aufklärung gegen Valvasone vorzunehmen, die Infanterie aber nach Tamai zurückzusenden. Falls er seitens der Österreicher vorher angegriffen werden sollte, hatte er sich auf keinen Fall in einen ernstlichen Kampf einzulassen und nach Vigonovo und Fontana fredda zurückzugehen.

Im Hauptquartier von Passeriano erhielt Erzherzog Johann von seinen vorpoussierten Kavalleriepatrouillen die Nachricht, daß der feindliche Nachtrab bei Pordenone stehe, Prinz Eugen jedoch mit der Hauptkraft die Livenza bereits passiert habe.

Diese vagen, im Hinblicke auf die Entfernungen auch widersprechenden Aussagen bewogen die Armeeoberleitung,

---

[1]) Eugen an Napoleon, Sacile 14. April: „La journée de demain se passera dans une affaire d'avant-garde; après-demain (16.) l'ennemi s'approchera vraisemblement de nous et prendra ses mesures pour nous attaquer. C'est dans ce moment là même, que je compte le prévenir."

durch eine forcierte Rekognoszierung Einblick in die Stellung des Gegners zu gewinnen und sich über seine Stärke und seine Absichten Klarheit zu verschaffen; vielleicht ergab sich hiebei die Gelegenheit, die französische Nachhut bei Pordenone zu umgehen, im Morgengrauen zu überfallen und zu vernichten.

Zu diesem Zwecke wurde die ganze disponible Kavallerie — je 6 Eskadronen von Erzherzog Josef- und von Ott-Husaren, Savoyen- und Hohenlohe-Dragonern, 4 Eskadronen Frimont-Husaren, dann 2 Kavalleriebatterien — unter dem Befehle des FML. Frimont vereinigt und für 10 Uhr abends an die Tagliamentobrücke disponiert.

Der Erzherzog stellte sich selbst an die Spitze dieser Kolonne; er wollte am 15. zeitlich früh in San Quirino stehen[1]).

Oberstleutnant Volkmann hatte bei Tagesanbruch gegen den eben genannten Ort vorzurücken, Oberst Gyurkovics über Latisana nach Portogruaro zu marschieren.

Der Vortrab der Armee unter GM. Wetzel, 10 Kompagnien vom 1. Banalregiment, je 1 Bataillon Franz Karl und Franz Jellachich, 1 Division Hohenzollern und 1 Kavalleriebatterie, stand bei Valvasone und hatte den Auftrag, zeitlich morgens aufzubrechen, auf der Straße vorzugehen und die feindliche Nachhut in der Front zu beschäftigen.

Der Rest des VIII. Korps hatte an die Avantgarde anzuschließen, vorerst deren Stellung bei Valvasone zu beziehen, nach Umständen aber bis Pordenone zu folgen. Das IX. Armeekorps sollte erst nach dem Abkochen, um 9 Uhr vormittags, den Vormarsch antreten.

Pünktlich setzten sich die Kavalleriemassen in Bewegung; eine Eskadron Husaren wurde zur Aufklärung vorausgesendet.

Es regnete in Strömen und in der finsteren Nacht war es nicht möglich auch nur auf wenige Schritte etwas auszunehmen. Die Straße war ganz aufgeweicht und man kam daher nur sehr langsam vorwärts; oft mußte gehalten werden, um den rückwärtigen Abteilungen die Möglichkeit zu geben, wieder anzuschließen.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 77.

So gelangte der Erzherzog mit der Tete der Kolonne erst um 3 Uhr morgens an jenen Straßenpunkt im weiten, steinigen Bette der Cellina, östlich von Cordenons, welcher durch ein steinernes Kreuz markiert ist; vom Feinde bislang nichts zu sehen, auch war man ohne jede Nachricht von der vorpoussierten Husareneskadron.

Durch den anhaltenden Regen waren die Leute ganz durchnäßt, Mann und Pferd von dem beschwerlichen Nachtmarsche auch sichtlich ermüdet; es wurde daher aufmarschiert und im gesicherten Halte abgefüttert.

Die endlich, gegen 6 Uhr, eingelaufenen Nachrichten besagten, daß in Torre ein kleiner Infanterieposten stehe und daß auch Pordenone nur schwach besetzt sei.

Unter diesen Umständen glaubte Erzherzog Johann die Idee einer zeitraubenden Umgehung aufgeben zu sollen und befahl, die Ankunft des Vortrabes abzuwarten, um dann gemeinsam nach Cordenons vorzurücken; er selbst wollte von dort aus mit der Kavallerie, deren Kommando nun GM. Splényi[1]) übernahm, gegen Roveredo marschieren, um die linke Flanke der französischen Hauptkraft zu bedrohen, indes FML. Frimont den Vortrab gegen Pordenone zu führen und sich in den Besitz dieses Ortes zu setzen hatte[2]).

Um 9 Uhr war alles in Cordenons; die Kavallerie setzte sich nach der Gegend von Roveredo in Bewegung, während der Vortrab, in drei Kolonnen geteilt, in nachfolgender Ordnung vorging[3]):

GM. Wetzel mit 4 Kompagnien vom 1. Banalregimente und 1 Bataillon Franz Jellachich auf der Hauptstraße direkt gegen Torre;

Oberstleutnant Collenbach[4]), mit 1 Bataillon Franz Karl und 1 Division Ott-Husaren, in der Ebene rechts von

[1]) Ignaz Freiherr von Splényi.

[2]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, ad 28.

[3]) Man ersieht aus dieser Disposition, daß der Erzherzog den Meldungen seiner Kavallerie doch nicht ganz getraut hatte. (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 18; Op. Journ. 52.)

[4]) Gabriel Freiherr von Collenbach, des Infanterieregiments Nr. 52, hatte sich am 11. November 1795, bei Mannheim, das Ritterkreuz des *MMTO.* erworben; gestorben 1840 als Feldmarschalleutnant.

der 1. Kolonne und mit dieser auf gleicher Höhe gegen Pordenone;

GM. Schmiedt[1]) mit 1 Bataillon vom 1. Banalregiment, 2 Eskadronen Hohenzollern-Chevauxlegers am äußersten rechten Flügel, mit der Direktion auf Rorai grande.

Die Reserve — 2 Divisionen Ott-Husaren und 1 Kavalleriebatterie — hatte auf der Straße zu folgen.

Die erste Abteilung hatte gemessenen Auftrag, nur langsam und im Verhältnisse zu den von den Seitenkolonnen zurückzulegenden Strecken vorzurücken, um ihnen Zeit zu lassen, in die vorgeschriebene Linie zu gelangen und einen eventuellen Angriff einheitlich und umfassend ausführen zu können. Da aber diese zu weit ausgegriffen hatten, GM. Wetzel wieder zu rasch vorwärtsdrängte, so fielen schon die ersten Schüsse bei Torre, noch ehe der Aufmarsch vollendet war.

Es war das Feuer einer Kompagnie des 35. französischen Linienregiments, welche diesen nordöstlich von Pordenone gelegenen Ort besetzt hielt.

General Sahuc hatte auf die Meldung von der bedrohlichen Nähe der Österreicher und von dem Anrücken starker Abteilungen 2 Bataillone seiner Infanterie vor Pordenone entwickelt, 1 Bataillon und 2 Eskadronen Husaren hinter den Häusern der Stadt, auf dem Wege nach Rorai piccolo, als Reserve aufgestellt; das 6. Husarenregiment marschierte links von der Infanterie, das 8. Jägerregiment daran anschließend, am äußersten Flügel, auf[2]).

Au einen sofortigen Rückzug konnte der französische General in dieser Situation, trotz der dezidierten Weisungen des Oberkommandos, nicht denken.

Das lebhafte Gewehrfeuer machte den Erzherzog stutzig und bestärkte seine schon vorgefaßte Meinung, daß der Gegner doch wesentlich stärker sein müsse, als die Meldungen der Kavalleriepatrouillen besagt hatten. Um Gewißheit zu erlangen, sprengte er mit seinem Stabe zur Kolonne Wetzel, welche eben auf der Höhe von Torre angelangt war; hier

[1]) Josef von Schmiedt, erhielt für Manas, 22. April 1799, das Ritterkreuz des *MMTO.*; gestorben 1820 als Generalmajor.

[2]) Vaudoncourt, I.

konnte er sich überzeugen, wie schlecht sein Nachrichtendienst diese Nacht funktioniert hatte. Dichte Infanteriemassen standen vor Pordenone und am linken Flügel formierten sich eben starke Reiterabteilungen; die als schwache Abteilung gemeldete feindliche Streitmacht war dem österreichischen Vortrabe an Stärke beiläufig gleich, der in diesem Augenblicke in erster Linie stehenden Kolonne Wetzel jedoch weitaus überlegen.

Die eigene Artillerie war nicht in Kenntnis, daß das Hauptquartier und seine Bedeckung sich bei der Kolonne Wetzel befanden; da dieser keine Kavallerie zugeteilt war und der kommandierende Artillerieoffizier so weit vorwärts nur französische Kavallerie vermuten konnte, so ließ er gegen den vermeintlichen Gegner das Feuer eröffnen; aber schon nach den ersten Schüssen sprengte der Artilleriedirektor GM. Reisner[1]) zurück und berichtigte den Irrtum, noch ehe er Schaden angerichtet hatte[2]).

Und schon brauste das französische 6. Husarenregiment zum Angriffe heran, gerade jener Stelle zu, wo Erzherzog Johann unter Bedeckung von einer halben Eskadron seine Dispositionen zu erteilen im Begriffe stand. Oberstleutnant Reinisch des Generalstabes, welcher die drohende Gefahr erfaßte, stellte sich an die Spitze jener 60 bis 70 Reiter und warf sich todesmutig dem Feinde entgegen; nach kurzem Kampfe ward dieses Häuflein aufgerieben, aber der Zweck war erreicht und der Erzherzog konnte sich der fast sicheren Gefangennahme noch rechtzeitig entziehen.

GM. Wetzel hatte mittlerweile seine, durch diese vollkommen überraschende Attacke in Verwirrung geratene Infanterie wieder geordnet und eröffnete nun ein lebhaftes Feuer gegen die französischen Husaren, welche gleichzeitig durch die Granaten der von FML. Frimont gegen die mittlere Kolonne vordisponierten Kavalleriebatterie beträchtliche Verluste erlitten. Das Eingreifen der österreichischen Reserve, vier Eskadronen Ott-Husaren, nötigte die gegnerischen Reiter endlich ganz zum Rückzuge.

[1]) Anton Freiherr von Reisner, hatte sich 1799 das Ritter-, 1813 das Kommandeurkreuz des *MMTO.* erworben.

[2]) Hormayr, 70; Schneidawind, 120.

Der Generalstabschef Oberst Graf Nugent[1]) hatte nach Klarstellung der Situation persönlich die Mission übernommen, die nach Roveredo in Marsch begriffene Kavallerie auf den Kampfplatz zu beordern; ein Teil derselben sollte jedoch trachten, möglichst rasch einen Punkt der Straße von Pordenone nach Fontana fredda zu erreichen, um den Franzosen den Rückzug abzuschneiden.

General Sahuc hatte die Attacke seines 6. Husarenregiments dazu benützt, um seine Truppen zum Rückmarsche zu ordnen, welcher über Rorai grande nach Fontaua fredda bewerkstelligt werden sollte. Zur Deckung dieser Bewegung blieb 1 Bataillon in Pordenone, 2 Eskadronen Husaren hatten den Schutz der Flanke gegen die Ebene zu besorgen; das 8. Jägerregiment passierte eben Rorai grande und trabte gegen Fontana fredda.

Es war augenscheinlich, daß Nugent nicht einmal mehr rechtzeitig eintreffen konnte, um wenigstens die Infanterie und das 6. Husarenregiment abzuschneiden; nur wenn es möglich war, den Gegner zur Entwicklung und hiedurch zu einem längeren Aufenthalte zu zwingen, konnte die hiefür erforderliche Zeit gewonnen werdeu.

Oberstleutnant Reinisch[2]) war aus früheren Jahren mit der Terrainbeschaffenheit ziemlich vertraut und er beschloß ein Wagestück zu versuchen, um diesen Zweck zu erreichen.

Eine Eskadron Ott-Husaren war gerade zur Hand; mit dieser setzte er sich gegeu Rorai grande in Galopp, überraschte hier das mit einem Teile der Artillerie gerade im Dorfe zusammengedrängte 6. Husarenregiment, attackierte mit großer Bravour und veranlaßte, infolge der bei den Franzosen im ersten Augenblicke eingerissenen Unordnung, tatsächlich eine nicht sofort zu behebende Stockung des Marsches[3]).

[1]) Laval Graf Nugent von Westmeath, für Montecroce, 10. April 1800, mit dem Ritter-, 1813 mit dem Kommandeurkreuz des *MMTO.* ausgezeichnet.

[2]) Ignaz Freiherr von Reinisch des Generalquartiermeister-Stabes, gestorben 1843 als Feldmarschalleutnant (Ritterkreuz des *MMTO.* 1809, für Pordenone).

[3]) Im Handgemenge verlor Reinisch sein Pferd, das sich mit ihm überschlug, gleichzeitig erhielt er einen wuchtigen Säbelhieb über den Kopf und wurde gefangen genommen; aber durch das erneuerte

Diese kurze Spanne Zeit hatte aber genügt, um die Vorbedingungen zu schaffen für die Ausführung des beabsichtigten Hauptschlages; schon wurden die österreichischen Reitermassen sichtbar, welche sich dem Westausgange des Dorfes zuwälzten und alle Hoffnungen der Franzosen auf ein Entkommen zu nichte machten.

Es war GM. Splényi, welcher, von Roveredo kommend, mit dem Husarenregimente Erzherzog Josef bei Talponedo auf die Rückzugslinie des Gegners gestoßen war[1]); im scharfen Trabe näherte er sich Rorai grande und griff mit Ungestüm das noch nicht geordnete französische Reiterregiment an, welches nach tapferem Widerstande fast ganz zusammengehauen wurde[2]).

Durch diese Umstände war der feindlichen Infanterie die Straße über Rorai grande verlegt und sie mußte umsomehr nach Rorai piccolo ausweichen, als FML. Frimont die ersterwähnte Route durch eine Kavalleriebatterie unter Feuer nehmen ließ[3]). Überdies war die Kolonne GM. Schmiedt schon im Anmarsche gegen die nördliche Lisière von Rorai grande und Oberst Baron Ludwigsdorff drängte, nach einer Attacke mit je zwei Divisionen Hohenzollern-Chevauxlegers und Ott-Husaren, die Franzosen ganz von ihrer Marschlinie ab; der Oberst selbst und Major Kakonyi[4]), welche sich bei dieser Gelegenheit zu weit vorgewagt hatten, gerieten schwer verwundet in feindliche Gefangenschaft.

GM. Wetzel und Oberstleutnant Collenbach hatten nach heftigem Widerstande Pordenone genommen und rückten

---

und gänzlich unvermutete Erscheinen österreichischer Reiter am Westausgange des Dorfes entstand eine panikartige Verwirrung in den Reihen der Franzosen, welche dieser tapfere Offizier ungeachtet seiner schweren Verwundung benützte, um sich wieder frei zu machen, auf ein Husarenpferd zu schwingen und an der gänzlichen Vernichtung der Kolonne neuen Anteil zu nehmen. (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 89¼.)

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 28.

[2]) Oberstleutnant Leopold Freiherr von Geramb, des Husarenregiments Erzherzog Josef, erwarb sich bei dieser Gelegenheit das Ritterkreuz des *MMTO.*

[3]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 18.

[4]) Franz Freiherr Kakonyi de Csep et Eadem, des Husarenregiments Nr. 5, wurde für Gonars, 13. November 1805, mit dem Ritterkreuze des *MMTO.* ausgezeichnet; gestorben 1829 als Oberstleutnant.

gegen das nun vom ganzen 35. französischen Linienregimente besetzte Rorai piccolo vor.

Hier leisteten die Franzosen verzweifelten Widerstand; Sahuc hoffte noch immer, wenigstens mit einem Teile seiner Streitkräfte, durchkommen zu können.

Das mit Wassergräben durchzogene Terrain, die vielen Hecken und Mauern erschwerten ungemein den Angriff und erleichterten die Verteidigung; der österreichischen Reiterei war es fast unmöglich, sich dem Orte zu nähern, selbst die Infanterie mußte in schmalen Zugskolonnen vorrücken[1]).

Trotzdem aber schloß sich der Ring von Minute zu Minute enger, die österreichischen Bataillone hatten die ausgedehnte Häusergruppe von drei Seiten umfaßt.

Da entschloß sich General Sahuc, der fast unabwendbaren Umklammerung durch einen Gewaltstreich Herr zu werden. Er hatte noch zwei Eskadronen Husaren als intakte Reserve; diese beorderte er, unterstützt von einem Bataillon Infanterie, in jenen Hohlweg, welcher in nördlicher Richtung gegen Rorai grande führt. Sie sollten sich vor dem Orte fächerförmig entwickeln, die österreichischen Truppen in Flanke und Rücken überraschen, während der französische Kommandant die hiedurch entstandene Unordnung benützen wollte, um über Porcia und Pieve zurückzugehen.

Dieser Gegenstoß mußte die Kolonne Schmiedt treffen; Rittmeister Martyn[2]), welcher hier mit einer Eskadron Hohenzollern eingeteilt war und den Bewegungen der Infanterie am rechten Flügel folgte, bemerkte den drohenden Anmarsch des Gegners, warf sich den überlegenen Kräften, noch bevor sie sich entwickeln konnten, entgegen und zwang die Franzosen unter bedeutenden Verlusten wieder zurückzuweichen; in größter Eile zogen sich nun die gedrängten Massen gegen Rorai piccolo.

Obwohl aus mehreren Wunden blutend, verfolgte Martyn, welcher mittlerweile durch eine Eskadron unter Rittmeister

[1]) Organ der militärwissenschaftlichen Vereine 1898, 199.

[2]) Peter Chevalier Martyn, des Chevauxlegersregiments Nr. 2, gest. 1827 als Oberstleutnant (Ritterkreuz des *MMTO.* 1809, für Pordenone).

Banniza[1]) verstärkt worden war, die fliehenden Franzosen und es gelang der Kühnheit dieser Reiter das ganze in dem engen Hohlweg eingekeilte Bataillon zur Waffenstreckung zu zwingen und einen Adler zu erobern.

Nachdem auch dieser Hoffnungsschimmer entschwunden war, raffte General Sahuc noch an Reiterei zusammen, so viel ihm in die Hände kam und suchte mit dieser sein Heil in der Flucht, die Infanterie ihrem Schicksale überlassend; er konnte im Laufe des Nachmittags dem Vizekönig persönlich über seine Niederlage Bericht erstatten.

Von der eigenen Kavallerie verlassen, die Geschütze zum Teile demontiert[2]), ohne jedwede Aussicht auf einen Entsatz, mußten nun auch die beiden Rorai piccolo noch haltenden Bataillone sich ergeben.

So groß war die Erbitterung, daß FML. Frimont nur mit scharfen Drohungen und Säbelhieben die Banalisten und Husaren von weiterem Blutvergießen abhalten konnte und die Offiziere persönlich für die Sicherheit der gegnerischen Truppe, welche bereits die Gewehre weggeworfen hatte, verantwortlich machen mußte; Erzherzog Johann ergriff den ersten Anlaß, um dieses Verhalten in einem Armeebefehle öffentlich zu rügen[3]).

Das 35. französische Linienregiment hatte sich äußerst brav gehalten; der Erzherzog ehrte die bewiesene Tapferkeit, indem er dem gefangenen Obersten Breissand seinen Degen zurückstellte mit den Worten: „Ein tapferer Mann wie Sie kann nicht entwaffnet bleiben[4]).“

---

[1]) Hormayr, 72; Franz Freiherr Banniza von Hohenlinden, desselben Regiments, erhielt das Ritterkreuz des *MMTO.* als Hauptmann des Gradiscaner Grenzregiments, für Hohenlinden, am 3. Dezember 1800.

[2]) Vignolle.

[3]) „So sehr ich übrigens den heutigen Tag mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt sehe, so kann ich dabei die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es mir wahrzunehmen mißfällig sein mußte, wie sehr von einzelnen Leuten die menschliche Behandlung der Kriegsgefangenen außer acht gelassen worden ist, daher ich noch einmal, in Nachfolge der von K. H. dem Generalissimus geäußerten bestimmten Willensmeinung, die Erinnerung an die Armee erlasse, daß die Kriegsgefangenen bei unvermeidlicher Ahndung, so behandelt werden sollen, wie es die Würde unseres Standes und das Gefühl der Menschlichkeit erfordern.“ (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 89¼).

[4]) Schneidawind, 121.

Zahlreich waren die Trophäen dieses Sieges: 3 Adler, 4 Kanonen, mehrere Munitionswagen und viele Waffen fielen in die Hände der Österreicher[1]; 500 tote und verwundete Franzosen bedeckten die Walstatt[2], fast 2000 Mann waren in Kriegsgefangenschaft geraten[3].

Der eigene Verlust betrug 221 Tote und Verwundete[4], 32 Gefangene[5].

Es war 12 Uhr mittags geworden, als das Feuer vollkommen verstummte[6]. Weder das Gros der Armee, noch die Seitenkolonnen (Volkmann und Gyurkovics) hatten an dem Treffen teilgenommen.

Die Franzosen sind geneigt, die ganze Schuld an diesem Mißerfolge dem General Sahuc zuzuschreiben; nicht ganz mit Unrecht.

Es darf aber vor allem nicht übersehen werden, daß die Aufstellung des Nachtrabes in einer so bedeutenden Entfernung vom Gros des Heeres, schon an und für sich ein Fehler war, der diesem General auf keinen Fall zur Last gelegt werden kann. Er hatte den Befehl, sich bei Pordenone aufzustellen; von hier bis Sacile, woselbst Prinz Eugen seine Hauptkraft konzentriert hatte, sind fast drei Marschstunden, viel zu viel, um eine Unterstützung rechtzeitig bewirken zu können.

Daß man auch auf französischer Seite sich dessen bewußt war, beweist die Aufstellung einer starken Verbindungsgruppe bei Fontana fredda.

Aber auch diese Entfernung scheint nicht richtig abgeschätzt worden zu sein, denn sonst wäre es diesem Bindegliede ein leichtes gewesen, durch einen Vorstoß oder durch eine Demonstration in der Flanke, dem bedrängten Nachtrabe Luft zu machen und ihm den Rückzug zu ermöglichen; das Feuer konnte man unmöglich überhört haben. Gewiß schlecht war

[1] K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 18, 28; Op. Journ. 52, 56.

[2] Darunter 33 Offiziere. (Martinien.)

[3] Diese wurden im Laufe der nächsten Tage unter Bedeckung von Abteilungen des IX. Korps über Udine, Görz nach Laibach abgesandt. (K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 37½.)

[4] K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 26.

[5] Die Zahl der Gefangenen war ursprünglich viel größer, doch wurden fast alle wieder befreit.

[6] K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

der Nachrichtendienst; Sahuc hatte zahlreiche Patrouillen vor seiner Front, von welchen keine einzige die feindlichen Truppen auch nur gesehen hatten. Sie waren eben zu wenig weit vorgegangen und hatten sich auch da nur begnügt, auf der Straße auf und ab zu reiten.

Denselben Vorwurf kann man übrigens auch den österreichischen Nachrichtendetachements nicht ersparen; auch diese waren nur bis Cordenons vorgeritten und hatten sich auf die Aussagen der dortigen Landleute verlassen, ohne sich selbst von der Sachlage zu überzeugen — daher die gegenseitige Überraschung beim plötzlichen Aufeinandertreffen immerhin schon bedeutender Kräfte.

Hätte Sahuc von der Nähe der österreichischen Truppen auch nur eine Ahnung gehabt, so würde er genügend Zeit erübrigt haben, um den geplanten, zum Teile schon anbefohlenen Rückzug nach Fontana fredda in bester Ordnung auszuführen.

Die Truppen hatten sich auf beiden Seiten mit großer Bravour geschlagen; jene des FML. Frimont[1]), welcher durch seine zweckdienlichen Dispositionen und durch sein wiederholtes, persönliches Eingreifen so viel zum Erfolge des Tages beigetragen hatte, sowie die Kavallerie verdienten nach jeder Richtung hin das Lob, welches ihnen der Erzherzog in dem Tagesbefehle vom 15. April zu Teil werden ließ[2]):

„Die Avantgarde meiner Armee und die zur Expedition bestimmten Kavallerieregimenter haben sich heute mit Ehre und Ruhm bedeckt und ein so glückliches Gefecht bestanden, welches uns ganz sicher den Weg zu ferneren Siegen bahnen wird.

So wie ich meinerseits gesamten Herren Generalen, Stabs- und Oberoffizieren sowie auch der Mannschaft den verbindlichsten Dank für die bezeigte Bravour und Standhaftigkeit hiemit erstatte und nicht ermangeln werde, diese Tapferkeit Seiner Majestät dem Kaiser sowie auch dem Generalissimus zur höchsten Kenntnis zu bringen, ebenso erwarte ich von den betreffenden Regimentern und Bataillonen die Einreichung der Zeugnisse über jene Individuen vom Feldwebel abwärts, welche sich der Belohnung mit goldenen oder silbernen Denkmünzen oder einer anderen Berücksichtigung würdig gemacht haben, um hierüber, nach der mir eingeraumten Vollmacht, das Weitere veranlassen zu können.

[1]) Johann Maria Graf Frimont von Palota, Fürst von Antrodocco, gestorben 1831 als General der Kavallerie (1795 Ritterkreuz des *MMTO.*, 1809 Kommandeurkreuz für Pordenone).

[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 89¼.

Skizze zur Schlacht bei Sacile (For

Situation 7 bis 8 Uh

Kolonne Barbier
4 Baone.
Dardago
Budoja
S. Lucia
S. Gio di Sopra
S. Gio di Sotto
Castel d'Aviano
S. Gregorio
S. Foca
Tesa di Marsure
Off.-Hus. 2 E
E. H. Josef-Hus. 2 Esk.
Obstlt. Volkmann
Prinz Eugen
25. Jäg.-Rgt.
92. I. Rgt.
4 B.
Div. Broussier
9 B. 4 Esk.
9. I. Rgt.
84. I. Rgt.
Fiaschetti
102. I. Rgt.
Div. Grenier
13 B. 1 Esk.
52. I. Rgt.
6 Hus.-Rgt.
Kav.-Div. Sahuc
8. Jäg.-Rgt.
Div. Barbou
9 B.
P. Orsaia
10 Komp.
FML. Fri

Ebenso wolle der Herr FML. Baron Frimont und die bei den Kavallerieregimentern eingeteilt gewesenen Herren Generale mir jene Herren Offiziere namhaft machen, welche sich in dem heutigen Gefecht besonders hervorgetan haben, um hievon in meiner Relation die ehrenvolle Erwähnung machen zu können."

Schlacht bei Sacile (Fontana fredda)[1].

FML. Frimont wurde vom Erzherzog erneuert mit der Führung der Avantgarde betraut; seinem Befehle waren nun unterstellt: die Infanteriebrigade GM. Schmiedt, bestehend aus je 1 Bataillon Franz Karl und Franz Jellachich, 10 Kompagnien vom 1. Banalregiment, dann die Kavalleriebrigade Oberst Fulda, 4 Eskadronen Hohenzollern-Chevauxlegers, 6 Eskadronen Ott-Husaren und 1 Kavalleriebatterie[2]).

Diese Truppen hatten die Linie Palse, Porcia, Talponedo inne und unterhielten die Verbindung mit der als rechte Flankendeckung vor Roveredo stehenden Kolonne des Oberstleutnants Volkmann; zur Sicherung der linken Flanke stand Oberstleutnant Collenbach mit 1 Bataillon Franz Karl bei Spinazzedo (Spinacet)[3]). Frimont hatte 1 Kompagnie nach Palse, das Bataillon Franz Jellachich nach Talponedo detachiert, während das Gros der Infanterie und 2 Eskadronen Ott-Husaren Porcia besetzt hielten; Oberst Fulda stand mit der Kavallerie vor Rorai grande.

Als Soutien diente die Reiterbrigade Splényi, 4 Eskadronen Frimont- und 6 Eskadronen Erzherzog Josef-Husaren, welche bei Rorai piccolo aufgestellt war und durch Patrouillen die Gegend in der linken Flanke eklairierte[4]).

Volkmann hatte den Auftrag gehabt, bis Vigonovo vorzurücken, fand aber diesen Ort sowie Roman und Ranzano vom Feinde stark besetzt, daher er bei Roveredo halten mußte[5]); seine Kavallerie — je 2 Eskadronen Ott- und Josef-Husaren — disponierte er an die Tete, auf den über Roman gegen Sacile führenden Weg, mit dem Befehle, Streifkommanden bis gegen die Linie Ranzano—Fontana fredda

[1]) Hiezu Textskizze 6.
[2]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 20.
[3]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 35.
[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 86.
[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 88.

vorzupoussieren und die ganze Nacht in Gefechtsbereitschaft zu verbleiben[1]). Die Infanterie — je 1 Bataillon von Johann Jellachich und des 2. Banalregiments — wurde zirka ¼ Stunde weiter rückwärts, staffelförmig aufgestellt; sie hatte ausgedehnte Lagerfeuer zu unterhalten, um den Gegner zu täuschen und zu der Annahme zu verleiten, daß sich das Gros der Armee bei Roveredo befinde; eine Kompagnie von Johann Jellachich besetzte Cevolini, Hauptmann Haas[2]) wurde nach Castel d'Aviano beordert. Als Soutien kantonierte das Regiment Savoyen-Dragoner in San Quirino.

Oberst Gyurkovics war in Motta (di Livenza) eingetroffen[3]).

Das VIII. Armeekorps lagerte bei Pordenone in einem, das IX. bei Torre und Nogaredo in drei Treffen in nachfolgender Weise:

VIII. Armeekorps.

Linker Flügel, angelehnt an Pordenone.

Brigade GM. Colloredo: 3 Bataillone St. Julien und 3 Bataillone Strassoldo.

Rechter Flügel, bis an die Weingärten La Vilota:

Brigade GM. Gajoli: 2 Bataillone Franz Jellachich, 1 Bataillon des 2. Banalregiments und 2 von Johann Jellachich.

IX. Armeekorps[4]).

1. Treffen vor Torre.

Brigade GM. Kalnássy: 3 Bataillone Simbschen.

Brigade GM. Gavassini: 9 Kompagnien Otočaner und 3 Bataillone Reisky.

Brigade GM. Marziani: 3 Bataillone Allvintzy und 2 Bataillone Oguliner.

2. Treffen zwischen Torre und Nogaredo.

Brigade GM. Kleinmayern: 2 Bataillone Szluiner und 4 Grenadierbataillone.

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 24.

[2]) Stephan Haas de Martény, des Infanterieregiments Nr. 53, erkämpfte sich am 6. Juni 1809 bei Klagenfurt das Ritterkreuz des *MMTO.*

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 90.

[4]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 25.

3. Treffen bei Nogaredo.

Brigade GM. Hager: 6 Eskadronen Hohenlohe-Dragoner.

Der Vortrab war daher eine kleine Stunde von der Tete des Gros, das IX. Korps eine halbe Stunde vom VIII. entfernt. Die Gesamtstärke der österreichischen Armee, inklusive der Kolonne Volkmann, betrug in 35 Bataillonen und 36 Eskadronen: 35.000 Mann Infanterie und 4000 Reiter[1]) mit zirka 90 Geschützen.

Der Vizekönig hatte seine Armee hinter der Livenza konzentriert; es lag schon in seinem ursprünglichen Plane, von hier aus die Offensive zu ergreifen.

Er hatte diese Absicht bereits am 12. April Napoleon kundgegeben[2]) und der seinem Nachtrabe am 15. zugestoßene Unfall mußte ihn in dem Vorhaben nur bestärken: denn Prinz Eugen fürchtete nichts so sehr als einen Tadel seines kaiserlichen Adoptivvaters.

Bezeichnend für dieses nicht unwichtige Moment ist die Tatsache, daß er der Niederlage bei Pordenone in keinem seiner Briefe Erwähnung tat und daß er am 15. überhaupt keinen Bericht abgehen ließ, wobei ihn die Hoffnung geleitet haben mag, den eben erlittenen Echec schon am nächsten Tage mit einem Siegesbulletin decken zu können.

Auch erwartete man im französischen Hauptquartier im Laufe des 16. mit Bestimmtheit das Eintreffen der Division Lamarque und der Dragonerdivision Pully mit einem Gesamtstande von 8400 Mann Infanterie und 1400 Reitern (12 Bataillone, 11 Eskadronen); wie sehr diese, zum Teile auf falschen Berechnungen beruhende, Erwartung getäuscht wurde, zeigen die folgenden Ereignisse.

Die französisch-italienischen Truppen waren am Abend des 15. April wie folgt verteilt[3]):

Division Seras; Brigade Garreau in Tamai, die Brigade Roussel nebst dem 6. Jägerregimente am linken Ufer der Livenza nächst Brugnera: 8 Bataillone mit 5600 Mann, 4 Eskadronen mit 500 Reitern.

[1]) Streffleur, 1861, 343.

[2]) Du Casse.

[3]) Vaudoncourt, 1, 159.

Division Barbou in Sacile: 9 Bataillone mit 6300 Mann.

Division Severoli bei Brugnera mit Detachements in Motta und Portobuffalo[1]: 10 Bataillone mit 7000 Mann, 1 Eskadron mit 150 Reitern.

Division Broussier nebst dem 25. Jägerregimente hinter Vigonovo und Ranzano: 9 Bataillone mit 6300 Mann, 4 Eskadronen mit 500 Reitern.

Division Grenier zwischen Sacile und Fontana fredda, in letzterem Orte das 1. französische Linienregiment: 13 Bataillone mit 9100 Mann, 1 Eskadron mit 150 Reitern.

Die leichte Kavalleriedivision Sahuc — das 8. Jägerregiment und die Trümmer des 6. Husarenregiments — stand hinter Sacile: 5 Eskadronen mit 650 Reitern.

Budoja und Polcenigo[2]) hielt ein Detachement, bestehend aus je 2 Bataillonen der Divisionen Broussier und Barbou, unter dem Souschef des französischen Generalstabes, Kommandanten Bartier, besetzt: 4 Bataillone mit 2800 Mann.

Es betrug daher der Gesamtstand der um Sacile vereinigten gegnerischen Armee in 53 Bataillonen und 15 Eskadronen: 39.000 Mann Infanterie, 2000 Reiter mit zirka 70 Geschützen.

Prinz Eugen hatte, trotz des lebhaften Einspruches in seinem Stabe, den Entschluß gefaßt, das faktische Eintreffen der Verstärkungen nicht abzuwarten und die österreichische Armee am 16. April anzugreifen.

Die Livenza[3]), vorwärts welcher der Vizekönig zu schlagen beschloß, ist ein langsam fließender, schiffbarer Fluß mit schlammigem Grunde, der unter beständigen Krümmungen von Norden nach Süden fließt und auf der zirka 5 Stunden langen Strecke zwischen Polcenigo und Brugnera nur drei feste Übergänge: bei den genannten Orten und in deren Mitte bei Sacile hat. Das Terrain westwärts des Flusses bildet eine große Ebene, welche durch die Hauptstraße, die im allgemeinen in westlicher Richtung über San Giovanni del Tempio und Fontana fredda nach Pordenone führt, in

[1]) Wurden im Laufe der Nacht eingezogen. (Vignolle.)

[2]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 28.

[3]) Die Terrainbeschreibung nach Streffleur, 1861, 342.

zwei Hälften von ungleichem Charakter geteilt wird. Der nördliche, höher gelegene Teil zeigt festes Weideland, fast durchwegs offenes Terrain und mehrere mit Gärten eingefaßte Dörfer. Hier begrenzt eine von Polcenigo über Ranzano und Vigonovo nach Fontana fredda und mit einem kurzen Nebenzweig, vorwärts des letzteren Ortes, über Villadolt und Ronche führende Seitenstraße, das Schlachtfeld auf Seite der Franzosen. Nach dem großen Orte Vigonovo führt außerdem eine direkte Nebenstraße von Sacile aus und verlängert sich gegen Roveredo hin, welches wieder mit Pordenone in gerader Linie verbunden ist. Der südliche Teil ist von der Livenza und dem Noncello (Meduna) eingeschlossen und mit großen Strecken sumpfiger Wiesen, mit Bächen und Kanälen durchzogen, namentlich zunächst der Hauptstraße und gegen Tamai hin.

Vor dem Lagerplatze der Österreicher lagen zahlreiche größere und kleinere Ortschaften, an den Ursprüngen mehrerer von Norden nach Süden fließender, tief eingeschnittener Bäche. Diese Sümpfe, Bäche, Kanäle, Hecken, Hohlwege, Dörfer bildeten ein vorzugsweise für die Infanterie geeignetes Terrain.

Dies war auch der Grund, warum Prinz Eugen den nördlichen, den Bewegungen der zahlreichen österreichischen Reiterei günstigen Teil nur beobachten lassen wollte, dagegen in dem südlichen durch seine stärkere Infanterie einen Sieg zu erfechten hoffte.

Der französische Angriffsplan ging dahin, mit Versagung des linken Flügels vom rechten aus anzugreifen, in den Dörfern am Sentirone, vor allem in Porcia festen Fuß zu fassen, um hiedurch die linke Flanke der österreichischen Armee zu bedrohen und sie von ihrer Operationslinie abzudrücken [1]).

Gelang es den Franzosen Porcia und Pordenone zu nehmen, so mußten die Österreicher hinter die einzige günstige, ihnen zur Verfügung stehende Defensivstellung, hinter den Tagliamento, zurückgehen; mißlang der Angriff, so war der Rückzug hinter die Livenza durch die Brücke bei Brugnera gesichert, während das stark durchschnittene

[1]) Streffleur, 1861, 344.

Terrain eine energische Verfolgung durch die österreichische Reiterei behinderte [1]).

Am Abend des 15. April wurden im französischen Hauptquartier folgende Dispositionen für den Angriff am nächsten Tage ausgegeben [2]):

Den rechten Flügel bildeten die Divisionen Seras und Severoli, unter dem Befehle des erstgenannten Generals, als Offensivgruppe gegen Porcia; mit Tagesanbruch hatten diese beiden Divisionen — Seras und das 6. Jägerregiment am rechten Flügel, Severoli links davon — vor Tamai zum Angriffe bereit zu stehen und konzentrisch gegen Porcia vorzugehen. Barbou hatte zur selben Zeit längs des Sentirone aufzumarschieren und im Bedarfsfalle den rechten Flügel in geeigneter Weise zu unterstützen.

Grenier bildete das Zentrum; er hatte um 3 Uhr morgens aufzubrechen [3]), sich bei Fontana fredda aufzustellen und die Verbindung der beiden Flügel aufrechtzuerhalten.

Den linken Flügel, welcher eine rein defensive Aufgabe zu erfüllen hatte, befehligte General Broussier; er brach noch im Laufe der Nacht auf und besetzte die Dörfer Roman, Ranzano und Vigonovo, während das 25. Jägerregiment seine eigene linke Flanke deckte.

Bartier sollte Castel d'Aviano nehmen und von diesem Punkte aus flankierend gegen den österreichischen rechten Flügel eingreifen [4]).

General Sahuc bildete mit der leichten Kavallerie die Reserve und folgte in entsprechendem Abstaude den Bewegungen der Division Grenier. Den Angriff sollte der rechte Flügel einleiten und Grenier mit dem Zentrum erst vorstoßen, wenn Porcia und die umliegenden Gehöfte und Häusergruppen von den Franzosen schon besetzt und diese im Vorrücken gegen Pordenone begriffen gewesen wären [5]). Die erwarteten Divisionen Lamarque und Pully waren als Verstärkung des französischen linken Flügels bestimmt.

[1]) Organ der militärwissenschaftlichen Vereine, 1898, 202.
[2]) Vaudoncourt, I.
[3]) Vignolle, 488.
[4]) Vaudoncourt, I.
[5]) Vignolle, 488.

Erzherzog Johann hatte den 16. April, einen Sonntag, seinen Truppen als Rasttag zugedacht. Ganz im Gegensatze zu den vorhergegangenen Tagen überflutete an diesem denkwürdigen Morgen goldiger Sonnenschein das jungfräulich frische Grün des weiten Geländes; ein lauwarmer, herrlicher Frühlingstag brach an. Die Glocken von Pordenone forderten die Gläubigen eben zur Andacht auf, der Erzherzog hatte sich schon in die Kirche begeben, als kurz nach 8 Uhr die ersten Meldungen über das Vorrücken der gegnerischen Armee eintrafen[1]).

Sie kamen von den Reiterpatrouillen des GM. Splényi sowie vom Detachement Volkmann und betrafen einesteils die Entwicklung der Division Broussier, welche am linken Flügel in die ihr bezeichnete Stellung bei Roman und Vigonovo eingerückt war, andernteils die Truppen des Generals Seras, welche aus Tamai debouchierend ihre Direktion gegen Palse nahmen.

Die beiden Divisionen des letzteren marschierten in folgender Ordnung: die Brigade Garreau am äußersten rechten Flügel, hinter derselben im Staffel das 6. Jägerregiment, die Italiener links von dieser Brigade, General Roussel im 2. Treffen als Reserve.

Der Ort Palse, welcher von einer Banalkompagnie verteidigt wurde, überging gegen 9 Uhr in den Besitz des 53. französischen Linienregiments, welches General Garreau zum Sturme vorgeführt hatte und hiebei als einer der Ersten schwer verwundet wurde[2]). Seras passierte nun diesen Ort und entwickelte sich gegen Porcia.

Das Terrain vor Palse ist in der Breite von einer halben Stunde durch die beiden Bäche Roja und Collicetti begrenzt; zwei Wege führen nach Porcia, zwischen ihnen ein ganz unbedeutendes Wasser[3]).

Teile des 53. Regiments, welche gegen Spinazzedo abgesendet wurden, um das Bataillon Franz Karl zu vertreiben, mußten, nachdem sie sich schon in den Besitz der ersten Häuser gesetzt hatten, einem mit großer Heftigkeit und

[1]) Hormayr, 74, 75.
[2]) Vignolle, 488.
[3]) Streffleur, 1861, 345.

Bravour unternommenen Bajonettangriffe des Oberstleutnants Collenbach wieder weichen und jenseits des Rojabaches retirieren [1]).

FML. Frimont hatte seine Kräfte nachfolgend disponiert: 1 Bataillon Franz Jellachich in Talponedo, 2 Kompagnien des 1. Banalregiments und einen Teil des Bataillons Franz Karl in Porcia selbst, 4 Kompagnien Banalisten links dieses Ortes, 4 in Rorai piccolo [2]); die Kavalleriebrigade Fulda und die beiden Eskadronen Ott-Husaren wurden bis in den Raum Porcia — Talponedo vorgezogen.

Der Wichtigkeit seines Postens, als Schlüsselpunktes der ganzen Aufstellung, bewußt und angesichts der weit überlegenen, konzentrisch im Anmarsche begriffenen feindlichen Truppen, beschloß der Kommandant des österreichischen Vortrabes zu einem Gegenstoße auszuholen, um sich selbst Luft zu machen und hiedurch der eigenen Hauptkraft die Möglichkeit zu bieten, ihren Aufmarsch ungehindert bewerkstelligen zu können.

Schon das Erscheinen der österreichischen Kavalleriebrigade am rechten Flügel hatte die italienische Division Severoli zur Einstellung ihrer Vorwärtsbewegung veranlaßt und die sofort ins Feuer gesetzte Kavalleriebatterie brachte sie vollends in Unordnung.

Nun rückte Major Ghequier [3]) mit vier Kompagnien von Franz Jellachich in breiter Front vor, die Kavallerie kotoyierte diesen Vormarsch und nach einer durch ein heftiges Kartätschenfeuer unterstützten, vollkommen überraschenden Attacke des Majors Lachovsky mit einer Eskadron Hohenzollern-Chevauxlegers, sahen sich die Italiener genötigt, das errungene Terrain wieder preiszugeben und bis nach Palse zurückzugehen [4]). Die französische Tetebrigade mußte diese rückgängige Bewegung umsomehr mitmachen, als ein Bajonettangriff des Obersten Boxich [5]) mit sechs Kompagnien des

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 35.

[2]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 39.

[3]) Franz Ghequier de Melly-Nádasd, des Infanterieregiments Nr. 62.

[4]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 20.

[5]) Boxich, Markus von, Kommandant des 1. Banalregiments.

1. Banalregiments ihre erste Linie schon vorher geworfen hatte [1]).

Erst das Heranziehen des 106. französischen Linienregiments, von der Reservebrigade Roussel, brachte das Gefecht in der Gegend von Palse wieder zum Stehen.

Aber Seras befahl sofort wieder vorzugehen: er wollte den günstigen Augenblick nicht ungenützt verstreichen lassen, denn er mußte Porcia nehmen, solange der österreichische Vortrab noch nicht verstärkt war.

Der französische General gönnte sich kaum die Zeit, seine Truppen wieder zu ordnen und noch vor 10 Uhr waren jene 18 Bataillone wieder gegen den heißumstrittenen Punkt im Anzuge; sie wurden unterstützt durch die Division Barbou, welche über Befehl des Vizekönigs 3 Bataillone [2]) unter General Sorbier znm Angriffe gegen Porcia entwickeln ließ, indes die restlichen 6 Bataillone bei Pieve di Palse als Reserve aufgestellt blieben. Dieser erdrückenden Übermacht gegenüber — es waren mindestens 15.000 Franzosen und Italiener gegen 4000 Österreicher — konnte sich Frimont nicht länger halten; er mußte Porcia und Talponedo räumen und besetzte jene sanften Anhöhen, welche sich unmittelbar hinter diesen beiden Ortschaften fächerförmig ausbreiten.

Eine von Major Fasching [3]) günstig postierte Batterie, welche die gegnerische Vorrückungslinie flankierte, das wohlgezielte Feuer der Infanterie und nicht in letzter Linie die stete Bedrohung durch die österreichische Kavallerie, hinderten die Franzosen, aus ihren sicheren Deckungen vorzubrechen.

Von besonderer Wichtigkeit mußte es nach dem Falle von Porcia erscheinen, daß es den Franzosen nicht gelang, das Bataillon Franz Karl aus Spinazzedo zu verdrängen; der Besitz dieses Ortes hätte ihnen den Weg nach Rorai

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 39.

[2]) Zwei vom 5. und eines vom 23. französischen Linienregiment: Vignolle, 489; Vaudoncourt, I, 166.

[3]) Johann Freiherr von Fasching, seit 1801 Ritter des *MMTO.*, gestorben 1815 als Oberst. (K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 33; Op. Journ. 52.)

piccolo und hiemit die Möglichkeit eröffnet, den österreichischen linken Flügel zu umgehen.

Es war zwischen 10 und 11 Uhr vormittags.

Im Hauptquartier des Erzherzogs hielt man noch immer an der Überzeugung fest, daß es dem Gegner bei Porcia nur um eine Demonstration zu tun und der Hauptangriff in der Ebene, von Vigonovo her, zu gewärtigen sei; man wußte eben nicht, daß die erwarteten Dragoner noch ausständig waren und daß Prinz Eugen nur gezwungenermaßen einen Ersatz für seinen Mangel an Reiterei in dem kupierten Terrain am Sentirone suchte.

Erzherzog Johann wollte daher seine Reserve, das IX. Korps, noch nicht aus der Hand geben; er beorderte es nur zur Vorrückung auf den für bedroht gehaltenen Flügel, nach der Gegend von Casa la Comina [1]), auf ungefähr dieselbe Höhe wie das VIII., von welchem soeben die Brigade GM. Colloredo, im 1. Treffen das Regiment Saint Julien, im 2. Strassoldo, zur Verstärkung Frimonts abrückend gemacht wurde. Zwei Bataillone des ersteren führte Major Graf Kinsky [2]) nach Spinazzedo, welches vom Feinde hart bedrängt war; nach einigen Dechargen rückte diese Truppe vor, warf die Franzosen über den Bach und verfolgte sie bis gegen Palse.

Gleichzeitig war Hauptmann Ost [3]) mit dem 3. Bataillon auf den Anhöhen bei Porcia angelangt und hatte einen Teil dieses Ortes durch einen ebenso kühnen als überraschenden Bajonettangriff wieder in die Hände der Österreicher geliefert.

Hier wogte nun ein stundenlanger, erbitterter Kampf, von Haus zu Haus, von Zaun zu Zaun; jede Häusergruppe dieses großen, weitverzweigten Marktes bildete einen heißumstrittenen Stützpunkt, jede Straße mußte Schritt für Schritt abgerungen werden und zu wiederholten Malen war ein Teil von Porcia in österreichischem, der andere in französischem Besitze.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 25.

[2]) Christian Graf Kinsky von Chinitz und Tettau, gest. 1835 als Feldmarschalleutnant. (Ritter des *MMTO.* 1809, für Sacile.)

[3]) Josef von Ost, des Infanterieregiments Nr. 61, gest. 1814 als Hauptmann. (Ritterkreuz des *MMTO.* 1809, für Sacile und Raab.)

Die Kavallerie griff auf beiden Seiten, trotz des ihrer Eigenart so wenig entsprechenden Terrains, mit sehr viel Geschick ein; besonders Hohenzollern-Chevauxlegers auf der einen [1]), Napoleon-Dragoner auf der anderen Seite [2]) verdienen Erwähnung.

Prinz Eugen, welcher vom Zentrum aus beobachten konnte, wie sein rechter Flügel nur mühsam und viel zu langsam für den erstrebten Zweck, vorwärts kam, erteilte dem General Grenier den Befehl: Ronche nnd Villadolt stark zu besetzen und auf alle Fälle zu halten, das ganze 1. Linienregiment aber gleichfalls gegen Porcia zu disponieren, um die Österreicher daraus endgiltig zu vertreiben [3]).

General Teste marschierte dementsprechend von Ronche nach Talponedo nnd entwickelte von hier aus seine vier noch frischen Bataillone znm Angriffe; nach einem blutigen, äußerst verlustreichen Kampfe fiel der Ort abermals in die Hände der Franzosen.

Aber schon stand das Regiment Strassoldo zum Gegenangriffe bereit [4]). GM. Graf Colloredo [5]) war einer der ersten in den Reihen dieses Regiments, welches den Gegner im ersten Ansturme über den Haufen warf; Porcia war wieder in österreichischen Händen.

Wohl mußte Frimont der Übermacht noch einmal weichen, aber die Tapferkeit seiner Truppen verwehrte den Franzosen und Italienern, auch nur einen Schritt über die Lisière des Ortes vorzugehen; damit aber war die rein defensive Aufgabe, welche diese Gruppe zu erfüllen hatte, vollkommen gelöst, denn das Eingreifen der Divisionen Barbou und Grenier gegen Porcia mußte endlich über die Absichten des Gegners zur Gänze aufklären und als überdies Volkmann meldete, daß die Franzosen Gruppen von ihrem linken Flügel (Division Broussier) gegen Fontana fredda zu

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 28.

[2]) Vignolle; Vaudoncourt; du Casse; Thiers.

[3]) Vignolle, 489; Vaudoncourt, I.

[4]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 21.

[5]) Hieronymus Graf Colloredo-Mansfeld, gestorben 1822 als Feldzeugmeister. (Ritterkreuz des *MMTO.* für Caldiero 1805, Kommandeurkreuz für Sacile und an der Piave 1809.)

verschieben im Begriffe waren, schien ein Zweifel nicht mehr möglich.

Unter diesen Verhältnissen beschloß Erzherzog Johann, selbst zum Angriffe überzugehen und zwar gegen den entblößten linken Flügel des Gegners[1]).

FML. Albert Gyulai[2]), welcher den Befehl der um Porcia massierten Truppen seines Armeekorps führte, wurde angewiesen die innehabenden Stellungen um jeden Preis zu halten, während das IX. Korps über Cevolini nach Villadolt auszuholen hatte[3]), um von dort aus auf der Straße gegen Sacile vorzubrechen und dem Feinde diesen Übergang zu verlegen.

Die Brigade Kleinmayern[4]) blieb als allgemeine Armeereserve bei Pordenone.

Es war mittlerweile 1 Uhr mittags geworden; die Zurücklegung des dem IX. Armeekorps vorgeschriebenen Marsches erforderte, auch abgesehen von etwa eintretenden Hindernissen, einen Zeitraum von mehreren Stunden.

Um nun den eigenen rechten Flügel schon jetzt vorziehen zu können, anderntcils aber die Vorwärtsbewegung der Angriffskolonne zu decken, wurde die vom VIII. Korps erübrigende Brigade GM. Gajoli[5]) beordert, das Detachement Volkmann zu verstärken, die noch in Vigonovo stehenden französischen Abteilungen zu werfen und deren Kavallerie zum Rückzuge zu zwingen.

Volkmann, welcher mit 2 Bataillonen und 4 Eskadronen den rechten Flügel der österreichischen Aufstellung bildete, hatte seit dem Morgen die ganze Division Broussier, nebst einem Jägerregimente zu Pferd gegen sich, ganz abgesehen von den 4 Bataillonen der Kolonne Bartier in seiner rechten Flanke, bei Castel d'Aviano, deren Vorhandensein übrigens während des ganzen Verlaufes der Schlacht gar nicht verspürt wurde.

Als die Truppen Broussiers über Roman und Ranzano vorbrachen, übermittelte Oberstleutnant Volkmann

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 28.

[2]) Ritter des *MMTO.* seit 1789; gestorben 1835 als Feldmarschallleutnant.

[3]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 25.

[4]) Vital von Kleinmayern.

[5]) Anton von Gajoli.

diese Nachricht dem in San Quirino stehenden Regimente Savoyen-Dragoner und ersuchte den Kommandanten rasch vorzurücken und sich zum Schutze seiner Flanke auf dem äußersten rechten Flügel zu postieren[1]).

Den Befehlen des Vizekönigs entsprechend, begnügten sich die Franzosen eine lebhafte Kanonade einzuleiten, ihre Kräfte zu entwickeln und durch Vorstöße der Kavallerie den Österreichern auf dieser Seite Besorgnisse einzuflößen; es sollte eben der Anschein erweckt werden, als ob der Hauptangriff von hier aus geplant sei.

Mittlerweile war die Division Grenier nach Ronche gelangt, der größere Teil jener von Barbou befand sich bei Fontana fredda, woselbst auch Sahuc mit der leichten Reiterei soeben eingetroffen war.

Seiner Untätigkeit müde, beschloß nun Broussier dem Zentrum näher zu rücken und besetzte mit seiner Infanterie die Linie von Ronche gegen Villadolt, während das 25. Jägerregiment den linken Flügel deckte und schwache Abteilungen in Vigonovo verblieben.

Diese Bewegung hatte gewiß den Vorteil, daß dem Ansturme auf Porcia noch mehr Rückhalt geboten wurde, sie entblößte aber den französischen linken Flügel fast ganz und schaffte dem umfassenden Angriffe des österreichischen IX. Armeekorps freie Bahn.

In dem Raume Ronche – Villadolt waren nun 3 Infanterietruppendivisionen und 10 Eskadronen Kavallerie konzentriert; die Linie Palse, Porcia, Talponedo hielten Seras, Severoli, dann 7 Bataillone von Barbou und Grenier nebst 6 Eskadronen.

Es stand daher die gesamte französisch-italienische Armee im Kampfe gegen einen Teil des VIII. österreichischen Armeekorps; eine Brigade des letzteren sowie das ganze IX. Korps hatten noch keinen Schuß getan.

Auf dem Marsche nach Vigonovo erfuhr GM. Gajoli, daß dieser Ort vom Feinde fast ganz geräumt war und daß Broussier auf seinem Flankenmarsche bereits in Villadolt eingetroffen sei; bald hernach stießen in der Gegend von

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 24.

Cevolini die Infanterieabteilungen Volkmanns zu dieser Brigade.

Seiner Aufgabe gemäß und um den österreichischen linken Flügel, welcher in diesem Augenblicke der ganzen Wucht des gegnerischen Angriffes ausgesetzt war, zu degagieren, ließ GM. Gajoli die Truppen sofort zum Angriff formieren. Ein Bataillon des 2. Banalregiments und das 2. von Johann Jellachich eröffneten denselben gegen Ronche und Fontana fredda; in zwei Treffen marschierten links davon 2 Bataillone Franz Jellachich, rechts die beiden Bataillone des Oberstleutnants Volkmann in der Richtung gegen Villadolt. 1 Bataillon Johann Jellachich folgte als Reserve[1]), Savoyen-Dragoner und 2 Eskadronen Ott-Husaren waren am rechten Flügel, 2 Eskadronen Erzherzog Josef-Husaren hinter der Mittelkolonne disponiert.

Eine Attacke der Reiter Sahucs wurde von den rasch formierten Karrees leicht abgeschlagen und dieser gezwungen, hinter der eigenen Infanterie Deckung zu suchen. Aber die Schwäche der vorrückenden Kräfte machte sich nur zu bald fühlbar; die österreichische Linie wurde von einem heftigen Infanteriefeuer empfangen und durch die feindliche Artillerie derart wirksam beschossen, daß der Angriff alsbald zum Stehen kam.

Nun rückten die Franzosen ihrerseits vor; die österreichischen Bataillone gerieten ins Wanken und mußten nach kurzer Gegenwehr weichen. Die feindliche Kavallerie wollte diesen Augenblick benützen und sprengte zum Einhauen vor; sie wurde aber von dem Kartätschenfeuer einer soeben vom IX. Armeekorps eingelangten Kavalleriebatterie empfangen, welche Oberstleutnant Callot[2]) in diesem kritischen Momente abprotzen und ins Feuer setzen ließ[3]).

Zugleich unternahmen je zwei Eskadronen Savoyen-Dragoner und Ott-Husaren, mit welchen Major Csorich[4])

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 28.

[2]) Johann Freiherr von Callot, aus der Artillerie hervorgegangen, für Cetin, 11. Juli 1790, mit dem Ritterkreuz des *MMTO.* ausgezeichnet; gestorben 1809, als Oberst.

[3]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 25.

[4]) Franz Freiherr Csorich von Monte Creto, des Generalquartiermeister-Stabes erkämpfte sich den *MMTO.* am 13. Mai 1800 bei Monte Creto; gestorben 1847 als Feldmarschalleutnant.

dem Gegner äußerst geschickt die linke Flanke abgewonnen hatte, einen überraschenden Angriff und warfen die feindliche Reiterei zurück, welche gegen Fontana fredda retirieren mußte.

Die Vorrückung konnte wieder beginnen; jeder Schritt Bodens mußte erkämpft werden und wiederholte Vorstöße des Gegners machten jeden Erfolg wieder streitig.

Während dieser Zeit war die Kavallerie des IX. Korps in die Schlachtlinie eingerückt: zuerst das Regiment Hohenlohe-Dragoner, welches sich mit Savoyen vereinigte, dann ein Teil der vom linken Flügel hieher disponierten Brigade Fulda.

FML. Wolfskeel[1]) führte den Befehl über die gesamte vor Vigonovo aufmarschierte Kavallerie[2]), welche die Division Broussier alsbald zwang, ihre Abteilungen von diesem Orte zurückzuziehen und zur Sicherung der linken Flanke einen scharfen Haken gegen die Straße von Sacile zu bilden.

Auch die Artillerie des IX. Korps war bald zur Stelle, fuhr am rechten Flügel Volkmanns auf und rückte „nach jeder Decharge vor, so daß es gleichsam eine Artillerieattacke war[3])".

Hiedurch kam der Infanterieangriff der Österreicher in einen rascheren Fluß; Grenier mußte sein in Talponedo stehendes 1. Linienregiment an sich ziehen, bald darauf erstürmten die Österreicher Ronche und Villadolt, die Franzosen nach Fontana fredda drängend.

Die feindliche Schlachtlinie war nun durchbrochen, die französische Armee bestand aus zwei von einander vollkommen getrennten Teilen. Schon in diesem Zeitpunkte — es schlug 5 Uhr nachmittags — war das Schicksal des Tages entschieden.

Prinz Eugen befahl den Rückzug hinter die Livenza; die Divisionen Seras, Severoli und Barbou sollten denselben

---

[1]) Christian Freiherr Wolfskeel von Reichenberg, hatte für Dachau, 7. September und Isny, 20. September 1796, das Ritterkreuz des *MMTO.* erhalten; gefallen 1809, als Feldmarschalleutnant in der Schlacht an der Piave.

[2]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 25.

[3]) Organ der militärwissenschaftlichen Vereine, 1898, 207.

über Brugnera, jene von Broussier, Grenier und Sahuc über Sacile bewerkstelligen.

Der Kampf um Porcia hatte auch am Nachmittage mit abwechselndem Glücke gewütet; die Österreicher waren gegen 1 Uhr noch durch zwei Bataillone des IX. Korps verstärkt worden, die bei San Antonio, gegenüber von Talponedo, eingesetzt wurden[1]. Porcia ging abermals in die Hände der Österreicher über und es gelang den Franzosen nicht mehr, sie daraus zu verdrängen; bald darauf fiel auch Talponedo, wobei die feindliche Infanterie auf ihrem Rückzuge durch das Einhauen einer Eskadron Ott-Husaren unter Rittmeister Ujházy[2]) bedeutende Verluste erlitt[3].

Die Österreicher hatten nun, nachdem auch Palse in ihren Besitz übergegangen war, jene Stellungen wieder inne, welche sie zu Beginn der Schlacht eingenommen hatten; ein mit vier Bataillonen und dem 6. Jägerregimente unternommener Vorstoß der Division Barbou, welcher durch das Feuer einer seitwärts aufgeführten Batterie unterstützt wurde, hatte nur den Zweck, den Rückzug dieses Flügels zu decken[4].

Das durchschnittene Terrain begünstigte hier die Franzosen ganz außerordentlich, welche in ziemlicher Ordnung, von den nur langsam nachdrängenden österreichischen Truppen wenig gestört, zurückgingen und bei Brugnera die Livenza übersetzten.

Nachdem die italienische Division Severoli um 8 Uhr abends als letzte die Brücke passiert hatte, wurde dieselbe abgebrochen[5].

Zur Deckung der rückgängigen Bewegung gegen Sacile hatte Grenier das 32. Linienregiment, unter Kommando des Bataillonschefs Grosbon[6], über Fontana fredda vorpoussiert; Broussier sollte, nachdem Grenier einen genügenden Vor-

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 25.

[2]) Andreas Ujházy, des Husarenregiments Nr. 5.

[3]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 20.

[4]) Vignolle, 492; Streffleur, 1861, 349.

[5]) Vaudoncourt, I, 172; Pelet, III, 132, führt an, daß die Brücke erst am 17. um 9 Uhr früh in Brand gesteckt wurde. (Siehe auch Vignolle, 495.)

[6]) Vignolle, 492.

sprung gewonnen hatte, folgen und, unterstützt von der leichten Reiterei Sahucs, den weiteren Rückzug begünstigen.

Der Offensivstoß mißlang aber vollständig; das 52. Regiment wurde geworfen und passierte in größter Unordnung Fontana fredda, lebhaft verfolgt von den Truppen Gajolis.

FML. Frimont, welcher beim Nachlassen der französischen Angriffe auf Porcia mit seiner Kavallerie auf der Straße von Talponedo nach Ronche vorgedrungen war, bemerkte diese Blöße und ließ eine Division Ott-Husaren gegen die Flanke, eine Division Hohenzollern gegen den Rücken des Feindes vorstoßen [1]). Die erstere, welche Oberst Fulda [2]) führte, geriet in das Kreuzfeuer der französischen Karrees und mußte zurückweichen, wobei der Kommandant und mehrere Offiziere ihr Leben einbüßten.

Glücklicher war Major Lachovsky, welcher mit seinen Chevauxlegers ein feindliches Bataillon auf dem Marsche überraschte und den größten Teil desselben zur Waffenstreckung zwang [3]).

Die österreichischen Truppen hielten nun auch Fontana fredda besetzt.

Die Brigaden Marziani, Kalnássy und Gavassini des IX. Armeekorps waren unterdessen, gegen 4 Uhr nachmittags, vor Vigonovo eingetroffen und hatten daselbst den anbefohlenen Aufmarsch vollendet.

Die französische Division Grenier war schon im vollen Rückzüge begriffen und trachtete möglichst rasch Sacile zu erreichen, um diesen Übergang über die Livenza zu sichern; Broussier führte die Nachhut, bei welcher sich auch der Vizekönig befand [4]). Das 84. Linienregiment hatte den Auftrag bis San Giovanni del Tempio zurückzugehen und dortselbst die Nachhut zu erwarten, während General Abbé mit dem 9. Regimente abzuschwenken beauftragt war, um längs der Livenza marschierend Brugnera zu erreichen und an dieser Stelle den Uferwechsel vorzunehmen [5]).

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 20.

[2]) Wilhelm von Fulda, erkämpfte sich bei Acqui, 3. November 1799, das Ritterkreuz des *MMTO.*

[3]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 28.

[4]) Vaudoncourt, I, 172, 173.

[5]) Vignolle, 493.

Das 92. Infanterieregiment hielt indessen Talmason besetzt, dahinter stand Sahuc mit 5 Eskadronen, am linken Flügel das 25. Jägerregiment; ihnen gegenüber waren die Bataillone Gajolis und Volkmanns sowie die von Erzherzog Johann dahin disponierten Kavalleriebrigaden Hager und Splényi aufmarschiert.

Es war schon 7 Uhr abends und die Bewegung auf diesem Flügel noch immer nicht im richtigen Geleise; da ordnete Prinz Eugen einen erneuerten Vorstoß an, in der Hoffnung hiedurch auch die Truppen des FML. Ignaz Gyulai, welche seine linke Flanke bedrohten, aufzuhalten.

Die französische Infanterie stieß hiebei auf das an der Tete marschierende 2. Bataillon Johann Jellachich, welches gleichzeitig vom 25. Jägerregimente in der Flanke attackiert wurde.

FML. Wolfskeel warf die Regimenter Hohenlohe und Savoyen-Dragoner dem Feinde entgegen; das erstere geriet jedoch, infolge mangelhafter Aufklärung, unmittelbar vor den französischen Linien in einen Sumpf und mußte, verfolgt von heftigem Infanteriefeuer, zurückweichen. In diesem Augenblicke setzte GM. Reisner zwei Batterien ins Feuer, welches die französischen Bataillone alsbald zwang, hinter den Häusern von Talmason Schutz zu suchen.

Die österreichische Reiterei hatte sich mittlerweile wieder geordnet; FML. Wolfskeel setzte sich selbst an ihre Spitze, ließ das sumpfige Terrain von beiden Seiten turnieren, die Dragoner setzten sich in Galopp und warfen die berittenen französischen Jäger, welche auf ihrem Rückzuge auch die leichte Reiterei mitrissen, die sich eben anschickte, in den Kampf einzugreifen.

Broussier hatte unterdessen Talmason geräumt und sich auf der Straße gegen Sacile in Marsch gesetzt; die Kavallerie folgte hier und in der Ebene.

FML. Ignaz Gyulai[1]) hatte schon um 5 Uhr nachmittags dem GM. Marziani[2]) befohlen, mit seiner Brigade und einer

[1]) Erhielt im Feldzuge 1793 das Ritter-, 1800 das Kommandeurkreuz des *MMTO.*; gestorben 1831 als Feldzeugmeister.

[2]) Franz von Marziani.

Batterie auf der Straße von Vigonovo gegen Sacile vorzurücken und zu trachten, diesen Übergangspunkt dem Feinde zu entreißen [1]; zur Unterstützung dieser Bewegung ließ Erzherzog Johann etwas später noch das Infanterieregiment Reisky und einige Eskadronen unter GM. Gavassini nachrücken [2].

Marziani wurde bei seinem Vorrücken, aus unbekannter Veranlassung und uneruierbar von wem, dreimal zum Halten befohlen; hiedurch war viel Zeit verloren gegangen und die Österreicher hatten nur sehr langsam an Terrain gewonnen.

Es war 9 Uhr abends, als Oberst Csivich [3] mit der Vorhut dieser Brigade, 4 Kompagnien Oguliner und 1 Batterie unter Leutnant Walper [4], vor Sacile eintraf. Kurz vorher war Broussier in die Stadt gelangt; seine Truppen waren in der größten Unordnung und drängten mit Ungestüm gegen die Brücke.

Als nun vollends die österreichische Artillerie sich ins Feuer setzte und die Granaten im Dunkel der Nacht in die Häuser von Sacile einschlugen, war alle Disziplin gelöst; jeder kannte nur ein Gebot, das der eigenen Rettung.

Niemand dachte mehr an eine Verteidigung, die Waffen lagen haufenweise in den Straßen herum, Geschütze und Munitionswagen wurden verlassen und vor der steinernen Brücke über die hochangeschwollene Livenza stauten sich im buntesten Durcheinander Tausende von Soldaten aller Waffengattungen.

Unter diesen Verhältnissen war es den Oguliner ein leichtes, in die Stadt zu dringen: für ihre Bajonette war

[1] „Der Herr General haben durch das Dorf (Vigonovo) durchzumarschieren und trachten das Terrain vor dem Dorf zu gewinnen; ist es möglich, so rücken Sie soweit als tunlich gegen Sacile vor und suchen den Ort anzugreifen." (K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 23; Op. Journ. 60 1/2.)

[2] K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 25.

[3] Ignaz Freiherr Csivich von Rohr, Kommandant des Oguliner Grenzregiments Nr. 3, gestorben 1822 als Generalmajor. (Ritterkreuz des *MMTO.* für Sacile, 1809.)

[4] Matthias Ritter von Walper, gestorben 1849 als Generalmajor. (Ritterkreuz des *MMTO.* für Sacile und Fonteniba, 1809.)

nicht mehr viel Arbeit; erst an der Brücke selbst veranlaßte der Selbsterhaltungstrieb die Franzosen zu einigem Widerstande, doch ein entschlossener Angriff des Hauptmanns Lakos[1]) ließ auch dieses letzte Aufflackern bald verglimmen. Alles streckte die Waffen, unter anderen auch der französische General Pagès, der verwundet in österreichische Hände fiel[2]).

Unterdessen war das Gros der Brigade eingelangt; das Regiment Allvintzy marschierte auf und rückte, einer Aufforderung des Oberstleutnants Reinisch entsprechend, in geschlossener Ordnung gegen Sacile vor[3]), wobei es gelang, ganze Trupps von französischen Nachzüglern, welche seitwärts der Stadt gegen Brugnera zu entkommen suchten, aufzuheben.

Viele österreichische Gefangene wurden bei dieser Gelegenheit befreit, ein Teil der Division Broussier war abgeschnitten, eine große Anzahl Kriegsmaterial fiel in die Hände der Sieger.

Der Feuerschein des in Brand aufgegangenen Dorfes San Giovanni beleuchtete weithin das Schlachtfeld, auf welchem die ganze österreichische Armee noch bis 11 Uhr unter Waffen bleiben mußte, da die Nachricht von der Einnahme von Sacile erst zu dieser Zeit bekannt wurde.

Eine Verfolgung des geschlagenen Gegners wurde nicht eingeleitet; die österreichische Armee bezog ein Lager in dem Raume Vigonovo, Fontana fredda, Tamai, Porcia, der Vortrab in Sacile, Patrouillen am jenseitigen Ufer der Livenza[4]).

Die Schlacht hatte mehr als 13 Stunden gewährt; dementsprechend waren aber auch die Verluste sehr beträchtliche.

---

[1]) Johann Freiherr von Lakos, des Generalquartiermeister-Stabes, gestorben 1843 als Generalmajor, war in den Jahren 1823 bis 1825 Leiter der kriegsgeschichtlichen Abteilung. (Ritterkreuz des *MMTO.* für Sacile, 1809.)

[2]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 23.

[3]) Geschichte des Infanterieregiments Nr. 19.

[4]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, ad 28.

Die Österreicher hatten eingebüßt[1]):

	Offiziere	Mann
Tot	10	561
Verwundet	92	2175
Gefangen	11	560
Summe . .	113	3296

Überdies wurden 697 Mann als „vermißt" ausgewiesen. Einige Regimenter hatten geradezu erschreckende Ziffern aufzuweisen; so verloren Franz Jellachich 20 Offiziere und 877 Mann, Strassoldo 19 Offiziere und 810 Mann, St. Julien 14 Offiziere und 702 Mann.

Von feindlicher Seite waren Divisionsgeneral Severoli, die Brigadegenerale Dutruy, Garreau, Teste, Oberstbrigadier Martel verwundet, General Pagès sowie die Obersten Brezon und St. Martin gerieten in Gefangenschaft.

Französische Quellen geben die Verluste mit 135 Offizieren[2]) und 3000 Mann an Toten und Verwundeten[3]), dann mit 3500 Mann an Gefangenen an. Besonders die letztere Zahl dürfte wohl wesentlich zu tief gegriffen sein, denn nach den offiziellen österreichischen Nachweisungen wurden allein von der Brigade Marziani am Abend des 16. bei Sacile 3966 und bei einer sofort eingeleiteten Streifung gegen Brugnera bei 500 Gefangene eingebracht[4]); überdies trafen während der Nacht und auch noch an den nächsten Tagen fast stündlich Versprengte im österreichischen Lager ein, so am 17. April über 1500 Mann[5]).

Es dürften die österreichischen Angaben, welche über 6000 Gefangene zählten, umsomehr Anspruch erheben der Wahrheit nahe gekommen zu sein, als auch zuweilen Franzosen zugeben[6]), daß die Anzahl der Gefangenen bei Sacile jene der Toten und Verwundeten weitaus überwog.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52, Beilage; 9. Korps, IV, 26.

[2]) Martinien.

[3]) Vaudoncourt, I.

[4]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 23.

[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 93; XIII, 11; Op. Journ. 52.

[6]) Pelet, III, 133, gibt an, daß die Zahl der Gefangenen jene der sonst außer Kampf Gesetzten um das doppelte überstieg.

Zieht man weiters zwischen den eigenen Meldungen, welche die durch Waffenwirkung hervorgebrachten feindlichen Verluste mit 5000 Mann anführen[1]) und der gegnerischen um 2000 niedereren Angabe das Mittel, so würde sich noch immerhin die Zahl 4000 als Resultierende annehmen lassen.

Der Gesamtverlust der Franzosen und Italiener bei Sacile dürfte daher, einschließlich der Gefangenen, bei 10.000 Mann, also den vierten Teil der Armee, betragen haben.

2 Adler, 19 Kanonen[2]), 23 Munitionswagen, 14.000 Gewehre[3]), ein Teil des Feldlazaretts[4]) und eine große Menge Kriegsmaterial wurden erbeutet.

Warum, fragt man unwillkürlich, hatte Prinz Eugen die Schlacht gesucht, welche den Österreichern die Gelegenheit bot zur Erringung eines der schönsten Erfolge in diesem Feldzuge?

Gezwungenermaßen gewiß nicht, denn Erzherzog Johann hatte bekanntlich den 16., einen Sonntag, seiner Armee als Rasttag zugedacht; wäre er aber dennoch vorgerückt, wie es nach dem siegreichen Treffen am Tage vorher ja eigentlich zu erwarten stand, so bot gerade die Position der Franzosen hinter der tief eingeschnittenen Livenza so mannigfache Vorteile, daß die Chancen für den Vizekönig jedenfalls nicht ungünstige zu nennen waren.

Er selbst bezeichnete in seinem Berichte an den Kaiser drei Gründe als maßgebend für seinen Entschluß[5]):

1. Weil er von der österreichischen Armee zu sehr bedrängt wurde;

2. weil er den Gedanken nicht ertragen konnte, zwei Departements des Königreiches preiszugeben, ohne geschlagen zu haben und

3. das Vorrücken Chastelers in Tirol, welches seinen Rücken bedrohte.

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., XIII, 11.

[2]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52, 56.

[3]) Österr. militär. Zeitschrift, 1844, 288.

[4]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 25.

[5]) An der Piave, 17. April, 4 Uhr morgens; abgedruckt: du Casse, V; Vignolle, 493, 494.

Dagegen muß eingewendet werden, daß die erstangegebene Situation überhaupt nicht bestand, daß die im zweiten Punkte angeführten Gründe vom militärischen Standpunkte absolut nicht in Betracht gezogen werden durften und die zuletzt geäußerten Besorgnisse auch durch eine siegreiche Schlacht nicht aus der Welt zu schaffen waren.

So viele Beweggründe Erzherzog Johann haben mußte, möglichst bald eine entscheidende Schlacht zu wagen, eben so viele Gründe sprachen auf französischer Seite dagegen.

In erster Linie die Schwäche an Reiterei. Wohl erwartete man im französischen Hauptquartier im Laufe des Sonntags das Eintreffen der Dragonerdivision Pully mit 11 Eskadronen, aber eben dieser Umstand hätte den Feldherrn bestimmen müssen, diese Verstärkung abzuwarten und erst dann vorzugehen und zwar umsomehr als auch Lamarque mit 12 Battaillonen im Anmarsche begriffen war.

Dieses Zuwarten hätte nicht nur das Mißverhältnis an Kavallerie ausgeglichen, es hätte auch der Infanterie ein numerisches Übergewicht verschafft, welches sich, bei richtiger Verwendung, im Verlaufe einer Schlacht fühlbar machen mußte.

Infolge des Übersetzens der Livenza kämpfte die französische Armee mit einem Defilé im Rücken, ein Umstand, den man bekanntlich vermeidet, wo man nur kann; sie hatte im Falle eines Mißerfolges nur die Brücken bei Sacile und bei Brugnera zur Verfügung und unterließ es nicht nur, die Rückzugswege (hier also die Flußübergänge) womöglich zu vermehren, sondern versäumte es sogar, jene beiden Punkte fortifikatorisch zu verstärken und entsprechend zu besetzen.

Nur der Mangel eines solchen Aufnahmspostens läßt es erklärlich erscheinen, daß Sacile von den wenigen österreichischen Kompagnien überrumpelt werden konnte, während in der Stadt noch beträchtliche feindliche Streitkräfte sich befanden.

Als Haupterfordernis mußte den Franzosen nach dem Verlassen der Livenza die Besitznahme eines Stützpunktes vor der Front (in diesem Falle des Ortes Porcia) vor Augen schweben. Den Angriff gegen denselben konnte Prinz Eugen aber nicht von jener Seite einleiten, welche ihm am meisten

Vorteile geboten hätte, nämlich von der Ebene aus, denn dazu mangelte es an Kavallerie; er mußte hiezu das durchschnittene Gelände wählen, welches sich südwestlich von Porcia erstreckt.

Die vielen Sümpfe in dieser Gegend erschwerten aber eine Unterstützung der einzelnen Kolonnen ganz außerordentlich und tatsächlich wies die französische Schlachtlinie nicht jenes feste Gefüge auf, welches in ihrem Interesse erwünscht gewesen wäre. Der rechte Flügel und das Zentrum waren nur zeitweise im Kontakte, späterhin aber ganz von einander getrennt.

Es erscheint nun die Vermutung nicht grundlos, daß es zum größten Teile persönliche Motive waren, welche den jugendlichen Feldherrn bewogen hatten, alles auf eine Karte zu setzen. Es muß schon auffallen, daß in seiner so regen Korrespondenz mit Napoleon gerade am 15. und 16. April eine Lücke klafft; das Gefecht bei Pordenone existiert darin überhaupt nicht.

Hatte der Prinz in seinen Berichten den erzwungenen Rückzug aus dem Friaul durch die Versicherung zu beschönigen gewußt, daß er ihn nur unternommen habe, um seine Kräfte an der Livenza zu sammeln und von dort die Offensive zu ergreifen[1]), so konnte der empfindliche Schlag, den seine Nachhut erlitten hatte, in den Augen des Kaisers nur durch einen entscheidenden Sieg gutgemacht werden.

Aber die Stellung des Vizekönigs war auch innerhalb der eigenen Armee eine schwierige. Die älteren Generale waren schon vom Anfang an nicht geneigt, die Autorität des erst 27jährigen Prinzen, der noch nie ein selbständiges Kommando geführt hatte, anzuerkennen und die Mißerfolge der letzten Tage hatten nicht dazu beigetragen, sein Ansehen zu erhöhen[2]).

Das Verhältnis zwischen den französischen und italienischen Truppen war nie ein inniges; die letzteren wurden als Soldaten minderer Güte betrachtet, welche an die Gloire der Grande armée nicht hinanzureichen vermochten und es war

[1]) Eugen an Napoleon, 12. April. (du Casse.)
[2]) Vaudoncourt, I.

daher begreiflich, daß die Tage von Venzone und Pordenone von den Italienern zum Teile mit stillvergnügter Freude registriert wurden[1]).

Nur eine gewonnene Schlacht konnte hier Einigung schaffen, dort Vertrauen erzwingen.

Seras, welcher den entscheidenden Schlag gegen Porcia zu führen hatte, ließ den Vorteil einer immerhin möglichen Überraschung vollkommen aus dem Auge. Sein Aufbruch war zu spät angesetzt, daher die ersten Truppen erst gegen 8 Uhr morgens auf die österreichischen Vorposten trafen; statt aber wenigstens dann rasch und mit ganzer Kraft vorzustoßen, seine bedeutende Überlegenheit zur Geltung zu bringen, begnügte er sich damit, seine Kräfte tropfenweise einzusetzen und methodisch einen Frontalangriff einzuleiten, wodurch dem Gegner Zeit gegeben wurde, sich zu sammeln und Verstärkungen heranzuziehen.

Ein Überfall unmittelbar vor Tagesanbruch, ein rasches Vorrücken von allen Seiten hätte bei der französischen Übermacht nicht nur die Dörfer, sondern wahrscheinlich auch einen Teil des österreichischen Nachtrabes in die Hände der Franzosen gebracht und diese wären zu sehr ungelegener Zeit vor Pordenone erschienen[2]).

Unbegreiflich muß es scheinen, daß Prinz Eugen sich nicht hier. auf dem wichtigsten Punkte, befand, sondern mit der Division Grenier im Zentrum marschierte; vielleicht hätte seine Anwesenheit diesem Flügel etwas mehr Impuls suggeriert.

Inwieweit die französischerseits aufgestellte Behauptung richtig ist, daß die Generale Barbou und Broussier durch passiven Widerstand, gegenüber den Anordnungen ihres Befehlshabers, zu dem Mißlingen des ganzen Unternehmens bei-

[1]) Als bezeichnendes Beispiel erzählt Vaudoncourt, welcher den Feldzug 1809 in Italien selbst mitgemacht hatte, in seinem Werke, I, 175, daß die Truppen des Generals Barbou am 16. April, bei dem Rückzuge des rechten Flügels, die Brücke bei Brugnera abbrechen wollten, noch bevor die italienische Division Severoli die Livenza überschritten hatte; seine Sappeure konnten nur mit Gewalt davon abgehalten werden.

[2]) Streffleur, 1861, 352.

getragen hätten, kann schwer beurteilt werden[1]; daß sie gerade von jener Seite so hartnäckig festgehalten wird, muß aber jedenfalls auffallen.

Der Flankenmarsch Broussiers nach rechts, um sich dem Zentrum zu nähern und hiedurch den Angriffen auf Porcia mehr Rückhalt zu verleihen, wird allgemein getadelt, da durch diese Maßregel die linke Flanke fast vollkommen bloßgelegt wurde[2]; eine Erklärung hiefür kann nur darin gefunden werden, daß dieser General die vier Bataillone der Kolonne Bartier auf dem äußersten linken Flügel bei Polcenigo wußte und von dieser einen Vorstoß gegen Vigonovo erhoffte.

Bartier, welcher die Stelle eines Souschefs des Generalstabes der französisch-italienischen Armee einnahm, war der Aufgabe, welche er hätte erfüllen sollen, in keiner Weise gerecht geworden — ob ganz durch seine Schuld oder auch durch die anderer, ist nebensächlich. Jeder Feldherr trachtet, für den Tag der Schlacht alle Kräfte zu sammeln, um sie für den Hauptschlag bei der Hand zu haben; werden Teile der Armee abgegeben, so muß die ganz begründete Hoffnung vorhanden sein, daß deren Eingreifen rechtzeitig erfolgen könne und daß diese Detachierung mehr Vorteile gewährleiste, als die direkte Verwendung in der Schlachtlinie. Die Anwesenheit Bartiers hatte sich aber während des ganzen Tages gar nicht bemerkbar gemacht, obwohl er einer einzigen österreichischen Kompagnie gegenüberstand.

Diese vier Bataillone müssen daher umsomehr als unnötigerweise vergeudet bezeichnet werden, als sie auch beim Rückzuge des französischen linken Flügels gegen Sacile, wo sie durch energisches Eingreifen ganz ersprießlich hätten mitwirken können, sich lediglich begnügten, die rückgängige Bewegung zu kotoyieren und möglichst rasch Ceneda zu erreichen trachteten[3].

Daß Erzherzog Johann am 16. April weder einen Angriff plante, noch einen solchen erwartete, wurde schon erwähnt.

[1] Du Casse, V, 30.
[2] Streffleur, 1861, 352.
[3] Vaudoncourt, I.

Bei der Ausgangssituation der österreichischen Armee wird getadelt, daß Porcia als Stützpunkt nicht stärker besetzt war[1]; dieser Vorwurf beruht gewiß auf einem Irrtum, denn außer seinen Vorhuttruppen hatte FML. Frimont noch die Kavalleriebrigade Fulda und die beiden Reiterregimenter des GM. Splényi, welche bei Rorai piccolo standen, zur Verfügung.

Es wird ferner hervorgehoben, daß das IX. Armeekorps zu weit rückwärts lagerte[2]. Roveredo wird als der Punkt bezeichnet, welcher diesem Teile der Armee anzuweisen gewesen wäre; ob das ganz offene Gelände hiezu geeignet war, muß füglich dahingestellt bleiben.

Befremdend ist nur das langsame, man möchte fast sagen zaghafte Vorziehen der Truppen des IX. Korps; um 9 Uhr vormittags setzten sich diese in Bewegung und erst nach 12 Stunden traf ein Teil derselben, die Brigade Marziani, bei Sacile ein.

Es gelang hier mehrere tausend Gefangene zu machen, aber unzweifelhaft ist es doch, daß diese Kräfte nicht mehr ganz zeitgerecht eintrafen; der Weg nach Sacile war für den österreichischen rechten Flügel ganz offen, er hätte hinlänglich Zeit gehabt, dem vom eigenen Zentrum geworfenen, in Unordnung zurückeilenden Teile der französischen Armee den Rückzug ganz zu verlegen und zur Waffenstreckung zu zwingen.

Bei Sacile hätte nicht nur eine Schlacht, es hätte der Feldzug entschieden werden können.

Über jedes Lob erhaben war das Verhalten der Truppen unter der ebenso gewandten als zielbewußten Leitung des FML. Frimont; nicht mindere Anerkennung verdient die Brigade St. Julien-Strassoldo[3], welche ihr Kommandant,

[1] Streffleur, 1861, 344.

[2] Organ der militärwissenschaftlichen Vereine, 1898.

[3] Erzherzog Johann, welcher in späteren Jahren die grüne Steiermark als sein engeres Heimatland betrachtete, bewahrte dem Regimente Strassoldo (Nr. 27) zeitlebens seine Dankbarkeit. Colloredo sprach in seiner biederen Geradheit gleich nach der Schlacht dem Regimente in treuherziger Weise seine Anerkennung mit den Worten aus: „Meine Kinder, ich habe Euch oft Trotteln genannt; nun, das seid Ihr zwar noch, aber brave Trotteln, bei meiner Ehr, kreuzbrave Trotteln seid Ihr!" (Geschichte des Infanterieregiments Nr. 27, 482.)

GM. Graf Colloredo, zu wiederholten Malen und stets mit Erfolg zum Sturme führte.

Der österreichischen Infanterie gebührt der Hauptanteil an dem schönen Erfolge dieses Tages; das standhafte Ausharren bei Porcia, selbst in Augenblicken, da sich die Truppen ganz verschossen hatten, das Vorgehen mit dem Bajonette gegen einen weit überlegenen Feind, sind Beispiele von Tapferkeit und Ausdauer, die es verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Auch die Artillerie hatte zu wiederholten Malen und oft entscheidend eingegriffen, während die Kavallerie ihre doppelte Übermacht nicht recht zur Geltung bringen konnte.

Warum die Verfolgung des Gegners gegen Brugnera zu vollkommen versagte, ist nicht ganz verständlich; wenn schon das kupierte Terrain die Verwendung der Kavallerie in dem erwünschten Ausmaße nicht gestattete, so stand doch die ganze Infanteriebrigade Kleinmayern zur Verfügung, welche noch keinen Schuß abgegeben hatte. Ein rasches Nachdrängen hätte auch auf dieser Seite mindestens jenen Erfolg aufweisen müssen wie auf dem anderen Flügel; die frischen Truppen mußten in dem Augenblicke eingesetzt werden, als es klar war, daß der Gegner den Rückzug antrete. Übermüdung kann hier als stichhaltiger Grund nicht recht gelten.

Es ist bekannt, daß der größte Teil des österreichischen IX. Armeekorps an der Schlacht keinen direkten Anteil hatte; die Truppen des VIII. waren zwischen 8 und 10 Uhr vormittags ins Feuer gekommen, während die französische Armee schon seit 3 Uhr morgens, zum Teile sogar noch länger, auf dem Marsche war, kein einziges frisches Bataillon zur Verfügung hatte und auch die ganze Nacht auf den 17. in Bewegung bleiben mußte, um der mit Recht befürchteten Verfolgung zu entgehen.

Die Franzosen geben zu, daß ihre Armee sich im Zustande der Auflösung befunden habe und daß eine beispiellose Panik durch mehrere Tage hindurch herrschte[1]). Deserteure liefen bis Verona; jene vielen Schlachtenbummler, welche mitgezogen waren, um Zeugen zu sein der mit Sicherheit erwarteten

[1]) Vaudoncourt, I, 173.

französischen Siege, hielten erst in Mailand und verbreiteten allerorten den größten Schrecken[1]).

Prinz Eugen schloß seinen Bericht an Napoleon mit dem Geständnis, daß seine Truppen das Schlachtfeld in der größten Unordnung verlassen hatten[2]); er blieb die ganze Nacht im Sattel und erreichte mit seinem Stabe am 17. April zeitlich am Morgen die Piave.

Aber der Zustand der Armee erlaubte ihm selbst hier nicht halt zu machen und er beschloß, trotzdem ihm Napoleon die Verteidigung dieser Flußlinie so sehr ans Herz gelegt hatte, bis an die Etsch zurückzugehen[3]).

Es war sogar ein Befehl in Mailand eingetroffen, die wichtigen Staatspapiere zu verpacken und der Regierung war für den Fall des Vordringens der Österreicher über Verona[4]) hinaus, Turin, eventuell Lyon als Amtssitz angewiesen[5]).

Die französischen Truppen waren auf der Flucht so durcheinander gekommen, daß am 23. April, also eine volle Woche nach Sacile, die Regimenter und Brigaden noch nicht ganz geordnet waren[6]).

Erzherzog Johann ließ auch den nächsten und die folgenden Tage verstreichen, ohne an die Ausnützung des ihm durch die Ungeschicklichkeit des Gegners förmlich in die Hand gespielten Sieges zu denken. Für den 17. April kann schwer eine Entschuldigung gefunden werden, denn die Regengüsse, die später als Ursache angegeben wurden, setzten erst spät am Abend ein, nach anderen Nachrichten sogar erst am 18. morgens[7]): dann allerdings mit solcher Heftigkeit und Beharrlichkeit, daß die ganze Landschaft einem großen See glich, aus welchem die Dörfer und Häusergruppen wie Inseln herausragten.

[1]) Vaudoncourt, I, 175; Souvenirs du maréchal Macdonald.

[2]) Eugen an Napoleon, 17. April: „Nos troupes ont dû même quitter le champ de bataille, dans le plus grand désordre."

[3]) Eugen an Napoleon, 17. April. (du Casse.)

[4]) In Verona selbst erwartete man die Österreicher schon am 18. (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 129.)

[5]) Du Casse, V.

[6]) Ebenda.

[7]) Organ der militärwissenschaftlichen Vereine, 1898, 212.

Was die Franzosen an Brücken und Stegen überhaupt noch übrig gelassen hatten, rissen die entfesselten Fluten der zu Strömen angeschwollenen Torrenten mit sich.

Das Glück, welches sich dem österreichischen Doppelaar in diesen beiden Tagen in der verlockendsten Form dargeboten hatte, war aber dadurch entschwunden.

Erzherzog Johann hatte den Höhepunkt seines militärischen Ruhmes überschritten.

Von der Livenza bis an die Etsch.

Vormarsch nach Treviso.

Die österreichische Armee brach am 17. April nachmittags von Fontana fredda auf und bezog in Sacile und Konkurrenz enge Kantonnements[1]; der zu dieser Zeit eingefallene strömende Regen wurde als Grund für diese einigermaßen befremdende Maßregel angegeben.

Der Vortrab, bestehend aus 2 Bataillonen Oguliner, 2 Eskadronen Hohenzollern-Chevauxlegers, 9 Zügen Frimont-Husaren, hatte San Cassano besetzt; die Vorposten standen bei Villa villa, Godega, Orsago, Bavaroi, Pinidello[2]). Das Otočaner Regiment war als Vorpostenreserve nach Fratta disponiert.

Die österreichischen Patrouillen konnten, infolge des herrschenden Sturmes, den Kontakt mit dem Feinde nicht herstellen; es war durch längere Zeit sogar nicht möglich, Nachrichten in das eigene Hauptquartier zu senden. Einzelne Generalstabsoffiziere, welche trotzdem vorgeritten waren, um über die Situation des Gegners Klarheit zu erlangen, mußten unverrichteter Dinge wieder umkehren; sie hatten sich überzeugt, daß selbst einzelne Reiter nicht vorwärts zu kommen im stande seien[3]).

FML. Frimont rückte am 18. um 11 Uhr 30 Minuten mittags in Conegliano ein und stellte seine Vorposten an der Piave auf[4]); ein Versuch, die Kolonne Bartier, welche ihren Rückzug von Ceneda über Serravalle und Follina nach

[1]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.
[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 93, 94.
[3]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.
[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 101.

Vidor nahm, abzuschneiden, mißlang, da die hiezu beorderten Otočaner und eine Division Ott-Husaren nicht rechtzeitig eintreffen konnten [1]).

Die Brücke über die Piave, bei Nervesa, hatte der Feind nach eingezogenen Nachrichten abgebrannt; am jenseitigen Ufer standen beiläufig 150 Reiter mit 3 Kanonen.

Hauptmann Sunstenau [2]) rückte am 19. mit einer Pionierkompagnie, 2 Kompagnien Ogulinern und 1 Eskadron Frimont-Husaren, gegen die Piave vor und fand die Brücke scheinbar noch erhalten, aber stark verbarrikadiert [3]). Da seine Infanterie allein nicht im stande war, die Franzosen zu vertreiben, so erbat er sich einige Geschütze; FML. Frimont führte persönlich eine Kavalleriebatterie vor und schon nach den ersten Schüssen zog sich der Gegner zurück. Eine sofort vorgenommene Untersuchung der Brücke ergab, daß der Oberbau wohl noch intakt sei, daß aber das erste Joch ganz, das zweite zum Teil abgebrannt waren; es scheint darauf abgesehen gewesen zu sein, die Österreicher zu verleiten über die Brücke zu stürmen, welche dann zweifellos eingebrochen wäre. GM. Schmiedt [4]) blieb an dieser Stelle mit 2 Bataillonen Infanterie und der gesamten Vorhutkavallerie; 1 Kompagnie und einige Reiter besetzten Vidor, ein gleich starkes Detachement Lovadina, woselbst sich Überfuhren über die Piave befanden. Frimont verblieb in Susegana [5]).

Die Armee hatte den 18. und auch noch den folgenden Tag in Sacile verbracht; die rechte Seitenkolonne, unter Oberstleutnant Volkmann, war dahin eingerückt. Oberst Gyurkovics hatte am 19. Ponte di Piave erreicht und die Orte an diesem Flusse, welche Überfuhren aufwiesen, in Besitz genommen und zwar: Salgareda, Romanziol, Noventa und S. Dona; er meldete feindliche Kavalleriepatrouillen und kleine Infanterieposten längs des jenseitigen Ufers, welche mit seinen Leuten zeitweise einige Schüsse wechselten.

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 107.

[2]) Heinrich Sunstenau von Schützenthal, des Generalquartiermeister-Stabes.

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, ad 107.

[4]) Josef Freiherr von Schmiedt.

[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 107.

Am 21. erhielt der Kommandant dieser Kolonne den Befehl, die Piave zu übersetzen und gegen Treviso vorzustoßen[1]; der Übergang wurde auf allen besetzten Punkten zugleich, vermittels Plätten, unternommen, der Feind, der nur geringen Widerstand leistete, zurückgedrängt[2].

Um 5 Uhr nachmittags rückte Gyurkovics in Treviso ein, welche Stadt kurz vorher von den Truppen der Division Seras verlassen worden war; Patrouillen streiften bis in die Gegend von Mestre und Padua[3].

Unterdessen hatte endlich auch das Gros des österreichischen Heeres die Kantonnements bei Sacile verlassen und war am 20. April nach Conegliano vorgerückt; dortselbst befanden sich, nebst dem Hauptquartier des Erzherzogs, die Brigaden Marziani und Kalnássy des IX. Armeekorps[4], während die Truppen Gavassinis nach Campolungo, die Szluiner nach S. Vendimiano, die Grenadiere nach Zoppe und Visnadello, die Reiterbrigade Hager nach Fior di sopra und di sotto befehligt wurden.

FML. Albert Gyulai war mit dem Stabe des VIII. Korps, dann der Artillerie, den Pionieren und 1 Bataillon Johann Jellachich in Godega, je 2 Bataillone vom 1. und vom 2. Banalregimente lagen in Ceneda beziehungsweise in Colle, 2 Bataillone Johann Jellachich in Salvatororda und Borgi, das Regiment Franz Jellachich in Ponte della muta, die Brigade Colloredo war in Orsago, das Husarenregiment Ott in S. Cassano, das Chevauxlegersregiment in Pinidello[5].

Die Avantgarde hatte schon an diesem Tage Streifkommanden in Kähnen über die Piave gesetzt und gegen Bassano und Castelfranco vorgeschoben[6]; bei Nervesa wurde ununterbrochen an der Wiederherstellung der Jochbrücke gearbeitet, überdies auch eine Pontonbrücke geschlagen.

Diese Arbeiten sollen die österreichische Armee genötigt haben, den 21. untätig zu verbringen.

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 124.
[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 116.
[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 125.
[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 114.
[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, ad 117.
[6]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

Am 22. um 2 Uhr nachmittags besetzte FML. Frimont, verstärkt durch einen Teil der Brigade Splényi[1]), Castelfranco[2]), indes die vorgeschobene Kavallerie bis gegen Fontaniva, Camposampiero (S. Pietro) und Padua eklairierte. Rittmeister Konias[3]) erreichte, mit 1 Eskadron Frimont-Husaren und 1 Kompagnie Infanterie über Asolo vorrückend, um 10 Uhr abends Bassano, woselbst er die Brücke über den Fluß verrammelt und vom Feinde besetzt fand; noch bevor die Österreicher ihre Streitkräfte entwickelt hatten, zogen die Franzosen, kaum daß einige Schüsse gewechselt waren, wieder ab[4]).

Die Armee übersetzte gegen Mittag die Piave; die Infanterie auf der Jochbrücke, die Kavallerie und Artillerie auf der flußaufwärts geschlagenen Pontonbrücke[5]). Das IX. Armeekorps bezog Lagerplätze bei Treviso, das VIII. bei Villorba.

Am 23. marschierte das Gros nach Castelfranco und detachierte das Dragonerregiment Savoyen nach Camposampiero[6]). Der Vortrab erreichte die Brenta bei Fontaniva[7]), indes 2 Kompagnien S. Pietro-Engù okkupierten, GM. Splényi mit 2 Eskadronen Husaren und 3 Kompagnien den Fluß passierte und S. Martino besetzte[8]); Patrouillen streiften gegen Vicenza, Breganze, Arlesega.

Die Herstellung der bei Fontaniva abgebrochenen Holzbrücke wurde sofort in Angriff genommen und es gelang die Arbeiten im Laufe der Nacht zu beendigen.

Angriff auf Malghera.

Oberst Gyurkovics war am 22., nach dem Eintreffen des Vortrabes, von Treviso nach Mogliano vorgerückt.

Die vorgesendeten Kavalleriepatrouillen hatten die Straße bis Mestre vom Feinde frei gefunden; die Eingangstore

---

1) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 126, 136 1/4.
2) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 129.
3) Josef Konias, des Husarenregiments Nr. 9.
4) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 145.
5) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 127.
6) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 163.
7) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 146, 147.
8) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 149.

dieser Stadt waren jedoch verbarrikadiert und von Infanterieabteilungen besetzt [1]).

Nächsten Tages, in aller Frühe, wurde der Marsch fortgesetzt; im Morgengrauen wurden die französischen Posten überrumpelt, nach kurzem Gefechte aus Mestre vertrieben und in die Verschanzungen von Malghera zurückgeworfen [2]).

Erzherzog Johann hatte dieser Seitenkolonne, welche nun zur Blockade von Venedig bestimmt war, am 23. April persönlich 1 Bataillon Franz Karl, 9 Kompagnien Otočaner und 1 Positionsbatterie als Verstärkung zugeführt [3]).

Er gab sich der Hoffnung hin den Brückenkopf von Malghera, über dessen Verteidigungszustand er allerdings durch falsche Meldungen ein unrichtiges Bild vor Augen haben mochte, durch einen gewaltsamen Angriff nehmen zu können [4]).

Aber die Werke waren, wenn auch nicht ganz vollendet, doch jedenfalls schon sturmsicher; überdies hatten die Franzosen alle Zugänge durch Schleppverhaue gesperrt.

Nachdem die Besatzung die Aufforderung zur Übergabe abgelehnt hatte, wurde der Angriff um 3 Uhr nachmittags durch die Artillerie eingeleitet [5]); zwei Bataillone drangen bis zu den Gräben vor, aber hier wurden sie von dem hinter Deckungen fast unsichtbaren Gegner mit einem derartigen Feuer überschüttet, daß sie sich nicht einen Augenblick halten konnten und mit großen Verlusten wieder zurückgehen mußten. Die österreichischen Geschütze unterhielten das Feuer noch bis in die sinkende Nacht, aber es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß das Unternehmen vollkommen mißglückt war. Französische Quellen geben den Verlust der Österreicher mit

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 134.

[2]) K. A., F. A. 1809. Ital., IV, 141.

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 142; Op. Journ. 52.

[4]) Die österreichischen Feldakten enthalten über diese doch nicht ganz unbedeutende Affäre keinerlei Anhaltspunkte; dies mag dadurch erklärt sein, daß ein bezüglicher Bericht an das Hauptquartier nicht verfaßt wurde, da Erzherzog Johann hiebei persönlich anwesend war.

[5]) Pelet, III, 139; Hormayr, 85; Österreichische militär. Zeitschrift, 1844, II, 35; Vignolle, 509; Vaudoncourt, I.

600 Mann an Toten und Verwundeten an, während sie selbst nur 20 Mann verloren haben wollen[1]).

Oberst Gyurkovics erhielt nach dieser Affäre den Befehl, die Blockadelinie bis nach Fusina zu ziehen und sich darauf zu beschränken, die in Venedig befindlichen feindlichen Streitkräfte lahmzulegen.

Affären bei Belluno.

Hauptmann Zuccheri war nach Longarone vorgerückt und brach mit seiner Kompagnie Kroaten am 17. April von dort auf. Trotzdem seine Kundschafter berichteten, daß in Belluno eine stärkere feindliche Infanterieabteilung und ein Kavalleriepikett stünden, beschloß Zuccheri den Versuch zu wagen, diese Stadt zu nehmen; nachdem er in Ponte nell'Alpi 20 Mann zur Sicherung der Brücke über die Piave zurückgelassen hatte, rückte er vorsichtig vor und es gelang ihm ungehindert Belluno zu erreichen[2]). Die Einwohnerschaft empfing ihn sehr freundlich, behauptete, daß die Franzosen sich nach Feltre zurückgezogen hätten und daß es ihr eine besondere Ehre sei, die Österreicher in ihren Häusern zu bewirten. Durch dieses unerwartete Entgegenkommen mißtrauisch gemacht, war der Kommandant nun doppelt auf der Hut; seine aufgestellten Vorposten erhielten Befehl, beim ersten Schusse zurückzugehen und zu trachten, möglichst rasch Ponte nell'Alpi zu gewinnen.

Der Kern der Truppe menagierte am Hauptplatze der Stadt, im Freien.

An diesen Vorsichtsmaßregeln scheiterte der Plan der Franzosen, welche sich geschmeichelt hatten das österreichische Detachement, unterstützt durch die ihnen günstig gesinnten Einwohner, mühelos aufheben zu können.

Um 7 Uhr 30 Minuten abends verkündete lebhaftes Gewehrfeuer, von der Linie der Vorposten her, die Annäherung des Gegners.

[1]) Eine Widerlegung dieser augenscheinlich unrichtigen Ziffern ist aus den schon erwähnten Gründen nicht möglich; das österreichische Operationsjournal weiß nur von einer „Rekognoszierung und von einigen kleinen Attacken" zu berichten, welche „ohne sonderlichen Verlust" den Zweck erreichten, den Feind ganz in die Verschanzungen von Malghera zu drängen". (K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.)

[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 101, 120.

Zuccheri ließ sofort zum Rückzuge blasen und binnen wenigen Minuten waren seine Leute versammelt. Als die Truppe sich jedoch in Bewegung setzte, wurde es plötzlich in den Häusern der Stadt lebendig: „Viva il principe Eugenio!" tönte es allerorten und aus den Fenstern und von den Dächern krachten Gewehrschüsse auf die zurückgehenden Österreicher.

Es verdient verzeichnet zu werden, daß diese Kompagnie, welche nicht recht wußte, wohin sie eigentlich Front machen sollte, im ganzen nur vier Mann einbüßte, da die wackeren Bürger der Stadt ihre Flinten erst losschossen, nachdem die Soldaten deren Verstecke passiert hatten, daher die meisten Kugeln in den Tornistern der Kroaten stecken blieben [1]).

Zuccheri nächtigte bei Polpet und verblieb den 18. in einer vorteilhaften Stellung bei Fortogna. Daselbst stießen zwei Kompagnien Kärntner Landwehr unter Hauptmann Marx (vom Korps Chasteler) zu ihm, welche beordert wurden, nach Longarone zurückzugehen [2]).

Im Laufe des Tages versuchten die Franzosen (ein Bataillon mit zirka 600 Mann) dreimal Fortogna zu stürmen, ohne daß es ihnen gelang, die Österreicher zum Weichen zu bringen; da aber die Munition zur Neige ging, so verließ Zuccheri am Nachmittage diesen Posten freiwillig und traf spät abends in Perarolo ein.

Die Franzosen besetzten Longarone. Nachdem Hauptmann Marx sich bereit erklärt hatte, Zuccheri zu unterstützen, auch eine Tiroler Freiwilligenabteilung eingetroffen war, ergriff dieser am 20. wieder die Offensive; er hatte unter seinem Kommando die eigene Kompagnie mit 200 Mann, 2 Kompagnien Kärntner Landwehr mit zusammen 138 Mann [3])

[1]) Dieses Verhalten steht ganz vereinzelt da; die Österreicher wurden im allgemeinen freundlich aufgenommen, in vielen Fällen brachte man ihnen sogar ganz offen Sympathie entgegen. (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 125.)

[2]) Zuccheri gibt in seinem Berichte als Grund hiefür an, daß die Kärntner auf die bloße Meldung hin, daß die Franzosen von Belluno aufgebrochen seien, ohne den Gegner auch nur gesehen zu haben, schon die Flucht ergreifen wollten.

[3]) Diesen schwachen Stand erklärt Zuccheri durch die beigesetzte charakteristische Bemerkung: „Die übrigen sind nach Hause gegangen."

und 144 Tiroler Freiwillige unter Oberleutnant Stephanetz[1]).

Am Nachmittage wurde Belluno ohne Widerstand besetzt und der Stadt, für das Verhalten ihrer Einwohner am 17. April, eine binnen drei Stunden zu erlegende Brandsteuer von 5000 Dukaten auferlegt[2]).

Am 22. war das Detachement in Feltre[3]) und erhielt daselbst den Befehl, über Primolano in die Sette comuni zu dringen, den Marsch der Armee stets in der rechten Flanke zu kotoyieren und die Verbindung mit Tirol aufrechtzuerhalten[4]).

Vormarsch nach Padua und Vicenza.

Von der Hauptarmee war am 23. abends Oberstleutnant Volkmann mit 1 Bataillon Johann Jellachich, 5 Kompagnien Banalisten, 4 Eskadronen Hohenzollern und ½ Brigadebatterie als rechte Seitenkolonne nach Bassano detachiert worden[5]).

Er langte daselbst nach einem anstrengenden Nachtmarsche am 24. um 6 Uhr 30 Minuten morgens an und erfuhr, daß Rittmeister Konias bereits am Tage vorher die Brenta passiert und Marostica besetzt hatte, daher unmittelbar vor seiner Front stand[6]); Volkmann beeilte sich nun, seine Truppen über den Fluß zu setzen und weiter vorzurücken[7]).

Er hatte die Bestimmung, beim Vormarsche der Armee, immer längs dem Gebirge gegen Thiene und Schio vorzugehen, dadurch die rechte Flanke des Erzherzogs zu sichern und im Vereine mit der Kompagnie des Hauptmanns Zuccheri die

[1]) Bericht Zuccheris vom 21. April: „Die Tiroler Schützen sind mir eine wahre Last; denn erstens haben die Leute kein Pulver, zweitens wollen solche überall und in jedem Ort, wo sie hinkommen, essen und trinken und können nie genug haben." (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 119, 122; Matthias Stephanetz des Infanterieregiments Lusignan Nr. 16.)

[2]) Es konnten innerhalb der gestellten Frist nur 6300 Gulden erlegt werden; für jeden Mann waren 1, für die Korporale 2, die Feldwebel 3, die Subalternoffiziere 6, die Hauptleute 8 bis 10 Dukaten ausgeworfen. (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, ad 120.)

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 130.

[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 121.

[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 142, 143, 151; 9. Korps, IV, 40.

[6]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 148.

[7]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 161.

Verbindung mit FML. Chasteler, der im Anmarsche gegen Trient begriffen war, aufrecht zu erhalten[1]).

Ein Detachement des österreichischen Korps in Tirol unter Oberstleutnant Ertel[2]) war über Predazzo, Primiero in die Valsugana nach Pergine vorgedrungen und hatte diese Stadt am 23. April erreicht[3]). Major la Notte mit 1 Kompagnie Feldjäger und einigen hundert Mann Tiroler Landesschützen stand bei Primolano und hatte Patrouillen bis zur rechten Seitenhut des Erzherzogs vorgesendet[4]).

Am 24. wurde das VIII. Armeekorps nach Bassano, das IX. nach Cittadella disponiert[5]).

FML. Frimont überschritt um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags die Brenta[6]) und traf gegen 9 Uhr abends an den Ufern der Tessina ein; da die Brücke über den Fluß zerstört war, wurde in aller Eile eine Laufbrücke zusammengestellt, auf welcher eine Division Infanterie und ein Zug Husaren nach Lisiera übersetzten[7]).

An der Wiederinstandsetzung der Brücke arbeitete die Vorhut die ganze Nacht, überdies wurde durch Hauptmann Sponville[8]) bei Quinto eine Furt ausgesteckt, welche für Artillerie und Kavallerie passierbar war[9]).

Die Vorposten standen längs dem Laufe des Flusses, Patrouillen streiften gegen Vicenza und Padua, welche Städte vom Feinde noch besetzt vorgefunden wurden; ein Zug Husaren war von Campo S. Martino über Camisano nach Torri vorgedrungen.

Das VIII. Armeekorps hatte in Bassano eine unvermutete Verstärkung erfahren; es waren aus der Valsugana 10 Kompagnien Tiroler Landmiliz (beiläufig 2000 Mann) eingetroffen, welche sich dem Armeekommando zur Verfügung stellten. Leider waren diese Leute, welche den besten Willen bekun-

[1]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.
[2]) Dominik von Ertel, des Infanterieregiments Lusignan Nr. 16.
[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 140, 156; Op. Journ. 52.
[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 150.
[5]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, ad 40: Op. Journ. 52.
[6]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 163, 164.
[7]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 166.
[8]) Franz Sponville des Generalquartiermeister-Stabes.
[9]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 167.

deten, zum Teile sehr schlecht, zum Teile aber gar nicht bewaffnet, so daß auf sie nicht viel gerechnet werden konnte[1]). Erzherzog Johann übergab daher den Befehl über diese Abteilungen dem Hauptmann Bianchi[2]), mit der Bestimmung. durch die Valsugana gegen Trient vorzudringen und den Landsturm in diesen Gegenden aufzubieten[3]).

Oberstleutnant Volkmann besetzte Breganze[4]); Gyurkovics hatte von Mestre aus den Hauptmann Grafen Latour[5]) mit vier Kompagnien Otočanern und einem Flügel Frimont-Husaren gegen Padua zu, nach Mirano und Mira, detachiert.

Einen schweren Schlag für die österreichische Sache bedeutete die Gefangennahme des Grafen Goess, Generalintendanten für Italien und Tirol[6]). Dieser ungemein rührige Beamte war am 24. April gegen Abend mit seinem ganzen Stabe in Mestre eingetroffen. Da die ausgesandten Kundschafter berichteten, daß Padna bereits geräumt sei, so beschloß er, trotz der Warnungen des Obersten Gyurkovics, diese Stadt noch im Laufe der Nacht zu erreichen, um ihre reichen Hilfsquellen baldigst für die Armee verwerten zu können.

Aber Verrat lauerte an den Toren Paduas; man ließ die Wagenkolonne, die nur von einigen Husaren eskortiert war, ruhig passieren, wartete bis die Pferde eingestellt waren und die Leute sich zur Ruhe begeben hatten.

Im Dunkel der Nacht wurde dann durch zwei Eskadronen des 28. französischen Dragonerregiments der Überfall in Szene gesetzt, bis auf einige Beamte, welche verkleidet entkommen konnten, alles gefangen genommen und mit dem gesamten Parke nach Este abgeführt[7]). Die wichtigsten Schriftstücke konnte Graf Goess noch vernichten, doch fielen dem

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 152, ad 152, 206¼.

[2]) Ottavio Bianchi, wurde 1809 aus dem Pensionsstande übernommen, am 25. Juni 1810 von den Franzosen zu Mantua als Rebell füsiliert. (K. A., Pens. Prot. 1810, p. 1026.)

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 221.

[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 161.

[5]) Janus Graf Latour, des Generalquartiermeister-Stabes, erhielt für Verdienste im Jahre 1809 in Italien, das Ritterkreuz des *MMTO.*; gestorben 1811 als Major.

[6]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 174.

[7]) Pelet, III, 137.

Feinde immer noch genugsam Papiere in die Hände, die ihm manchen Einblick in die politischen und militärischen Verhältnisse der Österreicher verschafften und über die gepflogenen Einverständnisse aufklärten, aus welchen das Heer bislang die besten Nachrichten geschöpft hatte[1]). Überdies mußten von nun an die Geschäfte der Intendanz und des Verpflegswesens vom Armeeoberkommando geführt werden, ein Umstand, der sich oft recht unangenehm fühlbar machte.

Am 25. morgens war Oberstleutnant Hirsch[2]) mit einer Reiterpatrouille vor Padua erschienen; da sich in der Stadt feindliche Kavallerie befand, ritt dieser Offizier gegen Mestre und bewog das Detachement Latour, gegen Padua vorzurücken[3]).

In der Stadt war noch eine Eskadron französischer Dragoner unter Rittmeister Aymonin zurückgeblieben, welcher auf die Meldung von dem Anrücken einer stärkeren Kolonne seine Posten sofort einzog und zum Rückzuge blasen ließ. Aber die Vorrückung der Österreicher geschah so rasch, daß die feindlichen Reiter noch in den Straßen der Stadt eingeholt wurden, woselbst sich nun ein lebhaftes Geplänkel entwickelte, bei welchem der Gegner 5 Tote, mehrere Verwundete und 8 Gefangene einbüßte. Auf österreichischer Seite wurden 1 Offizier und 1 Mann verwundet.

Nachdem der Feind geworfen war, ließ Oberstleutnant Hirsch die Stadttore sperren, zum Teile auch verrammeln[4]) und besetzte Mandria am rechten Ufer des Bacchilione[5]).

Volkmann hatte an diesem Tage gegen 1 Uhr mittags Thiene, am Abend Malò erreicht[6]), nach Castelgomberto 2 Kompagnien[7]) und 1 Eskadron Hohenzollern vorgeschoben und ein Detachement beordert, über Schio soweit als möglich gegen Rovereto vorzudringen, um Nachrichten von den öster-

[1]) Hormayr, 87; K. A., F. A. 1809. Op. Journ. 52.
[2]) Josef Hirsch, des Generalquartiermeister-Stabes.
[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 175.
[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 185.
[5]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.
[6]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 172.
[7]) Von Johann Jellachich und vom 1. Banalregimente. (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 182.)

reichischen Truppen in Tirol zu gewinnen; die rechte Seitenkolonne hatte, nach den Befehlen des Erzherzogs, von nun an einen Teil der Vorhut zu bilden und war direkt an die Befehle des FML. Frimont gewiesen[1]).

Dieser war um die Mittagszeit vor den Toren von Vicenza erschienen und wurde von der Bevölkerung mit hellem Jubel empfangen[2]); um 1 Uhr wurde Olmo, gegen Abend Tavernelle besetzt[3]).

Je 2 Kompagnien Infanterie und 1 Eskadron Husaren hielten Montecchio maggiore und Altavilla, 1 Halbkompagnie und einige Reiter waren in die linke Flanke nach den Monti Berici ausgesendet; zur Verbindung mit Volkmann streiften Patrouillen bis Castelgomberto.

Das Gros der Armee war mit Tagesanbruch in Gefechtsbereitschaft vorgerückt; das VIII. Korps über Marostica, Sandrigo, Povolaro, das IX. auf der Hauptstraße über Lisiera gegen Vicenza[4]). Hinter dem Bacchilione wurde ein Lager bezogen und zwar das IX. Korps à cheval der Straße, das VIII. mit dem linken Flügel an Vicenza gelehnt; das Husarenregiment Erzherzog Josef ward als Soutien für die Avantgarde in Olmo postiert[5]), der Dragonerbrigade wurden Lisiera und Beresina zugewiesen, Ott-Husaren lagen in Vivaro.

Die Franzosen hatten sich allenthalben fast ohne Widerstand zurückgezogen, nur einzelne Kavalleriepatrouillen stießen aufeinander. Der feindliche Nachtrab stand in Montebello, seine Vorposten waren auf kurze Entfernungen von den österreichischen aufgestellt.

Der Rückzug der französisch-italienischen Armee.

Der ersehnte Kontakt mit der feindlichen Armee war endlich, am 9. Tage nach Sacile, hergestellt. Prinz Eugen hatte mithin hinlänglich Zeit gehabt, seine Truppen wieder zu ordnen, das Vertrauen zu festigen und konnte nun den Österreichern auf allen Punkten numerisch überlegen entgegentreten.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 176.
[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 177.
[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 178.
[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 155; Op. Journ. 52.
[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 176.

Wohl verdankte er es nur dem Zufalle, daß der Todesstreich, der schon über seinem Haupte schwebte, noch im letzten Augenblicke durch den Gegner selbst abgewendet wurde: aber das Zeugnis kann ihm nicht versagt werden, daß er es trefflich verstand, die ihm in die Hand gespielte Frist voll auszunützen. Die in seiner Armee eingerissene Deroute richtig abschätzend, ließ er sich nicht einmal von dem Rate Napoleons beeinflußen, der fernab vom Kriegsschauplatze immer wieder die Verteidigung der Piavelinie im Auge hatte und beschloß bis unter die Mauern Veronas zurückzuweichen.

Mitbestimmend mag wohl auch der Umstand gewesen sein, daß General Baraguey d'Hilliers, der Kommandant der verbündeten Streitkräfte in Tirol, die Möglichkeit seines Rückzuges gegen diese Festung gemeldet hatte, daher der Vizekönig ernstlich um seine linke Flanke und um seinen Rücken besorgt sein mußte.

Die zurückweichende französisch-italienische Armee war am 17. morgens in Conegliano von den Divisionen Lamarque und Pully aufgenommen worden, welche den Befehl erhielten, den Rückzug zu decken; diese verließen spät am Nachmittage die Stadt, übersetzten gegen 10 Uhr abends die Piave und steckten alle Übergänge in Brand [1]).

Das Gros der Armee war schon im Laufe des Vormittags über den Fluß gegangen und hatte am Abend Treviso erreicht.

Am 18. wurde General Barbou bestimmt, mit 8 Bataillonen vom 5., 23., 60. und 81. französischen Linienregimente, dann 3 Bataillonen vom 7. italienischen Regimente und 1 Eskadron Jäger, nach Venedig [2]) zu rücken; diese Truppen trafen am 19. April an ihrem Bestimmungsorte ein [3]).

General Seras, in dessen Division die erübrigenden Bataillone Severolis einverleibt wurden, blieb vor Treviso, die Dragonerbrigade Pully stand zur Beobachtung der Piave bei Spresiano und Lovadina [4]), indes der allgemeine Rückzug,

[1]) Vignolle.

[2]) 4 italienische Bataillone waren bereits dort. (Du Casse, V, 142.)

[3]) Vaudoncourt, I.

[4]) Vignolle.

infolge der dnrch den anhaltenden Regen aufgeweichten und kaum passierbaren Straßen, in zwei Kolonnen fortgesetzt wurde, deren erste die Direktion auf Vicenza, die zweite über Mestre nach Padua erhielt.

Die allgemeine Erschöpfung nötigte den Prinzen Engen, welcher am 18. und 19. April sein Hanptquartier in Treviso aufgeschlagen hatte [1]), seinen Soldaten eine Ruhepause zu gönnen; nur Bronssier rückte noch am 19. bis nach Padua.

Am 20. war das Hauptquartier in Mestre [2]), woselbst die Grenadiere nnd die königliche Garde, von Mailand kommend, zur Armee stießen; Broussier erreichte Este, Lamarque Padna, Grenier Bassano, Sahuc Castelfranco, während Seras und Pully die Arrièregarde bildeten.

Am 21. verlegte der Vizekönig seinen Stab nach Vicenza, woselbst er volle drei Tage zu verbleiben Gelegenheit hatte und sich mit der Reorganisation seiner Armee befaßte [3]); Grenier und Sahuc folgten nach Vicenza, Seras war an diesem Tage in Padua, am 22. in Tavernelle, Lamarque in Montebello, Bronssier marschierte nach Legnago, woselbst er am 24. ankam. Pully traf am 23. in Montagnana, sein 28. Dragonerregiment in Este ein.

Am 26. war Prinz Eugen mit den Divisionen Lamarque und Grenier in Caldiero [4]), Pully in Isola Porcarizza, Broussier in Legnago, die königliche Garde in Verona, während Seras und Sahnc Montebello und Lonigo besetzt hielten [5]); der Nachtrab ging an diesem Abend hinter den Alpone zurück und ließ stärkere Abteilungen in Villanova, S. Bonifaccio und Villabella postiert.

Am 27. vereinigten sich Broussier und Pnlly mit dem Gros der französisch-italienischen Armee bei Caldiero; im Laufe des Abends wurde auch ein Teil der Division Seras, das 53. französische Linienregiment, dahin disponiert, welchem

[1]) Du Casse, V, 139.

[2]) Du Casse, V, 141.

[3]) Prinz Eugen an Napoleon. Vicenza, 22. April; du Casse, V, 142.

[4]) Du Casse, V, 152.

[5]) Vaudoncourt, I.



am 23. die übrigen Truppen folgten, mit Ausnahme der Brigade Bonfanti, welche Illasi und Cazzano besetzt hielt[1]).

An diesem Tage nahm die Armee des Prinzen Eugen folgende Stellungen ein:

Hauptquartier Caldiero; am äußersten rechten Flügel die Dragonerbrigade Guérin und die Division Broussier, auf den Anhöhen rechts von Caldiero Lamarque, in der Stadt selbst Seras und das 6. Husarenregiment, mit Posten in Illasi und Colognola, dann Abbé mit dem 1. und 52. französischen Linienregimente in Strà, dem 102. in San Martino; Pully, Sahuc, die königliche Garde und die eben eingelangte Division Durutte, standen westlich von Caldiero, dann in San Martino und Vago.

Gleichzeitig wurde auch die Neueinteilung der Armee in vier Korps, welche der Vizekönig schon am 22. April dem Kaiser gemeldet hatte, in Wirksamkeit gesetzt und zwar[2]):

Infanterie:

I. Korps (rechter Flügel), General Macdonald[3]).

Division Broussier.	12	Bataillone	6000 Mann
„ Lamarque.	12	„	7200 „

II. Korps (Zentrum) General Grenier:

Division Abbé[4])	14	Bataillone	7700 Mann
„ Seras	10	„	7000 „

III. Korps (linker Flügel) General Baraguey-d'Hilliers:

Division Fontanelli	14	Bataillone	8100 Mann
„ Rusca[5])	9	„	5100 „

IV. Korps (Reserve) unter dem direkten Befehle des Vizekönigs:

Division Durutte	12	Bataillone	5700 Mann
Brigade Lecchi[6])	3	„	1800 „
„ „	3	Eskadronen	300 Reiter

[1]) Vaudoncourt. I, 186, 187.

[2]) Vaudoncourt I, 187; du Casse, V, 45, 152; Vignolle, 498.

[3]) Dieser war erst am 27. Mai bei der Armee eingetroffen, um nach langer Verbannung vom kaiserlichen Hofe, wieder ein Kommando zu übernehmen.

[4]) Früher Grenier.

[5]) Früher Vial, welcher zum Gouverneur von Venedig ernannt wurde.

[6]) Königliche Garde.

Kavallerie:

Leichte Division Sahuc . . .	16 Eskadronen	1700 Reiter
Dragonerdivision Grouchy . .	12 „	1200 „
„ „ Pully . . .	12 „	1300 „

Zusammen 86 Bataillone und 43 Eskadronen, mit 49.200 Mann Infanterie und 4500 Reitern.

General Baraguey-d'Hilliers, der Kommandant der verbündeten Truppen im südlichen Tirol, welcher nun den linken Flügel der Hauptarmee bildete, hatte Trient, Rovereto, zuletzt auch Ala räumen müssen und zog sich mit seinen beiden Divisionen unter den Schutz der Kanonen Veronas zurück; am 26. April war er in Dolce, am 28. erhielt er den Befehl sich mit dem 112. französischen und 3. italienischen Linienregimente nach Verona selbst zu begeben und dem General Rusca die Verteidigung der Ausfallstore aus Tirol zu überlassen[1]).

Die Vorgänge in Tirol.

FML. Chasteler[2]) war am 9. April morgens in Tirol eingerückt und schon am 12. hatte er das ganze Pustertal, die Mühlbacherklause, die Höhen von Schabbs, dann Brixen und somit die transversale Kommunikation zwischen Deutschland und Italien in Händen. Am 15. zogen die österreichisohen Truppen, umjnbelt von der Bevölkerung, in Innsbruck ein, während GM. Fenner die Zugänge nach Süden besetzt hielt[3]).

Am 20. war Chasteler wieder südlich des Brenners und rückte in Bozen ein, am 21. erhielt er die Nachricht von der Niederlage der französisch-italienischen Armee bei Sacile. Er setzte sich sofort gegen Südtirol in Bewegung und besetzte Trient am nächsten Tage, noch bevor ihm die Aufforderung hiezu seitens des Erzherzogs zugekommen war[4]). Nach dem Treffen bei Volano fiel am 26. auch Rovereto, womit die Verbindung mit der österreichischen Armee in Italien vollkommen gesichert war.

[1]) Vignolle, 775.

[2]) Johann Gabriel Marquis Chasteler de Courcelles, gestorben 1825 als Feldzeugmeister. (1789 Ritterkreuz, 1799 Kommandeurkreuz des *MMTO.*)

[3]) Hormayr, 63, 64, 94, 228.

[4]) Cittadella, am 24. April. (K. A., F. A. Ital., IV, 168, 188.)

Am 27. standen die Truppen Chastelers in Brentonico, Ala, Avio, die Vorposten bei Peri, während der Gegner sich gegen Rivoli gezogen hatte und die Chiusa sowie die Höhen der Podestaria verteidigte. Obwohl in bedeutender Übermacht, hatten die Franzosen und Bayern vor dem Häuflein österreichischer Soldaten überall zurückweichen müssen; daß dies nicht in letzter Linie jenen tapferen Freiheitskämpfern zu verdanken war, welche allen Drohungen zum Trotze zu den Waffen gegriffen hatten, ist wohl selbstverständlich. Das ganze Land war vom Feinde befreit, die Bauern hielten im Verein mit den kaiserlichen Truppen alle Pässe und FML. Chasteler hatte an den Grenzen Tirols, der auf italienischem Boden siegreichen österreichischen Armee die Hand gereicht. Aber schon am 28. April erhielt Chasteler die ersten Nachrichten von den Unglücksfällen der österreichischen Heere in Deutschland[1]). Da durch die Räumung Bayerns der nördliche Teil Tirols auf das äußerste bedroht war, faßte er, beeinflußt durch Nachrichten aus dem kaiserlichen Hauptquartier[2]), den für die Ereignisse in Italien verhängnisvollen Entschluß, mit dem größten Teile der Truppen nach Innsbruck abzurücken und in Rovereto nur 4½ Bataillone und 1 Eskadron[3]) unter GM. Marchal[4]) zurückzulassen.

Die österreichischen Vorposten besetzten nun auf dem linken Etschufer Fosse und Ala, auf dem rechten Avio; sie standen unter dem Befehle des Oberstleutnants Leiningen[5]).

FML. Chasteler beorderte im weiteren Verlaufe — wieder sehr zum Nachteile der Sache des Erzherzogs Johann — den GM. Marchal mit 2 Bataillonen und 1 Batterie[6]) noch weiter nach rückwärts, bis nach Brixen, wodurch es dem Feinde, welcher wieder die Offensive ergriffen hatte, ein leichtes war, die schwachen österreichischen Posten zu ver-

[1]) Stutterheim, I, 77.

[2]) K. A., F. A. 1809, 8. Korps, IV, ad 293 a.

[3]) Truppen, siehe Stutterheim, I, 78, 79.

[4]) Peter Chevalier Marchal de Perelat.

[5]) 5 Kompagnien, ½ Eskadron, 2 Kanonen (Stutterheim, I, 80); Christian Graf Leiningen-Westerburg, des Infanterieregiments Hohenlohe-Bartenstein. (Ritterkreuz des *MMTO.*, 1809, für Lavis und Trient.)

[6]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 233.

treiben und sie über Rovereto, Trient, bis hinter Lavis zurückzudrängen, wo sie am 3. Mai anlangten. Nachdem Marchal zwei Bataillone Verstärkung erhalten hatte, rückte er wohl gleich wieder vor und nahm am 6. Mai Besitz von Trient — aber die Division Rusca war bereits, teils über Vigolo, teils über Pergine nach Levico und Borgo marschiert und dann durch die Valsugana, nach Bassano, zur eigenen Hauptarmee gestoßen.

Die Österreicher, welche ihr Hauptquartier in Trient hatten, besetzten Matarello, Pergine, Primolano, Rovereto und erwarteten die Kolonne des GM. Schmiedt, welche laut Mitteilung des Erzherzogs am 3. Mai den Befehl erhalten hatte, mit 5 Bataillonen und 4 Eskadronen von Bassano durch die Valsugana ins Etschtal zu marschieren.

Dieses Projekt kam, infolge des Zusammentreffens verschiedener, widriger Umstände, nicht zur Ausführung und die Kolonne Schmiedt marschierte dann durch das Piave- und Ampezzotal nach Toblach.

Die Kämpfe an der Gua und am Alpone.

Affäre bei Montebello.

Bei der österreichischen Hauptarmee hatten schon die Rekognoszierungen vom 25. April ergeben, daß der französische Nachtrab die Ufer der Gua und die Anhöhen hinter dem Chiampobache besetzt halte. Patrouillen, welche am 26. morgens gegen Montebello streiften, stießen hier auf nachhaltigen Widerstand[1]) und es war ihnen nicht möglich, weiter vorzudringen.

FML. Frimont setzte sich um 1 Uhr mittags in Marsch und erteilte folgende Angriffsdispositionen[2]):

1. Kolonne, Hauptmann Sponville, mit 3 Kompagnien Infanterie und 1 Eskadron Husaren, war zur Sicherung der linken Flanke bestimmt und hatte den Auftrag, von Altavilla über das Gebirge nach Brendola, Vò und auf die Höhe von Grancona zu rücken und von dort Patrouillen nach Meledo, Lonigo und Orgiano zu entsenden; nach dem Falle

[1]) K. A., F. A., 1809, Ital., IV, 232.

[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 182.

von Montebello sollte er sofort Lonigo nehmen und die Kavallerie gegen Cologna und Villanova vorpoussieren.

2. Kolonne, GM. Splényi (Major Kinsky des Generalstabes) mit 4 Kompagnien Ogulinern, 4 Eskadronen Frimont-Husaren, ½ Kavalleriebatterie, rückte auf der Straße von Tavernelle nach Meledo und sollte hier die Gua passieren, um dem Feinde in den Rücken zu gelangen.

3. Kolonne, 2 Kompagnien Oguliner, 1 Zug Frimont-Husaren, unter Major Pauer [1]), hatte in der rechten Flanke von Montecchio maggiore gegen Zermeghedo vorzustoßen und diese Passage über den Chiampo zu halten.

Oberstleutnant Volkmann wurde mit einem Bataillon nach Montorso und Brentone bestimmt, die übrigen Truppen seines Regiments verblieben bei der Hauptkolonne.

Diese bestand nun aus 3 Kompagnien Ogulinern, 1 Division Erzherzog Josef-Husaren, ½ Kavallerie- und ½ Brigadebatterie, dann 2 Bataillonen Johann Jellachich. Oberst Csivich kommandierte die Vorhut; als er bei seinem Vorrücken in den Bereich des feindlichen Feuers geriet, ließ er die Oguliner aufmarschieren und zum Angriffe vorgehen.

Nach kurzem Gefechte wurden die Franzosen geworfen; um 4 Uhr nachmittags überschritten die österreichischen Truppen die Gua bei Ponte dell' Asse und sammelten sich zum Vormarsche nach Montebello. Die Umgehungskolonnen konnten noch lange nicht in den ihnen zugewiesenen Stellungen eingetroffen sein und sie waren daher auch der Möglichkeit beraubt, ihre Aufgabe erfüllen zu können. GM. Splényi und Major Pauer trafen, nach äußerst beschwerlichen Märschen, mit ihren Truppen gegen Abend wieder beim Vortrabe ein [2]); Hauptmann Sponville stand in Lonigo, Major Marx [3]) hatte mit einem Bataillon Johann Jellachich Montorso besetzt, während Volkmann das Kommando der beiden anderen Bataillone dieses Regiments übernahm.

Der Vortrab besetzte, ohne auf weiteren Widerstand zu stoßen, die Westlisière von Montebello und schob seine

[1]) Karl Pauer von Traut, des Oguliner Grenzregiments Nr. 3.

[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 184.

[3]) Emerich Marx, des Infanterieregiments Nr. 59.

Vorposten im Umkreise von einer halben Stunde voraus; 2 Bataillone Infanterie und 2 Divisionen Hohenzollern waren hinter dem Orte als Reserve aufgestellt.

Vom Hauptquartier aus war Rittmeister Nagy[1]) mit 1 Eskadron Ott-Husaren nach Orgiano befehligt worden und traf daselbst um 6 Uhr abends ein[2]); um dieselbe Zeit erreichte, von Vicenza kommend, auch Hauptmann Geppert mit 1 Eskadron Savoyen-Dragoner Padua und vereinigte sich mit dem Detachement des Oberstleutnants Hirsch[3]).

Das VIII. Armeekorps hatte sich um 12 Uhr mittags, das IX. eine Stunde später in Marsch gesetzt[4]); sie bezogen ein Lager zwischen Montecchio maggiore und Altavilla. Das Armeehauptquartier war in Tavernelle.

Gefechte bei San Bonifaccio und Villanova.

Die französische Arrièregarde, gebildet von den Truppen der Division Seras und der Kavallerie unter Sahuc, hatte sich am 26. nachmittags mit dem Gros hinter den Alpone zurückgezogen, hielt jedoch die am linken Ufer gelegenen Orte Villanova und San Bonifaccio, dann Monteforte[5]) mit Teilen des 106. Linienregiments besetzt; General Bonfanti war beordert, mit dem 1. italienischen Infanterieregimente, Illasi und die Höhen von Colognola zu halten[6]).

FML. Frimont erhielt den Auftrag, am 27. nach dem Abkochen aufzubrechen und die vorgeschobenen Truppen hinter den Alpone zurückzudrängen; man erwartete im österreichischen Hauptquartier mit einiger Bestimmtheit, daß die Franzosen ihre Stellung freiwillig räumen würden.

GM. Splényi hatte den Befehl, mit 1 Bataillon Oguliner und 2 Divisionen Ott-Husaren, gegen San Stefano zu marschieren und sich des Ponte Zerpa zu bemächtigen; Major Marx wurde über Sorio nach Montebello disponiert, während eine dritte Kolonne, bestehend aus 5 Kompagnien Banalisten.

1) Paul Nagy, des Husarenregiments Nr. 5.
2) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 190.
3) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 186, 189; Op. Journ. 52.
4) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 187.
5) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.
6) Vignolle, 503.

über den Höhenrücken des Monte Bastiglia nach Cazzano und Illasi vorrückte.

Die Hauptkolonne führte Frimont persönlich auf der Hauptstraße gegen San Bonifaccio vor; ihr folgte das VIII. Korps[1]), indes ein Teil des IX. bei Torre di Confine als Reserve stehen blieb, der andere unter FML. Ignaz Gyulai über Lonigo[2]) nach Lobia sich in Bewegung setzte. Schon war das VIII. Armeekorps so nahe hinter dem Vortrabe, daß es halten mußte und noch immer war kein Angriff auf die Stellung des Feindes erfolgt, auch verließ dieser sie nicht freiwillig. Der Vormarsch wurde verzögert durch den beispiellos schlechten Zustand der Wege, durch das von den anhaltenden Regengüssen ganz aufgeweichte Terrain und durch die zahllosen, ganz mit Wasser gefüllten Gräben; auch mußte den Seitenkolonnen, welche mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, Zeit gelassen werden, entsprechend vorzukommen. Es war schon die Dämmerung hereingebrochen, als die Artillerie sich endlich ins Feuer setzen konnte[3]). Monteforte wurde genommen, San Bonifaccio von Oberstleutnant Volkmann mit 2 Bataillonen gestürmt[4]); von hier aus wurde Oberst Csivich mit 5 Kompagnien Ogulinern gegen Villanova dirigiert, welcher jedoch nicht im stande war, diesen Ort zu nehmen und sich mit bedeutenden Verlusten zurückziehen mußte[5]).

Ein heftiger Platzregen und die Dunkelheit machten dem Kampfe ein Ende.

Der österreichische Vortrab bezog eine Stellung bei Perarolo, seine Vorposten — Volkmann mit 4 Kompagnien Johann Jellachich und 1 Kompagnie Oguliner — hielten die Linie Monteforte, San Bonifaccio; im ersteren Orte stand auch Major Marx, während GM. Splényi San Stefano[6]) erreicht hatte. Die äußerste rechte Kolonne war nicht über den Monte Bastiglia hinausgekommen[7]).

---

[1]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 40½.
[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 196.
[3]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 48, 52.
[4]) Organ der militärwissenschaftlichen Vereine, 1898, 215.
[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 201.
[6]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, ad 201; 9. Korps, IV, 41.
[7]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

Oberstleutnant Hirsch hatte am Nachmittage mit seinem Detachement, 4 Kompagnien Otočanern, 1 Eskadron Savoyen-Dragoner, 1 Flügel Frimont-Husaren, Este ohne Widerstand besetzt [1]), indes Rittmeister Nagy mit seiner Eskadron Noventa erreichte und Patrouillen bis Montagnana entsendete [2]). Das IX. Korps lagerte bei Lonigo [3]), das VIII. hinter Perarolo.

General Sahuc und das Gros der Division Seras zogen sich im Laufe der Nacht auf die eigene Hauptarmee nach Caldiero zurück; nur in Villanova verblieb ein Bataillon.

Um seine Truppen nicht den schwer zu vermeidenden Verlusten eines frontalen Angriffs auszusetzen, ordnete Erzherzog Johann für den 28. eine Umgehung von Villanova an.

GM. Colloredo wurde bestimmt mit seiner Brigade über Monteforte nach Soave zu marschieren, um auf die Rückzugslinie der Franzosen zu stoßen und sie zum Verlassen ihrer festen Stellung am Alpone zu zwingen [4]). Ein Bataillon Strassoldo war schon am Abend vorher nach Mason und von dort nach Monteforte dirigiert worden, woselbst es sich mit jenem von Johann Jellachich vereinigte.

Infolge des strömenden Regens war aber der Chiampo so angeschwollen, daß es den Truppen, welche morgens um 4 Uhr nach Perarolo rückten, nicht möglich war diese sonst ganz seichte Torrente zu überschreiten; ein während der Nacht in aller Eile hergerichteter Steg war nur für einzelne Fußgänger und mit großer Vorsicht zu passieren. Da nun das Übersetzen einer ganzen Brigade an dieser Stelle gewiß sehr viel Zeit in Anspruch genommen hätte, die Kavallerie hier überhaupt nicht hinüber konnte, so befahl FML. Gyulai nach Montebello zurückzumarschieren und den Weg über Sorio einzuschlagen [5]); nur ein Bataillon setzte hier über und langte um 12 Uhr mittags in Soave ein [6]),

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 198.

[2]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 43; Ital., IV, 199, 200.

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 196.

[4]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 221¼.

[5]) K. A., F. A. 1809, 9. Korps, IV, 42. Es wäre vielleicht zweckmäßiger gewesen, nur der Kavallerie diesen Weg anzuweisen und die Infanterie doch über den Steg zu disponieren; sie wäre jedenfalls früher und auch weniger ermüdet an ihrem Bestimmungsorte eingelangt.

[6]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 214.

wohin bald darauf auch Major Marx nachfolgte [1]). Die am äußersten rechten Flügel marschierenden fünf Kompagnien Banalisten hatten im Laufe des Tages Cazzano besetzt [2]).

Infolge des weiten Umweges und des schlechten Zustandes der Kommunikationen konnte Colloredo, dem im letzten Augenblick noch eine Division Hohenlohe-Dragoner [3]) beigegeben worden war, erst spät am Abend in Soave eintreffen.

Die Franzosen waren schon um 10 Uhr vormittags über den Alpone gegen Caldiero zurückgegangen; ihre Truppen hielten nun den Monte Bissone, San Vittore, Colognola und Castel Illasi besetzt [4]).

Trotz der späten Stunde und der schon eingebrochenen Dunkelheit faßte GM. Colloredo den Entschluß, einen Angriff auf Illasi zu wagen, um diesen wichtigen Punkt noch vor Tagesanbruch in Händen zu haben; ein Bataillon Johann Jellachich wurde gegen Colognola dirigiert, Oberstleutnant Rieben [5]) besetzte mit dem Regimente Strassoldo Costeggiola und Castelcerino [6]).

Unterdessen hatte Major Marx, im Einklange mit der beabsichtigten Operation Colloredos, nach 1 Uhr nachts mit vier Kompagnien San Vittore überfallen und die gegenüberstehenden Truppen geworfen; bei der Verfolgung stieß er jedoch auf überlegene feindliche Kräfte und mußte wieder nach Soave zurückkehren [7]). Durch diesen vorzeitig erfolgten, überdies mißlungenen Vorstoß, war das Moment der Überraschung auf der ganzen Linie verloren; nur eine solche aber konnte Erfolg verheißen, denn das Kastell von Illasi, von Natur aus schon stark, war von der ganzen italienischen Brigade Bonfanti besetzt. Überdies hatte es Colloredo unterlassen, die eigenen Truppen in Cazzano sowie den Kommandanten

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 213.

[2]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

[3]) Colloredo gibt in seinem Berichte irrtümlich Savoyen-Dragoner an.

[4]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

[5]) Josef Rieben von Riebenfeld, des Infanterieregiments Nr. 27.

[6]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 214.

[7]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 225.

des Vortrabes von seinem Vorhaben zu benachrichtigen, seinen Korpskommandanten und den Erzherzog aber erst zu einer so späten Zeit hievon verständigt [1], daß er auf eine Unterstützung auf gar keinen Fall rechnen konnte.

Durch das lebhafte Feuer in seiner rechten Flanke beunruhigt, hatte General Bonfanti eine Rekognoszierung angeordnet, um sich über die Vorgänge Gewißheit zu verschaffen. Seine Truppen stießen im Dunkel der Nacht bei Costeggiola auf ein Bataillon Strassoldo, welches vollkommen überrascht im ersten Augenblick ins Wanken geriet, bald aber wieder vorging und den Gegner mit dem Bajonette aus dem Orte verdrängte; der Vormarsch eines zweiten Bataillons dieses Regiments nötigte die Italiener, sich wieder nach Illasi zurückzuziehen.

Das Geplänkel dauerte noch die ganze Nacht hindurch und erst gegen 5 Uhr morgens verstummte das Feuer. Der österreichische Verlust während dieses nächtlichen Kampfes betrug 1 Offizier und 40 Mann [2]; jener des Gegners scheint sich in denselben Grenzen bewegt zu haben.

GM. Splényi war im Laufe der Nacht, mit 7 Zügen Husaren, 3 Kompagnien Infanterie und ½ Brigadebatterie [3], nach Albaredo gelangt und hatte ein Detachement von 200 Mann, auf einer fliegenden Brücke, über die Etsch gesetzt [4]; Cologna hielt eine Abteilung Erzherzog Josef-Husaren [5]. Der österreichische Vortrab war gleich nach dem Abzuge der Franzosen in Villanova einmarschiert, hatte die beiden Brücken über den Alpone wiederhergestellt und mit Infanterie und Artillerie besetzt [6]. Die Vorposten wurden am rechten Ufer aufgestellt, Hohenzollern-Chevauxlegers kamen nach Villabella, eine Eskadron unterhielt die Verbindung mit Soave.

[1] Die Meldung wurde um 12 Uhr nachts abgesendet, um 2 Uhr 30 Minuten morgens beim VIII. Korpskommando präsentiert und von hier erst an das Hauptquartier weitergeleitet. (K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 214.)

[2] K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 48.

[3] K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 208.

[4] K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 224.

[5] K. A., F. A. 1809, Ital., IV, ad 220 b.

[6] K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 211.

Vom IX. Armeekorps nächtigten 3 Bataillone Reisky, 2 Bataillone Szluiner und 1 Division Josef-Husaren bei San Bonifaccio [1]), die übrigen Truppen bei Lonigo und Lobia [2]); das VIII. Korps hinter Villanova. Mittlerweile war Hauptmann Zuccheri von Valdagno über Bolca auf den Monte Curto gerückt [3]), indes das Detachement la Notte San Vitale im Rücken der feindlichen Stellung erreichte [4]); Oberstleutnant Hirsch hatte von Este aus Montagnana gewonnen, Hauptmann Bianchi befand sich mit dem Tiroler Landsturm in Borgo [5]).

Am Abend des 28. wurde aus den französischen Stellungen bei Caldiero und von Verona her starker Kanonendonner hörbar [6]). Man hatte sich im österreichischen Lager anfangs der Hoffnung hingegeben, daß es FML. Chasteler sei, der von Tirol aus gegen die Flanke des Gegners vorstoße; aber die Ruhe auf allen Linien des Gegners und die regelmäßig eingehaltenen Pausen führten zu der Erkenntnis, daß es ein Freudenfeuer sein müsse. Diese Vermutung wurde auch baldigst bestätigt durch das Einlangen eines feindlichen Parlamentärs, welcher ein Schreiben überbrachte, des Inhalts: die österreichische Armee habe in Deutschland eine schwere Niederlage erlitten und befinde sich im vollen Rückzuge [7]).

Falls sich diese Nachricht bestätigen sollte, waren alle bisherigen Erfolge in Italien wertlos, die Armee des Erzherzogs Johann hätte umsonst ihre siegreichen Fahnen bis an die Etsch geführt. Noch waren die eigenen Kuriere nicht eingelangt, man wußte auch nichts über den Umfang der vorgefallenen Ereignisse, vor allem aber kannte man nicht die Rückzugslinie des Generalissimus. Es wurde daher beschlossen, den weiteren Vormarsch einzustellen und die in allernächster Zeit mit Bestimmtheit zu gewärtigenden Nachrichten in der innehabenden Stellung abzuwarten.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 219.
[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 220.
[3]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52; Ital., IV, 205. 217.
[4]) Hormayr, 94.
[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 221.
[6]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 211.
[7]) Hormayr, 94.

Treffen bei Soave[1]).

Prinz Eugen seinerseits sah den langersehnten Augenblick gekommen, um zur Offensive übergehen zu können; er war nicht einmal darauf angewiesen, einen Waffenerfolg zu erringen, denn die Hiobsposten aus Deutschland mußten auch die österreichischen Streitkräfte in Italien und Tirol zum Rückzuge zwingen.

Er begnügte sich daher, für den 29. April eine allgemeine Rekognoszierung der österreichischen Stellung anzuordnen und erließ hiezu um 10 Uhr vormittags folgende Dispositionen[2]):

Rechter Flügel, General Macdonald, gegen Villanova und San Bonifaccio und zwar die Division Lamarque, verstärkt durch 2 Eskadronen und 4 Geschütze, in zwei Staffeln zu je einer Brigade, gegen die Brücke von Villanova; sollte es möglich sein den Alpone zu passieren, so war der letztgenannte Ort zu besetzen. Eine Brigade der Division Broussier war bestimmt, rechts von der 1. Kolonne San Bonifaccio zu bedrohen, ohne jedoch den Fluß zu überschreiten.

Zentrum, General Grenier, gegen Soave und zwar:

Eine Brigade der Division Seras, mit 2 Eskadronen und 2 Geschützen, rechts vom Monte Bissone; 6 Bataillone der Division Grenier, mit 1 Eskadron und 2 Geschützen, links dieses Berges, auf der Straße von S. Vittore.

Linker Flügel, General Sorbier, mit 7 Bataillonen und dem 29. Dragonerregimente; die Infanterie hatte Cazzano und die Höhen des Monte Bastiglia zu nehmen, während die Kavallerie auf der Straße über Sotto Monte den erstgenannten Ort zu umgehen und den Österreichern in die Flanke zu fallen hatte[3]).

---

[1]) Hiezu Textskizze 7.

[2]) Vignolle, 776. Französische Quellen sind es, welche durchwegs von einer „Rekognoszierung" sprechen. Die ganze Anlage der Dispositionen läßt aber mit Recht vermuten, daß Prinz Eugen schon an diesem Tage einen „Angriff" im Auge hatte und den milderen Ausdruck erst wählte, als dieser fehlschlug.

[3]) Vaudoncourt, I, 207; du Casse, V, 57.

Reserve: 11 Bataillone der Divisionen Broussier und Seras bei Caldiero, 4 Bataillone der Division Grenier in Colognola, die Division Durutte bei San Martino.

Um 12 Uhr mittags setzten sich, durch Rauchsignale aus dem Hauptquartier aufgefordert, die Kolonnen in Marsch; diese Vorwärtsbewegung war von einem unaufhörlichen, frenetischen Freudengeschrei begleitet [1]), das nur zu deutlich die Siegeszuversicht verriet, welche im Lager der Verbündeten herrschte.

FML. Frimont hatte beim Anrücken des Gegners seine Truppen vom rechten Ufer des Alpone zurückgezogen und beide Brücken über den Fluß abbrechen lassen; da dieser durch die reichen Niederschläge der letzten Tage stark angeschwollen war und ein kaum zu überwindendes Hindernis bildete, so schien es ziemlich klar, daß die hier operierende gegnerische Gruppe nur bestimmt sein konnte, zu demonstrieren, um einen Teil der österreichischen Kräfte zu binden. Als die Franzosen dennoch weiter vorrückten, gerieten sie alsbald in die wirksame Sphäre der auf der Höhe des Kirchhofes von Villanova und bei San Bonifaccio postierten Artillerie und litten auch derart von dem Feuer der hinter den Dämmen entwickelten österreichischen Infanterie, daß das Gefecht nach kurzer Zeit zum Stehen gebracht wurde [2]).

GM. Colloredo hatte die vor Soave liegenden, meist durch Mauern verbundenen Häusergruppen mit vier Kompagnien Strassoldo besetzen lassen, indes seine Reserve, das Regiment St. Julien, hinter dem Orte, die Artillerie auf dem die ganze Gegend dominierenden Kastelle aufgestellt waren.

Der erste Angriff erfolgte hier um 1 Uhr nachmittags [3]). Das Feuer der österreichischen Geschütze sowie jenes der Fußtruppen brachte Tod und Verderben in die Reihen der anstürmenden Franzosen; aber immer neue Kräfte führte der Feind ins Treffen und es gelang seinen Bataillonen nach einstündigem Gefechte, sich einer Häusergruppe am Südende des Ortes zu bemächtigen. Schon setzten sich die Kolonnen von diesem Stützpunkte aus gegen das Haupttor von Soave in

[1]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 48, 52.
[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 227.
[3]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 48, 52.

Bewegung, als drei Kompagnien von St. Julien zum Gegenangriffe einsetzten, den Gegner warfen und ihn zwangen, unter großen Verlusten den eben gewonnenen Vorteil wieder aufzugeben.

Soave war der Schlüsselpunkt der österreichischen Aufstellung; dieser Posten durfte nicht verloren gehen: von seiner Behauptung hing das Schicksal des Tages ab. Dementsprechend ließ Erzherzog Johann sogleich die Anhöhen zwischen dem Orte und Villanova, den Monte Rotondo, durch das Regiment Jellachich besetzen. Aber auch dem Feinde entging die Wichtigkeit dieses Punktes nicht — das bezeugte der Nachdruck, mit welchem er den soeben abgeschlagenen Angriff gleich wieder erneuerte. Er zog zu diesem Zwecke einen Teil der Truppen seines rechten Flügels an sich; da die Übergänge über den Alpone abgebrochen waren, konnte Frimont dies nicht verhindern und mußte sich damit begnügen, gleichfalls Verstärkungen nach Soave zu dirigieren.

Noch dreimal drang der Feind mit großer Bravour bis an die Tore von Soave vor und ebenso oft wurde er durch die Reserven, welche FML. Albert Gyulai persönlich von Villanova herangeführt hatte, zurückgeworfen [1]); bei einem dieser Angriffe mußte Divisionsgeneral Seras, welcher stets an der Spitze seiner Truppen im stärksten Kugelregen stand, schwerverwundet vom Schlachtfeld getragen werden [2]).

Ehe noch Erzherzog Johann in die Lage kam, mit dem nach Soave disponierten Regimente Franz Jellachich, welches soeben in Massen dem Orte sich näherte, einzugreifen, war schon der letzte Angriff der Franzosen abgeschlagen und der Feind im vollen Rückzuge begriffen [3]).

Weniger glücklich waren die Österreicher auf ihrem rechten Flügel. Oberstleutnant Rieben war in Costeggiola durch ein zweites Bataillon Strassoldo unter Hauptmann Gries [4])

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 226.

[2]) Martinien.

[3]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 48, 52; Österreichische Militärische Zeitschrift 1844, II, 47.

[4]) Franz von Gries, des Infanterieregiments Nr. 27, erhielt für sein tapferes Verhalten bei Preßburg, am 8. Juli 1809, das Ritterkreuz des *MMTO.*; gestorben 1819 als Oberstleutnant.

verstärkt worden; hart bedrängt mußte er, ohne Stützpunkt und ohne Verbindung mit der eigenen Haupttruppe, nach einigem Widerstande den Ort räumen und zog sich auf die Anhöhen des Monte Foscarino zurück, woselbst es ihm gelang, dem weiteren Vordringen des Gegners längere Zeit Einhalt zu gebieten.

Vollends von der Übermacht erdrückt wurden die wenigen Kompagnien Banalisten, welche Cazzano hielten; sie zogen sich fechtend auf den Höhenrücken des Monte Bastiglia und von dort, vom Feinde lebhaft verfolgt, über Castelcerino auf la Fitta zurück.

Beide Detachements retirierten, nach Zurücklassung schwacher Abteilungen auf den Anhöhen, nach Costalunga[1]).

Das 1. italienische Regiment besetzte nun Castelcerino, die königliche Garde Cazzano und den Monte Bastiglia[2]). Das Gros der französischen Armee war gegen Caldiero zurückgegangen; eine Verfolgung war nicht möglich, da erst die Brücken über den Alpone wiederhergestellt werden mußten, sie schien auch nicht rätlich, da die schon eingebrochene Dunkelheit zur Vorsicht mahnte.

Nichtsdestoweniger bezog die österreichische Kavallerie die am Morgen innegehabten Stellungen am rechten Flußufer, während der Vortrab, unter FML. Frimont, San Bonifaccio und Villanova besetzt hielt; die Brigade Colloredo blieb in Soave, GM. Gajoli stand auf den Höhen hinter diesem Orte mit Detachements gegen Castelcerino, das 2. Banalregiment war mit dem Reste des VIII. Korps in Monteforte, das IX. zwischen San Bonifaccio und Lobia.

Gefecht bei Castelcerino[3]).

Durch den Besitz des Monte Bastiglia und seiner Ausläufer standen die Italiener nun direkt in der Flanke der

[1]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52, Beilage 5.

[2]) Vaudoncourt, I, 207; du Casse, V, 57; Vignolle, 778. Österreichische Quellen wissen nur von einer Besetzung von Cazzano, während der ganze Höhenrücken und Castelcerino hievon ausgeschlossen erscheinen (K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52); der Ausgangssituation am 30. April zufolge, verdienen jedoch die französischen Angaben mehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit.

[3]) Hiezu Textskizze 8.

Textskizze 8
(zu Seite 228)

lcerino, am 30. April.

hen Angriffes.



Franzosen und Italiener

österreichischen Armee. Dieser gefährlichen Situation mußte umso mehr vorgebeugt werden, als noch während des Treffens am 29. ein Kurier aus dem kaiserlichen Hoflager mit der Bestätigung der Niederlagen in Deutschland eingetroffen war, mithin der Rückzug der bisher siegreichen Armee in Italien ernstlich ins Auge gefaßt werden mußte; noch mehr verschärft wurde die Lage durch die am Abend eingetroffene Meldung Chastelers, daß er, im Hinblicke auf das Vorrücken der Franzosen und Bayern gegen den Inn, zum Schutze des nördlichen Tirol, mit seiner Hauptkraft ungesäumt dahin abrücke und im südlichen Teile des Landes nur 4½ Bataillone und 1½ Eskadronen zurücklasse [1]).

Um sich der drohenden Umklammerung zu entziehen, beschloß Erzherzog Johann den linken feindlichen Flügel am 30. April nachdrücklichst anzugreifen und ihn wieder in seine ursprüngliche Stellung nach Illasi zurückzuwerfen.

FML. Albert Gyulai wurde ausersehen, diese Aktion zu leiten. Er disponierte, gegen 9 Uhr morgens, die Brigade Gajoli zur Vorrückung auf dem Höhenrücken gegen Castelcerino und zwar 3 Bataillone Franz Jellachich im ersten, das Regiment Johann Jellachich im zweiten Treffen [2]). Albert Gyulai selbst marschierte mit dem 2. Banalregiment, von Monteforte aus, durch das stark kupierte Terrain gegen den Monte Foscarino; Oberstleutnant Rieben, mit 1 Bataillon Strassoldo und 5 Kompagnien Banalisten, wurde beordert, von Costalunga aus gegen die Flanke der feindlichen Stellung zu wirken [3]), indes Oberst Fellner [4]), mit 2 Bataillonen Reisky und den Szluinern, auf der Straße nach Ronca in Marsch gesetzt wurde, um von jenem Punkte aus die Höhen des Monte Bastiglia zu gewinnen [5]).

Das Regiment Franz Jellachich stieß, noch herwärts des Monte Foscarino, auf den Feind; es war ein Teil des 1. italienischen Infanterieregiments, welches von Castelcerino

[1]) Hormayr, 97.

[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 229; Op. Journ. 52.

[3]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52, Beilage 5.

[4]) Ferdinand von Fellner, Kommandant des Szluiner Grenzinfanterieregiments Nr. 4.

[5]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 228.

debouchierte. Der Feind wurde geworfen, die Höhe erstürmt; ohne Aufenthalt folgte dieses Regiment den sich zurückziehenden Italienern und ohne Zögern griff es mit dem Bajonette die zweite Aufstellung des Gegners, auf dem Monte Foscarinetto, an.

Von einem verheerenden Feuer empfangen, drangen die Österreicher dessenungeachtet bis zur Kuppe vor, wurden aber nach einem blutigen und erbitterten Handgemenge gezwungen, unter großen Verlusten den Rückzug anzutreten [1].

Die retirierenden Abteilungen wurden vom Schwesterregimente aufgenommen, welches nun seinerseits, unter Anführung des Oberstleutnants Volkmann, mit frischen Kräften den Angriff erneuerte, während Franz Jellachich sich wieder sammelte und als Reserve nachfolgte; bald war der Feind geworfen, der Monte Foscarinetto besetzt.

Hier wurde den österreichischen Truppen eine kurze Rast gegönnt, während welcher man das Eintreffen von Verstärkungen und das Eingreifen der Seitenkolonnen erwartete. FML. Gyulai traf, nach einem äußerst beschwerlichen Marsche, mit dem 2. Banalregimente gerade zur rechten Zeit auf der Höhe ein. Den Feind vor sich hertreibend, setzte sich nun die ganze Kolonne in Marsch; aber ein etwas übereilt unternommener Sturm auf das von Natur aus starke, die ganze Umgebung beherrschende Castelcerino mißlang [2].

Mittlerweile war Oberstleutnant Rieben mit seinem Detachement bis nach Castello vorgedrungen und man sah seine Truppen eben im Begriffe, den Berghang zu erklimmen, um Castelcerino im Rücken zu fassen.

Rasch disponierte nun Albert Gyulai 1 Bataillon Johann Jellachich gegen die rechte, 1 Bataillon Banalisten gegen die linksseitige Ortslisière, während er selbst mit 2 Bataillonen den Angriff in der Front erneuerte.

---

[1] Der Kommandant selbst, Oberstleutnant Franz Freiherr von Stutterheim, des Infanterieregiments Nr. 62, wurde hier schwer verwundet. (Ritterkreuz des *MMTO.* 1813, für Leipzig; K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.)

[2] K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52.

General Bonfanti, der Kommandant der italienischen Truppen, will in diesem Augenblicke von Sorbier den Befehl erhalten haben, nach Illasi zurückzugehen[1]; tatsächlich räumten die Italiener erst nach hartnäckigem Kampfe und scheinbar gar nicht freiwillig, den Ort und zogen sich, von einem äußerst lebhaften und wirksamen Feuer verfolgt, nach Cazzano zurück, wo sich die infolge der bedeutenden Verluste in Unordnung geratenen Abteilungen wieder sammelten. Bei dieser Gelegenheit fiel der Kommandant dieses Flügels der Verbündeten, Divisionsgeneral Sorbier, schwer verwundet in österreichische Gefangenschaft[2].

Noch war der Monte Bastiglia im feindlichen Besitze; mit anerkennenswerter Tapferkeit verteidigte die italienische Garde die ihr anvertraute Position und erst als für ihren Rücken Besorgnisse erwuchsen und Oberst Fellner die linke Flanke bedrohte, entschloß sie sich die Stellung aufzugeben und ging in tadelloser Ordnung nach Illasi zurück.

Die Brigade Fellner war nicht ins Gefecht gelangt; 1 Bataillon Reisky hatte Pasquaro besetzt, 1 Bataillon stand vorwärts Ronca und die Szluiner erstiegen den Kamm des Gebirges erst zu einer Zeit, als Albert Gyulai den Feind schon allerorten geworfen hatte[3].

Es war schon spät am Abend, als auch Cazzano von Oberstleutnant Rieben genommen wurde[4]; die Italiener suchten Schutz hinter der festen Stellung von Illasi, nach welcher Prinz Eugen zur Deckung das 52. Linieninfanterieregiment disponiert hatte[5].

---

[1]) Die Franzosen bezweifeln, daß General Sorbier diesen Befehl wirklich gegeben habe und messen die ganze Schuld an dem Mißerfolge dieses Tages dem italienischen Brigadier zu. (Vaudoncourt, 1, 211: du Casse, V, 58.)

[2]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52, Beilage 5.

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 228.

[4]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 52 und Beilage 5. Vaudoncourt behauptet dagegen, daß Cazzano in den Händen der Franzosen verblieb, während du Casse den Monte Bastiglia für die Seinen in Anspruch nimmt; beide Angaben können aktenmäßig widerlegt werden, auch genügt ein Blick auf die Karte, um einen derartigen Widersinn offenkundig erscheinen zu lassen.

[5]) Vignolle, 780.

Der österreichische Verlust an den beiden Gefechtstagen (29. und 30. April) betrug:

	Offiziere	Mann
Tote	2	133
Verwundete	14	597
Gefangene	5	499
Vermißte	—	572
Summe	21	1801

Die Franzosen und Italiener hatten gegen 2000 Mann eingebüßt, vorzüglich durch ihr achtloses Vorgehen gegen Villanova am 29. und beim Rückzuge von Castelcerino am 30. April[1]; außer den Generalen Seras und Sorbier, zählten sie noch 34 tote und verwundete Offiziere[2].

Erzherzog Johann hatte seinen Zweck vollkommen erreicht; er war im Besitze des ganzen Höhenrückens und konnte nun seine Dispositionen für den Rückzug ganz unbeeinflußt erteilen.

Der Angriff der Österreicher war mit genügenden Kräften eingeleitet und wurde energisch durchgeführt. Demgegenüber muß es auffallen, daß die französisch-italienische Armee den Begebenheiten dieses Tages ganz teilnahmslos gegenüberstand, daß sie keinerlei Verstärkungen ihrem bedrängten Flügel zusendete und es sogar unterließ, diesem durch Demonstrationen in der Front Luft zu machen.

Dieses befremdende Verhalten läßt sich nur dadurch erklären, das Prinz Eugen sich nicht unnötigerweise einer neuen, immerhin gewagten Kraftprobe aussetzen wollte, da er überzeugt war, daß sein Gegner durch die Macht der Verhältnisse von selbst zum Rückzuge, oder aber zum Angriffe auf seine eigene feste Stellung bei Caldiero, gezwungen sein werde.

Der Vizekönig hatte die Situation richtig erfaßt, als er, sofort nach dem Einlangen der Nachrichten aus dem Haupt-

[1]) Die Franzosen geben gewöhnlich nur die Verluste der eigenen Truppen an, verschweigen hingegen jene der Italiener: daher das oft in die Augen springende Mißverhältnis.

[2]) Martinien.

quartier Napoleons, zur Offensive übergehen wollte; daher sein energisches Vorgehen auf der ganzen Linie am 29. Die Mißerfolge im Zentrum nnd am rechten Flügel mußten ihn aber darüber aufklären, daß ein Angriff für ihn jedenfalls wieder bedeutende Verluste nach sich ziehen würde und er befürchtete weiters, daß dnrch eine abermalige Schlappe das kaum gehobene moralische Niveau der Truppen wieder beträchtlich sinken könnte; dies erklärt zum Teile seine Passivität am folgenden Tage.

Ganz unrecht ist es, den Erzherzog Johann dafür zu tadeln, daß er den Rückzug nicht schon am 29. angetreten habe. Wohl war er schon am Nachmittage in Kenntnis der Unglücksfälle in Deutschland, aber er mußte den 30. dazu benützen, um sich den Gegner vom Leibe zu halten und seine bedrohte Flanke zu sichern, ganz abgesehen davon, daß die Anordnungen zum Rückzuge von immerhin nicht unbedeutenden und räumlich getrennten Streitkräften Vorbereitungen erfordern, die ohne Gefahr nicht umgangen werden können.

Die Ereignisse bei der Armee des Erzherzogs Karl und ihre Rückwirkung auf die Operationen in Italien.

Es soll nun klargelegt werden, inwiefern die Verhältnisse den Erzherzog nötigten, seinen so verheißungsvoll begonnenen Siegeszug jählings zu unterbrechen.

Die betrübenden Nachrichten aus Deutschland wurden ihm vom Kaiser selbst mitgeteilt, dessen Hauptquartier auf einige Zeit als der Zentralpunkt für die selbständig operierenden Korps nnd Armeen angesehen werden muß, da der Generalissimus durch seinen Rückzug nach Böhmen den Kontakt mit den südlich der Donau stehenden Teilen der österreichischen Armee nicht aufrechterhalten konnte; das kaiserliche Schriftstück trug das Datum vom 24. April [1]).

Es waren darin der Armee in Italien keinerlei wie immer geartete Direktiven vorgezeichnet, daher Erzherzog Johann in der Lage war, ganz nach eigenem Ermessen seine Entschlüsse zu fassen. Diese Unterlassung war in den Verhältnissen

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 170.

zum Teile begründet; das kaiserliche Handschreiben war die Antwort auf den Bericht über den Sieg bei Sacile und wenn man im kaiserlichen Quartiere auch vermutete, daß die österreichische Armee in Italien ihre Vorteile weiter verfolgt habe, so wußte man doch nicht, wo und in welcher Lage sie sich eigentlich, im Augenblicke der Erlassung jenes Handbillets, befinde.

Der Kaiser schrieb:

„Euer Liebden Lage ist dermalen allerdings günstig, nur kann ich aus der Ferne nicht genau bestimmen, bis auf welchen Grad Euer Liebden von den Fortschritten Ihrer siegreichen Armee, bei der dermaligen Gestalt der Sachen, gegen den Ihnen gegenüberstehenden Feind, gegen Tirol und im allerschlimmsten Fall gegen Steiermark selbst Gebrauch machen können."

„Die Zeit, wo man allgemeine Pläne in Übereinstimmung formen kann, wird bald erfolgen, sobald nämlich die Lage der großen Armee des Generalissimus genau bestimmt und erwiesen sein wird. Sollten uns feindliche Bewegungen auch zwingen, Tirol, Steiermark und selbst Italien als eine Festung anzusehen, so soll uns auch dieses nicht entmannen: wir leben in einer Katastrophe, wo männliche Tatkraft weiter führt, als ängstliche Berechnung mathematischer Linien."

„Die Unternehmung in Italien, in dem Lande wo die meisten politischen Verbindungen angeknüpft waren, wo die Berührungslinien von Sizilien, Sardinien und England sich kreuzten," lag dem Kaiser außerordentlich am Herzen, auch wollte er dafür gesorgt wissen, daß die Tiroler, welche sich so tätig gezeigt hatten, nicht ohne Unterstützung bleiben.

Die eigenen Absichten faßte Kaiser Franz in folgende Worte zusammen:

„Im allgemeinen geht meine Absicht dahin, nach Maß als ich hiezu gezwungen werde, längs dem rechten Donauufer zurückzugehen, und das Hillersche Korps gegen den Sammelplatz der ungarischen Insurrektion zu ziehen, um die Allgewalt dieser Nationalbewaffnung in Wirkung zu setzen, und von dieser Basis die nötige Hilfe gegen Italien und Steiermark zu dirigieren."

Erzherzog Johann mußte nach weiteren Nachrichten seinen Bruder, den Generalissimus, auf dem Rückzuge nach

Böhmen, FML. Jellachich noch in München, die Gruppe Hiller aber am Inn vermuten, mit der Aufgabe, falls diese Linie bezwungen würde, so langsam als möglich an die Enns zurückzugehen und die Engpässe von Steiermark zu besetzen.

Der Kommandierende in Italien scheint gleich vom Anfang an den Optimismus — der als Vater all' dieser Gedanken gelten muß — nicht geteilt zu haben; er fühlte offenbar, daß man die Energie und die Tatkraft eines Napoleon, der jeden Vorteil voll und ganz auszunützen verstand, nicht richtig eingeschätzt habe. Schwer haltbar war seine Situation schon durch den schwer zu rechtfertigenden Abmarsch des FML. Chasteler nach dem nördlichen Tirol geworden; die wenigen Bataillone bei Trient waren nicht im stande, einem Vorstoße der Verbündeten aus Italien erfolgreichen Widerstand zu leisten und er mußte ernstlich befürchten, durch die Valsugana im Rücken gefaßt zu werden. Der letzte Hoffnungsschimmer mußte aber schwinden, als die Landwehren, in erster Linie jene von Steiermark, zur Rückkehr aufgefordert wurden [1]. Die beiden Judenburger und die zwei Brucker Bataillone bildeten einen Teil der Streitkräfte in Tirol; für diese, welchen der Marschbefehl schon am 30. April zugesendet wurde [2], mußte der Erzherzog von seinen Linientruppen sofort Ersatz bieten, da die Erhaltung Tirols als eines der ersten Erfordernisse betrachtet wurde. Drei Grazer Bataillone standen vor Malghera; wollte man nun die Blockade aufrechterhalten, wie es ja bei einem weiteren Vordringen, oder auch nur bei einem Behaupten der innehabenden Stellungen selbstredend notwendig war, so mußten ebensoviele Truppen von der Hauptkraft dahin abgegeben werden.

Eine derartige Schwächung der Armee war aber allein schon genügend, sie in die Defensive zu drängen, da Erzherzog Johann sich sagen mußte, daß er unter den obwaltenden Verhältnissen auf einen Nachschub an frischen Kräften absolut nicht hoffen durfte.

Ganz anders die Armee des Prinzen Eugen. Diese hatte sich in dem Maße verstärkt, als sie ihren Hilfsquellen näher

[1] K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 207.
[2] K. A., F. A. 1809, Ital., IV, 234.

gerückt war; ihre Übermacht, besonders an Kavallerie, war schon bei den Affären der letzten Tage recht fühlbar geworden; die feste Stellung von Caldiero, die Rückensicherung durch Festungen, ermöglichten eine ebenso hartnäckige Defensive als sie eine kräftige Basis bildeten für die Offensive.

Aber auch Erwägungen allgemeiner Natur, strategische sowie politische Rücksichten, mußten den österreichischen Generalstab in Italien zu dem nämlichen Resultate gelangen lassen. Durch das mit Bestimmtheit zu erwartende Vorrücken Napoleons nach Wien, durch das Vordringen Marmonts aus Dalmatien, welchem Stoichevich mit seinen schwachen Kräften auf die Dauer nicht widerstehen konnte, bestand die Gefahr, daß die österreichische Armee in Italien vom eigenen Hinterlande abgeschnitten würde und mithin ganz Innerösterreich preisgegeben gewesen wäre.

Die Entscheidung lag jetzt, mehr denn je, an der Donau; war eine Rettung noch möglich, so mußten alle verfügbaren Kräfte konzentrisch vorgehen, es mußte der ungarischen und der kroatischen Insurrektion Zeit und Möglichkeit geboten werden sich zu organisieren, zu sammeln, um am Tage der Entscheidung mit ganzer Kraft mitwirken zu können. Jeder verlorene Tag war ein Versäumnis, welches die Hoffnung auf ein rechtzeitiges Erscheinen an der Donau in immer weitere Ferne rücken ließ.

Es wurde schon erwähnt, warum Erzherzog Johann sich am 30. April noch in einen Kampf einließ; sobald der beabsichtigte Zweck erreicht war, erteilte er sofort die Befehle zum Rückzuge, welcher von einem Teile der Armee noch im Laufe der Nacht angetreten wurde.

Seinen eigenen Gedankengang über die Fortsetzung der Operationen meldete der Erzherzog, vom Hauptquartier in Villanova, in einem ausführlichen Berichte seinem kaiserlichen Bruder [1]).

Die Verteidigung der Gebirgsländer, vornehmlich von Tirol, dann von Kärnten und Krain lag diesem zu Grunde.

FML. Jellachich sollte diese Aufgabe im Salzburgischen und in Obersteiermark erfüllen und den Befehlen der Südarmee

---

[1]) K. A., M. F. A. 1809, b, 111.

unterstellt werden. Das IX. Armeekorps hatte der Banus FML. Ignaz Gyulai nach Krain zu führen, mit der Bestimmung, dieses Land, dann das Görzische und Triest zu decken und mit dem kroatischen Landaufgebote der bis nun erfolglosen Offensive nach Dalmatien neuen Impnls zn geben. Ein schwächeres, kombiniertes Korps war in Kärnten gedacht, welches die dortigen Pässe zu verteidigen und die Verbindung mit Chasteler aufrechtzuerhalten hatte, der seinerseits wieder bestimmt war, Tirol zu behaupten.

Etwas unklar klingt der nachfolgende Satz über die Verwendung der dem Erzherzog nach diesen Detachierungen noch erübrigenden Truppen:

„Ich mit dem Kern der Truppen, werde mich überall hinwenden, wo es Not ist und Entscheidung gibt, mich aber nicht beschränken, bloß diese Länder zu verteidigen, sondern in angrenzende vorzubrechen, durch mächtige Diversionen den Feind in seinen Unternehmungen zu lähmen suchen; auf diese Art lassen sich diese Länder behaupten. Der Feind wird gewiß mit einem Teil seiner Kräfte sich auf mich werfen und dadurch den anderen Luft gemacht werden, die Insurrektion Zeit erhalten sich zu sammeln und nachzurücken."

Es kann mit diesen Worten nur die Aufstellung einer beweglichen Reserve, etwa bei Tarvis oder Villach gemeint sein, von welchen Punkten aus man in der Lage ist, rasch sowohl gegen Krain, als gegen Tirol Verstärkungen disponieren zu können. Einige Tage später hatte der Erzherzog seine Entschlüsse allerdings wieder geändert; er wollte die Verteidigung von Innerösterreich dem IX. Korps allein überlassen und mit dem VIII. von Bassano durch die Valsugana nach Tirol marschieren, um vereinigt mit den Truppen Chastelers und verstärkt durch den Landsturm, gegen Bayern direkt auf die Rückzugslinie Napoleons zu wirken[1]).

Die Besprechung der Verhältnisse, welche die Ausführung dieses Planes vereitelten, würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten; unzweifelhaft muß es aber erscheinen, daß die Umsetzung dieser Idee in die Tat vielleicht entscheidende Folgen zu Tage gefördert hätte.

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., V, 45

Am 1. Mai trat die österreichische Armee den Rückzug an, um den bedrohten heimatlichen Herd zu schützen; ohne geschlagen worden zu sein, mußten die Soldaten dieselben Straßen zurückwandern, auf welchen sie erst vor wenigen Tagen kampfesfreudig herangerückt waren, vorbei an den noch frischen Grabhügeln so vieler, in Erfüllung der heiligsten Pflicht gefallenen Kameraden. Wie viele konnten es bis an ihr Lebensende nie begreifen, daß sich die siegreiche Armee nach so vielen glänzenden Erfolgen, vor dem überall geschlagenen Gegner zurückziehen mußte!

Erzherzog Johann fühlte, daß er dem Heere hiefür eine Rechtfertigung schuldig war; aus dem Hauptquartier Cittadella erließ er am 2. Mai an seine Truppen folgenden Armeebefehl [1]):

Tapfere, siegreiche Soldaten!

„Seitdem Ihr des Vaterlandes Grenzen verlassen habt, ward durch Euer tapferes Verhalten des Feindes Heer in vier blutigen, aber für Eueren Ruhm glorreichen Tagen geschlagen. Das Glück war mit uns und mußte es sein. Nicht gegen den Feind allein hatten wir zu kämpfen, die Elemente waren uns zu ungünstig, daß wahrlich nur durch Eueren Mut, Geduld und Beharrlichkeit jene Beschwerden ertragen werden konnten. Einer solchen Truppe und ihren Anführern gebührt der Dank des Fürsten, des Vaterlandes. Der meinige ist der erste, den ich der ganzen Armee feierlich zu erkennen gebe. Der Erfolg Euerer angestrengten Bemühung war die Gefangennehmung vieler tausend Feinde, die Eroberung einer ganzen Provinz, mehrerer Magazine, Kanonen und Kriegsgerätschaften."

„Erst vorgestern habt Ihr neue Lorbeeren gesammelt, den Feind, der uns mit vieler Macht angriff, zurückgewiesen, ja völlig geschlagen. Und doch hat heute die Armee eine rückgängige Bewegung gemacht."

„Es ist meine Pflicht, Euch die Veranlassung bekanntzugeben. Widrige Ereignisse haben einen Teil unseres Heeres in Deutschland getroffen, dieses allein zwingt mich, die errungenen Vorteile nicht weiter zu verfolgen, sondern Euch dem Vaterlande näher zu führen."

„Dieses erheischt die Vorsicht, unsere Erhaltung, eine bald wieder zu hoffende, glückliche Zukunft. Ich habe nicht nötig Euch mehr zu sagen; beseelt mit jenem Geiste, womit Ihr unter meiner Führung den Feldzug begonnen habt, werdet Ihr auch da überall — ich bin dessen gewiß — immer zu siegen wissen, wo Euer Fürst und Vaterland Eueres Armes bedürfen wird."

„Ich will mit Euch Mühe, Sorge, Not, kurz: Glück und Unglück teilen. Ich habe es Euch bewiesen: Ihr werdet mich immer in Eueren Reihen finden."

Erzherzog Johann,
General der Kavallerie.

[1]) Hormayr, 107.

Anhang.

I.

Ordre de bataille der innerösterreichischen Armee.

A. Linientruppen.

VIII. Armeekorps.

Kommandant: FML. Marquis Chasteler,
Korpsadjutant: Major von Veyder,
Generalstabschef: Oberstleutnant von Reinisch,
Artillerie: Major Freiherr von Fasching.

1. Truppendivision.

FML. Albert Graf Gyulai.

GM. Graf Colloredo-Mansfeld:

Strassoldo-Infanterie Nr. 27	3 Bataillone
St. Julien- „ „ 61	3 „

GM. Chevalier Marchal:

Hohenlohe-Bartenstein-Infanterie Nr. 26	3 Bataillone
Lusignan-Infanterie Nr. 16	3 „

GM. von Gajoli:

Johann Jellachich-Infanterie Nr. 53	3 Bataillone
Franz „ „ „ 62	3 „

2. Truppendivision.

FML. von Frimont.

GM. von Wetzel:

1. Banalgrenzregiment Nr. 10	2 Bataillone
9. Jägerbataillon	1 Bataillon
Hohenzollern-Chevauxlegers (jetzt Ulanenregiment Nr. 7)	8 Eskadronen

GM. Freiherr von Schmiedt:

2. Banalgrenzregiment Nr. 11	2 Bataillone
Ott-Husaren Nr. 5	8 Eskadronen

Artillerie: 4 dreipfündige Brigadebatterien, 2 sechspfündige Positionsbatterien, 1 zwölfpfündige Positionsbatterie, 2 Kavalleriebatterien.

Summe: 23 Bataillone, 16 Eskadronen und 9 Batterien (24.500 Mann, 1600 Pferde, 62 Geschütze).

IX. Armeekorps.

Kommandant: FML. Ignaz Graf Gyulai[1],
Korpsadjutant: Major Wittmayer,
Generalstabschef: Oberstleutnant Habermann,
Artillerie: Oberstleutnant Baron Callot.

1. Truppendivision.

FML. von Gornpp.

GM. von Kleinmayern:

Simbschen-Infanterie Nr. 43	3 Bataillone
Reisky- „ „ 13	3 „

GM. von Marziani:

Erzherzog Franz Karl-Infanterie Nr. 52	3 Bataillone
Allvintzy-Infanterie Nr. 19	3 „

GM. von Kalnássy:

Oguliner Grenzregiment Nr. 3	2 Bataillone
Szluiner „ „ 4	2 „

2. Truppendivision.

FML. Freiherr von Wolfskeel.

GM. von Hager:

Grenadiere	4 Bataillone
Savoyen-Dragoner Nr. 5	6 Eskadronen
Hohenlohe-Dragoner Nr. 2	6 „

GM. von Splényi:

Frimont-Husaren Nr. 9	8 Eskadronen
Erzherzog Josef-Husaren Nr. 2	8 „

3. Truppendivision.

FML. Freiherr von Knesevich.

GM. von Stoichevich:

Liccaner Grenzregiment	3 Bataillone
Otočaner „	3 „
Oguliner „	1 Bataillon
Szluiner „	1 „
Garnisonsbataillone	2 Bataillone

Artillerie: 6 dreipfündige Brigadebatterien, 3 sechspfündige Positionsbatterien, 1 zwölfpfündige Positionsbatterie, 2 Kavalleriebatterien.

Summe: 30 Bataillone, 28 Eskadronen, 12 Batterien (22.290 Mann, 2400 Pferde, 84 Geschütze).

[1]) Banus von Kroatien.

B. Landwehren.

FML. von Lippa.

1. Brigade.

GM. Graf Gavassini.

Triest	2 Bataillone
Adelsberg	4 "
Görz	2 "

2. Brigade.

GM. von Munkácsy.

Laibach	3 Bataillone
Neustadtl	4 "

3. Brigade.

GM. Ritter von Fenner.

Villach	2 Bataillone
Klagenfurt	3 "

4. Brigade.

Oberst von Auracher.

Judenburg	2 Bataillone
Bruck a. M.	2 "

5. Brigade.

GM. von Lutz.

Cilli	2 Bataillone
Marburg	2 "

6. Brigade.

GM. Freiherr von Sebottendorf.

Graz	5 Bataillone

C. Reservetruppen.

FML. von Lippa.

Strassoldo-Infanterie	2 Kompagnien
de Vaux- "	2 "
Lusignan- "	2 "
Frimont-Husaren	1 Eskadron
Grazer Landwehr	2 Kompagnien
Brucker "	2 "
Judenburger Landwehr	2 "
Marburger "	2 "
Cillier "	2 "
Grenzkordon	3 "

GM. Graf Khevenhüller in Laibach.

Reisky-Infanterie	2	Kompagnien
Simbschen-Infanterie	2	"
Laibacher Landwehr	2	"
Neustädtler Landwehr	2	"
Adelsberger "	2	"
Görzer "	2	"
Triester "	2	"
Grenzkordon	6	"

GM. Vogl in Klagenfurt.

Hohenlohe-Bartenstein-Infanterie	2	Kompagnien
Klagenfurter Landwehr	2	"
Villacher "	2	"
Grenzkordon	3	"

II.

Ordre de bataille der französisch-italienischen Armee in Italien[1]).

Division General Seras.

Brigaden: Garreau und Roussel.

35.	französisches Linienregiment	4	Bataillone
53.	„ „	4	„
106.	„ „	4	„

Summe: 12 Bataillone (8400 Mann).

Division General Broussier.

Brigaden: Desaix und Dutruy.

9.	französisches Linienregiment	4	Bataillone
84.	„ „	4	„
92.	„ „	4	„
24.	„ Dragonerregiment	1	Eskadron

Summe: 12 Bataillone, 1 Eskadron (8400 Mann, 125 Pferde).

Leichte Kavalleriedivision General Sahuc.

6.	französisches Husarenregiment	4	Eskadronen
6.	„ Jägerregiment	4	„
8.	„ „	4	„
25.	„ „	4	„

Summe: 16 Eskadronen (2000 Reiter).

Division General Grenier.

Brigaden: Abbé und Teste.

1.	französisches Linienregiment	4	Bataillone
52.	„ „	4	„
102.	„ „	4	„
1.	„ leichtes Infanterieregiment	1	Bataillon
	Napoleon-Dragoner (italienisch)	1	Eskadron

Summe: 13 Bataillone, 1 Eskadron (9000 Mann, 125 Pferde).

[1]) Truppen in Istrien, Tirol und Dalmatien, siehe Seiten 137, 138.

Division General Barbou.

Brigaden: Moreau und Roize.

8. französisches leichtes Infanterieregiment	2	Bataillone
18. „ „ „	2	„
5. „ Linienregiment	2	„
11. „ „	2	„
23. „ „	2	„
60. „ „	2	„
79. „ „	2	„
81. „ „	2	„

Summe: 16 Bataillone (11.200 Mann).

Division General Savaroli (1. italienische).

Brigaden: Bonfanti und Pegri.

1. italienisches Linienregiment	4	Bataillone
2. „ „	1	Bataillon
7. „ „	3	Bataillone
Dalmatinisches Regiment	2	„
Königliche Jäger	1	Eskadron

Summe: 10 Bataillone, 1 Eskadron (7000 Mann, 125 Pferde.)

Division General Fontanelli (2. italienische).

Brigaden: Julhien und Bertoletti.

Königlich istrianisches Bataillon	1	Bataillon
1. italienisches leichtes Regiment	2	Bataillone
2. „ „ „	2	„
3. „ Linienregiment	4	„
4. „ „	2	„
Prinzliche Jäger	2	Eskadronen

Summe: 11 Bataillone, 2 Eskadronen (7700 Mann, 250 Pferde).

Division General Lamarque.

Brigaden: Huard und Almeras.

13. französisches Linienregiment	4	Bataillone
29. „ „	4	„
112. „ „	3	„
42. „ „	1	Bataillon

Summe: 12 Bataillone (8400 Mann).

1. Dragonerdivision General Guérin.

7. französisches Dragonerregiment	4	Eskadronen
30. „ „	4	„
Königin-Dragoner (italienisch)	4	„

Summe: 12 Eskadronen (1500 Reiter).

2. Dragonerdivision General Puily.

23. französisches Dragonerregiment	4 Eskadronen
28. „ „	3 „
29. „ „	4 „

Summe: 11 Eskadronen (1400 Reiter).

Königliche Garde Brigadegeneral Lecchi.

Ehrengarde	1 Eskadron
Königliche Veliten	2 Bataillone
Linieninfanterie (Grenadiere)	2 „
Dragoner	2 Eskadronen

Summe: 4 Bataillone, 3 Eskadronen (3000 Mann, 450 Pferde).

Division General Durutte.

22. französisches leichtes Infanterieregiment	2 Bataillone
23. „ „ „	4 „
62. „ Linienregiment	4 „

Summe: 10 Bataillone (7000 Mann).

Tagebuch des Streifkorps

unter Führung des

k. k. Oberst Emanuel Grafen von Mensdorff-Pouilly.

(21. August bis 10. Dezember 1813.)

Mit einer Textskizze.

Das Tagebuch des kühnen, unternehmenden Reiterführers, Emanuel Grafen Mensdorff-Pouilly, während der glänzendsten Periode seines tatenreichen Lebens, dürfte des historischen wie militärischen Interesses nicht entbehren.

Die Tätigkeit des von dem Obersten Grafen Mensdorff geführten Streifskorps im Herbstfeldzuge 1813 in Deutschland, wurde bereits zweimal und zwar von Oberst Rothauscher in Streffleurs militärischer Zeitschrift 1876, ferner von Oberst Cardinal von Widdern in seinem Buche „Die Streifskorps im deutschen Befreiungskriege", ziemlich eingehend dargestellt; aber beiden Autoren dürfte hiebei das Tagebuch Mensdorffs nicht zur Verfügung gestanden sein, sondern nur die gedruckten Quellen, sowie die Feldakten, Relationen etc., weil sonst einige widersprechende Daten zwischen diesen und den authentischen eigenen Angaben Mensdorffs nicht erklärlich wären. So vor allem die verschieden angegebene ursprüngliche Stärke und Zusammensetzung des Streifkorps. Auch wäre schwer zu verstehen, warum die genannten Autoren es „als nicht aufgeklärt" bezeichnet haben, daß Oberst Mensdorff in den Reiterkampf GL. Thielemanns und FML. Moritz Liechtensteins im Gefechte bei Stößen-Wethau nicht eingriff, während Mensdorff doch ausdrücklich sagt, er sei beim Vorgehen in der vereinbarten Richtung über Plotha-Wethau auf französische Infanterie gestoßen und habe sich mit dieser in ein Gefecht eingelassen, so daß er am Kampfplatz des Reitergefechtes erst erschien, als dieses bereits entschieden war.

Ferner kann die irrige Deutung einiger undeutlichen Stellen in den Relationen[1]) FML. Moritz Liechtensteins

[1]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X a: F. A. 1813, Klenau, X.

und GL. Thielemanns Oberst Rothauscher veranlaßt haben, durch Thielemann und Mensdorff im Treffen bei Altenburg-Zeitz französische Regimenter werfen oder vernichten zu lassen, die erst 1854 errichtet wurden (Gardekürassiere und Gardekarabiniers). Dieser Irrtum ist auch von anderen Schriftstellern übernommen worden. Oberst Graf Mensdorff gibt in seiner Schilderung dieses Gefechtes keine Veranlassung hiezu.

Auch rechtfertigt Mensdorffs Darstellung den Ataman G. d. K. Grafen Platow vor dem Verdacht, daß er, um den Erfolg allein zu erringen, am 28. September früh bei Altenburg früher angegriffen habe, als mit Thielemann und Mensdorff vereinbart worden war[1]).

Endlich stellt die eigene Darstellung Mensdorffs auch die Deutung richtig, die Oberst Cardinal von Widdern der Detachierung Karpows auf Weißenfels gegeben hat.

Das Tagebuch Mensdorffs gibt ferner davon Zeugnis, daß man seitens des Oberkommandos der Verbündeten nach der Schlacht bei Leipzig an eine energische Verfolgung gedacht hat und daß eine solche — soweit die Durchführung an den Parteigängerdetachements lag — auch wirklich durchgeführt wurde, was sich von den anderen zur taktischen oder strategischen Verfolgung disponierten Heereskörpern nicht behaupten läßt[2]).

Überdies verlohnt es sich wohl der Mühe, festzustellen, daß es ein österreichischer Reiterführer war, der die Verfolgung aus eigener Initiative über den Rhein in Feindesland trug, die Zersetzung der feindlichen Armee ausnützend, den Schrecken vor den alliierten Reitern ruhe- nnd rastlos weitertragen wollte, daß es österreichische und russische Reiter unter österreichischer Führung waren, welche nach 14 Jahren der Niederlage das erstemal wieder den Rhein übersetzten.

Aber nicht nur diese quellenmäßigen, historischen Richtigstellungen lassen die Publikation dieses Tagebuches wertvoll

---

[1]) Siehe 28. September S. 282.

[2]) Siehe außer vielen anderen das erst 1903 erschienene Buch von Hauptmann Immanuel „Die Verfolgung".

erscheinen, sie wird auch des militärischen, zum Teile sogar aktuellen Interesses nicht entbehren.

Sind doch die rückwärtigen Verbindungen moderner Armeen mit ihrem komplizierten Nachschubsystem gegen die Unternehmungen gut geführter Streifscharen nicht minder empfindlich, als in früheren Zeiten. Dies beweisen besonders die außereuropäischen Kriege vom nordamerikanischen Sezessionskriege herwärts, weshalb auch in fast allen europäischen Heeren neuerer Zeit dem Parteigängerkrieg wieder ein größeres Augenmerk zugewendet wird.

Bei der Zusammensetzung moderner Heere, die in ihren Neuformationen, Reservetruppen etc. kein festeres Gefüge haben, wie die sogenannte „neue" französische Armee des Jahres 1813, dabei aber nicht über deren erfahrene, kriegs- und schlachtenerprobte Kaders verfügen, bei dem komplizierten Nachschubsorganismus dieser Heere, bei der zunehmenden Verweichlichung moderner Völker und damit auch des modernen Rekrutenmateriales können ähnlich organisierte, ähnlich geführte Streifkorps wie jenes Oberst Mensdorffs große Erfolge erzielen und dem Kriege ein ganz anderes Gepräge geben. Die von dem Anschwellen der modernen Heere am wenigsten betroffene Reiterei, die überall die meisten Berufssoldaten in ihren Reihen hat, scheint berufen und befähigt, in die Fußstapfen solcher Vorbilder tretend, ähnliche Erfolge einzuheimsen.

Mensdorffs wenig mehr als 1000 Reiter starke Schar hat in der Zeit vom 22. August bis 2. Dezember 1813, das heißt in zehn Wochen, dem Feinde allein an Gefangenen 23 Offiziere, 3610 Mann, 534 Pferde abgenommen, 6 Kanonen, 15 Munitionswagen, 123 Fuhrwerke, 4 mit Kriegsmaterial beladene Rheinschiffe, 1 stabiles Verpflegsmagazin mit 60.000 Portionen, 1 Kassa und zweimal höchst wichtige Briefschaften erbeutet, bei einem eigenen Verlust von höchstens 100 Mann (nachweisbar 2 Offiziere, 56 Mann, 40 Pferde). Rechnet man noch die feindlichen Gefallenen, Verwundeten, Versprengten, so wird man nicht zu hoch greifen, wenn man für jeden Kombattanten des Korps Mensdorffs mindestens fünf außer Gefecht gesetzte Gegner rechnet.

Schreiben

des Generals Graf von Mensdorff[1]) an den General Baron Langenau[2]) bei Übersendung des Tagebuches.

Mainz, den 10. Januar 1827.

Ich schicke Ihnen, mein lieber Herr Kamerad! mein Journal von dem Jahre 1813; da es nicht für die Publizität berechnet war, so ist es ohne Prunk und ohne Prätension geschrieben. Manches bekäme einen höheren Wert, wenn die Veranlassung mit darin ausgesprochen wäre; da ich aber kein

[1]) Emanuel Graf Mensdorff-Ponilly, k. k. General der Kavallerie, Ritter des Maria Theresienordens, geb. 24. Januar 1777 zu Nancy, entstammt einem alten lothringischen Geschlechte, begleitete seinen emigrierten Vater 1792 in das preußische Hauptquartier und kam bei Valmy das erstemal ins Feuer. Trat am 1. Juli 1793 als Kadett in das Chevauxlegersregiment Kinsky (heute D. R. 10), machte bis 1795 alle Feldzüge in den Niederlanden, 1796—1797 jene in Deutschland mit, tötete bei Avesne-le-Sec (1794) den Obersten des französischen Freikorps „Hussards de la mort" vor der Front seines Regiments, zeichnete sich auch in Deutschland besonders bei Kannstadt (verwundet), ferner in der Schlacht bei Würzburg als Interims-Eskadronskommandant bei der Avantgarde aus. 1799 in der Schweiz, wurde er bei Frauenfeld an der rechten Hand so schwer verwundet, daß selbe zeitlebens dienstunfähig blieb. 1805 als Eskadronskommandant im Korps Jellachich hat sein energisches Auftreten hauptsächlich das Durchschlagen der Regimenter Klenau-Chevauxlegers (heute D. R. 10) und Blankenstein-Husaren (heute H. R. 6) veranlaßt. 1806 auf Urlaub in Saalfeld, barg Mensdorff die Leiche des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen. 1808 Major bei Merveldt-Ulanen (heute U. R. 1), schlug er 1809 mit 1 Eskadron und 1 Kompagnie bei Amberg ein französisches Detachement (1 Regiment Chasseurs à cheval und 4 Voltigeurkompagnien), wurde hiebei verwundet und durch Kapitelbeschluß vom Jahre 1810 mit dem Ritterkreuze des *MMTO.* dekoriert. Bei Regensburg wurde Major Graf Mensdorff durch vier Kopfhiebe schwer verwundet, war aber trotzdem 14 Tage später Vorpostenkommandant zwischen Fraustadt und Kaplitz. Zum Oberstleutnant bei Erzherzog Karl-Ulanen (U. R. 3) ernannt, wurde er mit der Bildung der später wieder aufgelösten fränkischen Legion beauftragt. August 1810 Oberst und Kommandant des Ulanenregiments 3. 1810—1813 als lothringischer Emigrant infolge Allianz zwischen Österreich und Frankreich mit Vorbehalt des Ranges ausgetreten. 1813 Streifkorpsführer, 1814 General-

großer Freund vom Schreiben bin, in jener Epoche auch wenig Zeit dazu hatte und niemand bei mir war, dem ich es übertragen konnte, so begnügte ich mich, bloß das Beste zu wollen und wie ich glaube zu tun, um, wie der Erfolg zeigte, dem Ganzen zu nützen. Möge es mir gelungen sein, so bin ich, wenn auch kein Plätzchen in der Kriegsgeschichte für mich aufbewahrt ist, doch belohnt.

---

stabschef des 5. deutschen Armeekorps (Herzog von Sachsen-Koburg) bei der Blockade von Mainz. Am 15. Mai außer der Rangtour Generalmajor wurde Mensdorff Kommandant einer Kavalleriebrigade in Böhmen. 1824 Festungskommandant in Mainz, 1829 Feldmarschalleutnant und Vize-Gouverneur von Mainz, wo er sich bei allen Kontingenten und bei der Bevölkerung großer Beliebtheit erfreute. Später wurde Mensdorff kommandierender General in Böhmen, 1840 zweiter Hofkriegsrats-Präsident, 1843 erhielt er anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums das Großkreuz des Leopoldordens, 1845 General der Kavallerie, 1846 zum Bundeskommissär in Schlesien ernannt, legte er 1848 seine Stelle nieder. 1848 ging Mensdorff als kaiserlicher Kommissär nach Prag und unterstellte sich dort freiwillig dem FM. Fürst Windisch-Graetz; sodann wieder ohne Anstellung starb er nach mehrjährigem Gichtleiden im Jahre 1852. (Wurzbach, Biogr. Lexikon; Hirtenfeld, Der Militär-Maria-Theresienorden.)

²) Friedrich Karl Gustav Freiherr von Langenau, k.k. Feldmarschalleutnant und Ritter des Maria-Theresienordens, wurde am 8. September 1782 zu Dresden geboren, trat 18 Jahre alt in ein sächsisches Infanterieregiment, machte im sächsischen Heere die Feldzüge 1796, 1806—1807, 1809 und als Generalstabschef — mit 29 Jahren! — des Korps Reynier jenen von 1812 mit. 1813 Generalmajor und Generaladjutant des Königs. Begab sich zu diplomatischen Unterhandlungen nach Wien und trat dort als Generalmajor und Chef der Operationskanzlei in das österreichische Heer über. Bei Dresden und Leipzig tat sich Langenau durch geschickte Placierung von Batterien hervor, ebenso im Gefechte bei Hochheim am 9. November 1813. Erhielt für Leipzig das Kommandeurkreuz des Leopoldordens und für seine Tätigkeit im Feldzuge 1813– 1814 durch Promotion von 1815 den *MMTO.* Nach dem Kriege schritt er an die Bearbeitung des Feldzuges und soll das anonyme in Pest 1814 erschienene Werk: „Der deutsche Krieg im Jahre 1813 nach Österreichs Beitritt" von ihm herrühren. 1817 Brigadier in Linz, 1819 Militärkommissär in Frankfurt a. M. bei der Bundesversammlung, wo er die Grundzüge der Bundes-Kriegsverfassung entworfen haben soll. 1827 Feldmarschalleutnant und Divisionär in Ofen, wurde er außerdem in den Freiherrnstand erhoben. 1832 Adlatus des General-Gouverneurs von Galizien (Erzherzog Ferdinand d'Este), 1833 Geheimer Rat, 1835 kommandierender General in Innerösterreich, als welcher er auch 1840 starb.

Tagebuch

des Streifkorps unter Führung des Unterzeichneten, k. k. Oberst Graf Mensdorff, im Feldzuge 1813 der Alliierten gegen Frankreich[1]).

Dieses Streifkorps wurde auf Befehl des Fürsten Schwarzenberg ursprünglich aus einer Division des k. k. Husarenregiments Erzherzog Ferdinand[2]), 250 Pferde[3]) stark und einem Detachement von ungefähr 1000 Kosaken[4]), vom Armeekorps des Generals Grafen Wittgenstein zusammengesetzt und am 21. August zu Eger versammelt, wo es am 21. Rasttag gehalten hat.

Die k. k. Kavalleriedivision befehligte der Oberstleutnant Rohrig.

Die Kosaken bildeten zwei Regimenter unter den Befehlen des Oberstleutnants Ilowaisky X und des Majors Gorin I.

Die Aufgabe und Zweck dieses Streifkorps war:

Bei Eger auszubrechen und in der Direktion von Leipzig des Feindes Rücken und Flanke zu beunruhigen, schleunige Nachrichten von dessen Bewegungen einzuholen und diese zu erschweren.

Es sollte mit dem Korps des G. d. K. Grafen Klenau[5]) rechts in Verbindung bleiben.

---

[1]) Hiezu Textskizze 9.

[2]) Heute Husarenregiment 3; später stieß noch eine Eskadron Hessen-Homburg-Husaren (heute Husarenregiment 4) zum Streifkorps.

[3]) Anhang I.

[4]) Die beiden Kosakenregimenter Ilowaisky X und Gorin I hatten wohl 1100 Reiter Sollstärke, doch überschritt die Effektivstärke derselben nie 740 Reiter. (Anhang I.)

[5]) 4. Korps, linker Flügel der Hauptarmee.

… 1813.

— · — · —	vom 23. August	bis	4. September
…………	„ 5. September	„	13. „
- - - - -	„ 14. „	„	27. „
———	„ 28. „	„	3. November

1 : 900.000



Die feindliche Hauptarmee stand am 17. August auf dem rechten und nur 60.000 bis 70.000 Mann[1]) auf dem linken Elbeufer zur Beobachtung der böhmischen Grenze.

Um das Korps auf der Straße über Schönberg, Adorf, Ölsnitz nach Plauen vorrücken zu lassen und den Feind über diese genommene Direktion zu täuschen, zu gleicher Zeit aber, ein zu Hof gestandenes feindliches Detachement von angeblich 50 Pferden aufzuheben, wurde folgende Disposition entworfen und ausgeführt:

Am 21. August nachmittags marschierte ein Detachement von 1 Zug Husaren und 50 Kosaken unter Kommando des Husarenleutnants Pongrátz von Eger nach Thürsheim (Thiersheim) und

am 22. August auf der Straße nach Bayreuth bis Gefräß (Gefrees), um dem Feind glauben zu machen, als geschehe die Vorrückung nach Bayreuth. Von Gefräß aus war dieses Detachement beauftragt, den Weg über Münchberg nach Hof einzuschlagen, wo es abends um 6 Uhr zu gleicher Zeit mit einem andern Detachement eintreffen sollte, welches, bestehend aus 1 Zug Husaren und 50 Kosaken unter Führung des Husarenleutnants Roth am 22. August früh von Eger aufbrach und über Asch direkt nach Hof marschierte, um gemeinschaftlich mit der nach Gefräß entsendeten Abteilung das feindliche Detachement zu Hof aufzuheben.

In dieser Absicht und um bei dem am 22. erfolgten Vorrücken des Korps seine beiden Flanken zu decken und die Gegend zu eklairieren, marschierte eine andere Abteilung von 1 Zug Husaren und 100 Kosaken am 22. nach Asch und hatte den Auftrag, dann rechts über Ebmath die Straße[2]), welche von Hof nach Plauen führt, zu gewinnen und gegen diesen Ort vorzurücken, wohin das Gros am selben Tage über Adorf und Ölsnitz vorrückte, indem es eine Avantgarde von 100 Kosaken und 1 Zug Husaren vorangeschickt und zur Deckung seiner rechten Flanke einen andern Zug Husaren mit 100 Kosaken unter Kommando des Rittmeisters Balta über Mark Neukirchen nach

[1]) De facto höchstens 60.000 Mann.

[2]) Frontausdehnung Gefräß-Schönbach über 50 Kilometer Luftlinie.

Schöneck mit dem Auftrage entsendet hatte, von dort ohne Verzug nach Werda abzumarschieren, falls in Schöneck schon die Avantgarde des G. d. K. Graf Klenau eingetroffen sein sollte.

Es sollte alles mit Vorsicht vorrücken, die Bewegungen des Feindes genau beobachtet werden und nie mit einem überlegenen Feinde der Kampf aufgenommen werden. Von Plauen aus erfolgten die weiteren Befehle. Das Gros traf am 22. zu Plauen ein und das in Schöneck befindliche Detachement wurde beauftragt nach Werda zu rücken (da die Verbindung mit der leichten Division des FML. Mesko[1]), daher auch mit Klenau[2]) über Schlettau eröffnet war), um am 23. abends 7 Uhr in Plauen zum Hauptkorps zu stoßen.

Die Avantgarde der Hauptkolonne hob auf ihrem Durchmarsch zu Adorf ein französisches Pikett von 4 Mann und 5 Pferden auf.

---

[1]) War vom Korps Klenau. FML. Josef Mesko von Felső-Kubiny, geb. 1762 zu Erdő-Tárcsa im Neográder Komitat, trat 1784 als Kadett bei Wurmser-Husaren (Hus. Regt. Nr. 8) ein, machte die Türkenkriege und die Feldzüge gegen die französische Repnblik mit Auszeichnung mit, 1796 Rittmeister bei Blankenstein-Husaren (Hns. Regt. Nr. 6), 1799 Major im 7. Husarenregimente und Ritter des *MMTO.*, 1800 Oberstleutnant nnd im selben Jahre Oberst und Regimentskommandant. 1805 bei der Südarmee, 1808 Generalmajor und Brigadier, schlug sich bei Raab 1809 durch und befreite 30 Offiziere und 500 Mann aus der Gefangenschaft. Kommandeur des *MMTO.* 1813 Feldmarschall und Divisionär, trat 1814 in den Ruhestand und starb 1815 in Güns. (Wurzbach, Biogr. Lexikon; Hirtenfeld, Der Militär-Maria-Theresienorden.)

[2]) Johann Graf Klenau, Freiherr von Janowitz, geb. am 13. April 1758 zu Brünn, trat 1775 in das Infanterieregiment Elrichshausen Nr. 47, im selben Jahre Unterleutnant bei Kinsky-Chevauxlegers (Drag. Regt. Nr. 10). Im hayrischen Erbfolgekrieg Rittmeister, 1788 Major bei Toscana- (aufgelöet), 1792 hei Kaiser-Dragoner (aufgelöst), 1793 Oberstleutnant, 1795 Maria Theresien-Ordensritter und Oberst-Regimentskommaudant von Wnrmser-Husaren (Hus. Regt. Nr. 8), wegen Auszeichnnng in Italien 1797 Generalmajor, 1800 Feldmarschallentnant, 1805 in Deutschland, bei Ulm gefangen. 1808 Hofkriegerat, 1809 Korpskommandant, focht bei Aspern und Wagram mit großer Auszeichnung, dafür Kommandeur des *MMTO.*, 1813 General der Kavallerie und Großkreuz des Leopoldordens. Nach dem Pariser Frieden Kommandierender in Mähren und Schlesien, starh am 6. Oktober 1819 zn Brünn. Er war seit 1804 Inhaher des 4. Chevauxlegersregiments (Dragonerregiment Nr. 10).

23. August. In Hof wurden 7 Mann und 9 Pferde, dann 9 Kranke gefangen genommen; das dort stehende Detachement erhielt den Befehl vorderhand in Hof zu bleiben und nach Gefell, Naila nnd Münchberg zu patrouillieren; von Plauen aus wurde Rittmeister Burghardt mit einem Zug Husaren und 80 Kosaken nach Greiz und Reichenbach, Oberleutnant Graf Schönborn nach Mühldorf (Mühltroff) und ein Kosakenoffizier mit 50 Mann nach Auerbach und Rautenkranz entsendet, welch letztere aber am folgenden Tage früh 7 Uhr wieder zurückkehren mußten.

Durch eine Patrouille wnrden 8 Mann Rekonvaleszenten auf der Straße von Chemnitz aufgehoben.

Es gingen von der leichten Division des FML. Mesko aus Annaberg Nachrichten ein, daß sie am 23. nach Langenlungwitz vorrücken und ein Kommando in ihre linke Flanke gegen Bergstadel detachieren werde.

Graf Klenau kam am selben Tage nach Sayda.

Der Hauptzweck war, dem Feinde seine Verbindungsstraße von Zwickau nach Chemnitz abznschneiden.

24. August. Behufs dieser Vorrückung nach Zwickau erhielt Rittmeister Burghardt den Befehl, am 24. nach Gera zu marschieren und sich nach Umständen anch bei Ronneburg aufzustellen, in welcher Stellung er am 25. verbleiben nnd nötigenfalls von Zwickau aus unterstützt werden solle. Er läßt bis Zeitz und Altenburg patrouillieren.

Oberleutnant Pongrátz wurde mit seinem Kommando als Unterstützungsposten von Gera, von Hof aus nach Greiz nnd Lentnant Mikusch mit seinem Detachement nach Plauen beordert; ersterer patrouillierte gegen Auma nnd letzterer hatte noch den besonderen Auftrag, wenn bis folgenden Tag für ihn keine andere Bestimmnng eintrifft, nach Reichenberg und sofort bis Zwickan zu marschieren. Beide berichten nach Zwickau und die Gefangenen sind über Plauen nach Eger abzuliefern.

Oberleutnant Graf Schönborn marschiert am 24. von Mühldorf (Mühltroff) nach Zwickau.

In Auerbach wurden 4 Mann und 4 Pferde des 14. Husarenregiments gefangen gemacht.

Von Zwickau aus wurde Oberleutnant Pongrátz am 25. nach Crimmitschau dirigiert, wo er bis auf weiteren Befehl zu bleiben hatte.

25. August früh ist das Streifkorps in Zwickau eingetroffen, bald aber wieder ab- und am selben Tage noch bis Altenburg marschiert, in der Absicht, einen feindlichen Transport von Lebensmitteln aufzuheben, der sich dort befand, und in 52.139 Portionen Zwieback bestanden hatte, welche beim Einrücken auch genommen worden sind.

In Zwickau wurde der Befehl zurückgelassen, daß Leutnant Mikusch mit seinem Detachement längstens am 26. mittags, Oberleutnant Pongrátz aber am selben Tage mittags zu Altenburg eintreffen müssen. Dem letzteren wurde dieser Befehl nach Crimmitschau geschickt.

Auf dem Marsche nach Altenburg wurde Oberleutnant Roth nach Waldenburg entsendet, um Erkundigungen vom Feinde einzuziehen und die Verbindung mit General Mesko zu suchen. Er hat dort über Nacht zu bleiben und einen Vertrauten nach Penig zu senden. Ist dieser letztere Ort von unseren Truppen schon besetzt, so hat er am 26. nach Altenburg einzurücken, im andern Falle aber dahin zu berichten, was er vom Feinde erfahren habe.

Um die Straße von Naumburg und Leipzig zu beobachten, wurde der Rittmeister Burghardt (der anfangs zu Gera stehen bleiben sollte), nachdem sich der Feind überall nach Leipzig zurückgezogen hatte, über Zeitz bis Pegau dirigiert, wo er auf der dortigen Post die weiteren Befehle finden sollte.

Die Detachements unter den Oberleutnants Pongrátz, Mikusch und Roth wurden befehligt, am 26. nach Borna vorzurücken, wohin auch das Groß marschieren sollte, da die beabsichtigte Verbindung mit General Mesko hergestellt war und in dieser ganzen Gegend außer Traineurs nur hie und da zerstreute kleine feindliche Posten gestanden hatten, daher eine weitere Vorrückung zweckmäßig geworden war, um vom Feinde in diesen Gegenden die näheren Nachrichten einziehen zu können. Zu diesem Ende, nachdem am 25. 10 Mann und ein Pferd gefangen genommen wurden, marschierte das Streifkorps am 26. August nachmittags von Altenburg nach Borna und die eben erwähnte Ansichziehung der drei Detachements sowie die Vorrückung des Rittmeisters Burghardt nach Pegau hat stattgehabt, dieser letztere ist später und zwar am selben Tage gleich den andern detachierten Kommandos, nach Borna

gezogen worden behufs einer vorgehabten größeren Rekognoszierung und Vorrückung nach Leipzig.

Diese Vorrückung wurde noch am selben Tage (den 26. August) abends mit 300 Mann vorgenommen. Bei Rötha stieß die Avantgarde auf eine feindliche Partei von 80 bis 100 Mann Kavallerie, welche heftig angegriffen, geworfen und bis Gestewitz verfolgt worden sind. Der Feind verlor 30 Mann an Gefangenen und ebensoviel an Toten und 32 Pferde; die meisten Gefangenen waren blessiert. Der diesseitige Verlust bei diesem Gefechte bestand nur in 3 blessierten Kosaken und 1 Husaren.

Eine Patrouille noch denselben Abend bis an die Gärten von Leipzig poussiert, um die Stadt zu alarmieren; sie war mit Infanterie besetzt. Heute waren noch von Weißenfels 3000 Mann Infanterie in Leipzig eingerückt.

27. August. Das Korps hat seinen Zweck erreicht, die Stadt alarmiert und die Stärke des Feindes in Leipzig, die sich bis 8000 Mann belief, erfahren. Es stellte sich des Morgens wieder bei Borna auf und ließ Vorposten vor Hain, weil es zu erwarten war, daß der Feind nunmehr entweder selbst angreifen oder die Stadt räumen werde, wie es nach einem aufgefangenen, hier wörtlich folgenden Brief des Generals Bertrand an den Spitalskommandanten zu Borna glaublich war:

„Leipzig, le 26. August 1813. Mon cher Commandant, depuis que je vous ai écrit, nous avons appris, que des parties ennemies s' étaient très approchées de Leipzig ce qui fait craindre, qu' il ne cache un mouvement des troupes assez considérables, pour nous forcer à évacuer la ville et à nous retirer sur Torgau; en consequence je vous engage à vous diriger avec vos malades sur la dite place de Torgau au lieu de vous diriger sur cette ville.

Bon soir

Le Général de Brigade
Baron Bertrand."

Es war auch ratsam und notwendig, etwas Weiteres von der Stellung des General Mesko zu erfahren, ehe fernere Bewegungen unternommen werden konnten, weshalb ein Offizier als Kurier an den G. d. K. Grafen Klenau

mit einem detaillierten Bericht nach Chemnitz abgeschickt worden ist. Indessen zeigte sich auch wirklich der Feind abends gegen 6 Uhr, vor Rötha, mit 10 Abteilungen Kavallerie und 300 Mann Infanterie, zog sich aber bald wieder zurück, nachdem er mit den Vedetten einige Kugeln gewechselt hatte. Er wurde bis Gräbern verfolgt, wo er sich aufgestellt hatte.

Um ihn nach Leipzig zurückzuwerfen und überhaupt die dortige Besatzung in Furcht und Atem zu halten, wurde die Disposition getroffen, daß in der Nacht vom 27. auf den 28. durch eine Partei von 100 Kosaken das Grimmaische Tor von Leipzig alarmiert werde. Abends, um 6 Uhr 30 Minuten, langten Briefe von Graf Klenau ein, welche nebst Nachrichten über die Vorrückung der Allierten auf allen Seiten, auch die Mitteilung enthielten, daß und in welcher Art die große Armee unter Befehlen des Fürsten Schwarzenberg in ihrer Vorrückung auf den 26. August eine Rekognoszierung von Dresden vorgenommen habe, deren Resultate noch unbekannt wären.

General Mesko hielt am 26. die Straße von Freiberg nach Dresden besetzt, das Klenausche Korps hingegen war vor Freiberg, hinter der Mulde aufgestellt und hatte zu seiner Deckung Streifkommanden zu Chemnitz, Zschoppau und Marienberg; mit den Posten in Chemnitz sollte das diesseitige Streifkorps Kommunikation halten und überhaupt von dem Feinde und den Begebenheiten in diesen Gegenden, als besonders von dem Kronprinzen von Schweden Nachrichten einzuholen trachten, welch letzterer in der Richtung von Dessau vorrücken sollte.

Diese Lage der Dinge und besonders die dem Streifkorps gewordene Aufgabe, die Bewegungen des Kronprinzen von Schweden betreffend, erheischten daher andere Dispositionen.

Am 28. August. Hier sei in Kürze nur noch gesagt, daß die gestern disponierte Alarmierung des Grimmaischen Tores von Leipzig vollkommen gelang; es wurde in der Nacht überfallen, das dort gestandene Kavalleriepikett von 10 Mann aufgehoben und in einem Spital der Vorstadt sind nebst einem Offizier viele unglückliche Kranke niedergemacht worden. Die

Partei Kosaken, denen dieser Coup gelang, wurde am 28. früh wieder zum Korps nach Borna gezogen. Die weiteren Dispositionen zur Erreichung des neuen Zweckes waren folgende:

Der Major Urupinski marschierte nach Lausigk und hatte den Auftrag, gegen Borna, Steinbach und Grimma zu patrouillieren. Ein zu Grimma aufgestelltes Detachement patrouillierte gegen Leipzig, Trebsen und Nercha. Oberleutnant Pongrátz wurde nach Pegau entsendet, um von Weißenfels Nachrichten zu holen, dann marschiert er ebenfalls nach Lausigk, wo er zu bleiben hat.

Das Gros marschierte nach Colditz, wohin die detachierten Posten zu berichten hatten. Dort wurden 24 Mann badensche Truppen und 2 sächsische Husaren gefangen gemacht, dann ein preußischer Offizier aus der Gefangenschaft befreit.

Durch diese Dispositionen und noch in Unkenntnis der Resultate der Unternehmungen auf Dresden, näherte sich das Korps rechts der großen Armee, während es nach vorwärts und links Nachrichten gesucht. Diese Bewegung wurde auch dem Graf Klenau berichtet.

29. August. In Begriff weiter auf Eulenburg vorzurücken, erhält das Korps die Nachricht über den Ausgang der Schlacht von Dresden und daß Nossen wieder vom Feinde besetzt sei.

Es wurde zwar gleich eine Patrouille dahin geschickt und 2 Offiziers mit 5 Mann von der französischen Garde zu Fuß gefangen gemacht; da es aber dadurch und durch eingezogene Kundschafter wahrscheinlich geworden war, daß sich die Armee nach Böhmen zurückgezogen hatte, so marschierte das Korps nachmittag nach Penig, wo es abends eintraf, während der Posten von Lausigk nach Zwickau beordert, jener von Grimma aber eingezogen wurde. Bei Ankunft des Korps in Penig traf die Nachricht ein, daß Chemnitz vom Feinde mehrere 100 Mann stark besetzt sei, welche dort eine Kompagnie Kroaten aufgehoben haben sollten. Es wurde demnach ohne Verzug die dahin führende Straße besetzt und eine Rekognoszierung derselben veranlaßt.

An diesem Tage schloß sich eine Eskadron von Hessen-Homburg-Husaren unter dem Befehl des Rittmeisters Baron Schell, welcher vor der Schlacht von Dresden

gegen Meißen detachiert worden, an das Streifkorps an, wozu selbe angewiesen war.

30. August. Nachdem der Posten von Grimma in Penig eingerückt war und als Arrièregarde, um auch abfüttern zu können, zurückgelassen wurde, trat das Streifkorps den Marsch nach Chemnitz an, um den in der Gegend gemutmaßten Feind aufzusuchen und wenn es möglich wäre, die oberwähnten Gefangenen zu befreien. Es wurde aber der Feind, der sich nach Augustenburg gezogen, dort nicht, wohl aber die Bestätigung der schon bekannten Resultate nach den Gefechten von Dresden und die fernere Nachricht getroffen, daß die Armee sich wieder nach Böhmen zurückgezogen hatte.

Das Projekt, das in dieser Gegend supponierte feindliche Streifkorps aufzusuchen, mußte daher aufgegeben werden und da zu gleicher Zeit aus sonst guter Quelle (H. F......) von Chemnitz die später sich nicht bestätigte Nachricht einging, daß der König von Neapel mit einem Kavalleriekorps nach Marienberg marschierte, setzte das Korps den Marsch den

31. August nach Annaberg fort, wohin auch die nach Zwickau entsendete Abteilung beordert worden ist und samt dem in Penig zurückgelassenen Posten auch eintraf. Hier kam vom G. d. K. Graf Klenau die Nachricht, daß im Einklang mit den Armeebewegungen dessen Korps am 1. September zu Postelberg anlangen werde; daß General Baron Paumgarten[1]) mit der Avantgarde zu Basberg (Sebastiansberg) bleibt und

[1]) Max Sigismund Josef Freiherr von Paumgarten, geboren 26. Oktober 1767 zu Grieshof in Steiermark, kam aus der Neustädter Akademie zum 43. Infanterieregiment (aufgelöst), machte als Leutnant den Feldzug 1788 gegen die Türken mit und wurde schwer verwundet. 1790 Oberleutnant bei den Tiroler Scharfschützen, 1792 dem Generalquartiermeister-Stab zugeteilt, 1794 Hauptmann, rettete bei Roubaix den Herzog von York vor feindlicher Gefangenschaft, zeichnete sich auch in den Feldzügen 1799 und 1800 in der Schweiz und Tirol aus. 1801 Major bei Erzherzog Karl-Ulanen, 1805 Oberstleutnant, 1809 Chef des Generalquartiermeister-Stabes bei der Armee in Deutschland, zeichnete er sich besonders durch persönliches Eingreifen bei Znaim aus. 1813 Generalmajor beim Korps Klenau, meist Vorhutkommandant, zeichnete sich wiederholt aus. Nach dem Frieden Brigadier in Siebenbürgen, 1825 Divisionär in Tarnów, starb 1826 zu Wien. — Wurde viermal verwundet, 1822 in den Freiherrnstand erhoben, tat sich auch auf wissenschaftlichem Gebiete hervor.

in Bresnitz Vorposten halte, daß ferner, da die Straßen gegen Eger ganz unbesetzt seien, selbe von dem Streifkorps genau beobachtet werden sollen. Dieser neuen Disposition gemäß brach das Streifkorps nach einiger Erholung wieder auf und marschierte noch am selben Tage nach Wiesental und am

1. September nach Schlackenwert, nachdem es einen Posten zu Gottesgab zurückgelassen habe, um die Grenze zu beobachten und durch Entsendung eines Postens nach Johanngeorgenstadt sich der dortigen von Schwarzenberg nach Böhmen führenden Hauptkommunikationsstraße zu versichern.

Von Schlackenwert aus ist ein Offizier nach Postelberg an Graf Klenau abgeschickt worden, um für das Streifkommando neue Verhaltungsbefehle und hauptsächlich um nähere Nachrichten über die Lage der Dinge einzuholen.

2. September. An diesem Tage liefen vom G. d. K. Graf Klenau die erfreulichen Nachrichten ein, über die verschiedenen bei Kulm, an der Katzbach und bei Jüterbock über den Feind errungenen Vorteile, u. zw.: das nach Böhmen eingebrochene feindliche Korps von Vandamme sei in dem Treffen bei Kulm geschlagen und aufgerieben, General Vandamme mit noch fünf anderen Generalen und bei 6000 Mann dieses Korps gefangen, nebstbei 64 Geschütze erobert worden; ferner habe General Blücher mit der schlesischen Armee den Feind zwischen Janer und Goldberg, in der Schlacht an der Katzbach, gleichfalls geschlagen und ihm 80 Kanonen und 2000 Gefangene abgenommen. General Bülow habe mit der Avantgarde des Kronprinzen von Schweden, unweit Wittenberg, bedeutende Vorteile über den Feind erfochten und 25 Kanonen erobert [1]).

Das Hauptqnartier der Hauptarmee war fortwährend in Teplitz. Durch diese erfreulichen Ereignisse hat sich die Lage der alliierten Armeen sehr vorteilhaft verändert nnd ihnen wieder in die Offensive zu übergehen gestattet, die aber vorderhand nur teilweise ergriffen werden sollte.

Das Armeekorps des General Graf Klenau verbleibt zwar bei Komotau, bricht aber mit den Vorposten wieder in Sachsen ein nnd besetzt die Gegend zwischen Wiesental,

[1]) Schlacht bei Dennewitz.

Weypert und Kalisch. Das Streifkorps wird angewiesen, mit diesen Vorposten zu Wiesental in Verbindung zu bleiben und über Auerbach gegen Plauen, sowie gegen Schwarzenberg und Schneeberg wieder vorzurücken.

Gleich nach Empfang dieser neuen Dispositionen brach das Korps auf, marschierte noch am nämlichen Tage nach Johanngeorgenstadt und ließ außer Wiesental (der Verbindungspunkt mit Grafen Klenau) auch Breitenbrunn und das vorwärts auf der Straße nach Auerbach liegende Eibenstock vorläufig durch ausgeschickte Patrouillen besetzen.

3. September wurde Eibenstock stark, nämlich mit 150 Pferden und Schwarzenberg mit 35 Pferden besetzt. Ersterer Posten hatte den Befehl, bis Auerbach, Schneeberg und Schwarzenberg zu patrouillieren und sich rechts mit den von der Avantgarde des Klenauschen Korps ausgesendeten Streifkommanden zu verbinden, welche die beiden Punkte Markersbach und Krodendorf besetzt hielten.

Vom Kommandanten dieser letzteren Avantgarde, GM. Baron Paumgarten, lief zu gleicher Zeit die Mitteilung ein, in welcher Art seine Vorpostenkette gegen Annaberg und Marienberg ausgestellt sei, nach welchen Punkten hin er patrouillieren ließ u. s. w. Demselben ist dagegen nebst der diesseitigen Posten-Aufstellung auch angezeigt worden, daß das Streifkorps morgen gegen Zwickau vorrücken würde.

Während dieses weitere Vorrücken vorbereitet und dadurch auch die Disposition getroffen worden ist, von den feindlichen Bewegungen in dieser Gegend Nachrichten einzuholen, wurde dem Streifkorps heute in Johanngeorgenstadt ein Rasttag gegönnt, dessen die durch anhaltende starke Märsche im Gebirg und auf schlechten Wegen ermüdeten Truppen sehr bedurften.

4. September marschierte das Streifkorps nach Schneeberg. Der Posten des Rittmeisters Graf Schönborn blieb in Schwarzenberg, jener des Rittmeisters Balta wurde bis Zwickau vorgeschickt und der Posten von Auerbach kam nach Reichenbach.

In Schneeberg angelangt, wurde Rittmeister Graf Schönborn von Schwarzenberg dahin gezogen und infolge eines eingetroffenen Befehls sollte Rittmeister Baron Schell von

Hessen-Homburg-Husaren mit seiner Eskadron bereit sein, um an den russischen General Thielemann[1]), behufs eines für ihn zusammengesetzt wordenen Streifkommandos auf Verlangen abgegeben zu werden.

Nach von selbst ranzionierten Gefangenen eingegangenen Nachrichten, sollte die französische Armee wieder auf das rechte Ufer der Elbe übergegangen sein und mehrere Kolonnen Gefangener über Leipzig nach Frankreich transportiert werden. In Schneeberg angekommen bestätigte sich, daß die Kolonne der gefangenen Offiziere mit General Mesko durch Colditz passiert sei. Es wurde beschlossen, alles aufzubieten, um sie zu befreien und noch am selben Tage wurde zu diesem Ende der russische Oberstleutnant Karpow mit 300[2]) Pferden und Rittmeister Burghardt mit seiner Eskadron nach Altenburg mit dem Auftrag entsendet, dort nähere Nachrichten darüber einzuziehen und wenn es sich bestätigte, die Meldung darüber zu machen und den Marsch nach Weißenfels fortzusetzen. Das Korps folgte nach einigen Stunden, die beiden zu Markersbach und Krodendorf gestandenen Posten wurden in Schwarzenberg aufgestellt und der dort stehende Rittmeister Graf Schönborn mit seinem Detachement zum Korps einzurücken beordert, welches am folgenden Tage nach Altenburg vorrücken sollte.

Diese Dispositionen sind sowohl dem Grafen Klenau, als dem General Paumgarten berichtet worden.

---

[1]) Früher in sächsischen Diensten, kommandierte ein aus Abteilungen aller drei Armeen kombiniertes, zirka 2000 Reiter und 2 Geschütze starkes Streifkorps, welches dem Gegner besonders viel Abbruch tat. An österreichischen Truppen waren bei demselben 2 Eskadronen Hohenzollern-Chevauxlegers (U. R. 7), 1 Eskadron Klenau-Chevauxlegers (D. R. 10), 1 Eskadron Kienmayer-Husaren (H. R. 8). Thielemann hatte sich besonders durch Wegnahme der Rajewski-schanze mit der sächsischen Kürassierbrigade berühmt gemacht (Schlacht bei Borodino 1812).

[2]) Die Zusammensetzung dieser 300 Reiter aus Kommandierten beider Kosakenregimenter und Erzherzog Ferdinand-Husaren war die Ursache, daß GL. Margaron in das kaiserliche Hauptquartier die Ankunft „von 3 Regimentern, darunter Ungarn" in Altenburg meldete. — Siehe Cardinal von Widdern: „Die Streifkorps im Deutschen Befreiungskriege", 240, 241.

Am 5. September marschierte ebenerwähnter Disposition gemäß, das Korps nach Altenburg, allwo das gestern vorausgeschickte Detachement unter Oberstlentnant Karpow noch vorgefunden wurde, welches statt nach Weißenfels vorznrücken, sich mit dem zu Altenburg gefundenen Feind in ein Gefecht eingelassen, auch bis 40 Mann gefangen genommen, darüber aber den wahren Zweck außer acht gelassen hatte:

„Zur Befreiung der österreichischen gefangenen Offiziers schnell nach Weißenfels vorzurücken", wodurch viel Zeit verloren ging. Diese Abteilung erhielt demnach den Anftrag, augenblicklich wieder aufzubrechen und so schnell als möglich nach Zeitz zu marschieren, dort sichere Nachrichten einzuziehen, wo sich die Kolonne gefangener Offiziers befände, den früher erhaltenen Auftrag zu vollziehen und von Zeitz aus mittels Estafette nach Altenburg zu berichten, was vorgenommen worden war. Das Korps hingegen hatte die Bestimmung, durch Demonstrationen gegcn Leipzig des Feindes Anfmerksamkeit von dieser Expedition abzulenken nnd wartete nur die Nachrichten von Zeitz ab, um zur Ausführung zu schreiten.

Inzwischen liefen auch Nachrichten von General Baron Paumgarten ein, welche die Aussagen der gefangenen k. k. Soldaten bestätigten, daß das Gros der französischen Armee auf das rechte Elbeufer gezogen sei, um den Kronprinzen von Schweden anzugreifen und daß die letzte Abteilung der bei Dresden gefangen gewordenen österreichischen Offiziers und Soldaten gestern in Leipzig eintreffen sollte, welche Nachricht die zur Befreiung dieser Gefangenen getroffene Disposition rechtfertigte. General Paumgarten meldete ferner, daß er am 6. mit seinen Streifparteien bis Marienberg und Zschoppau vorgehen, auch Chemnitz und Freiberg durch Patrouillen besetzen würde.

Um daher mit dem General Baron Paumgarten in einige Verbindung zu kommen, wurden von diesem Streifkorps am 6. September früh Penig besetzt und noch weiter rechts kleine Parteien ausgesendet.

Von dem nach Zeitz entsendeten Detachement unter Oberstleutnant Karpow ging zu gleicher Zeit die Meldung ein, daß es nachts 11 Uhr dort eingetroffen sei, dort nichts

vom Feinde gefunden habe und daß es dem erhaltenen Auftrag zufolge sofort nach Weißenfels abrücke.

Doch bald darauf traf die weitere Meldung dieses Detachements in Altenburg ein, datiert von Gera, wohin es sich durch Unkenntnis der Straßen und durch die Dunkelheit der Nacht verirrt habe[1]), statt nach Weißenfels zu gelangen. Durch diesen unglücklichen Fall ging dieses Detachement für die Mitwirkung zur Befreiung der Gefangenen verloren und das Gelingen dieser ganzen Expedition wurde problematisch. In der Absicht, diesen Fehler wo möglich wieder gutzumachen, wurde beschlossen, mit allen in dem Angenblick disponiblen Truppen gegen Naumburg schnell vorzurücken, was umso leichter geschehen konnte, als nach allen eingegangenen Nachrichten und nach Aussage sich selbst ranzionierter k. k. Soldaten, zwischen Leipzig und Dresden kein Feind anzutreffen sei und da zu gleicher Zeit der Bericht einging, daß der russische GL. Thielemann mit einem ungefähr 2000 Pferde starken, zusammengesetzten Streifkorps am 4. dieses bei Eger über die Grenze gegangen sei, um auf dem äußersten linken Flügel der Armee im Rücken des Feindes zu operieren.

Dadurch und durch das Vorrücken des Klenauschen Korps nach Marienberg auf seinen beiden Flanken gesichert, konnte dieses Streifkorps sich umso besser mit der Unternehmung zur Befreiung der Gefangenen beschäftigen, wozu mittlerweile auch aus dem großen Hauptquartier die Weisung kam, nachdem, wie erklärt, schon alles in der Ausführung disponiert war.

Nachdem daher Penig, wie schon gesagt, besetzt und die Abteilung von Gera zum Einrücken beordert worden, brach noch am selben Tage das Streifkorps gegen Naumburg auf, durch welch letzteren Ort die große Straße von Erfurt nach Leipzig zieht. Aus der Gegend von Naumburg wurden

[1]) Dies ist der einzige bei der Hauptarmee nachweisbare Fall, daß sich eine Kosakenabteilung trotz Nacht, Unkenntnis von Land und Sprache, gänzlichem Mangel von Karten etc. in bemerkbarer Weise verritten. — Gleichzeitig berichtigt dies Oberst Cardinal von Widderns (Streifkorps 1813, 241) Ansicht, daß dieses Detachement in Zeitz absichtlich die falsche Nachricht von einem geplanten Vorstoß nach Altenburg verbreitet hätte.

am 7. September Parteien bis Bibra gesendet, um die Marschdirektion der Kriegsgefangenen zu erfahren, welche nach den zu Altenburg erhaltenen Nachrichten am 5. dieses ihren Marsch von Leipzig nach Weißenfels fortgesetzt hatten, um zu gleicher Zeit Nachrichten von dem Armeekorps des Kronprinzen von Schweden zu erhalten. Doch gegen Abend erhielt man die Gewißheit, daß der Transport der Kriegsgefangenen, durch die leider verunglückte Detachierung des Oberstleutnant Karpow gewarnt, zu Weißenfels über die Saale gesetzt, seinen Marsch von der großen Straße ab nach Querfurt dirigiert und diesen letzteren Ort schon passiert hatte.

Unter diesen Umständen konnte das Streifkorps nichts weiter mehr tun, als dieses Unternehmen aufzugeben und an die Mulde zurückzukehren, um der zuletzt erhaltenen Aufgabe gemäß an diesen Fluß und an der Pleiße vorzurücken. Die nach Bibra vorpoussierten Parteien wurden daher zurückbeordert, und das Streifkorps marschierte den

8. September bis Zeitz, wo die Truppen gesammelt wurden und den

9. September nach Geithain, wo den durch diese forcierten Märsche sehr ermüdeten Truppen ein Rasttag gegönnt werden mußte, ehe nach den Umständen die Bewegungen fortgesetzt werden konnten.

Es gingen mittlerweile Nachrichten ein, daß Napoleon nach den Vorfällen in Schlesien den größten Teil seiner Infanterie auf das linke Elbeufer zurückführe, weshalb die russischen und preußischen Truppen gegen Peterswald und Nollendorf sowie auch die österreichischen Vortruppen sich verhältnismäßig zurückziehen.

Das neue Vorrücken des Feindes wurde von allen Seiten bestätigt und durch die Patrouillen gemeldet, daß Colditz, wohin das Korps ohnedem marschieren wollte, vom Feinde schon besetzt sei.

Um sich davon und von der Stärke des Feindes zu überzeugen, begab ich mich noch denselben Abend mit ungefähr 200 Pferden dahin, um eine Rekognoszierung vorzunehmen.

Der Feind hatte richtig Colditz und die Brücke über die Mulde besetzt und wurde sofort alarmiert, indem ein Teil der

beihabenden Abteilung an die Brücke sprengte, der andere Teil aber oberhalb durch die Mulde setzte.

Nachdem man sich durch das viele Alarmschlagen des Feindes die Überzeugung verschafft hatte, daß Colditz stark von Infanterie besetzt sei und nach einigem dabei stattgehabten Geplänkel ging diese Abteilung in das Lager bei Geithain zurück, wo Nachrichten von Zwickau datiert, vom russischen GL. Thielemann eingegangen waren, des Inhalts: Daß dieser General mit 2000 Pferden dort stehe und morgen gegen Altenburg vorrücken werde, um auf die Kommunikation des Feindes zu operieren, daß er ferner mit mir morgen zusammenzukommen wünsche, nm die weiteren Operationen gegenseitig besprechen zu können, zu welcher Zusammenkunft Altenburg bestimmt worden ist.

10. September war Rasttag. Das Streifkorps war beisammen — zu jeder weiteren Unternehmung bereit — der Feind hielt Colditz besetzt, wurde genau beobachtet und ich verfügte mich nach Altenburg, zu der mit dem GL. Thielemann gestern ausgemachten Zusammenkunft.

11. September. Mit dem GL. Baron Thielemann wurde festgesetzt, daß er seinen Aufträgen zufolge links gegen Weißenfels marschieren würde, um auf des Feindes Kommunikationen zu wirken und daß dessen Korps und das diesseitige durch entsendete Posten nnd Patrouillen in möglichst ununterbrochener Verbindung verbleiben, demnach ihre Operationen einvernehmlich fortsetzen sollen. Diesem nach trug der GL. Thielemann heute seine Bewegung gegen Weißenfels an und mein Streifkorps rückte dagegen heute von Geithain nach Colditz vor, woraus der Feind vertrieben und 30 bis 40 Mann gefangen wurden. Sofort wurde Rittmeister Schell mit seiner Eskadron und 100 Kosaken nach Grimma mit dem Auftrag gesendet, am folgenden Tage bis Wurzen vorzurücken. Es wurden ferner Verbindungsposten rechts zu Mittweida aufgestellt und zugleich bis Döbeln und gegen Chemnitz patrouilliert, um mit dem mit seiner Avantgarde zu Zschoppau stehenden General Baron Paumgarten in unmittelbarer Verbindung zu bleiben.

Den eingegangenen Nachrichten nach verstärkt sich in der Tat der Feind bei Leipzig und in der Gegend zwischen

der Mulde und Elbe gegen Dresden hin, woraus auf eine Bewegung gegen Teplitz geschlossen werden kann, demnach größere Vorsicht gebraucht werden müsse. Dem G. d. K. Graf Klenau, welcher auch mit seinem Armeekorps nach Basberg (Sebastiansberg) zurückmarschiert, ist heute von der gegenwärtigen Lage der Dinge Bericht erstattet worden.

12. September. Das Streifkorps blieb bei Colditz in Erwartnng der Nachrichten von den verschiedenen ausgesandten Parteien. Diese Nachrichten liefen auch gegen Mittag ein. Rittmeister Schell hat erhaltenem Auftrag gemäß mit Tagesanbruch Wurzen überfallen, den Feind verjagt und dabei einen Kapitän und 126 Mann gefangen gemacht nebst einem Postdirektor sammt employés und die ganze Briefpost der Armee. Alles wurde sofort in das große Hauptquartier geschickt und die wichtigeren dieser eingeschickten Briefe sind dann zu Teplitz abgedruckt und der Armee bekannt gemacht worden.

Rittmeister Schell wurde am selben Tage nach Trebern zurückbeordert, weitere Befehle abzuwarten. Das Streifkorps machte unter den gegenwärtigen Umständen Front gegen Dresden.

Wegen größerer Sicherheit ist der Posten zu Leisnig, wo Oberlieutenant Schlechta stand und welcher besonders wichtig war und ebenso der Posten des Leutnant Csihász zu Lausigk verstärkt worden.

Dem G. d. K. Graf Klenau wurde abermals von hier berichtet.

13. September. Diesen Morgen trafen die erwarteten Nachrichten vom General Thielemann von Weißenfels ein, wodurch er das Vorhaben ausspricht, bei seinem weiteren Vorrücken mir über Wurzen die Hand zu bieten, wie es die gegenwärtigen Umstände zu erheischen schcinen. Er erwähnt der Bestürzung des Feindes und dessen auch durch großen Mangel erzeugte sehr ungünstige Lage. Zugleich teilt er mit, daß ein feindlicher Munitionstransport, von 4000 Mann Infanterie und 900 Mann Kavallerie eskortiert, mit denen er ein Gefecht bestanden hatte, nach Leipzig marschiert sei. In Gemäßheit dieser Nachrichten beschloß ich eine Vorrückung, welche gleich im Laufe des Tages wie folgt vollbracht wurde:

Das Gros des Korps ging von Colditz nach Grimma. Oberleutnant Schlechta blieb zu Leisnig stehen, mit dem Auftrag, die Gegend bis Mutschen, Döbeln und Waldheim genau zu beobachten. Leutnant Csihász rückt von Lausigk nach Lauterbach nnd beobachtet die Straßen von Borna, Rötha und Pomssen. Rittmeister Balta rückt von Geringswalde nach Grimma ein, wo auch Rittmeister Schell vorderhand bleibt, um die Straßen von Leipzig über Steinberg und Naunhof zu beobachten, dann Trebsen und Nercha zu besetzen, angewiesen ist.

Auf diese Art wnrde auch rechts über Waldheim die Verbindung mit General Paumgarten durch Patrouillen unterhalten.

14. September. Um von Leipzig her mehr gedeckt nnd vor einer Überraschung des sich stets in der Gegend mehrenden Feindes gesichert zn sein, wurde der Posten des Leutnants Csihász von Lauterbach nach Pomssen poussiert und da der Marsch des Generals Thielemann gegen Wurzen, wo der Feind sich verstärkt, nicht ausführbar geworden, schien die weitere Vorrückung meines Streifkorps umsoweniger ratsam, als das Armeekorps des G. d. K. Graf Klenau wieder nach Komotau zurückgegangen war, daher in der heute genommenen Stellung die weiteren Ereignisse abgewartet werden mußten.

Inzwischen langen von allen Vorposten Rapporte ein, daß der Feind in bedeutenden Kolonnen vorrücke und der Posten bei Leisnig im Begriffe sei, sich anf Colditz zurückzuziehen.

Es wurden daher Dispositionen getroffen, um bei der nun nicht mehr zu bezweifelnden Vorrückung des Feindes keinem Unfall ausgesetzt zu sein.

15. September. Das Korps traf in Grimma eine bedeutende Getreide-Requisitionsausschreibung von und für Torgau, vom Marschall Ney bestätigt, welches Getreide natürlicherweise nun nicht geliefert worden ist. Auch langten Nachrichten ein von dem durch den Kronprinzen von Schweden über den Marschall Ney bei Dennewitz errungenen glänzenden Sieg, dann auch vom GL. Thielemann, welcher nach der am 11. abends geschehenen Einnahme von Weißenfels am 13. auch Naumburg durch Kapitulation besetzt hatte. Seine Aus-



breitung gegen Wurzen könne unter den gegenwärtigen Umständen nicht geschehen und er operiere der Verabredung gemäß weiter auf die Verbindungen des Feindes, indem er seinen Marsch nach Merseburg dirigiert. Im Laufe dieses Tages wurde ein Brief aufgefangen von General Lorge an General Margaron, Kommandanten von Leipzig, adressiert, worin es heißt, daß auf Befehl Napoleons unter Führung des ersteren Generals ein Korps Partisans, in 17 Eskadronen Kavallerie und Geschütz bestehend, organisiert worden sei, um alle sich im Rücken der französischen Armee befindlichen diesseitigen Streifparteien zurückzutreiben[1]).

Da nach eingegangenen Rapporten der Feind von Oschatz vorrückend sich zeigte, welche Nachricht durch erwähnten Brief bestätigt wurde, so wurde beschlossen, eine Rekognoszierung vorzunehmen, um sich zu überzeugen, ob der vorrückende Feind wirklich schon General Lorge sei. Ich brach daher ohne Verzug noch denselben Nachmittag mit ungefähr 300 Pferden von Grimma auf und dirigierte meinen Marsch gegen Hubertusburg, wo ich gegen 7 Uhr abends vorwärts dieses Ortes die feindlichen Vorposten und hinter diesen das Gros selbst im Lager traf. Um den Feind zur Ausrückung zu zwingen und sich von seiner Stärke zu überzeugen, wurden seine Posten und das Lager mit Ungestüm alarmiert und dabei einige Gefangene gemacht. Der Feind rückte wirklich ganz aus dem Lager und ich überzeugte mich, daß es General Lorge mit seinem ganzen Korps sei. Nachdem ich daher meinen Zweck erreicht hatte, kehrte ich mit meiner kleinen Abteilung nach Zurücklassung der nöthigen Beobachtungsposten nach Grimma zurück, wo ich nachts eintraf.

Von dieser Lage der Dinge und daß ich den Feind nicht aus den Augen verlieren würde, habe ich den GL. Thielemann nach Merseburg benachrichtet.

---

[1]) Es war dies die 5. leichte Kavalleriedivision, Divisionsgeneral Lorge, vom 3. Reserve-Kavalleriekorps, 10 Eskadronen (11?), 1 Batterie (Stand am 11. November nach Foucart „une Division de la Cavallerie légère", 1432 Reiter und 6 Geschütze), ferner die Dragonerbrigade Quinette 6 Eskadronen mit 786 Reitern (Foucart), ebenfalls vom 3. Reserve-Kavalleriekorps, welche aber später vom Divisionsgeneral Léfèbvre-Desnouëttes an sich gezogen wurde.

16. September blieb ich so lange in Grimma, bis ich über die Direktion, die der Feind bei seinem Vorrücken nahm, sicher war. So wie ich aber die Nachricht erhalten, daß derselbe auf Colditz marschiere, brach ich mit meinem Korps gleichfalls dahin auf und fand dasselbe feindliche Korps, welches nach und nach meine Vorposten von Lesnig und Colditz delogierte, vor diesem letzteren Orte diesseits der Mulde gelagert.

Um auf meinem rechten Flügel vor dem Umgehen sicher zu sein, schickte ich zu gleicher Zeit den Rittmeister Graf Schönborn nach Geithain und begab mich später mit dem Rest des Korps selbst dahin, um die weiteren Bewegungen des Feindes abzuwarten, da ich ihn nicht angreifen konnte. Ich zog zu gleicher Zeit alle auswärtigen Posten ein, um für jeden Fall gesammelt zu sein.

17. September zeitlich früh brach das Korps nach Frohburg auf, um bei der großen Überlegenheit des Feindes keinem Affront ausgesetzt zu sein. Geithain blieb stark besetzt, um den Feind genau zu beobachten und es wurde dem General Paumgarten, mit welchem fortwährend über Mittweida nach Chemnitz korrespondiert wurde, von diesen Vorfällen Nachricht gegeben.

Die französische Armee war indessen fortwährend in Bewegung gegen Leipzig und die böhmische Grenze und bei Breitenau standen noch am 15. bis 10.000 Mann im Lager. Indes scheint dies nicht so sehr auf einen ernstlichen Angriff auf Böhmen, als auf Maskierung seiner inneren Operationen und auf Sicherung seiner Flanke und Rücken, behufs der Zufuhren bezweckt zu sein[1]). Gegen Abend lief von Geithain die Meldung ein, daß der Feind Colditz verlassen und nach Grimma marschiert sei, worauf das Korps

den 18. September, zeitlich früh, von Frohburg nach Geithain marschiert war, um den Feind zu verfolgen und seinen Marsch zu beobachten, wobei von seiner Arrièregarde einige Gefangene gemacht worden sind. Nachdem man sich

[1]) Diese Ansicht Mensdorffs, welche er auch dem Armee-Oberkommando meldete, war, wie die Befehle Napoleons (Correspondance de Napoléon I[er], XXVI) und dessen weitere Maßnahmen zeigten, vollkommen richtig.

sofort die Überzeugung verschafft, daß der Feind nach Leipzig marschiere, wahrscheinlich um sich mit den dort in gleicher Absicht gebildeten Streifkorps des General Lefèbvre-Desnouëttes[1]) zu vereinigen, brach auch ich

am 19. September von Geithain auf und marschierte an diesem Tage nach Borna, wohin alle detachierten Abteilungen beordert worden sind, in der Absicht den Feind dann mit dem ganzen Korps verfolgen zu können, der seinen Marsch nach Leipzig schnell fortsetzte.

Unter diesen Umständen war es notwendig, sich dem GL. Thielemann zu nähern, welcher gegen Merseburg stehen sollte. Das Streifkorps marschierte daher

am 20. September nach Starsiedel, wo drei Mann von der französischen Gardeinfanterie gefangen wurden, deren Erscheinung auf eine feindliche Kolonne schließen ließ, obschon es diese Leute nicht gestanden hatten.

In der Tat wurde bald darauf von meiner auf die Straße nach Lützen vorrückenden Avantgarde gemeldet, daß auf dieser Straße eine bedeutende feindliche Infanteriekolonne sichtbar sei, die nach Weißenfels zumarschiere. Ich ließ meine Avantgarde rechts und links im Trabe auf die Straße vorrücken und das Gros en front so schnell als möglich folgen. Sowie der Feind diese Bewegung gewahr geworden, teilte sich seine Kolonne, indem der größere Teil auf eine befremdende Art auf meine Truppen loslief, der kleinere Teil aber in der Stärke einer Kompagnie sich auf Lützen zurückzog. Es zeigte sich auch bald, daß der erstere Teil 500 Mann kriegsgefangene Soldaten der allierten Mächte waren, die sich bei Ansicht meiner Truppen selbst ranzionierten, während deren Eskorte sich eiligst nach Lützen flüchtete, nachdem sie im Fortgehen noch in den Haufen

[1]) 1 Garde-Kavalleriedivision (10 Eskadronen, 1 reitende Batterie), 2 provisorische Dragonerregimenter vom Korps GL. Margarons (8 Eskadronen), die Brigaden Piré (8 Eskadronen) und Vallin (6 Eskadronen) vom 1. Reserve-Kavalleriekorps, 2 badische, 1 italienisches Infanteriebataillon, ? Fußgeschütze. — Am 14. September 4411 Reiter, 1500 Mann Infanterie, 6 (?) Geschütze (nach Foucart, „une Division de la cavallerie-légère"). Hiezu stieß später noch die Brigade Quinette von der Kolonne des Divisionsgenerals Lorge.

der Gefangenen hineingefeuert hatte. Diese Truppe erreichte wirklich vor meiner Avantgarde Lützen, da sie auf der Straße war, während meine Kavallerie die sehr durchweichten Felder durchreiten mußte, wobei die Pferde bis an die Knie versanken, weshalb auch die bei der Eskorte befindlich gewesenen Gendarmen zu Pferd, die sich in das Feld hineinwagten, gefangen worden sind.

In der Hoffnung, diese feindliche Truppe gefangen zu nehmen, ließ ich sie durch den Rittmeister Schell zur Übergabe auffordern, doch es wurde im Orte auf ihn geschossen, er selbst verwundet und der Feind bereitete sich, das mit einer Mauer umgebene Lützen zu verteidigen. Ohne Infanterie und Geschütz mußte ich umsomehr auf diese Unternehmung verzichten, als es inzwischen Nacht geworden ist und mich andere Umstände von da abriefen. Es wurden nämlich bei einbrechender Nacht von dem auf der Straße gegen Weißenfels abgeschickten Detachement meiner Avantgarde erstens ein zwischen Groß- und Klein-Görschen aufgestellter feindlicher Beobachtungsposten von zehn Dragonern aufgehoben und bald darauf ein feindlicher Kurier aufgefangen, welcher unter anderen die hier abschriftlich folgenden Briefe trug, wovon die Originalien in das große Hauptquartier abgeschickt worden sind.

(Folgt der Inhalt der französischen Briefe:)

Kopie.

„Lettre du Général de Division Comte de Hochberg au Général Margaron à Leipzig.

Mon Général!

J'ai l'honneur de Vous adresser une lettre du Général Lefèbvre, que je viens de recevoir. Il couche ce soir à Naumburg. L'ennemi s'est retiré sur Zeitz et Jena et la route d'Erfurt va être libre. Le Général Lefèbvre m'a engagé de faire partir tous les hommes des dépôts de la cavallerie, qui s'étaient refugiés ici, et que j'ai fait réunir. J'attends la colonne des prisonniers, qui m'a été annoncée de Leipzig et qui nest pas encore arrivée. J'ai écrit au Général Lefèbvre pour protéger la marche de cette colonne quand elle partira d'ici et j'attends encore pour cela sa réponse.

Les subsistances commencent à manquer ici et il est bien necessaire de purger la ville. Tout est tranquille, mes reconnaissances n'ont pas rencontré l'ennemi.

Veuillez agréer, mon Général, l'assurance de ma haute considération.

Weißenfels le 20 Septembre.

Le Général de Division:
Comte de Hochberg m. p."

„Copie
d'une lettre écrit par le Général Lefèbvre-Desnouëttes au Général Hochberg pour le Général Margaron.

Naumburg le 20 Septembre.

Hier en quittant Weißenfels j'ai rencontré l'ennemi près de Freiburg, nous l'avons culbuté lui avons tué de monde et fait des prisonniers, et plus nous avons eu le bonheur de delivrer la garnison de Merseburg et d'autres prisonniers que l'ennemi émmenait au nombre de 1000 à 1200 hommes. Cependant l'ennemi ayant défendu le pont de Freiburg avec du canon a retardé notre marche. Je n'ai pu empêcher (comme Vous devez voir, par la position que nous occupions) le Général Thielemann de se jetter avec son corps sur la route entre Naumburg et Eckartsberg: il fuyait, mais il mit en épouvante dans notre colonne de dépôts, il la culbuté et pillé une qnarantaine des voitures chargées de bagage, tué une dizaine d'hommes et fait environ 100 prisonniers, dont la plupart sont déjà échappés de leurs mains; tout ce que j'ai pu faire pour hier au soir c'est d'arriver à dix heures à Poppel qui est entre Eckartsberg et Naumburg. Le matin je suis venu ici. L'ennemi ayant passé le defilé de Kosen et suivi la route de Zeitz d'après tous les rapports que je reçois.

Je resterai aujourd'hui ici. Je Vous engage à faire filer tous les hommes de la colonne du Général Noirot qui avaient retrogradé sur Weißenfels: faites les marcher autant en ordre que possible, je les protégerai de tous mes moyens.

J'ai l'honneur etc.

Général!

N'ayant rien de plus à Vous dire, je me borne à vous donner copie de la lettre que j'écris au comte de Hoch-

berg: il paraît certain que l'ennemi a au moins 4 canons avec lui."

Der Inhalt dieser aufgefangenen Briefe machte mich genau mit der Lage der Dinge bekannt; ich verließ sofort Lützen und sammelte meine Truppen bei Starsiedel, wo ich die Nacht zugebracht, den Transport der befreiten 500 Gefangenen organisiert und deren Zurückführung angeordnet hatte. Der blessierte Rittmeister Schell wurde gleichfalls mit diesem Transport zurückgeschickt.

Während der Nacht hielt ich die Straße zwischen Lützen und Weißenfels, sowie zwischen Lützen und Leipzig, ohne daß es der Feind geahnet hatte, besetzt, wobei noch mehrere feindliche Mitteilungen interzeptiert worden sind.

Indessen wurde unter den gegenwärtigen Umständen meine Vereinigung mit dem bei Zeitz stehenden General Thielemann notwendig, da der Feind unter Lefèbvre-Desnouëttes gewiß nicht säumen dürfte, von Naumburg gegen Zeitz vorzurücken. Ich brach daher den

21. September von Starsiedel auf, ließ zu Mölsen abfüttern und traf mittags in Zeitz ein, wo die Vereinigung meines Korps mit jenem des General Thielemann bewirkt wurde. Die beiden Korps lagerten vor Zeitz an der Elster, über welchen Fluß die vorwärtige Gegend durch Beobachtungsposten eklairiert wurde. Man konnte der Ankunft des Feindes stets gewärtig nnd auf den Angriff gefaßt sein; wozu auch alles vorbereitet worden ist.

22. September hielten die beiden Korps in Erwartung des Feindes bei Zeitz Rasttag, dessen die ermüdeten Truppen und Pferde des General Thielemann besonders bedurften; auch waren zwei Regimenter Kosaken, welche nach der Affäre. die General Thielemann bei Naumburg zu bestehen hatte, vom Korps getrennt worden sind, noch nicht wieder beim Korps eingetroffen (sie rückten erst am folgenden Tage ein). Schon an diesem Tage vormittags hatte sich der Feind auf der Straße von Naumburg gezeigt, zog sich aber, nachdem man ihm mit einer Abteilung entgegengekommen war, alsbald wieder zurück.

23. September, nachmittags, aber wurde das Korps vom Feinde alarmiert, der von Teuchern her durch die Posten des General Thielemann unbemerkt bis fast an die Brücke

der Elster herangesprengt kam. Ich rückte ihm mit der gewöhnlich bei Handen gehabten Bereitschaft ungefähr von 200 Pferden rasch entgegen, warf seine vorpoussierten Truppen zurück und fand das ganze Korps des General Lefèbvre im Vorrücken. Indessen verging der Nachmittag mit beiderseitigen Manövern und Plänkeln und der Feind hatte sich vorwärts Teuchern gelagert, da er sich durch die unsererseits genommenen Maßregeln verhindert sah, an diesem Tage weiter vorzurücken. Es lag indessen weder im Zwecke, noch in der Absicht der beiden Korps, es mit einem so weit überlegenen Feinde als es General Lefèbvre war, aufzunehmen, welcher, mit General Lorge vereinigt, 2 Bataillone badische, dann 1 Bataillon leichte italienische Infanterie, 3000 Mann Kavallerie[1]) mit 10 Geschützen stark war; im Gegenteil war es der Klugheit und den Umständen angemessen, die Stellung bei Zeitz zu verlassen. Unsere beiden Korps zogen sich daher schon abends auf die Höhen hinter Zeitz, während die Übergänge über die Elster besetzt gehalten wurden. Hier nun wurde beschlossen, den weiteren Angriff nicht abzuwarten und nach Altenburg zurückzugehen, indem zur Maskierung dieses Rückzuges zwei Regimenter Kosaken unter Kommando des Oberst Michael Orloff mit dem Befehl zurückgelassen werden sollten, „allmählich vor dem vorrückenden Feinde zurückzugehen, ohne sich mit ihm weiter einzulassen".

Demgemäß marschierten die beiden Korps den

24. September zeitlich früh nach Altenburg zurück, nahmen hinter dem hinter diesem Orte befindlichen Bache eine angemessene Stellung und erwarteten abermals den unausbleiblichen Angriff des Feindes. Der Feind folgte der zurückgelassenen Arrièregarde langsam nach und griff uns gegen 2 Uhr nachmittags in unserer Stellung an, die wir nach einigen zweckmäßigen Manövers, nach immer heftigem Vorpostengefecht und nachdem man sich gegenseitig kanoniert und der Feind Miene gemacht hatte, uns links zu umgehen, gegen Abend aus denselben Ursachen auch wieder verließen. Die beiden Korps gingen sofort noch an demselben Tage bis Gösnitz zurück, wo Stellung

---

[1]) GL. Lefèbvre-Desnouëttes und Lorge waren bedeutend stärker. Allein bei 6000 Reiter, abgesehen von Detachierungen etc. Siehe S. 274 und 276, Fußnote.

genommen worden ist. Die Arrièregarde blieb an der Pleiße aufgestellt und hielt die darüber führenden Brücken besetzt.

Um indessen ganz aus dem Bereiche des Feindes zu kommen und sich dem General Paumgarten zu nähern, marschierten unsere beiden Korps den

25. September bis Zwickau, um dort erst über die anderwärtigen Kriegsoperationen Nachrichten einzuziehen und darnach die diesseitigen zu entwerfen. Der Verlust meines Korps in den Gefechten vom 23. und 24. betrug ungefähr 30 Mann Tote und Blessierte.

Der Feind blieb mit dem Gros bei Altenburg stehen und entsendete nur Beobachtungsparteien gegen Zwickau und nach Waldenburg, um zu requirieren.

In Zwickau angekommen, wurde zwischen General Thielemann und mir festgesetzt, daß, falls der Feind seine Offensivbewegungen fortsetzen sollte, die beiden Korps sich nunmehr trennen und das eine die Straße nach Chemnitz und das andere jene nach Schneeberg einschlagen würde und daß, wenn der Feind das eine oder das andere Korps verfolge, das nicht angegriffene dem Feinde in Flanke und Rücken fallen solle.

Den 26. September machten indessen die beiden Korps bei Zwickau Rasttag, weil in der Früh von dem Kosakenhetman Graf Platow von Chemnitz her die Nachricht einging, daß er mit einem zusammengesetzten Korps von 3000 Pferden [1]), ein paar Kompagnien Infanterie [2]) und 6 Geschützen [3]) über Penig gegen den Feind im Anzuge sei.

[1]) Diese Stärkeangabe — inklusive 3 Eskadronen österreichischer Palatinal-Husaren (Hus. Regt. 12), unter Oberst von Ilessy, 1 Eskadron Levenehr-Dragoner (aufgelöst), 1 Eskadron Vincent-Chevauxlegers (Drag. Regt. 14) — stimmt mit allen jenen österreichischen Quellen überein, nach welchen bei Platow, bezw. GM. Fürst Kudascheff das Gros der 14 Regimenter des „Kosaken-Korps" gewesen, während die meisten gedruckten Quellen, auch neuere, Platow nur 3 bis 6 Regimenter mit 1200 bis 1500 Reiter stark berechnen.

[2]) Grenzer von der Brigade GM. von Paumgarten (IV. Korps Klenau).

[3]) Nach anderen Quellen 8 bis 10 Geschütze. Nach russischen Ausweisen waren von der Donischen Artilleriekompagnie 1 — 12 Geschütze — die dem „Kosaken-Korps" Platows zugeteilt war, 2 Geschütze bei General Thielemann, 2 Geschütze bei GM. Fürst Kudascheff (Avantgarde Platows), somit verblieben ihm selbst 8 Geschütze.

Diese erwünschte Nachricht veränderte wesentlich den gestern entworfenen Plan und es wurde sofort beschlossen, daß Hetman Platow eingeladen werden soll, im Einverständnis mit unseren beiden Korps den Feind am 28., vormittags 10 Uhr, in seiner Stellung vor Altenburg anzugreifen, wovon sich günstige Resultate erwarten ließen und wozu auch gleich die Disposition entworfen und dem General Platow mit der Anfrage mitgeteilt worden ist, „ob er damit einverstanden sei?".

Es sollte aber erst die Antwort des General Platow abgewartet werden. Indessen sind auch zwei österreichische Kavalleriehaubitzen hier zum Korps des General Thielemann gestoßen; General Czernytscheff streifte auf dem linken Elbufer und alles deutete anf die nahe offensive Vorrückung der alliierten Armeen, zu welchem Ende und Behufe deren Verpflegung, nach vom Fürst Schwarzenberg an mich gelangten Befehlen, in der Gegend von Zwickau große Verpflegsvorräte gesammelt werden mußten.

Die Antwort des General Platow langte in der Nacht ein und war der geschehenen Aufforderung ganz entsprechend.

Um dem Feinde näher zu sein und Zeit zu gewinnen, rückten unsere beiden Korps schon den

27. September bis an die neue Schenke vor; dieser Marsch geschah aber erst gegen Abend, um dem Feind diese Vorrückung zu verbergen.

Den 28. September, früh 6 Uhr, setzten sich unsere beiden Korps in Bewegung. Ich führte die Avantgarde und deren aus meinem Korps bestehenden Unterstützungstruppen, General Thielemann folgte mit seinem Korps als Reserve nach; wir dirigierten unseren Marsch in die linke Flanke des Feindes, während Platow ihn en front angreifen sollte.

Bei Gösnitz angelangt, hörten wir schon von Altenburg her eine heftige Kanonade, die sich aber allmählich nach rückwärts fortzusetzen schien.

Es war außer Zweifel, daß Graf Platow und der unter ihm kommandierende General Fürst Kudascheff den Feind gegen die Verabredung viel früher angegriffen hatten oder selbst von ihm angegriffen worden waren, welch ersteres sich

später bestätigte[1]. („G. d. K. Graf Platow und Fürst Kudascheff haben nämlich vernommen, daß eine andere feindliche Abteilung, von der Elbe herkommend und bis 5000 Mann stark, zu Mittweida eingerückt sei, beschlossen daher, ohne die Ankunft unserer Truppen abzuwarten, den Feind den 28., früh, erst bei Altenburg anzugreifen und nach dessen Zurückwerfung dem von Mittweida vorrückenden Feinde entgegen zu marschieren; sie fanden den bei Altenburg versammelten Feind 7000 bis 8000 Mann stark.")[2])

Ich setzte mich sogleich mit der Avantgarde und deren Soutien in vollen Trab, kam, vom General Thielemann gefolgt, um 7 Uhr 30 Minuten[3]) bei Altenburg an und fand den vom Fürst Kudascheff lebhaft angegriffenen Feind schon aus diesem Orte verdrängt in vollem Rückzuge auf der Straße nach Zeitz begriffen, indessen setzte er sich noch in verschiedenen Positionen fest, die er hartnäckig verteidigte. Um 9 Uhr erschien unsere Tete in des Feindes rechter Flanke, in einem Augenblicke, wo die Lage des Grafen Platow mißlich zu werden anfing, unsere plötzliche Erscheinung entschied daher nicht nur den glücklichen Ausgang dieses Gefechtes und beschleunigte den Rückzug des Feindes, sondern trug auch das meiste dazu bei, daß im Laufe des Tages so viele Gefangene gemacht worden sind.

Wir setzten die Bewegungen in des Feindes rechte Flanke stets im Trabe mit dem besten Erfolge fort, der Feind retirierte ebenfalls im Trabe. Mehrere in Front, Flanke und Rücken seiner zahlreichen Tirailleure glücklich ausgeführte

---

[1]) Dies berichtigt die Ansicht, daß Platow aus persönlichem Ehrgeiz den Kampf begonnen, um den Erfolg allein einzuheimsen. Eine solche Initiative lag gar nicht in dem ziemlich passiven Charakter Platows. — Eher wäre dies dem sehr unternehmenden GM. Prinzen Kudascheff zuzutrauen gewesen. Siehe auch Einleitung.

[2]) Tatsächliche Stärke, mit Brigade Quinette von GL. Lorge, am 24. September 5429 Reiter, zirka 1100 Mann Infanterie (2 Bataillone Badenser, 1 Bataillon Italiener), 6 Geschütze. (Mitteilung Leutnant Fabrys.)

[3]) Marschleistung: Vom Biwakplatz nächst der „Neuen Schenke" (heute „Silberner Pelikan" oder „Esels-Schenke"), südlich Meerane bis auf das Gefechtsfeld 18 Kilometer in 1 Stunde und 30 Minuten, die letzten 10 Kilometer in einer Trabreprise.

Kavallerieattacken machten ihm viel Schaden, die Haupttruppe fand jedoch immer wieder Zeit, sich aufzustellen und ihre Artillerie aufzuführen.

Einige Truppen des herangekommenen GL. Thielemann machten gleichfalls mit Erfolg schöne Angriffe. Rittmeister Szimits von Hessen-Homburg hat mit der Eskadron des blessiert abwesenden Rittmeisters Schell gleichfalls eine sehr entschlossene Attacke auf die polnische Garde[1]) gemacht und sich sehr ausgezeichnet. Der russische Oberst Davidoff, welcher ein Kosakenregiment kommandierte, hat die zahlreichen feindlichen Plänkler im Rücken angegriffen und ihnen viel Schaden zugefügt. Auf diese Art wurde der Feind dahin gebracht, daß er endlich in der größten Unordnung flüchtete; er wurde über die Elster zurückgeworfen und noch weiter verfolgt. In Zeitz haben 200 Mann der italienischen leichten Infanterie sich in eine in der Vorstadt gelegene Fabrik geflüchtet und in Unkenntnis ihrer Lage dieselbe verteidigt.

General Thielemann ließ, während ich den flüchtigen Feind noch weiter verfolgte, mehrere Husaren von Erzherzog Ferdinand, dann Chevauxlegers von Klenau und eine Anzahl Kosaken absitzen, welche unter Anführung des Leutnant Sulke von Erzherzog Ferdinand-Husaren die erwähnte Fabrik erstürmt und erobert haben.

Ich hatte Ursache, mit den Truppen unter meinen Befehlen vollkommen zufrieden zu sein. Alles hat sich mit ausgezeichnetem Mute geschlagen. Der Feind wurde bis gegen Weißenfels verfolgt, ich selbst folgte ihm bis Nauendorf, denn er hatte sich geteilt und der eine Teil soll nach Leipzig marschiert sein.

Fürst Kudascheff machte gegen 1500, General Thielemann und ich gegen 500 Gefangene; wir konnten sie nicht genau zählen, weil von Altenburg bis Zeitz und Nauendorf bei der sehr raschen Verfolgung beständig Gefangene eingebracht und zurückgeführt wurden. Ich selbst sah zwei eroberte feindliche Kanonen; es sollen aber in allem fünf erobert worden sein[2]).

[1]) Polnische Chevauxlegers-Lanciers (1. Regt.) der jungen Garde.

[2]) Nach Angabe der Verbündeten tatsächlich fünf, nach französischen Angaben 3 bis 4.

Nachdem so der Feind ganz aus dem Felde geschlagen, sozusagen aus dieser Gegend verschwand, kehrten alle Truppen, nach Zurücklassung der nötigen Beobachtungsposten bei Teuchern und Mutschau, nach Zeitz zurück, wo das Lager bezogen und die Nacht zugebracht wurde[1].

Der Verlust meines Korps im Laufe dieses glänzenden Tages war verhältnismäßig gering. Überhaupt war der ganze Verlust der drei Korps unbedeutend.

29. September. Die Vorfallenheiten des gestrigen Tages wurden heute in das Hauptquartier berichtet.

Wie oben gesagt worden, stand der Feind, der sich überhaupt von der Elbe her auszubreiten anfing, auch in der Gegend von Mittweida. Er war schon im Vorrücken und es mußte ihm entgegengegangen werden.

Im Einverständnisse mit dem Hetman Platow marschierten daher diese drei Korps diesen Morgen nach Altenburg, um vereint den Feind nach Umständen anzugreifen.

Um nähere Nachrichten vom Feinde einzuziehen, die weiteren Dispositionen zum Angriffe zu verabreden und zugleich die gar sehr ermüdeten Truppen und Pferde etwas ausruhen zu lassen, sind die drei Korps den

30. September bei Altenburg geblieben. Inzwischen hatte nach eingegangenen Rapporten der Feind schon Penig besetzt und sollte am folgenden Tage dort angegriffen werden. Gemäß der über die Art dieses Angriffes mit Graf Platow stattgehabten Verabredung marschierte dieser noch im Laufe dieses Tages mit seinem Korps nach Frohburg und mein Korps sollte am folgenden Tage behufs des Angriffes rechts gegen Penig vorrücken; General Thielemann marschierte mit seinem Korps gegen Weißenfels ab.

Doch in der Nacht erhielt ich vom Grafen Platow einen Offizier mit der Nachricht, daß ihm ein Beobachtungsposten vom Feinde aufgehoben worden sei und daß er sofort den Feind angreifen müsse, die dringende Aufforderung, zugleich aufzubrechen und seinen Angriff auf Penig zu unterstützen. Ich setzte mich daher um Mitternacht mit meinem

[1]) Die Mensdorffschen Truppen hatten an diesem Tage 93 bis 100 Kilometer zurückgelegt, davon über die Hälfte im Gefechte.

Korps in Marsch, um meiner Meinung nach durch eine Flankenbewegung den Grafen Platow zu degagieren, war daher verwundert, als ich den

1. Oktober in der Früh schon bei dem Dorfe Bayern auf feindliche Vorposten stieß, die ich mit meiner Avantgarde warf und dabei ungefähr 30 polnische Ulanen gefangennahm. Die dort getroffene Infanterie, mit der sich ein ziemlich lebhaftes Gefecht entspann, zog sich nach dem Dorfe Steinbach zurück, welches sie erst verließ, als das Dorf durch meine Kosaken rechts umgangen wurde. Indessen war ich in der Erwartung, bald vom Grafen Platow etwas zu hören, den ich zwischen Frohburg und Penig gleichfalls mit dem Feinde handgemein glaubte. Es kam aber bald darauf der GM. Fürst Kudascheff zu mir, mit der Nachricht, daß Graf Platow mittlerweile von Frohburg abmarschiert sei, sich mit seinen Truppen gegen Waldenburg dirigiere und mich meinem Schicksal überließ.

Da ich auf diese Art nun ganz allein dem Feinde gegenüberstand und ohne Nachteil das Gefecht, worin ich engagiert war, nicht abgebrochen werden konnte, so blieb nichts anderes übrig, als alles anzuwenden, um Penig zu nehmen, welches mir auch gelang, nachdem der Feind auf seiner linken Flanke umgangen und so gezwungen wurde, sich nach Rochlitz zurückzuziehen.

Ich besetzte demnach gegen 1 Uhr nachmittags Penig. In der darauffolgenden Nacht erhielt ich von dem in Lunzenau aufgestellten Husarenoffizier die Meldung, daß er mit Übermacht angegriffen worden sei und sich gegen Penig zurückziehe. Auf diese Nachricht setzte ich mit meinem Korps von dem rechten auf das linke Muldeufer, schickte dem erwähnten Posten eine Unterstützung entgegen und wartete die weiteren Nachrichten ab.

Indessen schien dies ein Versuch zu einem Überfall gewesen zu sein und da er nicht gelang, zog sich der Feind in derselben Richtung gegen die Mulde weiter zurück. Ich ging daher mit dem Korps den

2. Oktober, morgens, wieder in das alte Lager auf das rechte Muldeufer. Dieser Tag wurde zugebracht, um von allen Seiten Kundschaft vom Feinde und der Lage der Dinge überhaupt einzuziehen. Da der Feind sowohl gegen Rochlitz

als gegen Mittweida stand, so wurden nach diesen Orten und auch gegen Frohburg Vorposten ausgestellt.

3. Oktober. Der Feind griff von Frohburg her heute das Korps abermals an. Meine Vorposten, unterstützt von einer Eskadron Husaren, trieben den Feind anfangs zurück; da es aber meine Absicht nicht sein konnte, auf dieser Straße vorzurücken, vielmehr es nötig war, Mittweida zu beobachten, so zog ich mich anfangs auf die Höhen hinter Penig, später aber bis Röhrsdorf auf der Straße nach Chemnitz zurück, nachdem der Feind Penig besetzt hatte und dort stehen geblieben war.

Hier wurde mir durch den k. k. Major und Flügeladjutanten Rosty der russische Wladimir-Orden III. Klasse überbracht.

Den 4. Oktober in der Früh brach das Korps gegen Lichtenstein auf, um dann, seiner neuen Bestimmung zufolge, abermals gegen die Elster vorzugehen, in der Absicht, die schon begonnene Errichtung der Armeemagazine in Zwickau zu unterstützen und die Gegend behufs des Marsches des Armeekorps des FZM. Grafen Gyulai zu eklairieren, das gestern zu Marienberg eingetroffen und samt der ersten leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein[1]) gegen Gera zu marschieren bestimmt war.

Auf diesem Marsch begriffen, bemerkte ich von den Höhen, die ich zu passieren hatte, auf der Straße von Zschoppau nach Chemnitz nicht weit dieser letzteren Stadt ein Gefecht und zwar den Feind im Vorrücken, unsere Truppen hingegen, die ich für die Avantgarde des Klenauschen Korps hielt, im Rückzuge begriffen. Es war augenscheinlich,

[1]) Josef Moritz Fürst zu Liechtenstein, k. k. Feldmarschallleutnant und Ritter des *MMTO.*, geboren zu Wien am 21. Juli 1775, trat 1792 in das 1. Karabinierregiment, war 1796 bereits Major und Flügeladjutant des Erzherzogs Karl, 1798 Oberstleutnant bei Schwarzenberg-Ulanen, 1799 Oberst, zeichnete sich bei Stockach und als Vorhutkommandant bei Möskirch aus, nahm bei Friesingen 24 Offiziere und 347 Mann, darunter drei ganze Grenadierkompagnien gefangen. 1801 Theresien-Ritter, 1805 Generalmajor und Brigadier im Korps Schwarzenberg, 1808 Inhaber des 6. Kürassierregiments, 1809 am Schlachtfelde von Hausen Feldmarschalleutnant, 1813—1814 Kommandant der 1. leichten Division. Starb am 24. Mai 1819.

daß eine Diversion in des Feindes Rücken, diesen zum Rückzuge zwingen und von wesentlichen Folgen sein müsse. Ich kehrte daher sogleich mit meinem Korps um und marschierte im Trabe nach Chemnitz zu. Es wurde mir fast zu gleicher Zeit gemeldet, daß Graf Platow mit seinen Truppen nicht weit von mir gleichfalls im Vormarsch sei und sowie er von der Lage der Sache in Kenntnis kam, auch zu demselben Zweck mitwirken wollte. Der unter ihm kommandierte GM. Fürst Kudascheff setzte sich alsbald auch in Trab und dirigierte seinen Angriff in die rechte Flanke des Feindes, Chemnitz links lassend. Unter diesen Umständen dirigierte ich nunmehr meinen Marsch links von Chemnitz, ging dort über die Gablenz und marschierte im Trab und Galopp auf der Straße nach Öderan, wohin der Feind, nachdem er sich in Flanke und Rücken so unvermutet angegriffen sah, sich in größter Unordnung flüchtete.

Das Korps von Klenau besetzte nachmittags Chemnitz und ich kehrte dann gleich wieder auf die Straße nach Penig zurück, wo inzwischen der Feind gegen Chemnitz eine Rekognoszierung vornahm. Zur rechten Zeit angelangt, warf ich den Feind zurück und verfolgte ihn bis hinter Hartmannsdorf. Hier ließ ich meine Vorposten stehen, stellte solche auch gegen Mittweida längs der Gablenz aus und führte das Korps hinter Röhrsdorf ins Lager, während ich für meine Person mich nach Chemnitz verfügte, um mich über die Lage der Sachen mit Graf Klenau zu besprechen. Des Nachts wurden meine Vorposten zwar wieder von Penig her angegriffen; doch war dieses wieder nur eine schwache Rekognoszierung, die leicht abgewiesen worden ist.

Den 5. Oktober, vormittags, wurde die von meinem Korps behauptete Stellung an Truppen des Armeekorps des G. d. K. Graf Klenau übergeben, welches auch Chemnitz stark besetzt hatte und ich konnte nun meiner Bestimmung ungehindert folgen. Das Korps brach gleich nachher auf und marschierte heute bis Rüßdorf bei Lichtenstein, wo es die dort zusammenlaufenden Verbindungswege besetzt hielt und durch diese Stellung die rechte Flanke der nach Gera vorrückenden Division des Fürsten Liechtenstein deckte.

In Lichtenstein wurde das Korps des Grafen Platow gefunden, das dort übernachtet hatte.

Altenburg wurde heute wieder vom Feinde und zwar von den Truppen des Fürsten Poniatowsky besetzt.

6. Oktober marschierte das Streifkorps über Glauchau, Crimmitschau und Ronneburg und es wurde die Verbindung mit der leichten Division Fürst Liechtenstein eröffnet, welche einen Angriff auf Jena und den dort zur Deckung der feindlichen Hauptkommunikationslinie aufgestellten Marschall Augerau beabsichtigte und deshalb erst nähere Erkundigungen über die Stellung des Feindes in dieser Gegend und die Lage der Sachen überhaupt einziehen wollte. In dieser Absicht blieb auf Ansuchen des Fürsten Liechtenstein das Streifkorps

den 7. Oktober bei Ronneburg stehen, um sich mit ihm noch näher über diesen Angriff einzuverstehen und deshalb die nötigen Kundschaften einzuziehen.

Die große vereinigte Armee war inzwischen auf allen Punkten im Anmarsche auf Leipzig, wo sich auch die Hauptmacht des Feindes zu konzentrieren scheint.

Während daß das Korps des GL. Thielemann zur Rechten an der Saale vorrückt, um im Einvernehmen mit der Division Liechtenstein mitzuwirken, marschierte mein Streifkorps in derselben Absicht gleichfalls vorwärts gegen Jena und

den 8. Oktober bis Kloster Lausnitz. Bei der Ankunft daselbst erfuhr ich, daß bei Eisenberg ein Lager aufgeschlagen sei. Da es vorher nötig war, sich zu überzeugen, ob feindliche oder unsere Truppen da kampieren, indem Fürst Liechtenstein mit General Thielemann, früherer Verabredung gemäß, zu dem beabsichtigten Angriff nach Jena marschieren und ich ihre rechte Flanke decken sollte, so mußten bei Eisenberg eher feindliche Truppen supponiert werden. Demnach ließ ich durch eine Patrouille rekognoszieren und als ich zu meiner Verwunderung erfuhr, daß es doch die Truppen des Fürsten Liechtenstein und des Generals Thielemann seien, ließ ich mein Korps bei Kloster Lausnitz das Lager beziehen und verfügte mich für meine Person nach Eisenberg, um die weiteren Operationen zu verabreden. Ehe ich aber noch die Anwesenheit des Fürsten Liechtenstein bei Eisenberg sicher wußte, schickte ich den Leutnant Arnstein von Hessen-

Homburg-Husaren nach Jena ab, mit dem Befehl, den Fürsten Liechtenstein aufzusuchen, Nachrichten vom Feinde einzuziehen und womöglich selbst nach Jena zu gelangen, welches auch geschehen ist.

Nach eingegangenen Nachrichten stand das ganze Armeekorps des Marschalls Augerau, 14.000 Mann[1]) und 14 Kanonen stark, vereint bei Jena in der festen Stellung von Vierzehnheiligen. Ihn darin anzugreifen, wäre unter den gegenwärtigen Umständen, da es nur immer ein partieller Angriff sein und für die Hauptoperation dermal keine Folgen haben konnte, sehr gewagt und unzeitig gewesen, obschon die beiden Übergänge über die Saale bei Camburg und Dornburg in unseren Händen waren. Fürst Liechtenstein gab daher die Unternehmung auf Jena auf und man begnügte sich damit, das rechte Saaleufer vom Feinde zu reinigen, durch ausgeschickte Streifkorps dem Feind, der ohnehin in dieser Stellung lange nicht bleiben konnte, in weitere Kreise bei Jena zu alarmieren und ihn dadurch zu irgend einer Bewegung zu vermögen. Dergleichen Parteien wurden über Lobeda und Burgau, dann über Camburg und Dornburg auch wirklich entsendet.

Marschall Augerau, dadurch um seine Kommunikationen mit Leipzig besorgt gemacht, fing indessen seine unausweichliche Bewegung dahin an und wurde uns die Aufgabe, ihm auf diesem Marsche den größtmöglichsten Verlust beizubringen und zu diesem Ende ihm auf der Hauptstraße dahin zuvorzukommen. Diesem nach wurde festgesetzt, daß das Defilé von Wethau, auf der Straße von Naumburg nach Weißenfels liegend, vor dem Feind besetzt und dieser so an der vorhabenden Vereinigung mit der großen Armee gehindert werden sollte.

Im Einklang mit dem Vorrücken der Division Liechtenstein sowie des Korps des GL. Thielemann und auch infolge der allgemein gehaltenen Armeedispositionen, marschierte ich daher

den 9. Oktober nach Teuchern, von wo ich am selben Tage 200 Pferde unter Führung des Rittmeisters Burghardt

[1]) Observationskorps des Marschalls Augerau und 5. Reserve-Kavalleriekorps „bis" unter Divisions-General Milhaud, zusammen 9000 bis 9500 Mann Infanterie, 3600 Reiter, 14 Geschütze.

nach Weißenfels entsendet habe. Dieser Ort wurde von diesem Kommando bei der Nacht überfallen und dort 2 Offiziere und 40 Mann gefangen gemacht, sowie 200 Infanteriegewehre genommen, welche von den dort gestaudenen und einquartiert gewesenen württembergischen[1]) Truppen vor dem Quartier des Kommandanten in Pyramiden aufgestellt waren, die Mannschaft selbst aber verbarg sich in den Häusern und entkam.

10. Oktober rückte gemäß der Verabredung das Streifkorps gegen Plotha, um die rechte Flanke der Division Liechtenstein zu decken, welche nach der Hauptdisposition gemeinschaftlich mit Thielemann Naumburg angreifen und besetzen sollte. Der Feind wurde bei Wethau angegriffen, dieses Defilé auch von uns genommen.

Dadurch in die Notwendigkeit gesetzt, sich die Straße nach Leipzig zu öffnen, griff der Feind seinerseits mit Übermacht an uud es entstand ein hitziges Gefecht, in dessen Verfolg die Division Liechtenstein samt dem Korps des GL. Thielemann der Übermacht weichend sich zurückziehen und die Straße dem Feinde überlassen werden mußte. Mein Korps wurde anfangs bei diesem Gefechte nur durch Plänkeleien beschäftigt, indem die vorliegenden Defilés, welche stark mit Infanterie besetzt waren, es hinderten mehr in der linken Flanke des Feindes zu wirken. Als aber die Division Liechtenstein durch Übermacht bis gegen Stößen zurückgedrängt worden war, wo sich das Terrain mehr öffnet, ward ich erst in stand gesetzt, zu Gunsten der sich zurückziehenden Truppen eine Diversion in Flanke und Rücken des Feindes zu machen, wodurch auch gleich der weiteren Verfolgung Einhalt geschah. Die Division Liechtenstein zog sich nach Zeitz zurück. Ich marschierte mit meinem Streifkorps bis Trebnitz auf der

[1]) Weder beim Korps Augerau, noch bei dem Observations-Korps Margaron, noch überhaupt bei der Muratschen Armeeabteilung befanden sich württembergische Truppen. Solche standen nur beim 4. Korps Bertrand an der Elbe. Hingegen hatten tatsächlich badensische Abteilungen des Observationskorps Margaron Weißenfels besetzt. Es dürfte also ein Irrtum des Autors vorliegen. Möglicherweise passierte um diese Zeit auch ein kleiner württembergischer Ergänzungstransport Weißenfels.

Straße von Zeitz nach Weißenfels und setzte mich links mit den Vorposten des General Thielemann in Verbindung.

11. Oktober blieb das Streifkorps in seiner Stellung bei Trebnitz, teils um das Augerausche Korps, welches bei Weißenfels stehen blieb, nicht aus den Augen zu verlieren und teils um mich über das Weitere mit Fürst Liechtenstein und General Thielemann zu besprechen, weshalb ich mich nach Zeitz verfügte.

Das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg war zu Altenburg und die vereinigte Hauptarmee stand auf der Linie von Borna und Grimma en échellons, die leichten Truppen in Zeitz und Groitzsch. Um die Bewegungen des Augerauschen Korps zu rekognoszieren, es auf seinem Marsche nach Leipzig zu bennruhigen, vorzüglich aber die in der gegenwärtigen Lage höchst wichtige Verbindung mit der Armee des Kronprinzen von Schweden, welcher in der Gegend von Halle stehen sollte, zu eröffnen, rückte das Streifkorps

den 12. Oktober bis Weißenfels vor, welche Stadt einige Stunden vorher von Augeraus Armeekorps, welches nach Leipzig marschierte, verlassen worden war. In dieser Stadt wurde ein französisches Spital von 1200 Kranken und Blessierten gefunden.

Von Weißenfels aus sendete ich sogleich eine starke Partei nach Marienberg ab, um die so sehr gewünschte Vereinigung mit der Armee des Kronprinzen von Schweden zu suchen. Unterwegs begegneten sich indessen meine Patrouillen mit jenen zum gleichen Zwecke entgegengeschickten des russischen Generals St. Priest, dessen Truppen zu meiner Verwunderung zur schlesischen Armee und nicht zu jener des Kronprinzen gehörten.

Die Nachricht über diese eröffnete Verbindung, wodurch dem bei Leipzig sich sammelnden Feinde seine Kommunikationslinie abgeschnitten und der Kreis um denselben geschlossen ward, ist ohne Verzug in das Hauptquartier nach Altenburg mittels Kurier (Oberleutnant Globig)[1]) berichtet worden. Von

[1]) Ein Offizier, namens Globig, war bei den Truppen des Streifkorps nicht eingeteilt. Derselbe dürfte vielleicht der Division Liechtenstein angehört haben.

Weißenfels aus entsendete ich eine Abteilung gegen Pegau, um die Verbindung mit der heute dahin gerückten Division Liechtenstein und vermittels ihrer mit der großen Armee herzustellen, welches auch geschah, bei welcher Gelegenheit dem Fürsten Liechtenstein die geschehene Verbindung mit der Blücherschen Armee gleichfalls mitgeteilt worden ist.

Der vorzüglichste Zweck blieb nun, diese geschehene Verbindung im Rücken des Feindes zu erhalten und dazu zu benützen, dessen konzentrierte Stellung bei Leipzig zu rekognoszieren. Zu diesem Ende marschierte das Armeekorps des FZM. Graf Gyulai nach Weißenfels und mein Streifkorps rückte den 13. Oktober über Lützen bis Döhlen vor, GL. Thielemann stand rechts bei Groß-Görschen. Dadurch wurde die Verbindung mit Blücher enger und vollständiger.

Von Döhlen aus ging ich mit einer starken Rekognoszierung bis nahe an Lindenau vor, wo ich eine von Merseburg aus gleichfalls dahin geschickte Rekognoszierung unter dem russischen General Umanetz von der Division St. Priest[1]) gefunden, aber nichts vom Feinde entdeckt habe.

Mit diesem General wurde die Verabredung genommen, daß wir zusammen in beständiger Verbindung bleiben werden.

Meine Vorposten standen bei Miltitz und rechts von mir stand General Thielemann.

Nachdem ich dem FZM. Graf Gyulai angezeigt hatte, daß die am 10. der Division Liechtenstein vom Feinde abgenommenen Gefangenen unter Bedeckung einer Kompagnie sich noch immer in Naumburg befinden und diesen Ort zu verlassen nicht trauen und nachdem ich es für wichtiger hielt, mit meinem Korps so stark wie möglich gegen Lützen vorzurücken, daher die Befreiung noch aufzuschieben war. . . . .

Hier fehlen einige Seiten im Tagebuche. Möglicherweise hat Oberst Mensdorff auch während der Tage von und unmittelbar nach Leipzig keine Zeit gefunden, dasselbe zu führen. Oder hielt er es für überflüssig, da während der Tage vom 14. bis 22. Oktober das Streifkorps als solches nicht auftrat, sondern im engeren Verbande des 3. österreichischen

[1]) Von der schlesischen Armee.



Korps FZM. Graf Gyulai stand. Tatsächlich beginnt die Darstellung im Tagebuche erst wieder mit dem 27. Oktober, d. h. vier Tage nachdem das Korps wieder selbständig geworden.

Doch hat das Korps auch im Verbande an den entscheidungsreichen Ereignissen dieser Zeitspanne tätigsten Anteil genommen[1]).

Am 13. Oktober abends trat das Detachement Mensdorff in den Verband des III. Korps und blieb im Laufe des 14. im vorgeschobenen Verhältnis bei Döhlen und Lützen, wiederholt kleine Parteien bis Lindenau und an die Elster vortreibend und nach Osten Verbindung mit Platow haltend.

Am 15. Oktober wurde dasselbe nach Schönau vorgeschoben, nahm links Verbindung mit dem Korps St. Priest der schlesischen Armee und patrouillierte gegen Lentzsch, Lindenau und Connewitz.

Während der Kämpfe am 16. und 18. griffen die Husaren und Kosaken wiederholt ein. Als am 18. Oktober, zirka 3 Uhr nachmittags, der Rückzug der Franzosen bemerkbar wurde, erhielten die Streifkorps Befehl, den Abmarsch der Franzosen auf der Lützener Chaussee zu stören.

Bei dieser Gelegenheit attackierte der Kosakenmajor Gorin I des Korps Mensdorff mit einer kleinen Kosakenabteilung eine französische Kolonne und nahm derselben sieben Munitionswagen samt Bespannungen ab.

Am 19. Oktober rückten die Streifkorps von Thielemann und Mensdorff als vorgeschobenste Staffel des zur Verlegung der über Naumburg gegen Erfurt führenden französischen Rückzugslinie bestimmten Korps Gyulai nach Naumburg, welches sie gegen 8 Uhr abends in Besitz nahmen und den

20. Oktober über festhielten[2]). Als das III. Korps am

[1]) K. A., F. A. 1813. Hauptarmee, X und XIII; 3. Korps, X; Oberst Rothauscher, „Das Wirken des Streifkorps des Obersten Grafen Mensdorff-Pouilly im Feldzuge 1813 in Deutschland", Streffleur, 1876; Oberst Cardinal von Widdern. II, „Die Streifkorps, 1813".

[2]) Korps Gyulai (III.), welches einen abändernden Befehl und erst später wieder den Befehl zum Marsche auf Naumburg bekam, schon am 19. infolge Kolonnenkreuzung mit Platows Kosaken und deren Troß bei Dobergast zurückgeblieben war, erreichte Naumburg erst am 20. Oktober mittags.

21. Oktober den Vormarsch auf Kösen behufs Besetzung des dortigen Defilés in zwei Kolonnen antrat, bildete Mensdorffs Korps mit einer Division Vincent-Chevauxlegers[1]) die vorgeschobene Kavallerie der rechten Kolonne, FML. Moritz Liechtenstein. Die Husaren und Kosaken Mensdorffs hielten hier im Vereine mit einer Kompagnie Broder Grenzer die Brücke gegen den mit großem Elan erfolgenden französischen Angriff, bis ihnen die Brigade Salins die Hauptlast des Kampfes abnahm. Doch nahm das Streifkorps auch noch weiterhin am Kampfe Anteil, dessen Lebhaftigkeit daraus zu ersehen ist, daß die Brigade Salins allein gegen 800 Tote und Verwundete (25 Prozent ihres Standes) am Gefechtsfelde ließ und daß die Brücke zweimal genommen und wieder verloren wurde. Als der Gegner endlich die jenseitigen dominierenden Höhen (linkes Ufer) räumte, brachen Thielemann und Mensdorff sofort zur Verfolgung vor und nahmen demselben noch 400 Gefangene ab.

Am 22. Oktober wurden die Streifkorps wieder selbständig. Um dem Feinde auf der Weimarer Chaussee, trotz des Aufenthaltes am 21. an der Kösener Brücke, zuvorzukommen, rückten Thielemann und Mensdorff Saale-aufwärts nach Dornburg, hoben hier ein französisches Requisitionskommando auf, überschritten die Saale und rückten bis Weimar vor. Hier trennten sich die beiden Korps. Während GL. Thielemann die Chaussee Weimar-Erfurt unsicher machte, streifte Oberst Graf Mensdorff am

23. Oktober südlich Erfurt, wobei zahlreiche feindliche Versprengte aufgegriffen und dann in der Gegend von Tannroda Biwaks bezogen wurden. Hier erhielt Mensdorff den Befehl des Armeeoberkommandos, daß die Streifkorps sich womöglich dem weichenden Gegner nach Passierung des Thüringerwaldes vorzulegen hätten. Mensdorff brach noch in der Nacht auf und erreichte am

24. Oktober in einem sehr beschwerlichen, 70 Kilometer langen Marsch, auf durch andauernden Regen schwierig gemachten Wegen den Thüringerwald überschreitend, abends

[1]) Von der 1. leichten Division. (K. A., F. A. 1813, 3. Korps, X, 53½.)

Schmalkalden, woselbst auch das Detachement Thielemann eintraf, dessen Kommando nunmehr der russische GM. Graf Orlow-Denissow übernahm. Während dieser am

25. Oktober Werra-abwärts rückte, um die Franzosen womöglich in den Defilés von Salzungen oder Vacha anzufallen, was ihm auch gelang, rückte Oberst Mensdorff in direkt westlicher Richtung auf Geisa ab. Abends vor Geisa eingetroffen, erhielt er Nachricht, daß eine lange feindliche Kolonne von Lengsfeld auf Geisa rücke und daß deren Vorhut Geisa bereits erreicht habe. Er legte sein Korps an zwei Stellen in dem die Chaussee südlich begleitenden Wald in den Hinterhalt und fiel bei Einbruch der Dunkelheit gleichzeitig Tete und Flanke dieser Kolonne an. Ein an der Tete befindliches französisches Dragonerregiment wurde über den Haufen geritten, fast die ganze Kolonne lief auseinander und schlug sich in die Wälder, die Artillerie und einige kleine geschlossene Infanterieabteilungen, die Widerstand zu leisten versuchten, wurden überwältigt. Nur die Dunkelheit und die Schwäche der eigenen Truppen hinderten Oberst Graf Mensdorff dem Gegner hier noch größeren, entscheidenden Schaden zuzufügen. So blieben 17 Offiziere und 170 Mann als Gefangene, 70 Beutepferde, ferner 2 Kanonen, 2 Haubitzen, 8 Artillerie-Munitionswagen, 2 Ambulanzwagen, 21 Wagen mit Schuhen, Monturen und Bagagen, sowie etliche Offizierswagen in den Händen der Sieger.

26. Oktober rückte Oberst Mensdorff nach Zurücklassung einer kleinen Kosakenabteilung unter Major Gorin I, der sich auch am 25. Oktober wieder ausgezeichnet hatte, über Fulda weiter. Vor Fulda fiel dem Obersten eine große dem Korps Ney gehörende Bagagekolonne in die Hände. Gleichzeitig konnte er melden, daß den drei französischen Rückzugskolonnen Hanau als Sammelpunkt angegeben worden sei, welche Nachricht am 27. abends, spätestens 28. früh beim Armeeoberkommando eingetroffen sein dürfte. Die Nacht brachte das Streifkorps in einem Walde nächst Fulda zu.

Am 27. Oktober früh rückte Mensdorff neuerdings rekognoszierend gegen Fulda vor. Von hier kann man nun wieder seiner persönlichen Darstellung folgen.

Ich wollte vorzüglich mich überzeugen, ob von Fulda aus ein Teil der französischen Armee sich nicht etwa nach Wetzlar dirigiere, was aber nicht der Fall war.

Auf den Höhen hinter Fulda angelangt, bemerkte ich, während meine Pferde abgefüttert wurden, daß eine feindliche Kolonne, von Vacha kommend, nach Fulda einrückte. Zur selben Zeit wurde ein königlich württembergischer Major durch eine Patrouille eingebracht, welcher ausgesagt hat, daß eine Kolonne, aus dem Reste des königlich württembergischen Kontingents in 800 Mann aller Waffengattungen bestehend, mit den Generalen Franquemont und Stockmayer von Fulda nach Brückenau marschiere, nachdem sie sich von der französischen Kolonne getrennt hatten, um dem Befehl ihres Königs zufolge in ihr Vaterland zurückzukehren. Sogleich begab ich mich, von diesem Major und noch einem unterwegs gefangen genommenen württembergischen Offizier begleitet, dahin. Nach vorhergegangener Besprechung mit diesen beiden Generalen kam man unter den gegenwärtigen Umständen überein, daß zwischen uns keine Feindseligkeiten ausgeübt werden und diese württembergischen Truppen ungehindert den Marsch nach Stuttgart fortsetzen sollen.

Als ich zu meinem Korps zurückkehrte, fand ich dasselbe schon bei Kerzell aufgestellt und erfuhr zu gleicher Zeit, daß zu Neuhof vorwärts Fulda ein Kosakenkorps stehe, welches diesen Morgen in Fulda war und dort ein kleines Gefecht mit dem Feinde gehabt hatte. Ich brach auf diese Nachricht abends 9 Uhr wieder auf und marschierte, um mich von der Wahrheit derselben zu überzeugen, mit meinem Korps bis Neuhof, wo ich wirklich den russischen General Czernytscheff mit seinem zahlreichen, aus Kosaken bestehenden Streifkorps gefunden habe, der von Kassel kommend, bisher den Marsch des Feindes auf der anderen Seite kotoyiert hatte. Durch diesen General, mit dem ich mich über die Lage der Dinge besprach, erfuhr ich, daß Schlüchtern vom Feinde noch besetzt sei, welchen Ort anzugreifen ich mir vornahm. Außerdem beschlossen wir, daß in Betracht der waldigen Gegend, worin wir uns befänden, die uns nur auf der Hauptstraße zu marschieren zwingt, die drei Korps Czernytscheff, Kaisaroff und das meinige künftig nur vereint ihren Marsch fortsetzen wollen.

Um meine Absicht auf Schlüchtern auszuführen, brach ich nachts 11 Uhr mit meinen mit Kaisaroff vereinten Truppen von Kerzell wieder auf.

In der Nähe dieses Ortes (Schlüchtern)

den 28. Oktober früh angelangt, kamen mir zwei bayrische Gendarmen entgegen, die vom bayrischen G. d. K. Graf Wrede, den sie in Aschaffenburg verlassen hatten, abgeschickt wurden, um die Avantgarde der alliierten Armee aufzusuchen. Mit der wichtigen und dringend gewordenen Abfertigung dieser Gendarmen beschäftigt, konnte ich vorderhand den schon beschlossenen Angriff auf Schlüchtern umsomehr aufgeben, als diese feindliche Kolonne uns ohnedem nicht entgehen konnte. Es wurden bloß 6 Mann Infanterie und 2 Kavalleristen, die in einem nahen, einzeln liegenden Hofe bequartiert lagen, aufgehoben.

Inzwischen hatte die feindliche Kolonne mit Tagesanbruch Schlüchtern geräumt und sich weiter in Marsch gesetzt und General Czernytscheff ist mit seinem Korps gleichfalls herangekommen. Als ich es kommen sah, brach ich, um voran zu sein, mit meinem Korps (um 8 Uhr) wieder auf und wir marschierten vereint, den Feind vor uns hertreibend und mit dem nachfolgenden Freunde Fühlung haltend, bis Gelnhausen. Um da meine zu sehr müden Truppen etwas rasten zu lassen, blieb ich dort, während das Korps des General Czernytscheff von mir die Avantgarde übernahm und noch weiter bis Rothenbergen marschierte, dessen Vortruppen unter General Benkendorf einen kleinen Teil des Dorfes Langensebold besetzten, wo auch der Feind stehen geblieben war.

Die große Straße gegen Gelnhausen, durch hohe Waldungen ziehend, ist so beschaffen, daß sie mit geringer Mühe durch Abhauen der daran stehenden hohen Stämme barrikadiert und der Marsch des Feindes darauf sehr verzögert werden konnte.

Ich wollte diesen Plan verwirklichen und ließ zu diesem Ende in jedem Orte eine angemessene Anzahl Bauern mit Äxten sammeln, die ich mit dem Ersuchen dem marschierenden General Czernytscheff durch einen Offizier übergeben ließ, diese Arbeit hinter sich bewerkstelligen zu lassen, was er

indessen leider zu tun unterließ; denn der Feind würde dadurch vielleicht 24 Stunden in seinem Marsche aufgehalten worden und inzwischen die große Armee herangerückt sein.

Die überall mit toten Pferden und Menschen bedeckte Straße gab den eiligen Rückzug des Feindes sowohl als den sehr schlechten Zustand seiner Armee deutlich zu erkennen.

Napoleons Hauptquartier kam heute nach Fulda, jenes des Fürsten Schwarzenberg nach Mühlberg.

Die Hauptarmee der Alliierten folgte bis jetzt über Salzungen und Vacha dem Feind auf dem Fuße.

Spät abends erhielt ich in Gelnhausen die Nachricht, daß sich der Feind in Langensebold festgesetzt habe und sich anschicke, sich in diesem Orte zu halten. Da er nur Infanterie und auch Geschütz hatte, so konnte ihn unsere Kavallerie darin nicht angreifen und er mußte umgangen werden.

Ich machte daher den Plan, ihn mit meiuen Korps durch einen Marsch auf dem linken Ufer der Kinzig, die ich in der Nähe von Hanau wieder passieren konnte, zu umgehen. Zu diesem Ende brach ich um Mitternacht

den 29. Oktober von Gelnhausen auf und marschierte mit meinen und Kaisaroffs Truppen nach Rothenbergen; dort teilte ich dem General Czernytscheff meine Absicht mit, der auch damit einverstanden war und wir entwarfen darüber die nähere Disposition, welcher gemäß ich bei Rothenbergen auf das linke Kinzigufer überging und meinen Marsch über Rodenbach durch die Waldungen dirigierte. Unterwegs erfuhr ich, daß ein Teil der österreichisch-bayrischen Armee schon bei Hanau stehe, wo ich selbe auch, als ich bei dem Lercheuhofe aus dem Walde debouchierte, wirklich im Lager fand.

Die bayrischen Truppen hielten mich anfangs für den Feind, woraus Lärm im Lager entstand. Meinem Vorsatze gemäß eilte ich sogleich nach dem Neuhof, um auf der dort befindlichen Brücke wieder über die Kinzig zu setzen und dann gegen Langeusebold vorrücken zu können; ich fand aber diese Brücke abgetragen und habe solche nur mit der größten Anstrengung so herstellen können, daß meine Truppen einzeln darüber passieren konnten, was nur sehr langsam geschah. Kaum mit einem Teil meiner Kavallerie über die

Kinzig gekommen, kam mir ein polnischer Artillerieoberstleutnant (Kaminsky) mit mehreren Reitern entgegengesprengt und kündigte sich als Deserteur an. Versteht sich wurde er und die Seinen Kriegsgefangene.

Die von Langensebold inzwischen wieder aufgebrochene feindliche Kolonne stieß bei ihrem Vorrücken auf die nach Gelnhausen vormarschierende Avantgarde der österreichisch-bayrischen Armee und wurde von letzterer sogleich empfangen.

Von vorn durch diese Truppen angegriffen, durch starke Kosakenkorps heftig verfolgt, daher fast ganz vom Feinde umgeben, blieb in dieser Lage wohl nichts übrig als sich zu ergeben, was auch, aber erst nach ziemlich hartnäckigem Widerstande geschah. 3000 Mann, übrigens in schlechtem Zustande, streckten die Waffen und wurden nebst den beigehabten zwei Kanonen nach Hanau abgeführt; auch fand man bei dieser Kolonne einen Kurier mit sehr wichtigen Depeschen (worunter auch ein eigenhändiger Brief der Kaiserin Maria Luise an Napoleon war), welche sämtlich in das große Hauptquartier geschickt worden sind.

Mein Streifkorps befand sich größtenteils noch auf dem linken Kinzigufer, während dieses Gefecht anging, daher konnte es nur zum kleinen Teile mitwirken und mußte sich begnügen, durch entsendete kleine Trupps, so wie sie nach und nach über die Brücke debouchieren konnten, zu verhindern, daß etwas vom Feinde entkomme.

Nach diesem Gefechte bezog mein Korps mit der österreichisch-bayrischen Armee das Lager von Hanau und Gelnhausen wurde von einer österreichischen leichten Brigade besetzt.

Diesen Mittag traf der andere Teil der österreichisch-bayrischen Armee samt dem Hauptquartier in Hanau ein.

Wir (General Czernytscheff, Kaisaroff und ich) begaben uns zusammen dahin zum Grafen Wrede und berichteten ihm alles, was wir wußten. Meinen Rapport, daß die ganze französische Armee diese Straße nach Mainz marschiere, zog General Graf Wrede in Zweifel, obschon ich ihm versicherte, daß sie von Leipzig her dreimal vor meinen Augen defiliert sei, immer dieselbe Straße verfolgend. In dieser Ansicht wurde Graf Wrede, als ich ihm bei Tisch dasselbe wiederholte, durch den großherzoglich frankfurtischen

Minister Albini bestärkt, welcher sagte, durch seine zuverlässigen Kundschafter die unbezweifelbare Nachricht erhalten zu haben, daß die Hauptkolonne des Feindes durch den Westerwald nach Koblenz marschiere und höchstens eine Division gegen Hanau zur Flankendeckung detachiert sei. In demselben Augenblick, als ich noch beschäftigt war, die Falschheit dieser Mutmaßung darzutun, traf die Meldung ein, daß der Feind die österreichisch-bayrischen Truppen aus Gelnhausen vertrieben und diesen Ort besetzt habe.

30. Oktober. Die französische Armee, unter persönlicher Anführung Napoleons, debouchierte in gedrängten Kolonnen aus dem Defilé ven Gelnhausen, nachdem sie die dort aufgestellten österreichischen und bayrischen Vortruppen zurückgedrängt hatte und rückte, mit diesen Vortruppen fechtend, bis an den Lamboyer Wald, welchen der Feind nach und nach nahm und so angriffsweise vorrückte, um sich die bei Hanau vorbei nach Frankfurt führende Straße freizumachen, welche die in mehreren Treffen zwischen dem Lamboyer Wald und Hanau an die Kinzig gelehnt aufgestellte österreichisch-bayrische Armee besetzt hielt. Die Schlacht von Hanau, die an diesem Tage erfolgte, ist mit ihren Resultaten bekannt, die wahrscheinlich vorteilhafter ausgefallen wären, wenn die durch den Abmarsch der schlesischen Armee unter Blücher von Fulda nach Koblenz hinter dem Feind entstandene Lücke von einem Tagmarsch geschlossen worden und die Hauptarmee der Alliierten dem Feinde auf dem Fuße gefolgt wäre.

Mein Streifkorps wurde vom G. d. K. Graf Wrede mit in die Ordre de bataille begriffen und links von der Flanke aufgestellt, um seine linke Flanke zu decken. Es litt namhaft durch das feindliche Kanonenfeuer und zog einvernehmlich mit Graf Wrede nach eingebrochener Nacht mit der österreichisch-bayrischen Armee über Hanau hinter die Kinzig, wo es das Lager bei Groß-Auenheim bezog.

Ich für meine Person blieb mit ein paar Ordonnanzen noch ferner diesseits der Kinzig und fand Gelegenheit, einige Kompagnien des Infanterieregiments Erzherzog Rudolf von der Gefangenschaft zu retten, welche in der Dunkelheit sich verirrt hatten und auf dem Punkte standen, vom Feinde gefangengenommen zu werden.

Da ich nicht mehr nach Hanau konnte, führte ich diese Truppen nach Wilhelmsbad, wo ich hoffte, auf das linke Ufer des Main kommen zu können, doch erhielt ich später die Nachricht, daß die Schiffe vom Feinde abgeführt worden waren, was mich zwang, da der Feind Herr der Straße war, über Bischofsheim nach Frankfurt zu marschieren, wo die bayrische Division Rechberg detachiert gestanden hatte und wo ich nach Mitternacht angelangt mit Mühe Einlaß fand. Ich begab mich gleich zum bayrischen Divisionsgeneral Rechberg, um ihm den Ausgang der Schlacht von Hanau und die nahe Ankunft Napoleons mit seiner Armee anzukündigen, indem ich bemerkte, daß Frankfurt bald dürfte geräumt werden müssen.

Nachdem ich die beigehabte Truppe des Infanterieregiments Rudolf etwas erholen ließ, führte ich dieselbe

den 31. Oktober morgens nach Sachsenhausen, wo sie sich an die später auch dahin gekommene Division Rechberg angeschlossen hatte. Ich selbst eilte wieder auf dem linken Mainufer nach Hanau zurück, wo ich vormittags bei meinem Korps, das noch bei Groß-Auenheim im Lager stand, angekommen war. Gegend Abend wurde, wie bekannt, die Stadt Hanau von unseren Truppen durch Sturm dem Feinde, der es bisher besetzt hielt, wieder genommen und General Wrede selbst dabei verwundet, wodurch ich außer stande war, ihm über die Begebenheiten des vorigen Tages Bericht zu erstatten.

1. November setzte sich die österreichisch-bayrische Armee in Bewegung, um dem Feind nach Frankfurt zu folgen.

General Kaisaroff, der sich schon am 30. mit General Czernytscheff von mir getrennt hatte, ist wieder zum Hetman Platow gestoßen, der sich heute in Hanau befand.

Da unter diesen Umständen für mein Korps hier nichts zu tun war, so beschloß ich damit über den Main zu gehen und über Darmstadt an den Rhein zu marschieren.

Demgemäß sind meine Kosakenregimenter bei Steinheim schwimmend über den Main gesetzt, während die Husaren diesen Strom auf der mittlerweile oberhalb Hanau geschlagenen Pontonsbrücke passiert haben, weshalb ich diese Truppen nur bis Obertshausen, die Kosaken aber bis Dietzenbach marschieren ließ, in welchen Örtern selbe zur Erholung einquartiert worden sind.

2. November. Nachdem sich das Streifkorps bei Dietzenbach versammelt hatte, wurde Oberstleutnant Rohrig mit einer Eskadron Husaren und 100 Kosaken über Groß-Gerau nach Geinsheim, einem am rechten Rheinufer, Oppenheim gegenüber liegenden Orte abgeschickt, um sich der dortigen Rheinüberfuhr zu versichern. Das Gros marschierte über Darmstadt bis Gernsheim, nachdem zur Verbindung mit dem detachierten Oberstleutnant zu Stockstadt ein Zwischenposten aufgestellt worden war, welcher ebenfalls den Rhein zu beobachten hatte. Nach dem Eintreffen des Korps in Gernsheim, um 9 Uhr abends, wurden gleich alle Anstalten getroffen, so viel Schiffe als möglich aufzutreiben, um über den Rhein setzen und das jenseitige Ufer rekognoszieren zu können, auch sind zu gleicher Zeit 200 Kosaken und 2 Flügel[1]) Husaren mit 50 Mann zu Fuß, welche zur Bedeckung der Schiffe bestimmt waren, für diese Expedition in Bereitschaft gesetzt worden, welche den

2. bis 3. November, Schlag 12 Uhr nachts, unter meiner eigenen Anführung vor sich ging.

Da ich mir die Freude nicht versagen konnte, der erste zu sein, der feindlichen Boden betritt, so befahl ich schon beim Abfahren, daß kein Mann früher ausgeschifft werde, bis ich es befehle. Nachdem ich einige Zeit ans Land gestiegen war, wurden dann die Truppen ausgeschifft. Wir trafen außer einigen Douanensoldaten, welche nach einigen Schüssen davonliefen, keinen Feind und das linke Ufer ganz unbesetzt.

Die über Hamm gegen Worms und über Eich gegen Guntersblum entsendeten Parteien fanden in der ganzen Gegend auch keinen Feind, meldeten aber, daß Worms mit einem feindlichen Depot und Guntersblum mit französischer Kavallerie besetzt sei.

Mein erster Entschluß war, das erwähnte Depot zu Worms aufzuheben. Nachdem sich aber ein starker Wind erhob und die Schiffer mir meldeten, daß, wenn er noch zunehmen sollte, sie außer stand gesetzt würden, uns über den Rhein zurückzufahren, so fand ich es angemessener, wieder nach Gernsheim zurückzukehren, welches, nachdem alle Patrouillen

[1]) Flügel, damalige Bezeichnung für halbe Eskadronen.

zurückgelangt waren, auch gegen 9 Uhr des Morgens bewerkstelligt worden ist.

Kaum zurückgelangt, ließen sich schon auf dem jenseitigen Ufer französische Patrouillen blicken. Bei dieser Expedition wurde zu Eich die dort gelassene Douanenkassa mit zirka 300 Franken weggenommen und über alles in das Hauptquartier berichtet.

4. November blieb das Streifkorps ruhig in seiner genommenen Aufstellung und ich erhielt aus dem Hauptquartier Gelnhausen vom 3. dieses die Weisung:

„mich in keine Streifereien auf dem linken Rheinufer einzulassen und mich darauf zu beschränken, das rechte Ufer Rhein-aufwärts durch auszuschickende Parteien zu beobachten, über die auf dem rechten Ufer verschanzten Punkte, dann über die Bewegungen des Feindes auf dem linken Rheinufer Kunde einzuziehen; übrigens alle Schiffe, deren man am jenseitigen Ufer habhaft werden kann, durch dahin abzusendende Kommanden abholen zu lassen, darauf aber das Wirken auf dem linken Rheinufer zu beschränken".

Das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg ist heute in Frankfurt a. M. eingezogen.

In Befolg der eben erwähnten Instruktion wurden

den 5. November die Ortschaften Nordheim und Hotheim, Worms gegenüber, besetzt, um die dort befindlichen Rheinüberfahrten zu beobachten. Es wurden auch in dieser Gegend 11 Franzosen gefangen, welche sich über den Rhein hinüberschleichen wollten, um nach Frankreich zurückzukehren. Der Feind hat erst heute Gernsheim gegenüber, auf dem linken Ufer Kavallerieposten ausgestellt.

6. November wurden diese feindlichen Posten durch hinübergeschickte Kosaken vertrieben. Nachdem sich aber diese letzteren wieder einschifften, kamen die Franzosen verstärkt zurück und nahmen die vorige Aufstellung wieder ein.

In den Tagen vom

7., 8. und 9. November blieb alles ruhig. An diesem letzteren Tage wurde Oberstleutnant Rohrig von Geinsheim einberufen, wo nur ein Posten von 50 Mann zur Beobachtung Rhein-abwärts zurückgeblieben ist. Das Gros des Streifkorps war daher zu Gernsheim versammelt und ich begab mich nach

Frankfurt in das Hauptquartier, um neue Verhaltungsbefehle zu holen.

10. November vor Tagesanbruch hat der Feind versucht, vier mit Holz beladene und militärisch besetzte Schiffe bei Gernsheim vorbei nach Mainz zu fahren. Diese Schiffe wurden aber bei Stockstadt genommen, nachdem sich ihre Besatzung an das Land geflüchtet hat.

Das vierte Schiff wurde ans Land getrieben und verbrannt.

Ich langte heute nachts aus dem Hauptquartier zurück und erhielt

den 11. November aus Frankfurt a. M. den Befehl:

„mit meinem Korps ohne Verzug nach Freiburg zu marschieren und von dort aus meine Posten Rhein-aufwärts bis an die Schweiz auszudehnen".

Diesem zufolge versammelte sich das Korps heute noch bei Groß-Rohrheim und marschierte

den 12. November nach Neckerau,

den 13. November nach Schwetzingen,

den 14. November nach Philippsburg und sofort über Mühlberg, Offenburg bis Freiburg, wo ich mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden bin.

Bei dieser Gelegenheit sprach sich jene herzliche Anhänglichkeit an Österreich ohne Rückhalt und auf das unzweideutigste aus, wodurch sich das biedere Volk von Vorderösterreich stets ausgezeichnet hat und ich wurde am folgenden Tage durch eine eigens an mich gelangte Deputation dieses Landes aufgefordert, die Bitte der Bewohner, „wieder der österreichischen Monarchie einverleibt zu werden", Allerhöchsten Orts gelangen zu machen, was ich auch gleich mittels einer deshalb in das Hauptquartier abgeschickten Estafette getan habe.

Nachdem zwei Tage zu Freiburg gewesen, erhielt ich von Fürst Schwarzenberg die weitere Bestimmung:

„die Strecke zwischen Grotzingen und Lörrach zu besetzen, den Rhein in dieser Strecke bis an die Schweiz zu beobachten und über alle jenseitigen Ereignisse Kundschaft und auch aus der Schweiz verläßliche Nachrichten einzuziehen, sich endlich in der Höhe von Grotzingen mit der 1. Armeeabteilung unter dem FZM. Grafen Colloredo in Verbindung

zu setzen, welche eine gleiche Bestimmung Rhein-abwärts erhalten hat". Dadurch verlegte ich mein Hauptquartier nach Mühlheim.

Späterer Weisung des Fürsten Schwarzenberg zufolge durfte das sich als neutral erklärte Gebiet der Schweiz von keinen Truppen betreten werden und es ergingen an mich in der Zeit meiner dermaligen Aufstellung verschiedene andere Weisungen wegen Behandlung feindlicher Parlamentäre und ankommender Deserteurs etc., auch wurden mir gedruckte Deklarationen der hohen Alliierten zugeschickt, welche auf dem französischen Gebiete verbreitet werden mußten.

Auch kam ich mit dem G. d. K. Baron Frimont, Kommandierenden des österreichisch-bayrischen Armeekorps zu Offenburg, sowie in mehreren geheimen Aufträgen mit dem k. k. Gesandten in der Schweiz, Freiherrn von Schraut, in manche Geschäftsberührungen, deren aber hier weiters nicht erwähnt wird, weil solche, obschon von Wichtigkeit, nicht zu militärischen Operationen gehörten.

Ein einziger Plan, durch dessen Ausführung die wichtige Festung Hüningen an die Alliierten übergegangen wäre, verdient hier noch im Vorbeigehen erwähnt zu werden.

Dieser so gut angelegte Versuch scheiterte aber an einem unvorhergesehenen Ereignis und kam leider nicht zur Ausführung.

So wie die große Armee nach und nach heranrückte, verlegte ich mein Hauptquartier erst nach Lörrach und dann nach Wurmbach.

10. Dezember erhielt ich vom Fürsten Schwarzenberg die Bestimmung:

„an der Seite des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg, welcher in Errichtung eines neuen Armeekorps begriffen war, als Chef eines Generalstabes verwendet zu werden und demgemäß ward ich beauftragt, einen Teil der Truppen, die bisher mein Streifkorps ausmachten, bei ihren respektiven Regimentern einrücken zu lassen, den übrigen Teil aber an den k. k. Oberst von Scheibler zu übergeben[1])",

[1]) Es rückten ein: Die Division Erzherzog Ferdinand-Husaren und das Kosakenregiment Illowaisky X. Zum Streifkorps Scheibler kamen: Die 4. Eskadron Rittmeister Freiherr von Schell von Hessen-Homburg-

was auch den 18. Dezember geschah. Ich begab mich am selben Tage noch nach Freiburg, wo ich meine weitere Instruktion empfangen habe und dann gerade an meine neue Bestimmung nach Frankfurt a. M., zum Herzog von Sachsen-Koburg, welcher dort das 5. deutsche Armeekorps organisierte, wozu auf das tätigste mitzuwirken ich angewiesen war.

Anmerkung. Bei den in diesem Tagebuch enthaltenen Operationen des Streifkorps bediente mau sich folgender geographischer Karten: Die Petrische Karte von Sachsen, dann die Weimarische Karte vom Jahre 1813 der herzoglich sächsischen Länder und der Großherzogtümer von Frankfurt und Würzburg.

Husaren und das Kosakenregiment Gorin I. Zu diesem Streifkorps gehörten noch außerdem 1 Eskadron Székler Husaren (H. R. 11), 1 Eskadron bayrischer Chevauxlegers und das Kosakenregiment des Obersten Elmurusin.

Anhang.

I.

Standes-Übersicht

des Streifkorps des Obersten Grafen Mensdorff-Pouilly.

	Eskadronen	Sotnien	Streitbare Reiter
31. August 1813.			
Kommando	—	—	2[1]
Oberstleutnantsdivision Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr 3	2	—	282[1]
1. Majors 1. Eskadron Hessen-Homburg-Husaren Nr. 4	1[2]	—	142[1]
Donisches Kosakenregiment Illowaisky X .	—	5	731[3] (Illowaisky X und Gorin I zusammen)
„ „ Gorin I	—	5	
Summe . .	3	10	1157
30. September 1813.			
Kommando	—	—	2[1]
Oberstleutnantsdivision Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3	2	—	262[1]
1. Majors 1. Eskadron Hessen-Homburg-Husaren Nr. 4	1	—	142[1]
Donisches Kosakenregiment Illowaisky X .	—	5	353[4]
„ „ Gorin I	—	5	448[4]
Summe . .	3	10	1207
31. Oktober 1813.			
Kommando	—	—	2[1]
Oberstleutnantsdivision Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3	2	–	255[1]
1. Majors 1. Eskadron Hessen-Homburg-Husaren Nr. 4	1	—	131[1]
Donisches Kosakenregiment Illowaisky X .	—	5	c.700[5] (Illowaisky X und Gorin I zusammen)
„ „ Gorin I	—	5	
Summe . .	3	10	1088

[1] K. A., Standeslisten (Monatstabellen), Husarenregiment Nr. 3 und 4, August, September, Oktober 1813.

[2] Diese Eskadron hat sich erst am 29. August freiwillig dem Streifkorps angeschlossen.

[3] K. A., F. A. 1813, Hauptarmee VIII.

[4] K. A., F. A. 1813, Hauptarmee IX, 1051.

[5] Genauer Stand nicht zu ermitteln; beiläufige Berechnung.

II.

Offiziers-Einteilungsliste[1])

des Streifkorps des Obersten Grafen Mensdorff am 1. September 1813[2]).

Kommandant:

Oberst Emanuel Graf Mensdorff-Pouilly ü. c. im Ulanenregiment Nr. 3.

Oberstleutnantsdivision von Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3.

Oberstleutnant Leonhard von Röhrig.

Oberstleutnants 1. Eskadron (jetzt 3. Eskadron).

1. Rittmeister und Eskadronskommandant: Nikolaus Balta
2. „ Konstantin Baron Eyb (abkommandiert)

Oberleutnant: Samuel Roth
„ Nikolaus Baron Pongrátz

Leutnant: Josef Némethy (abkommandiert)
„ Stephan Lakatoss.

Oberstleutnants 2. Eskadron (jetzt 4. Eskadron).

1. Rittmeister und Eskadronskommandant: Franz Freiherr von Burghardt
2. Rittmeister Erwin Graf Schönborn

Oberleutnant: Daniel Schlechta
„ Franz Mikusch

Leutnant: Johann Sulke
„ Josef Karassig.

Majors 1. Eskadron von Hessen-Homburg-Husaren Nr. 4 (jetzt 5. Eskadron).

1. Rittmeister und Eskadronskommandant: Friedrich Freiherr von Schell
2. „ Lukas Szimits

Oberleutnant: Edmund Waffenberg
„ Max Arnstein

Leutnant: Johann Csihász
„ Johann Spindler.

Donisches Kosakenregiment Ilowalsky X.

Kommandant: Oberstleutnant Karpow
2. Stabsoffizier: Major Urupinski.

Donisches Kosakenregiment Gorin I.

Kommandant: Major Gorin I.

[1]) Nach den Standeslisten der Regimenter.
[2]) Nach Einrücken der Eskadron Schell von Hessen-Homburg-Husaren.

III.

Verlust-Übersicht[1])

des Streifkorps Oberst Graf Mensdorff-Pouilly.

	Tot		Verwundet		Vermißt		Gefangen		Pferde
	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	
August.									
Vom Regimente Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 .	—	—	—	1	—	—	—	—	2
Vom Regimente Erbprinz von Hessen-Homburg-Husaren Nr. 4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosaken	?	?	—	3	?	?	?	?	—
Summe . .	—	—	—	4	—	—	—	—	2
September.									
Vom Regimente Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 .	—	3	—	8	—	—	—	5	14
Vom Regimente Erbprinz von Hessen-Homburg-Husaren Nr. 4			1[2])	1	—	—	—	—	—
Kosaken	?	?	?	?	?	?	?	?	—
Summe . .	—	3	1	9	—	—	—	5	14
Übertrag . .	—	3	1	13		—	—	5	16

[1]) Nach „Verlusteingaben". (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, IX, 1052 und F. A. 1813, Hauptarmee, XIII, 22.)

[2]) Rittmeister und Eskadronskommandant Friedrich Freiherr von Schell am 25. September bei Lützen. (Monatslisten pro September, H. R. 4.)

	Tot		Verwundet		Vermißt		Gefangen		Pferde
	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	
Übertrag . .	—	3	1	13	—	—	—	5	16
Oktober.									
Vom Regimente Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3[1] .	—	7	—	21	—	3	—	1	21
Vom Regimente Erbprinz von Hessen-Homburg-Husaren Nr. 4	—	2	—	7	—	2	—	—	8
Kosaken	?	?	1[2]	1	?	?	?	?	—
Summe . .	—	9	1	29	—	5	—	1	29
November.									
Vom Regimente Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 . .	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Vom Regimente Erbprinz von Hessen-Homburg-Husaren Nr. 4	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Kosaken	?	?	?	?	?	?	?	?	?
Summe .	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Nachweisbare Summe . .	—	12	2	42	—	5	—	6	51

[1] Der größte Teil des Verlustes fiel auf die Schlachten bei Leipzig und Hanau und das erste Gefecht bei Altenburg.

[2] Major Gorin vom Kosakenregimente Gorin 1. am 25. Oktober bei Geisa.

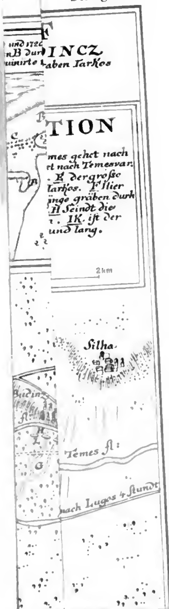
Beilage 1.

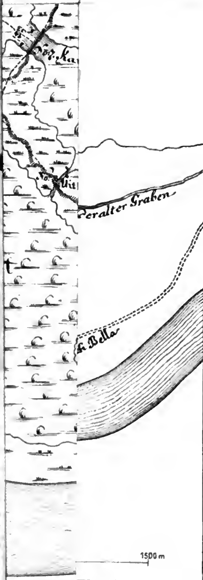
A

n die donau jn welcher ist zu
der umligenten Situation als
r Oder Coniungieret und da-
bis an das Schwartze Mer

ırch die felder mit vielfältigen
ederzeit in seinem alten Lauff
m 5 Bis 6 Klaffter weit mit
ı ihme Leichtlich schieffreich
nd und gäch welcher Bald zu
zseritz, in einem waiten ebenen
unstandhafftigkeit des flußes
vischen Hustovets und Gasnik
haidt, nicht sehr hoch sondern
Flus oder, so man nun die
weil, vermaine ich das solches
blich der fluß Beczwa so in
ı Schieffraich gemacht werden,

Beilage 2.





Band 190· K. u. k. Kriegsarchiv.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03957 4200

